MASTER NEGATIVE

NO. 93-81602-8

AUTHOR:

SWOBODA, HEINRICH

TITLE:

GRIECHISCHE GESCHICHTE.

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1903

Master Negative #

93-81602-8

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Swoboda, Heinrich, 1856–1926.

... Griechische geschichte, von dr. Heinrich Swoboda ... 2. verb. aufl. ...Leipzig, G. J. Göschen, 1900. 1903.

216 p. 16cm. (Sammlung Göschen. [49])

"Litteratur": p. [5]–6.

1. Greece—Hist.

Library of Congress DF215.S97 3—2647
[s22c1]

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/21/93 INITIALS BAP
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

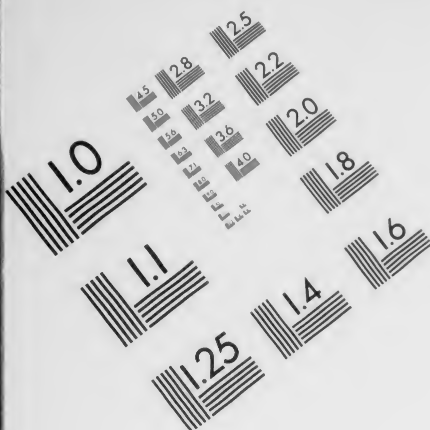


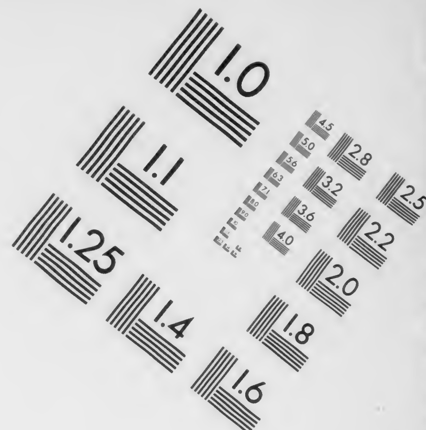
AIIM

Association for Information and Image Management

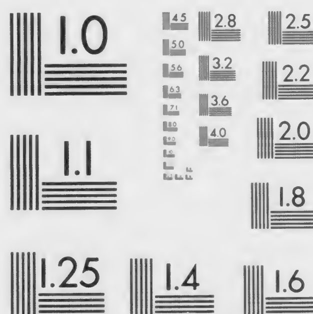
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

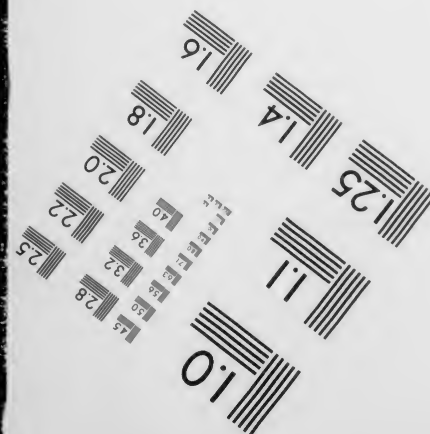
301/587-8202

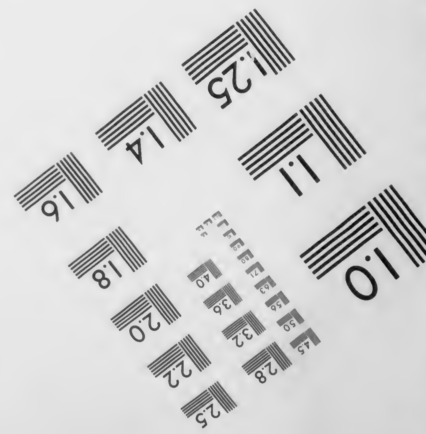












MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Sammlung Göschen

Griechische Geschichte

von

Prof. Dr. H. Swoboda

Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.
— **Musikalische,** von Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Universität Berlin. Mit 35 Abbild. Nr. 21.
Algebra. Arithmetik u. Algebra von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.
Alpen, Die, von Dr. Robert Sieger, Privatdozent an der Universität und Professor an der Exportakademie des k. k. Handelsmus. in Wien. Mit 19 Abbild. und 1 Karte. Nr. 129.
Altertümer, Die deutschen, von Dr. Franz Fuhse, Direktor des städtischen Museums in Braunschweig. Mit 70 Abbild. Nr. 124.

Dr. Richard Maisch, neu bearb. v. Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollb. Nr. 16.
— **Römische,** von Dr. Leo Bloch, Dozent an der Universität Zürich. Mit 8 Vollb. Nr. 45.
Analysis, Höhere, I: Differentialrechnung. Von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymnas. u. a. d. Realanstalt in Ulm. Mit 68 Fig. Nr. 87.
— — — Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung von Dr. Friedrich Junker, Professor am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Fig. Nr. 146.
— — **II:** Integralrechnung. Von Dr. Frdr. Junker, Prof. a. Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

Analysis, Höhere, II. Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung v. Dr. Friedrich Junker, Professor am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.
— **Niedere,** v. Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.
Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.
— — Beispielsammlung zur Arithmetik u. Algebra. 2765 Aufgaben, systematisch geordnet, von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.
Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neubearb. von Dr. W. F. Wislicenus, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 36 Abb. und einer Sternkarte. Nr. 11.
Astrophysik, die Beschaffenheit der Himmelskörper von Dr. Walter F. Wislicenus, Prof. a. d. Univ. Straßburg. Mit 11 Abbild. Nr. 91.
Aufsatzentwürfe von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnas. in Stuttgart. Nr. 17.
Baukunst, Die, des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbild. Nr. 74.
Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Professor am Königl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbild. Nr. 96.
Biologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 127.
Biologie der Tiere I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.

Biologie der Tiere II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.
Brant. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert v. Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.
Buchführung. Lehrgang der einfachen u. doppelten Buchhaltung von Robert Stern, Oberlehrer der Öffentl. Handelslehranstalt und Dozent der Handelshochschule zu Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 115.
Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy in Würzburg. Nr. 174.
— s. auch: Religionsgeschichte, Indische.
Burgenkunde, Abriß der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 29 Abbild. Nr. 119.
Chemie, Allgemeine und physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Dozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.
— **Anorganische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 37.
— **Organische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 38.
Cid, Der. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen v. Bivar. Von J. G. Herder. Herausg. und erläutert von Professor Dr. E. Naumann in Berlin. Nr. 36.
Dampfkessel, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Figuren. Nr. 9.
Dampfmaschine, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.

Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitungen u. Wörterbuch herausgegeben von Dr. Hermann Jantzen in Breslau. Nr. 137.

Dietrichepen. Kudrun u. Dietrichepen. Mit Einleitung u. Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Prof. a. d. Universität Münster. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymn. u. a. d. Realanstalt in Ulm. Mit 68 Figuren. Nr. 87.

— Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung von Dr. Friedrich Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Figuren. Nr. 146.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilh. Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Figuren und 4 Tafeln. Nr. 152.

— — II. Teil: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Elektrizität. Theoret. Physik. III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitgl. d. Kgl. Preuß. Meteorolog. Instituts zu Potsdam. Mit vielen Abbild. u. Karten. Nr. 175.

Ethik von Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Europa. Länderkunde v. Europa von Dr. Franz Heiderich, Prof. am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Rellstab in Berlin. Mit 47 Fig. und 1 Tafel. Nr. 155.

Finanzwissenschaft von Geh. Reg.-Rat Dr. R. van der Borght in Friedenau-Berlin. Nr. 148.

Fischart, Johann. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläut. von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl Eckstein, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstl. Versuchswesens. Nr. 159.

Formelsammlung, Mathematische, und Repetitorium der Mathematik, enthaltend die wichtigsten Formeln und Lehrsätze der Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphär. Trigonometrie, mathemat. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- und Integralrechnung von O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

— **Physikalische,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.

Forstwissenschaft v. Dr. Ad. Schwappach, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstl. Versuchswesens. Nr. 106.

Fremdwort, Das, im Deutschen v. Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.

Geodäsie von Dr. C. Reinhertz, Prof. an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.

Geographie, Astronomische, von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Techn. Hochschule in München. Mit vielen Abbild. Nr. 92.

— **Physische,** von Dr. Siegmund Günther, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule in München. Mit 32 Abbild. Nr. 26.

— siehe auch: **Landeskunde.** — **Länderkunde.**

Geologie von Professor Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abb. und 4 Tafeln mit über 50 Fig. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene von Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 57 Fig. Nr. 65.

— **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbild. Nr. 89.

— **Darstellende,** von Dr. Robert Haußner, Prof. an der Techn. Hochschule Karlsruhe. I. Mit 100 Figuren. Nr. 142.

— **Ebene,** von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Figuren. Nr. 41.

— **Projektive,** in synthetischer Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Professor a. d. Universität München. Mit 85 zum Teil zweifarbigen Figuren. Nr. 72.

Geschichte, Bayerische, v. Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

— **Deutsche, im Mittelalter** (bis 1500) von Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 33.

— **Französische,** von Dr. R. Sternfeld, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 85.

— **Griechische,** von Dr. Heinrich Swoboda, Prof. an der deutschen Universität Prag. Nr. 49.

— **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Professor an der Universität München. Mit 6 Bildern und 1 Karte. Nr. 43.

— **Österreichische, I:** Von der Urzeit bis 1526 von Hofrat Dr. Frz. v. Krones, Professor an der Universität Graz. Nr. 104.

— — **II:** Von 1526 bis zur Gegenwart v. Hofrat Dr. Frz. v. Krones, Prof. an der Universität Graz. Nr. 105.

— **Römische,** neubearbeitet v. Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch. Nr. 19.

— **Sächsische,** von Prof. Dr. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

Geschichte der **Malerei** siehe: Malerei.

— der **Musik** siehe: Musik.

— der **Pädagogik** siehe: Pädagogik.

— der **deutschen Sprache** siehe: Grammatik, Deutsche.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen u. 1 Tafel. Nr. 18.

Gletscherkunde v. Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Götter- und Heldensage, Griechische und römische, von Dr. Herm. Steuding, Professor am Königl. Gymnasium in Wurzen. Nr. 27.

— — siehe auch: Heldensage. — Mythologie.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried v. Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen u. Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Grammatik, Deutsche, und kurze Geschichte der deutschen Sprache v. Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.

— **Griechische, I:** Formenlehre von Dr. H. Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 117.

— — **II:** Bedeutungslehre u. Syntax von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 118.

— **Lateinische.** Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Prof. Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.

— **Mittelhochdeutsche.** Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Prof. an der Universität Rostock. Nr. 1.

Grammatik, Russische, v. Dr. Erich Berneker, Prof. an d. Universität Prag. Nr. 66.
— — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch, — Lesebuch.
Harmonielehre von A. Halm, Musikdirektor in Stuttgart. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.
Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.
Hauptliteraturen, Die, des Orients von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I. II. Nr. 162. 163.
Heldensage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 32.
— siehe auch: Götter- und Heldensage. — Mythologie.
Herder, Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen v. Bivar. Herausg. und erläut. von Prof. Dr. Ernst Naumann in Berlin. Nr. 36.
Hutten. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.
Integralrechnung von Dr. Frdr. Junker Prof. am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.
— Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Frdr. Junker, Professor am Realgym. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.
Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und F. Sauter, Prof. am Realgymnasium in Ulm, neu bearb. von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 30.
Kirchenlied. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer a. Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.
Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.
Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Prof. der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.
Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.
Körper, Der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbild. u. 1 Tafel. Nr. 18.
Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.
— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.
Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinhold Günther. Nr. 56.
Künste, Die graphischen, von Carl Kampmann, Fachlehrer an der k. k. Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Beilagen und 40 Abbild. Nr. 75.
Kurzschrift. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer d. Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.
Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

Sammlung Göschen Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile v. Dr. Franz Heiderich, Prof. am Franzisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.
Landeskunde des Königreichs Württemberg v. Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.
Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert. Kulturhistor. Erläuterungen z. Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.
Lessings Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Oberlehrer Dr. Votsch. Nr. 2.
— **Fabeln,** nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. Mit Einleitung von Karl Goedeke. Nr. 3.
— **Minna von Barnhelm.** Mit Anmerk. von Dr. Tomaschek. Nr. 5.
— **Nathan der Weise.** Mit Anmerkungen von den Professoren Denzel und Kraz. Nr. 6.
Licht. Theoret. Physik. II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.
Literatur, Althochdeutsche, mit Grammatik, Übersetzung und Erläut. von Th. Schauffler, Prof. a. Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.
Literaturen, Die, d. Orients. I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 162.
— — II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 163.
Literaturgeschichte, Deutsche, von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.
Literaturgeschichte, Deutsche, der Klassikerzeit von Dr. Carl Weitbrecht, Prof. an der Technischen Hochschule Stuttgart. Nr. 161.
— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** von Dr. Carl Weitbrecht, Prof. an der Technischen Hochschule Stuttgart. I. II. Nr. 134. 135.
— **Englische,** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.
— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Professor an der Universität Greifswald. Nr. 70.
— **Italienische,** von Dr. Karl Voßler, Professor an d. Univ. Heidelberg. Nr. 125.
— **Römische,** v. Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.
— **Russische,** v. Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.
— **Spanische,** von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.
Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithm. und trigonometr. Rechnen in 2 Farben zusammengestellt von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.
Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.
Luther, Martin, Thomas Murner u. d. Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt u. mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.
Magnetismus. Theoret. Physik. III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.
Malerei, Geschichte der, I. II. III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Prof. an der Universität Breslau. Nr. 107—111.

Grammatik, Russische, v. Dr. Erich Berneker, Prof. an d. Universität Prag. Nr. 66.
— — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch, — Lesebuch.

Harmonielehre von A. Halm, Musikdirektor in Stuttgart. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Hauptliteraturen, Die, des Orients von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I. II. Nr. 162. 163.

Heldensage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 32.
— siehe auch: Götter- und Heldensage. — Mythologie.

Herder, Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen v. Bivar. Herausg. und erläut. von Prof. Dr. Ernst Naumann in Berlin. Nr. 36.

Hutten. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Integralrechnung von Dr. Frdr. Junker Prof. am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.
— Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Frdr. Junker, Professor am Realgym. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und F. Sauter, Prof. am Realgymnasium in Ulm, neu bearb. von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 30.

Kirchenlied. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer a. Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Prof. der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Körper, Der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbild. u. 1 Tafel. Nr. 18.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.
— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinhold Günther. Nr. 56.

Künste, Die graphischen, von Carl Kampmann, Fachlehrer an der k. k. Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Beilagen und 40 Abbild. Nr. 75.

Kurzschrift. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer d. Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

Länderkunde der außereuropäischen Erdteile v. Dr. Franz Heiderich, Prof. am Franzisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Landeskunde des Königreichs Württemberg v. Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert. Kulturhistor. Erläuterungen z. Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.

Lessings Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Oberlehrer Dr. Votsch. Nr. 2.
— **Fabeln,** nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. Mit Einleitung von Karl Goedeke. Nr. 3.
— **Minna von Barnhelm.** Mit Anmerk. von Dr. Tomaschek. Nr. 5.
— **Nathan der Weise.** Mit Anmerkungen von den Professoren Denzel und Kraz. Nr. 6.

Licht. Theoret. Physik. II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Literatur, Althochdeutsche, mit Grammatik, Übersetzung und Erläut. von Th. Schauffler, Prof. a. Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Literaturen, Die, d. Orients. I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 162.
— — II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 163.

Literaturgeschichte, Deutsche, von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

Literaturgeschichte, Deutsche, der Klassikerzeit von Dr. Carl Weitbrecht, Prof. an der Technischen Hochschule Stuttgart. Nr. 161.
— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** von Dr. Carl Weitbrecht, Prof. an der Technischen Hochschule Stuttgart. I. II. Nr. 134. 135.
— **Englische,** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.
— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Professor an der Universität Greifswald. Nr. 70.
— **Italienische,** von Dr. Karl Voßler, Professor an d. Univ. Heidelberg. Nr. 125.
— **Römische,** v. Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.
— **Russische,** v. Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.
— **Spanische,** von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithm. und trigonometr. Rechnen in 2 Farben zusammengestellt von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Luther, Martin, Thomas Murner u. d. Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt u. mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoret. Physik. III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Malerei, Geschichte der, I. II III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Prof. an der Universität Breslau. Nr. 107—111.

Fortsetzung auf der 8. Vorsatzseite!

Sammlung Göschen

Griechische Geschichte

von

Dr. **Heinrich Swoboda**

Professor an der deutschen Universität in Prag

Zweite, verbesserte Auflage

Zweiter Abdruck

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1903

Fortsetzung auf der 8. Vorsatzseite!

Sammlung Göschen

Griechische Geschichte

von

Dr. Heinrich Swoboda

Professor an der deutschen Universität in Prag

Zweite, verbesserte Auflage

Zweiter Abdruck

Leipzig

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

1903

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Meiner lieben Frau

Alma

gewidmet.

Litteratur.

G. Grote, History of Greece. New Edition. 1869/70. 12 Bde.

Ernst Curtius, Griechische Geschichte. 6. Aufl. 3 Bde.

Max Duncker, Geschichte des Altertums. Bd. 5–9. 3.–5. Aufl. 1888.

Georg Busolt, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia. Bd. I (2. Aufl.) 1893; Bd. II (2. Aufl.) 1895; Bd. III 1. 1897.

Adolf Holm, Griechische Geschichte bis zum Untergange der Selbständigkeit des griechischen Volkes. 1885—1894. 4 Bde.

Robert Pöhlmann, Grundzüge der politischen Geschichte Griechenlands. 2. Aufl. 1896. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgeg. von Iwan Müller, Bd. III.)

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. Bd. 2 (Geschichte des Abendlandes bis auf die Perserkriege). 1893.

Julius Beloch, Griechische Geschichte. I. Bd. 1893; II. Bd. 1897.

Otfried Müller, Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 2. Aufl. 1844. 3 Bde.

Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte. Bd. I. 1892; Bd. II. 1899.

G. Busolt, Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen. Bd. I. 1878.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen. 1893. 2 Bde.

Ulrich Köhler, Urkunden und Untersuchungen zur Geschichte des delisch-attischen Bundes. 1869 (Abhandlungen der Berliner Akademie.)

G. Busolt, Der zweite athenische Bund. 1874.

Arnold Schäfer, Demosthenes und seine Zeit. 2. Aufl. 1885—1887. 3 Bde.

Otto Abel, Makedonien vor König Philipp. 1847.

Joh. Gust. Droysen, Geschichte des Hellenismus. 2. Aufl. 1877. 3 Bde.

B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeroneia. Bd. I. 1893; Bd. II. 1899.

W. Schorn, Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths. 1833.

G. F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer. 1866—75. 3 Bde.

Adolf Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. 1870 bis 1898. 3 Bde.

E. A. Freeman, History of Sicily from the earliest times. 4 Bde. 1891—1894.

E. Pais, Storia della Sicilia e della Magna Grecia. Bd. I. 1894.

Zur Quellenkunde: Curt Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte. 1895.

Zur geographischen Orientierung: W. Sieglin, Schulatlas zur Geschichte des Altertums. 1899.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Die Bildung des griechischen Volkes.

---

1. Kapitel.

Die älteste Kultur.

Quellen. Die Grundlage für die wichtigsten in diesem Kapitel mitgeteilten Thatsachen bilden die Ergebnisse der Sprachforschung und die weiter unten behandelten Reste von Denkmälern der ältesten Kulturentwicklung, deren Entdeckung Verdienst von Heinrich Schliemann († 1890) ist. Eine zusammenhängende litterarische Ueberlieferung aus dem Altertum ist für diesen Zeitraum nicht erhalten; die älteste Sagengeschichte Griechenlands liegt zum guten Teil in den homerischen Epen vor, an welche sich der epische Kyklos anschloß. Eine umfassende Behandlung der Vorzeit nach gelehrten Gesichtspunkten, besonders die Feststellung der Stammbäume der griechischen Stämme und Herrschergeschlechter (sowie der Eponymen von Völkern und Städten), wurde in den genealogischen Epen versucht; Beispiele dafür bieten die Hesiodeische Theogonie, sowie die unter Hesiods Namen gehenden Kataloge und Ehoien. Dazu treten seit dem 8. und 7. Jahrhundert örtliche Aufzeichnungen von Jahrbeamten und Siegerlisten, an die sich später die Stadtchroniken anschließen.

Die Fortsetzer des genealogischen Epos waren die sogenannten Logographen, welche den gesamten Stoff an Sagen, Genealogien und Gründungsgeschichten in Prosa wiedergaben; als ihr letzter und bedeutendster Vertreter ist Hellanikos von Mytilene (ein Zeitgenosse des Thukydides) zu nennen. Er vereinigte die ganze Ueberlieferung über die Urgeschichte Griechenlands in seinen Schriften, indem er dieselbe in ein festes chronologisches System einfügte. Von allen diesen Quellen sind, Homer ausgenommen, nur Bruchstücke auf uns gekommen; das Gleiche gilt für das große Geschichtswerk, das Ephoros von Kyme im 4. Jahrhundert verfaßte, in welchem derselbe die gesamte Geschichte Griechenlands bis auf seine Zeit darstellte. Dank der Benützung dieses Werkes durch Diodor und Strabo vermögen wir die Art des Schriftstellers wieder zu erkennen. Ephoros war ein Schüler des attischen Rhetors Isokrates; die ältere Zeit faßte er als rein sagenhaft auf, unterzog aber die Sagen einer rationalistischen Deutung.

Von den erhaltenen Schriftstellern behandeln Herodot I 141 ff., dann Strabo XIII 1.3 ff. XIV 1,3 ff. die ionische und äolische Kolonisation.

§ 1. Die Bevölkerung Griechenlands und ihre Abstammung.

Das griechische Volk ist ein Zweig der indogermanischen Völkerfamilie, als deren ältester Sitz mit Wahrscheinlichkeit Mitteleuropa bis zur südrussischen Steppe angesehen wird. Wann und auf welchem Wege die Griechen in die Halbinsel einwanderten, welche später den Namen Hellas erhielt, ist nicht auszumachen; doch wird man bei der Annahme nicht irren, daß sie von Norden (wahrscheinlich Nordwesten) kamen, wegen der Lage ihrer Heimat und da auch die späteren Verschiebungen innerhalb der griechischen Stämme von Norden nach Süden erfolgten. Die nördliche Grenze, innerhalb deren die griechischen Stämme sich auf dem Festland in geschlossener Masse ansiedelten, fällt beinahe mit der Grenze des heutigen Königreichs Griechenland zusammen. Die nächsten Nachbarn der Griechen waren die Illyrier im Nordwesten (in Epeiros) und die Thraker und die Makedonen im Nordosten.

Die allgemeine Anschauung der späteren Zeit war, die älteste Bevölkerung Griechenlands seien die „Pelasger“ gewesen; während die einen sie als Barbaren auffaßten, sahen die anderen in ihnen die Vorfahren der späteren Hellenen und nahmen nur einen Wechsel des Volksnamens an. Heute kann man sagen, daß diese Pelasger ein Erzeugnis der genealogisierenden Dichtung und Geschichtschreibung waren; als historischer Stamm sind die Pelasger nur in Thessalien nachzuweisen, ferner auf Kreta, vielleicht auch in Attika. Neben ihnen werden in der griechischen Sage noch andere Völkernamen erwähnt, deren geschichtliches Dasein ebenfalls zweifelhaft ist: die „Leleger“, die an der kleinasiatischen Küste, in Mittelgriechenland und in der Peloponnes auftreten; die „Kadmeer“ als Bewohner Boiotiens (später als Phöniker gefaßt) und die „Abanten“ auf Euböa.

Die vorgriechische Bevölkerung Griechenlands und der Inseln, von welcher sich Kulturreste erhalten haben, hing, wie geographische Namen zeigen, mit der kleinasiatischen Völkerfamilie zusammen; die Ueberlieferung, daß in alter Zeit die „Karer“ die Inseln inne hatten, wird also richtig sein. Sie scheinen sich auch in mykenäischer Zeit auf denselben behauptet zu haben.

Welcher Name der ältesten Bevölkerung griechischer Nationalität zukommt, ist ungewiß. Die im Epos auftretenden Namen „Achaier“ und „Danaer“ sind kein poetisches Erzeugnis, sondern von historischer Wirklichkeit gewesen; auch die „Minyer“, deren gewaltige Deichbauten in Boiotien (Kopais-See) jüngst aufgedeckt wurden, waren ein geschichtliches Volk. Aus untrüglichen Kennzeichen geht hervor, daß sie eine Mundart sprach, welche mit den Dialekten von Arkadien und Kypros zusammenhing, und daß sie im Gegensatz zu den eingewanderten Doriern mit den späteren Aeolern und Joniern stammverwandt war. Die Gliederung des griechischen Volkes in die uns bekannten Stämme gehört einer jüngeren Zeit an.

§ 2. Die troianische und die mykenäische Kultur.

Die ältesten Kulturreste an dem Gestade des Aegäischen Meeres lassen sich in zwei scharf voneinander unterschiedene Schichten sondern: die troianische und die mykenäische Kultur.

Die troianische Kultur, welche zeitlich an der Spitze steht und bis in das 3. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht, hat ihren Namen nach ihrem wichtigsten Fundort, der Ansiedlung

von Troia an der Nordwestküste Kleinasiens, auf dem jetzt Hissarlik genannten Hügel. Die dortigen Funde stehen in engem Zusammenhange mit ähnlichen aus Gräbern auf Inseln des Aegäischen Meeres (der sogenannten Inselkultur), auf dem griechischen Festland und auf Cypern. Diese Kultur steht auf einer niedrigen Stufe; sie ist eine unentwickelte Broncezeit mit Stein- und primitivem Broncegerät. Allerdings wurden auch Silber- und Goldgefäße gefunden. Bemerkenswert sind die Bauten (Palast und Burgmauer von Troia). Die Thongefäße wurden mit der Hand geformt; in den „Gesichtsurnen" trifft man auf die ersten Ansätze zu einer Ornamentation. Charakteristisch sind die aus Thon oder Stein ganz roh gearbeiteten Idole. Die Träger dieser Kultur, welche der altphrygischen Kultur am nächsten steht, sind sicher nicht Griechen gewesen.

Anders steht es mit der mykenäischen Kultur. Mit dieser Periode treten die Griechen in die Geschichte ein. Ihre wichtigsten Plätze sind die in der Ebene von Argos gelegenen Königsburgen von Mykenä und Tiryns; die bedeutendsten Reste wurden vor kurzem am Kopais-See entdeckt. Die Ausdehnung dieser Kultur ist an den ihr eigentümlichen Bauten (dann auch an den Vasen) zu verfolgen. Sie findet sich in einer Reihe von Orten an der Ostküste Griechenlands, von Amyklä bis zum Pagasäischen Meerbusen, in Athen und an anderen Punkten von Attika, in Boiotien, auf den Inseln Thera, Aigina, Melos; weiter hat dieselbe über das Meer hinübergegriffen, nach Troia wie nach Kreta, Rhodos und Cypern. Das bezeichnete Gebiet hat einen so gleichartigen Charakter, daß man es nicht bloß als kulturelle, sondern auch als nationale Einheit auffassen muß.

Die mykenäische Kultur ist um vieles vorgeschrittener als die troianische Kultur: sie verwendet durchaus Bronce und

Kupfer statt des Steines, zeigt eine erstaunliche Kunsttechnik und hat sich unter dem starken Einfluß des Orients zu großer Ueppigkeit entwickelt.

In erster Linie stehen die Burg-Anlagen von Tiryns und Mykenä; in Troia und auf der Akropolis von Athen ist man auf ähnliche Bauten gestoßen. Sie stimmen in Bau-Art und Plan im wesentlichen miteinander überein*); der Burghügel ist von mächtigen, aus riesigen Steinen zusammengefügten Mauern umgeben, die durch Türme verstärkt waren und durch (meist 2) Thore Einlaß gewährten; in Tiryns sind überdies in den Mauern Kasematten angebracht. Der Grundriß des Herrscherpalastes, der Hof und die Gliederung des Hauptgemaches, das Material der Wände, die Farben und die Ornamentation der Malereien sind annähernd gleich. Ebenso wichtig sind die Gräber, welche in 3 Gruppen zerfallen; die Schachtgräber auf der Burg von Mykenä, die Kammergräber (Grabstätten des Volkes) und die Kuppelgräber, letztere bienenkorbartige Räume, die, in eine geneigte Ebene hineingebaut, mit überkragenden Steinringen überwölbt und durch eine Thüre und einen langen Gang von außen zugänglich waren. Sie dienten, wie die Schachtgräber, als Grabstätten von Fürstengeschlechtern. Die Leichen wurden nicht verbrannt, sondern beigesetzt. Unter der Ausstattung, welche den Verstorbenen mitgegeben ward, nehmen der Goldschmuck und die geschnittenen Steine den ersten Rang ein; von Bedeutung sind daneben die in eigenartiger Weise bemalten Vasen. Für die zeitliche Bestimmung der mykenäischen Kultur bilden den wichtigsten Anhalt datierte Kunstgegenstände ägyptischer Herkunft, welche in Mykenä und Rhodos, und anderseits mykenäische Vasen, welche in Aegypten aufgefunden wurden; darnach ist ihre Blüte in die Zeit von dem 15. bis zum 12. Jahrh. v. Chr. zu setzen.

Der Einfluß des Morgenlandes äußert sich sowohl in den Burgbauten, als in den Darstellungen auf den Goldsachen und den geschnittenen Steinen, welche wohl zum guten Teil eingeführt wor-

*) Vergl. Sammlung Göschen, Griech. Altertumskunde, Anhang.

den sind. Dagegen waren die Vasen einheimisches Erzeugnis; Mykenä bildete den Mittelpunkt einer bedeutenden Industrie und führte Massen von Thongefäßen bis nach Sicilien und Aegypten aus. Das Leben der damaligen Griechen war schon sehr vorgeschritten und in vielfacher Weise nach orientalischem Muster gestaltet, besonders dasjenige der Herrscherfamilien. Die gewaltigen Herrschersitze und Gräber lassen auf eine starke Königsgewalt schließen, die eine unterthänige Bevölkerung zu diesen Arbeiten heranzog; nach der Anlage ihrer Grabstätten war letztere in gewisse Verbände gegliedert.

§ 3. Phönikische Einwirkung.*)

Die Vermittlung zwischen Griechenland und dem Orient hatten die Phöniker in ihren Händen. Ihre Fahrten, welche sich bis in den fernen Westen erstreckten, dauerten von dem 16. bis in das 12. Jahrhundert hinein; noch in den epischen Gesängen hat die Rolle, welche die „Sidonier" spielten, einen Nachklang gefunden. Doch machte man sich in früherer Zeit von der Bedeutung der Phöniker für die Entwickelung der Griechen, veranlaßt durch die griechische Sage, eine übertriebene Vorstellung: Kadmos, der mythische Gründer von Theben, galt als Einwanderer aus Phönikien. Eine tiefgreifende Einwirkung der Phöniker wird durch die Art ihrer Festsetzung an fremden Küsten ausgeschlossen; sie begnügten sich damit, an vorteilhaft gelegenen Punkten der Küste und auf den Inseln Handelsfaktoreien anzulegen. Der Orte, an denen sie sich sicheren Spuren zufolge niederließen, waren nicht viele: Kypros, das sie durch seine Kupferlager anlockte und wo sie sich noch in späterer Zeit behaupteten; ferner Rhodos, sowie die Inseln Oliaros und Kythera, letztere besonders wichtig wegen ihrer Lage und der dort gewonnenen Purpurschnecke. Auch auf Kreta bezeugen einige Namen ihre Anwesenheit. Nördlich drangen sie bis Thasos vor, wo sie Goldbergwerke anlegten. Weitere Ansiedlungen, die man früher, besonders aus dem Kultus gewisser Gottheiten, wie des Herakles, der Aphrodite, erschließen wollte, sind nicht sicher nachzuweisen. Seit dem 12. Jahrhundert ziehen sich die Phöniker aus dem Aegäischen Meere zurück.

*) Vergl. Sammlung Göschen Nr. 43, Geschichte des Morgenlandes § 19

§ 4. Die ältere griechische Kolonisation.

In die mykenäische Zeit fallen die Anfänge der griechischen Kolonisation; sie halten sich beinahe ganz innerhalb der Grenzen des Aegäischen Meeres. Als die älteste griechische Kolonie darf die Insel Kypros angesehen werden, die durch ihre Lage für den Transithandel zwischen Vorderasien und dem Abendland wichtig war. Der Dialekt der griechischen Bewohner von Cypern war am nächsten mit der arkadischen Mundart verwandt; die Kolonisation muß demnach zu einer Zeit erfolgt sein, da noch nicht die Dorier, sondern eine Bevölkerung die Küsten der Peloponnes inne hatte, welche den Arkadern nahe stand. Ein weiteres Zeugnis für das Alter der Kolonisation bietet der Umstand, daß die Griechen auf Cypern sich einer Silbenschrift bedienten, das Mutterland also zu einer Zeit verlassen hatten, in welcher der Gebrauch der Buchstabenschrift noch unbekannt war. Doch nahmen die Griechen nur einen Teil der Insel ein; das nahe Zusammenleben mit den Phönikern führte zu einer gemeinsamen „gräko-phönikischen" Kultur. Von Cypern gingen die Griechen auf die gegenüberliegende Küste Kleinasiens hinüber und besetzten die Strandebene von Pamphylien.

In die gleiche Zeit, etwa vom 14. bis 12. Jahrhundert, gehört wahrscheinlich die Besetzung der Inseln des Aegäischen

Meeres und der Westküste von Kleinasien. Kleinasien war von Stämmen bewohnt, welche weder den Indogermanen noch den Semiten zuzuzählen sind, sondern ein Volkstum für sich bildeten; nur die aus Europa eingedrungenen, mit den Thrakern verwandten Phryger waren Indogermanen. Mit dieser Ausbreitung der Griechen steht sicherlich die Thatsache in Verbindung, daß unter den „Nordvölkern", welche im 13. Jahrhundert Aegypten (unter Merneptah und Ramses III.) bedrohten, auch die „Akajwascha" (Achaier) und die „Danauna" (Danaer) auftreten.

In der Ueberlieferung erscheinen die Kolonisationen (die sogen. „äolische" und „ionische" Kolonisation) als einmalige Auszüge; allein eine solche Thätigkeit kann sich nur in längerer Zeit und in wiederholten Versuchen vollzogen haben. Die antike Ueberlieferung hat insofern recht, als zwei scharf voneinander getrennte Hauptrichtungen der Auswanderung zu unterscheiden sind, die auf ursprüngliche Stammesunterschiede im Mutterlande zurückgehen müssen; sie irrt nur darin, daß die späteren Stämme der Aeoler und Ionier schon als geschlossene Einheiten in die neue Heimat hinübergewandert wären. Die Kolonisten waren eine gemischte Masse, bei der den Ausgangspunkten gemäß die Bewohner des einen oder des anderen Teiles des Mutterlandes vorherrschten; aus diesen ursprünglichen Bestandteilen bildeten sich in dem neuen Lande unter mannigfachen Einflüssen und ebenfalls im Laufe längerer Zeit die bekannten Stammverbände heraus.

Der ältere Strom ist der nördliche, die äolische Kolonisation. Die Verwandtschaft des Dialekts der „Aeoler" in Kleinasien mit demjenigen der Bewohner von Thessalien und Boiotien beweist, daß die Hauptmasse der Kolonisten aus diesen Landschaften gekommen ist. Die Auswanderung ging quer

über das Aegäische Meer nach der Insel Lesbos; von da und von Tenedos aus verbreitete sie sich auf die gegenüberliegende Küste des nördlichen Kleinasiens.

Die ionische Kolonisation soll der Sage zufolge vier Geschlechter nach dem Zug der Aeoler stattgefunden haben. Der vorwiegende Teil ist auch da aus Mittelgriechenland gekommen, wie der Zug der Auswanderung über die Kykladen an das mittlere Stück der asiatischen Westküste beweist. So sagt denn auch die spätere Auffassung, die ionische Kolonisation sei von Athen ausgegangen und diese Stadt die Metropolis der kleinasiatischen Ionier gewesen. Als Gründer der ionischen Städte galten Nachkommen des Neleus, des Sohnes des Königs Kodros von Athen. Zuerst müssen die Inseln (die „Kykladen") besiedelt worden sein; auch diese läßt die Sage zum großen Teil von Athen aus besetzt werden. Die wichtigsten derselben sind: Euboea mit den Städten Eretria und Chalkis, Keos, Andros, Tenos, Paros, Naxos, Amorgos und das im Mittelpunkt gelegene Delos. Die nächsten Stationen waren Chios und Samos. Von da aus wurde der Küstensaum besetzt; in das Innere drangen die Griechen hier ebensowenig vor wie die Aeoler im Norden. Die nördlichste Gründung der Ionier war Phokaia; nach Süden bildete die Halbinsel von Milet den Abschluß ihres Verbreitungsbezirks. Den ersten Platz unter ihnen nahm in politischer und geistiger Beziehung Milet ein. Die übrigen Gründungen waren mit ihm zu einem Bunde von zwölf Städten vereinigt (Phokaia, Klazomenai, Erythrai, Chios, Teos, Lebedos, Kolophon, Ephesos, Samos, Priene, Myus), dessen Mittelpunkt das Panionion auf dem Vorgebirge Mykale bildete. Aus diesem ursprünglich vorzugsweise religiösen Verbande erwuchs die in sprachlicher und kultureller

Hinsicht geeinigte Nation der Jonier, welche in älterer Zeit die Führerschaft in der geistigen Entwicklung des gesamten Griechentums übernahm. Die Kykladen schlossen sich zu einem eigenen Verbande zusammen mit dem Mittelpunkt in Delos, dessen Zweck der Kultus des Apollon war; auch sonst bewahrten sie in Sprache und Schrift eine Sonderstellung, und so kam es, daß der Name „Jonier" vorzugsweise für die kleinasiatischen Stammgenossen gebraucht wurde.

2. Kapitel.

Die Dorische Wanderung und die Bildung der geschichtlichen Staaten.

§ 5. Die dorische Wanderung.

Quellen. Die älteste erhaltene Angabe über die dorische Wanderung findet sich bei dem Lyriker Tyrtaios (7. Jahrh.), Frgm. 2; vergl. ferner Herod. IX 26 und Diod. IV 57 ff. Zu den schon berührten Quellen treten für die nun folgende Zeit die chronologischen Arbeiten; die vorzüglichsten unter ihnen waren die Werke der hellenistischen Chronographen, als deren bedeutendste Eratosthenes (Ende des 3. Jahrh.) und Apollodor (zweite Hälfte des 2. Jahrh.) zu nennen sind, welche für die wichtigsten Ereignisse der Vorzeit bestimmte Jahre ansetzten. Ihre Werke sind ebenfalls nur in Bruchstücken auf uns gekommen. Sie wurden von den christlichen Chronographen der Kaiserzeit benützt, unter welchen die noch vorhandene Chronik des Eusebius (4. Jahrh. n. Chr.) vorzugsweise in Betracht kommt. — Der Hellenenstammbaum ist erhalten bei Hesiod, Frgm. 27 ed. Rzach.

Die dorische Wanderung ist das wichtigste Ereignis der älteren Zeit, weil durch sie die mykenäische Kultur ihr Ende fand und anderseits die Verteilung der griechischen Stämme und damit die Ausbildung der Staaten begründet wurde; erst mit ihr gelangten die Griechen zur vollen Seßhaftigkeit. Sie wurde in ihrer Bedeutung auch von diesen selbst empfunden; das Bewußtsein, in die späteren Sitze eingewandert zu sein

blieb den dorischen Bewohnern der Peloponnes allezeit lebendig. Für die griechische Gelehrsamkeit war die dorische Wanderung eines der Hauptdaten der Vorzeit; die verschiedenen Ansätze fallen sämtlich in das 12. oder 11. Jahrhundert, was im allgemeinen richtig ist.

Die dorische Wanderung fand ihren Ausdruck in der Sage von der Rückkehr der Nachkommen des Herakles in ihre angestammte Heimat. Als ursprünglicher Sitz der Dorier erscheint Thessalien, von wo sie nach Mittelgriechenland vorrückten; als Ausgangspunkt für den Zug nach der Peloponnes wurde die kleine Landschaft Doris am Parnassos angesehen, wo ein versprengter Teil des Stammes zurückblieb. Der erste Versuch, die Peloponnes unter Führung des Hyllos zu erobern, mißlingt; nach einem Jahrhundert wurde er von den Urenkeln des Hyllos wiederholt. Bei Naupaktos wird die Meerenge überschritten, die bisherige achäische Bevölkerung wird geschlagen, und die drei Brüder teilen sich durch das Los in das eroberte Land: Temenos erhält Argos, Aristodemos' Kinder Lakonien, Kresphontes Messenien; Arkadien bleibt im Besitze der bisherigen Bewohner.

Bei der Frage nach der Herkunft der Dorier wird die Sage dadurch bestätigt, daß der Dialekt der dorischen Peloponnesier demjenigen der Phoker und Lokrer am nächsten stand. Auf welchem Wege die Dorier in die Peloponnes kamen, ist nicht auszumachen. Die Unterwerfung der bisherigen Bewohner hat sich in den einzelnen Teilen der Halbinsel in verschiedener Weise vollzogen: man trifft auf untergebene Gemeinden minderen Rechtes und auf hörige Unterthanen (Heloten in Sparta); in einigen Staaten tritt zu den dorischen Phylen (Hylleer, Pamphyler, Dymanen) eine neue, wohl aus der einheimischen Bevölkerung gebildete. Von den

drei Teilen der Peloponnes, welche die Sage kennt, wurde nur Lakonien ein einheitlicher Staat, die Argolis zerfiel später in zahlreiche kleinere Gebiete. Die ursprüngliche Bedeutung von Argos zeigt sich darin, daß es die ganze Ostküste der Peloponnes beherrschte und daß von dort aus eine Reihe von später unabhängigen Städten begründet ward: Korinth, Sikyon, Phlius; von Korinth aus wurde Megara besiedelt, von Epidauros aus die Insel Aigina.

Der Sage nach diente den Herakliden bei ihrem Einbruch in die Peloponnes als Wegweiser der Aetoler Oxylos; zur Belohnung für den Dienst erhielt er die Eleia, welche seine Vorfahren besessen hatten. Ungefähr um die Zeit der dorischen Wanderung wird also auch Elis von Stämmen, welche von der Nordseite des korinthischen Meerbusens kamen, besetzt worden sein; der elische Dialekt steht zu den dorischen Mundarten von Mittelgriechenland in naher Verwandtschaft. Die Eleia zerfiel in drei Teile: zunächst wurde der nördlichste, das „hohle Elis", die ebene Landschaft am Peneios, besetzt; die angrenzende gebirgige „Akroreia", in welcher sich die dem arkadischen Stamme angehörende frühere Bevölkerung behauptete, wurde Periökenland. Südlich bis zum Alpheios reichte die „Pisatis", und vom Alpheios bis an die Grenze von Messenien „Triphylien"; beide Landschaften suchten die Eleier in wiederholten Kämpfen sich zu unterwerfen.

Den Anstoß zum Einbruch der Dorier in die Peloponnes gab eine durch einen von außen kommenden Druck veranlaßte Verschiebung der dorischen Stämme des Nordens, die der dorischen Wanderung zeitlich vorausgeht, und die Dorier aus ihren Sitzen in Thessalien vertrieb.

Die Thessaler, ein Stamm, der bis dahin in Epeiros gesessen hatte, rückten über den Pindos in das von dem Peneios durchströmte Kesselland ein, zuerst in die „Thessaliotis" genannte Landschaft. Die frühere Bevölkerung wurde zu hörigen Zinsbauern gemacht (Penesten). Da die Eroberer indes die Sprache der Unterworfenen annahmen, so verschmolzen sie mit diesen zu einer einheitlichen Nation. Die Herrschaft führte eine durch Rossezucht berühmte Ritterschaft; an der Spitze der einzelnen Gemeinwesen standen adelige Geschlechter. Die Städte bildeten keinen Gesamtstaat; im Falle des Krieges oder anderer Not wurde ein Heerführer (Tagos, Herzog) für das ganze Land bestellt.

Infolge des Vordringens der Thessaler wanderten die Boioter in das nach ihnen genannte Land ein. Auch hier verschmolzen die Eroberer mit der einheimischen Bevölkerung zu einer Einheit; dies drückt sich in der Sprache aus: der boiotische Dialekt bildet eine Mischung von dorischen und äolischen Bestandteilen. Die Städte waren zu einem Bunde vereinigt, dessen Leitung Theben gewann; neben den Städten stand eine Anzahl von abhängigen Orten. Die oberste Behörde des Bundes bildeten später die Boiotarchen.

§ 6. Die Ausbreitung der Dorier über das Meer.

Die Teilnahme der Dorier an der Kolonisierung der ägäischen Inseln und Kleinasiens war die Folge ihrer Festsetzung in der Peloponnes. Auch bei ihnen kann die Auswanderung nicht eine einmalige That gewesen sein. Sie ließen sich auf dem südlichen Teil der Kykladen und auf Kreta nieder; die Gründungssagen schreiben den Hauptanteil an der Kolonisation Argos zu, in zweiter Linie erscheint Sparta. Als nächste Station bot sich das der Südspitze der Peloponnes gegenüberliegende Kythera dar; die wichtigste Besiedlung

war die der Insel Kreta. Kretas Bedeutung ist ausgedrückt in der Sage von dem Könige Minos und seiner Herrschaft über das Aegäische Meer. Schon vor dem Einrücken der Dorier war die Bevölkerung zum Teile griechisch. Letztere bildeten auf Kreta keinen einheitlichen Staat, sondern eine große Zahl von Städten (nach Homer 90 oder 100), deren wichtigste folgende waren: Gortyn, wo vor einigen Jahren das aus späterer Zeit stammende Zwölf-Tafel-Gesetz gefunden wurde, Knosos, Hierapytna, Kydonia, Lyttos ꝛc. Die Einrichtungen der Insel stimmten vielfach mit denjenigen des dorischen Festlandes überein. Der größte Teil der ursprünglichen Bewohner wurde in den Zustand der Hörigkeit herabgedrückt; in historischer Zeit bilden die Herrscher und die Unterthanen ein einheitliches Volk.

Wie die Kolonisation von Kreta auf Argos, so wird diejenige von Melos und Thera auf Sparta zurückgeführt; es folgen weiter nach Osten Anaphe und Astypalaia, Kasos und Karpathos. Größere Bedeutung erlangten die Kleinasien nahe gelegenen Inseln Kos und Rhodos; auf Rhodos wurden von den Argivern 3 Städte angelegt: Jalysos, Lindos, Kameiros. Von den Inseln gingen die Dorier auf die kleinasiatische Küste hinüber und besetzten deren Saum. Ihre hervorragendsten Punkte, Knidos und Halikarnaß, bildeten mit Kos und Rhodos einen Verein von 6 Städten, die dorische Hexapolis.

Die Folge der Wanderungen war die Verteilung der Stämme. Die Griechen sahen diese Gliederung in Dorier, Aeoler, Jonier als ursprünglich an und gaben sie in schematischer Weise in Form eines Stammbaumes wieder, nach dem Hellen drei Söhne hatte: Doros, Aiolos, Xuthos, und Jon und Achaios als Söhne des letzteren erscheinen. An einer solchen Teilung kann den Ergebnissen der Dialektforschung gegenüber nicht festgehalten werden. Die Griechen faßten unter den „Aeolern" alles zusammen, was nicht zu den Doriern und den Joniern gehörte, während zu den äolischen Dialekten in strengem Sinn nur das Boiotische, Thessalische und die Sprache der Aeoler in Kleinasien zu rechnen sind; in weiterem Umfang kann man das Arkadische und das Kyprische dazuzählen. Zu der „ionischen" Gruppe gehörten die Jonier in Kleinasien, die Bewohner der Kykladen und von Euböa und Attika. „Dorische" Dialekte waren das Phokische und Lokrische in Mittelgriechenland (die sogen. „nordwestgriechische" Gruppe), die dorischen Mundarten der Peloponnes, in Kreta und Kleinasien, und in weiterem Sinn auch das Eleische. Eine gemeinsame Bezeichnung der Griechen als „Hellenen" tritt erst mit dem 7. Jahrhundert auf; im Epos bedeutet „Hellas" eine Landschaft im südlichen Thessalien. Auch der Name „Peloponnesos" ist verhältnismäßig spät und findet sich zum erstenmal bei Tyrtaios.

Die Griechen ließen sich ursprünglich in offenen Gemeinden, Gauen, Komen, nieder. Die in einer Landschaft zusammenliegenden Komen bildeten meist einen Staat, und so entstehen Landschaftsnamen, wie Argos, Attika, Boiotien, Elis ꝛc. In den westlichen Teilen von Griechenland erhielt sich diese Organisation bis in das 5. Jahrhundert. An der östlichen Küste, auf den Inseln und am frühesten in den kleinasiatischen Kolonien führte die Entwicklung zur Bildung der Stadt, Polis, indem in den meisten Fällen die offenen Ansiedlungen zu einer von einem Mauerring umschlossenen Gemeinde zusammengezogen wurden. Die Stadt ward zur politischen Einheit, zum Staat; gerade im Osten wurde durch sie der politische Zusammenhang der Landschaft

gesprengt. Die Einheit der zu ihnen gehörenden Landschaft erreichten nur zwei Städte, Athen und Sparta.

§ 7. Die Entstehung der Adelsherrschaft.

Quellen. Die hauptsächlichste Quelle sind die homerischen Gedichte und verstreute Notizen über die Verfassungen einzelner Städte, vieles in Aristoteles' Politik und den Fragmenten von dessen „Politien". Für die Stadtverfassungen und die Verbände sind die Inschriften wichtig.

Eine weitere Folge der Seßhaftigkeit war die Gliederung des Volkes in Stände und die Bildung eines Adels. Ursprünglich wird bei den Griechen wie überhaupt bei den Indogermanen der Stamm aus gleichberechtigten Vollfreien zusammengesetzt gewesen sein; an seiner Spitze stand der König. Dieses Verhältnis dauerte noch in den Anfängen der Niederlassung fort, denn damals war das Ackerland im Samtbesitz der Gemeinde, welche ihren Mitgliedern Anteile, Kleroi, zur Bewirtschaftung und Nutznießung zuwies. Durch das dauernde Verbleiben an den einmal besetzten Punkten und die sich steigernde Kultur des Bodens verwandelten sich die Landlose allmählich in erbliches Privateigentum: es kam zur Bildung von Ständen (Spuren bereits in mykenäischer Zeit), es gab Großgrundbesitzer und Besitzlose. Die Adligen nennen sich bei Homer die „Besten, die Edelsten"; ihr Klassen-Bewußtsein gründet sich nicht bloß auf persönliche Tüchtigkeit, sondern auch auf die Abstammung von einem edlen Vater. Der Adlige hat seinen Stammbaum, der auf einen Gott oder Heros zurückführt; mit allen denjenigen, welche den gleichen Stammvater anerkennen, bildet er zusammen ein Geschlecht. Daneben bestehen die alten Verbände fort, die „Phylen" und die „Phratrien". In der Bewaffnung zeigt sich ebenfalls der Unterschied der Stände; die gewöhnlichen Leute bilden das Fußvolk, die Adligen stehen in erster Reihe als Wagenkämpfer, später als Reiter. Ein großer Teil der Gemeinfreien gerät in wirtschaftliche und damit in politische Abhängigkeit von dem Adel, viele büßen auch ihre persönliche Freiheit ein.

Die Leitung des Volkes ist in den Händen des von den

Göttern entsprossenen erblichen Königs, für welchen ein Sondergut ausgeschieden ist, der einen hervorragenden Teil an der Kriegsbeute hat und dem das Volk Abgaben leistet. Er hat die Führung und Anspruch auf unbedingten Gehorsam im Kriege; im Frieden bringt er für das Volk Opfer dar und spricht auf Grund des Herkommens gemeinsam mit dem Rate Recht. Er lädt die vornehmsten und in höherem Alter stehenden Adligen in seinen Palast zum Mahle und berät mit ihnen über die Staatsangelegenheiten. Auch das Volk kann durch ihn zur Beratung über wichtige Sachen entboten werden; die Versammlung giebt ihre Ansicht durch beifälligen Zuruf oder durch Schweigen zu erkennen.

Der Zug der Entwicklung geht dahin, die Macht des Adels zu stärken und die Bedeutung des Königtums zu schwächen. Dies zeigt sich darin, daß der Titel „König" zuerst auf die Mitglieder des Rates, dann auf die höheren Adligen überhaupt ausgedehnt wird. Die bisherigen Befugnisse werden dem König zum Teil abgenommen und an Beamte übertragen. Das Organ des Adels war der Rat, dessen Mitglieder nun nicht mehr von dem König ausgewählt wurden. Die Ersetzung des Königtums geschah ohne gewaltsamen Umsturz im Wege der fortwährenden Verringerung seiner Befugnisse und seiner Umgestaltung zu einem zeitlich begrenzten Amte, dessen Bekleidung nicht mehr an eine bestimmte Familie geknüpft war. Der Abschluß dieser Entwicklung erfolgte im 8. und 7. Jahrhundert. Doch hatte das Königtum im Westen und an der Peripherie der hellenischen Welt (Makedonien, Epeiros, Cypern), sowie in Sparta längeren Bestand.

Die Formen der Adelsherrschaft waren mannigfacher Art. Bald führten die Angehörigen des Königsgeschlechts das Regiment, bald die großen Grundbesitzer; oder es hatte eine bestimmte Zahl von Geschlechtern oder alle Adligen Anteil an der Leitung des Staates. Bisweilen war auch eine größere Zahl von Bürgern, alle diejenigen, welche einen gewissen Zensus nachweisen konnten, politisch vollberechtigt. Im allgemeinen bildete der Rat die wichtigste Behörde im Staate. Zu seinen Befugnissen gehörte

vor allem die Rechtsprechung, die um so mehr von Bedeutung war, als es kein geschriebenes Recht gab und nach dem Herkommen entschieden wurde.

§ 8. Die Kolonisation des mittelländischen Meeres.

Quellen. Ueber die Kolonisation sind zahlreiche Zeitbestimmungen erhalten, die meist keinen historischen Wert besitzen. Ueber die Besiedlung Siciliens durch die Griechen und über die einheimischen Stämme der Insel berichtet Thukydides VI 2—5, vielleicht mit Benützung des Schriftstellers Antiochos von Syrakus (5. Jahrhnndert). Für die Gründungen überhaupt bietet vieles aus Ephoros das geographische Lehrgedicht des sogenannten Skymnos; für Unteritalien kommen vorzugsweise in Betracht die Bruchstücke aus dem 8. Buche des Diodor und das 6. Buch des Geographen Strabo. Strabo, der zu Anfang der römischen Kaiserzeit lebte, hat in seiner Geographie die Forschungen der früheren ausführlich benützt. Strabo sowohl als Diodor scheinen in erster Linie auf Timaios (aus Tauromenion) gefußt zu haben, der in der zweiten Hälfte des vierten und ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts lebte und ein umfassendes, auf gelehrten Studien beruhendes Werk über die Geschichte der Griechen in Sicilien und Italien von der ältesten Zeit ab verfaßte. Ueber die Kolonien im Hellespont ist Strabo im 7. und 13. Buch zu vergleichen, über den Pontos derselbe im 7. Buch; über Naukratis Herodot II 154 und Strabo XVII 1, 18, über Kyrene Herodot IV 150 ff.

Die Besiedlung der kleinasiatischen Küsten und der Inseln fand ihre Fortsetzung in der Zeit, die mit der dorischen Wanderung beginnt und mit dem Siege der Adelsherrschaft schließt; diejenigen Teile des Aegäischen Meeres, die noch in den Händen von barbarischen Völkerschaften waren, wurden besetzt und die Gestade des Schwarzen Meeres im Osten, Sicilien und Unteritalien im Westen erschlossen. Die Gründe für die neue Auswanderung sind: der sich steigernde Handel und Verkehr, die Notwendigkeit, die wachsende Bevölkerung des Mutterlandes durch die Eröffnung von neuen Sitzen zu versorgen, politische Kämpfe innerhalb der Gemeinwesen. Doch waren alle älteren Kolonien Ackerbau-Kolonien. Diese Kolonisation umfaßt das 8. und 7. Jahrhundert v. Chr.; die Niederlassungen im Westen und im Aegäischen Meere

nehmen im 8. Jahrhundert ihren Anfang, während die Städte im Pontos im 7. Jahrhundert angelegt wurden.

Eine ganz bestimmte Zahl von Städten des Mutterlandes und Kleinasiens sind die Ausgangspunkte für die Gründungen. Für den Westen stehen Chalkis auf Euböa, Korinth und Megara in erster Linie. Für Unteritalien kommen die Achaier in Betracht; von kleinasiatischen Städten ist allein Rhodos an der Kolonisation Siciliens beteiligt. Auch für die Besiedlung des nördlichen Aegäischen Meeres sind besonders Chalkis und Eretria zu nennen. Die Besiedlung der Propontis und des Schwarzen Meeres ist überwiegend das Werk von Milet, neben dem Megara den Bosporus besetzte. Diese Ausgangspunkte waren zugleich die ersten Handelsplätze des damaligen Hellas. Ihnen gegenüber treten andere Städte zurück, welche bisher große Bedeutung hatten, wie Argos.

A. Kolonien in Sicilien. Von den einheimischen Stämmen, welche die Insel vor Ankunft der Griechen inne hatten, ist die Herkunft der Elymer nicht sicher; sie saßen im äußersten Westen, in den Städten Eryx und Segesta. Die Hauptmasse der Bevölkerung bestand aus den Sikanern im Westen und den Sikelern im Osten, welche beide italische Stämme waren. Die Spitzen Siciliens, sowie die vorliegenden Inseln hatten die Phöniker besetzt; nach Ankunft der Griechen zogen sie sich auf Motye, Soloeis und Panormos zurück. Die älteste griechische Kolonie war Naxos, angeblich 735 von Ansiedlern aus Chalkis gegründet; von da aus wurden Katana an der Küste und Leontinoi im Binnenlande angelegt. Ein Jahr nach Naxos' Entstehen ward Syrakus von Korinth aus gegründet; auf dem Wege erwarben die Kolonisten Korkyra (die wichtigste Station für

die Fahrt nach Sicilien) im Jonischen Meere für Korinth. In die Zeit der Gründung Katanas fallen die Versuche der Megarer, sich in Sicilien festzusetzen, welche zur Anlage von Megara Hyblaia führten; bedeutender wurde die von letzterer Stadt 100 Jahre nach ihrer Gründung ausgesandte Kolonie Selinus an der Südwestküste der Insel. Von Rhodos wurde im Verein mit kretischen Auswanderern um 689 Gela in fruchtbarer Küstengegend angelegt; ein Jahrhundert später gab letzteres wieder Veranlassung zur Gründung von Akragas, welches die bedeutendste Stadt der Insel nach Syrakus ward.

Schon zur Zeit, in welche die älteren Ansiedlungen in Sicilien fallen, vielleicht sogar früher, fingen die Griechen an, sich in Unteritalien niederzulassen. Die Stämme des südwestlichen Italiens wurden unter dem Namen der Oenotrer zusammengefaßt; im Südosten saßen die Japyger und die Messapier. Weiter nach Norden, in der von den Oskern bewohnten kampanischen Ebene, entstand im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts die älteste griechische Kolonie Kyme. Sie gewann von allen griechischen Städten in Italien die größte Bedeutung, da sie den Handel mit den italischen Stämmen vermittelte und ihnen die Errungenschaften der griechischen Kultur, so das Alphabet, mitteilte. Auch ihre Pflanzstädte wurden wichtig, zunächst in der Nähe Neapolis; dann gründeten Seeräuber aus Kyme an der Sicilien von dem Festland trennenden Meerenge Zankle. Auf Veranlassung der Zankläer besetzten die Chalkidier an der gegenüberliegenden Küste einen Punkt, der den Namen Rhegion erhielt. An der Nordküste Siciliens ließen sich ebenfalls Auswanderer aus Zankle nieder und gründeten Himera (wahrsch. 649).

Die südlichste Halbinsel von Italien bildete das beinahe

ausschließliche Kolonialgebiet der Achaier aus der nördlichen Landschaft der Peloponnes. Sie machten sich das ganze Land von dem Tarentinischen bis zu dem Tyrrhenischen Meerbusen zu eigen. Die älteste Gründung war Sybaris, das zu großem Reichtum gelangte. Die nächste Stadt an Bedeutung war Kroton, die drittbedeutendste Gründung Metapont. Neben den Achaiern beteiligten sich die östlichen Lokrer (von Opus) an der Kolonisierung; bald nach Krotons Entstehen fällt die Anlage von Lokroi Epizephyrioi. Den Kreis der griechischen Ansiedlungen Unteritaliens schließt Taras, die einzige von Sparta außerhalb des nächsten Bereiches ausgesandte Kolonie; ihre Gründer führten den Namen „Partheniер". Die achäischen Kolonien wurden seit dem 5. Jahrhundert unter dem Namen „Groß-Hellas" zusammengefaßt, welche Benennung in weiterer Bedeutung auf das ganze von Griechen besetzte Unteritalien ausgedehnt ward.

Auch in den Kolonialstädten Siciliens und Unteritaliens entwickelte sich die Herrschaft des Adels. In Syrakus stand an der Spitze des Staates eine grundbesitzende Ritterschaft, die Gamoroi, welcher die sikelische Bevölkerung, die sogen. Kyllyrier, als Hörige unterthan war.

Den zeitlichen Abschluß der griechischen Kolonisation im Westen bildete Massalia an der Südküste von Gallien; es wurde ungefähr 600 v. Chr. von den Phokäern angelegt, die schon einige Zeit vorher Fahrten bis nach Iberien (Tartessos) unternommen hatten. Massalia gelangte zu ähnlicher Bedeutung wie Kyme; es vermittelte den Handel mit dem Norden und dem Westen und gründete eine Anzahl von Kolonien an der spanischen und gallischen Küste.

B. Kolonisation im Norden des Aegäischen Meeres. Die thrakische und makedonische Küste war durch ihren Reichtum

an Holz zum Schiffbau und durch die Lager von Edelmetallen von Wichtigkeit. Auf der in drei Zungen auslaufenden Halbinsel, welche später den Namen „Chalkidike“ erhielt, gründeten Chalkis und Eretria eine Reihe von Städten; die Zeugnisse für die Besiedlung von seiten Eretrias sind zahlreicher, jedoch gewannen die Chalkidier, wie die Benennung der gesamten Landschaft lehrt, allmählich das Uebergewicht. Auch hier begegnet man der Thätigkeit Korinths; auf der Landenge, welche den Rumpf der Halbinsel mit der Pallene verbindet, entstand seine Pflanzung Poteidaia. Weiter nach Osten besetzten die Parier die Insel Thasos und das gegenüberliegende Festland; an beiden Punkten beuteten sie die Goldminen aus. Endlich ist noch eine Reihe von Kolonien an der thrakischen Küste zu nennen, welche von kleinasiatischen Städten begründet wurden: Maroneia (von Chios), Samothrake (von Samos), Ainos (von Mytilene).

C. **Besiedlung des Hellespont, der Propontis und des Schwarzen Meeres.** Zunächst gingen von Lesbos Auswandererzüge nach der Troas hinüber; diese äolische Besetzung reichte noch weiter bis jenseits der Meerenge auf die thrakische Cherrones. Von dem Hellespont ab beginnt das Kolonisationsgebiet der ionischen Städte Kleinasiens; die auf der asiatischen Seite befindlichen Städte Abydos, Arisbe, Paisos, Parion, auf der Cherrones Limnai und Kardia sind Pflanzstädte der Milesier. Von den übrigen ionischen Städten begründete Phokaia Lampsakos. Auch die Küsten der Propontis machten sich die Milesier zum großen Teil zu eigen. Der Stützpunkt für die weitere Ausbreitung war Kyzikos; von da aus besiedelten sie den ganzen südlichen Saum der Propontis bis zum Bosporos. Der wichtige Platz am Bos-

poros, welcher den Handelsweg in den Pontos beherrschte, wurde von den Megarern den Milesiern vorweggenommen; Kalchadon auf der asiatischen, Byzantion auf der europäischen Seite verdankten ihnen den Ursprung.

Die Erschließung des Schwarzen Meeres durch die Milesier und die Besetzung von dessen Küsten gehört in das 7. Jahrhundert v. Chr.; seit der griechischen Kolonisierung führt es den Namen Πόντος Εὔξεινος „gastliches Meer“. Die Ueberlieferung spricht von 75 oder 90 Kolonien der Milesier. Besonders den nördlichen Saum von Kleinasien besetzten sie mit zahlreichen Städten, von welchen Sinope als Handelsstadt Bedeutung gewann, so daß es selbst wieder abwechselnd mit Milet den ganzen östlichen Winkel des Schwarzen Meeres bis Kolchis kolonisierte. Die Milesier wagten sich bis an die von den Skythen bewohnte Küste des südlichen Rußlands; der unerschöpfliche Getreidereichtum dieses Landstrichs stellte hohen Gewinn in Aussicht. Die wichtigste Gründung auf dieser Seite war das am Borysthenes gelegene Olbia; auch die übrigen Kolonien entwickelten sich zu nennenswerten Handelsstädten: Tyras und die an der Mäotis befindlichen Plätze Theodosia, Pantikapaion, Phanagoreia. An der Westseite des Schwarzen Meeres, südlich vom Ister (Donau), gründeten die Milesier Istros, Tomoi, Odessos, Apollonia. Erst im 6. Jahrhundert fingen die Megarer an, sich auch hier neben jenen festzusetzen. In Bithynien wurde von ihnen Heraklea gegründet; von letzterem gingen wieder aus: Chersonnesos an der Südwestspitze der Krim und Mesambria an der thrakischen Küste des Pontus.

D. **Kolonien in Aegypten.** Der Kreis der damaligen Kolonisation wird dadurch geschlossen, daß die Griechen auch

in Aegypten zu festen Niederlassungen gelangten. Psammetich, der Teil-Fürst von Sais, hatte mit Hilfe von ionischen und karischen Söldnern die Herrschaft über das gesamte Aegypten gewonnen; während seiner Regierung stützte er sich vorzugsweise auf die ausländischen Hilfstruppen. Nicht minder war er bedacht, Aegypten dem Handel mit den Griechen zu eröffnen; auch da hatten die Milesier die Führung. Zuerst legten sie an der bolbinitischen Mündung des Nils eine Handelsniederlassung an; dann begründeten sie an dem kanobischen Nilarm, westlich von Sais, die Stadt Naukratis. Sie wurde in den letzten Jahren von englischen Forschern ausgegraben, und die Fundschichten zeigen, daß sie etwa um 650 v. Chr. entstanden ist. Unter Amasis fand eine Erweiterung der Kolonie statt. Naukratis wurde der Stapelplatz der Griechen in Aegypten; in der Stadt waren die verschiedenen Stämme mit ihren Heiligtümern angesiedelt, daneben gab es einen gemeinsamen Tempel.

Auch das im Nordwesten Aegyptens gelegene libysche Plateau wurde in die griechische Kolonisation einbezogen. Auswanderer von Thera gründeten ungefähr 630 v. Chr. die Stadt Kyrene; als Führer erscheint in der Sage Battos, welcher auch als der erste König des neuen Staates galt. Die Herrschaft der Stadt dehnte sich allmählich über das ganze Plateau aus; das Haupterzeugnis des Landes, die Silphionpflanze, brachte den Herrschern reiches Einkommen. Unter dem dritten König, Battos II., wurde die Kolonie durch eine starke Zuwanderung aus Kreta und der Peloponnes verstärkt; ein Kriegszug des Königs Apries von Aegypten gegen Kyrene wurde glücklich abgewehrt. Unter dem Nachfolger Battos' II., Arkesilaos II., verließen dessen Brüder infolge innerer Zwistigkeiten Kyrene und begründeten die Stadt Barka.

Die Pflanzungen waren anfangs wahrscheinlich von ihrer Heimat abhängig; allmählich wurden sie selbständig, doch blieb gewöhnlich ein Verhältnis der Pietät zwischen Mutterstadt und Kolonie bestehen.

§ 9. Der Militärstaat in Sparta.

Quellen. Die spartanische Verfassung ist im Altertum viel behandelt worden: gelegentlich bei Herodot, von Xenophon in seiner Schrift über den Staat der Lakedämonier, von Ephoros und, in polemischer Art, von Aristoteles. Die Lykurg-Legende liegt in Plutarchs Lykurg in ausgebildeter Gestalt vor. (Von Ephoros' Bericht über die kretische Verfassung besitzen wir einen größeren Auszug in Strabos 10. Buch; dazu kommt jetzt das inschriftlich erhaltene, wahrscheinlich aus dem Ende des 6. Jahrhunderts stammende Gesetz von Gortyn.)

Im Gegensatz zu den Wandlungen im übrigen Griechenland blieben Sparta und die kretischen Städte auf einem Standpunkt der verfassungsmäßigen Entwicklung stehen, welcher die bei Homer geschilderten Zustände an Alter übertrifft. Das charakteristische Merkmal dafür ist, daß sich in beiden Landschaften kein Adel bildete. Die Organisation, welche der spartanische Staat erhielt, befähigte ihn zu bedeutenden kriegerischen Leistungen und zu einer leitenden Stellung in Griechenland.

Die Ueberlieferung, wie sie besonders seit Beginn des vierten Jahrhunderts sich bildete, schrieb das Verdienst, die spartanischen Einrichtungen, den „Kosmos", geschaffen zu haben, der Gesetzgebung des Lykurgos zu. Lykurg soll königlichen Geblütes, Oheim und Vormund eines Königs gewesen sein; in letzterer Eigenschaft führte er sein Werk als Gesetzgeber durch, nachdem er vorher auf Reisen die notwendigen Erfahrungen gesammelt hatte. Nach einer verbreiteten Ansicht entlehnte er seine Gesetze den Kretern; doch gewann die Anschauung Oberhand, daß das delphische Orakel

Lykurg sein Werk eingegeben habe, entweder in Form von Sprüchen oder von prosaischen Sätzen, „Rhetren“. Auch über die Lebenszeit Lykurgs stimmten die Alten nicht überein; vorwiegend wurde er in das 9. Jahrhundert gesetzt. In Wahrheit ist Lykurg keine geschichtliche Persönlichkeit, sondern eine religiöse Gestalt; das ihm zugeschriebene Werk rührte nicht von einem Einzelnen her, sondern war das Ergebnis einer langen Entwicklung.

Die Grundlage des spartanischen Staates ist eine herrschende Klasse von vollfreien und gleichberechtigten Bürgern, welche in der aus mehreren offenen Dörfern bestehenden Hauptstadt vereinigt waren. Unter ihnen standen die Leibeigenen, Heloten, und die in Gemeinden zusammenwohnenden freien Unterthanen, Perioiken (diese wahrscheinlich die bei der allmählichen Bildung des Einheitsstaates unterworfenen Städte). Der größte Teil des von den Spartanern besetzten Landes wurde zum Gemeindebesitz gemacht und in Landlose, Kleroi, zerteilt, die, unverkäuflich und ursprünglich von gleichem Umfang, den freien Gemeindebürgern zum Unterhalt zugewiesen waren. Die Bewirtschaftung geschah durch die Heloten, welche dem Besitzer eine feste Abgabe von dem Ertrag zu entrichten hatten. Die Heloten waren Staatssklaven, die auch zum Kriegsdienst herangezogen wurden. Anderes Eigentum als das an Grund und Boden war untersagt; auch nach Einführung des gemünzten Geldes in den übrigen Staaten blieben die Spartaner bei dem Eisen als Tauschmittel stehen. Der Betrieb von Gewerbe und Industrie fiel den Periöken zu, welchen der Besitz des in der Gemarkung ihrer Städte liegenden Landes gelassen war; auch sie leisteten Kriegsdienst und zahlten dem König eine Abgabe.

Die Erziehung und Lebensführung der Spartiaten, die „Agoge“, war darauf angelegt, die möglichste Schlagfertigkeit im Kriege herbeizuführen. Die Knaben, deren körperliche Tüchtigkeit man bei der Geburt amtlich feststellte, wurden unter Aufsicht des Staates in Scharen gegliedert und gemeinsam erzogen. Die Männer waren in Tisch- und Zeltgenossenschaften eingereiht; zu dem gemeinsamen Kameradschaftsmahle hatte jeder seinen festgesetzten Beitrag zu liefern. Das Heer bestand aus dem geschlossenen, im Gleichschritt vorrückenden schweren Fußvolk; es kam in Sparta niemals zur Aufstellung einer Reiterei, die 300 „Ritter“ waren eine Elite-Abteilung zu Fuß.

In den einzelnen Organen des Staates trifft man ebenfalls auf die Eigentümlichkeiten der älteren Zeit. Es erhielt sich das erbliche Königtum, und zwar als Doppelkönigtum, eine Einrichtung, welche sich in alter Zeit auch in andern griechischen Staaten findet. Von den beiden Königshäusern, den Agiden und den Eurypontiden, galten die ersteren als höher. Die Rechte der Könige wurden immer mehr zu Gunsten des Volkes und der Behörden eingeschränkt; dies offenbarte sich am deutlichsten darin, daß sie die Unverantwortlichkeit verloren. Ihre Befugnisse erhielten sich ungeschmälert im Kriege; im Frieden besaßen sie nicht viel mehr als einige Ehrenrechte. Ihre Einkünfte bestanden aus den Erträgnissen ihrer Domäne und den Anteilen an den Opfern und Erstgeburten; an der Staatstafel erhielten sie doppelte Portionen. Bei ihrem Tode wurde allgemeine Landestrauer angeordnet; ihre Bestattung erfolgte mit großem Gepränge.

Der Rat, „Gerusia“, bestand aus 28 über 60 Jahre alten Mitgliedern, die vom Volk auf Lebenszeit gewählt wurden; dazu kamen die beiden Könige, die nicht mehr Stimmrecht hatten als die übrigen Ratsherren. Der Rat hatte die Leitung des Staats; ihm gegenüber verlor die Gemeindeversammlung, „Apellai“, an Einfluß. Eigene Initiative besaß diese nicht; faßte sie einen dem Staate nachteiligen Beschluß, so konnten die Könige im Verein mit der Gerusia denselben aufheben.

Die wichtigste Behörde in Sparta ward allmählich das Kollegium der 5 vom Volk auf ein Jahr gewählten Ephoren. Der Ursprung dieses Amtes ist unbekannt; es ist zweifelhaft, ob es zu den ältesten Einrichtungen zählt. Seinen späteren Befugnissen nach ist es eine allgemeine Aufsichtsbehörde; die fortwährenden Zwistigkeiten zwischen

den beiden Königsfamilien brachten es mit sich, daß die Ephoren das Recht erhielten, die Könige vor sich zu laden und sie zu verhaften. Daneben hatten sie auch die Gerichtsbarkeit in Civilsachen.

3. Kapitel.

Die Ständekämpfe und die Entstehung der Demokratie.

Die nun folgende Veränderung der griechischen Welt füllt das 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. aus. In diese Zeit fällt die Herausbildung der verfassungsmäßigen Formen, welche für das politische Leben der späteren Zeit maßgebend wurden.

§ 10. Die wirtschaftliche Umwandlung und ihre Folgen.

Quellen. Die Erfindung der Münze durch die Lyder berichtet Herodot I 94; für das Weitere sind die metrologischen und numismatischen Thatsachen maßgebend. Die wirtschaftliche Umwandlung ersieht man am besten an Athen. Ueber Zaleukos und Charondas giebt es viele zerstreute Nachrichten, besonders in Diodors 12. Buch und Strabos 6. Buch.

Hand in Hand mit der Erweiterung des Gebietes der griechischen Nationalität ging ein Aufschwung des Handels. War bisher die Landwirtschaft die überwiegende Erwerbsquelle, so beginnt von nun ab der Handel diese zu überflügeln. Zu den bereits genannten Handelsplätzen tritt die kleine Insel Aigina, welche sich an der Kolonisation nicht beteiligt hatte. In den Handelsplätzen entwickelt sich eine aufstrebende Industrie, die in fabrikmäßiger Weise, mit Sklaven als Arbeitern betrieben, die Artikel zur Ausfuhr in die an die Kolonien angrenzenden Barbarenländer erzeugte; es bildete sich ein neuer Stand, der der Gewerbetreibenden und der Handelsleute. Im Zusammenhang mit den Fortschritten des überseeischen Handels stehen Verbesserungen im Schiffsbau; die Korinther sollen die ersten Trieren gebaut haben. In diese Zeit fällt die Entstehung der Kriegsflotten; die älteste Seeschlacht, zwischen Korinth und Korkyra, wird in das Jahr 664 gesetzt.

Maß und Münze. Der Handelsverkehr bedurfte zu seiner Regelung eines allgemein gültigen Maßstabs und eines vor Schwankungen geschützten, von dem Staat anerkannten Wertmessers. So entstand im 7. Jahrhundert das System der *Maße und Gewichte*; es wurde aus dem babylonischen System abgeleitet und giebt durch seinen Ursprung Zeugnis für die erneuten Handelsbeziehungen Griechenlands zum Orient. Seine Einheit ist das Talent (zu 60 Minen, eine Mine = 50 Statere oder 100 Drachmen, 1 Drachme zu 6 Obolen).

Im einzelnen erfuhr diese Ordnung mannigfache Abwandlungen; doch erlangten hauptsächlich zwei Systeme, das *äginetische* und das *euböische*, weite Verbreitung. In Verbindung damit stand die Einführung des gemünzten Geldes. Bisher war der Handel wesentlich Tauschverkehr; als anerkanntes Tauschmittel würden Stäbe oder Barren von Kupfer und Eisen verwandt, die man bei dem Kaufe abwog.

Die Erfindung der *Münzen*, d. h. bestimmter Stücke aus Edelmetall, die von dem Staate mit seinem Wappen ausgeprägt wurden und einen von ihm festgesetzten Wert besaßen, ist das Verdienst des Handelsvolkes der Lyder; sie schlugen zu Anfang des 7. Jahrhunderts die ältesten Münzen aus Weißgold. Die neue Errungenschaft verbreitete sich bald zu den Griechen. Entsprechend den 2 Maß-Systemen gewannen 2 *Münzwährungen* (das Material war Silber

Geltung: die *äginetische*, welche sich über das festländische Hellas, Korinth ausgenommen, über die Kykladen und Kreta verbreitete, und die *euböische* Währung, der sich außer den Kolonien von Euböa Korinth anschloß. Damit sind die beiden großen Handelsgebiete abgegrenzt, in welche sich Griechenland damals schied.

Der mit der Einführung der Münze bewirkte Uebergang von der Natural- zur Geldwirtschaft hatte die größten Umwälzungen im Gefolge. Er führt zur Entstehung des *Kapitalismus* und zu dessen Eindringen in die Landwirtschaft. Die nächste Wirkung war zum Schaden des Minderbesitzenden, besonders des bäuerlichen Grundbesitzers und des Pächters. Zudem wurde derselbe durch den Wettbewerb der überseeischen Bodenerzeugnisse, besonders des pontischen und des sicilischen Getreides, hart gedrückt. So war er häufig genötigt, sich seines Besitzes zu entäußern oder zu Darlehen bei dem Großgrundbesitzer oder seinem Pachtherrn seine Zuflucht zu nehmen; vermochte er sie nicht zurückzuzahlen oder den Pacht nicht zu erschwingen, so verfiel er dem Gläubiger zu eigen und konnte in die Sklaverei verkauft werden.

Anderseits trug die Umgestaltung der Kampfordnung dazu bei, die Stellung des herrschenden Standes zu erschüttern; an Stelle des Kampfes der Wagen und der Reiter tritt das schwer bewaffnete, geschlossene Fußvolk der Hopliten, dessen Kern die Bürger mittleren Standes und Vermögens bildeten.

Bauer und Stadtbürger, beide unter dem Namen des „*Demos*“ zusammengefaßt, vereinten sich zu der Forderung der Aufzeichnung und Bekanntmachung des Rechtes. Zu gleicher Zeit — aus dem 7. Jahrhundert bis in den Anfang des 6. Jahrhunderts hinein — hören wir in den verschiede-

nen Teilen der griechischen Welt von *Gesetzgebungen*; der Vorgang dabei war gewöhnlich, daß ein Bürger mit unbeschränkter Macht bekleidet wurde, um das Recht niederzuschreiben und neu zu gestalten. Der älteste soll *Zaleukos* in dem italischen Lokroi gewesen sein, seine Satzungen galten dem Altertum als die frühesten, die aufgeschrieben wurden. Die Ueberlieferung über ihn und *Charondas* von Katana ist mit sagenhaften Zügen durchsetzt; Charondas' Recht fand in den übrigen italischen und sicilischen Städten chalkidischen Stammes Eingang. Außer ihnen, Drakon und Solon in Athen, werden noch genannt: *Pheidon* in Korinth, *Philolaos* in Theben, *Pittakos* in Mytilene. Alle diese Gesetzgebungen umfassen nicht bloß das Familien-, Erb- und Strafrecht, sondern auch die bürgerliche Zucht und Sitte; dazu wurden die neuen Verhältnisse des Handels- und Geschäftsverkehrs geregelt. Die bisher dem alleinigen Ermessen des Richters überlassene Höhe der Strafen ward jetzt durch das Gesetz festgestellt; doch war deren Härte, z. B. bei Drakon, berüchtigt. Die bisher noch geltende Blutrache wurde abgeschafft.

§ 11. Spartanische Eroberungen.

Quellen. Das wenige Sichere über die messenischen Kriege findet sich in den Fragmenten des zeitgenössischen Lyrikers *Tyrtaios*; die gangbare Erzählung steht bei *Pausanias* (2. Jahrh. n. Chr.), dessen Hauptquellen (vielleicht nicht einmal direkt) späte und romanhaft ausgeschmückte Bearbeitungen sind: für den ersten **Krieg** die Prosa-Darstellung des Rhetors *Myron* von Priene (3. oder 2. Jahrh. v. Chr.), für den zweiten **Krieg** das epische Gedicht des *Rhianos* von **Kreta** (3. Jahrh. v. Chr). Ueber Pheidon von Argos bes. Herodot VI 127 und Strabo VIII 3 (aus Ephoros), dazu kommen die Ansätze der Chronologen. Die Sage über die Stiftung der olympischen Spiele giebt Aristoteles bei Plutarch, Lykurg C 1. Die Siege Spartas über Tegea erzählt Herodot I 67 ff.

Sparta beherrschte zu Anfang wahrscheinlich nicht das gesamte Thal des Eurotas; aber die Natur des spartanischen

Staates ging darauf aus, sich durch weitere Eroberungen zu vergrößern. Die Forderung, dem steten Anwachsen der herrschenden Bevölkerung entsprechend neue Landlose zu schaffen, führte zu einer Politik der Ausdehnung. Die nächsten Nachbarn waren Argos, die arkadischen Gaue und Messenien.

Am frühesten scheint Sparta gegen Messenien vorgegangen zu sein: die fruchtbare Ebene am Pamisos war das ergiebigste Feld für die Erweiterung des spartanischen Ackerlandes. Die ältere Geschichte Messeniens ist von späteren Erfindungen überwuchert; doch scheint festzustehen, daß der im Osten des Pamisos gelegene Strich und die ganze Südküste bereits vor dem ersten Krieg im Besitz der Lakonen waren. Die Ueberlieferung über die messenischen Kriege ist getrübt. Bezüglich des ersten Krieges scheint sicher zu sein, daß das Verdienst, Messenien erobert zu haben, dem Spartanerkönig Theopompos zufiel und der Kampf im 20. Jahre beendet wurde. Dem gangbarsten Ansatz des Altertums gemäß umfaßte er die Jahre 743—724 v. Chr. Die Messenier wurden, soweit sie im Lande blieben, zu Heloten herabgedrückt, die Küste ward Periökenland.

Nicht so glücklich war Sparta gegen Argos, das seine Herrschaft über die östliche Küste der Peloponnes und Kythera ausgedehnt hatte; besonders um die Eroberung der Landschaft Kynuria drehten sich die fortwährenden Kämpfe. Im Jahr 669/8 erlitten die Spartaner eine große Niederlage bei Hysiai.

In diese Zeit gehört wahrscheinlich König Pheidon von Argos. Von ihm wird berichtet, daß er das Fest in Olympia den Eleiern mit Gewalt abgenommen und es selbst gefeiert habe; dann soll auf ihn die Einführung der in der Peloponnes geltenden Maße und Gewichte zurückgehen. Ueber

seine Zeit herrschte bereits im Altertum große Uneinigkeit; wahrscheinlich fällt sie zwischen den ersten und den zweiten messenischen Krieg.

Die Verehrung des Zeus in Olympia reicht in altersgraue Vergangenheit hinauf; wann dem Gott zu Ehren Wettspiele gestiftet wurden, ist ungewiß. Als Urheber des Festfriedens waren angeblich auf einer alten Urkunde König Iphitos von Elis und Lykurg von Sparta verzeichnet. Der Ausgangspunkt für die Liste der Sieger ist das Jahr 776; von da ab wurden die Olympiaden gezählt. Die Leitung der Spiele war in den Händen der Eleier, wurde ihnen jedoch von den Pisaten streitig gemacht. Im Laufe der Zeit entstanden zwischen den Spartanern und den Eleiern freundschaftliche Beziehungen, während die Messenier bei den Pisaten Anlehnung suchten. Pheidon griff vielleicht zu Gunsten der Pisaten ein und verschaffte ihnen die Vorsteherschaft des Heiligtums; sie führten diese von 660 ab 22 Olympiaden hindurch.

Auch gegen Arkadien gingen die Spartaner vor. Sämtliche Feinde Spartas vereinigten sich, als die Messenier das ihnen auferlegte Joch abzuschütteln versuchten. Ueber den zweiten messenischen Krieg, der wahrscheinlich um die Mitte des 7. Jahrhunderts ausbrach, sind wir ungenügend unterrichtet; doch lebte das Andenken des Führers der Aufständischen, Aristomenès, durch Jahrhunderte fort. Mit den Messeniern waren die Argiver, die Arkader und die Pisaten verbündet. In der ersten Zeit war das Glück nicht auf seiten der Spartaner; eine Wendung trat erst ein, als der Sänger Tyrtaios, angeblich von Athen gesandt, in Wahrheit ein Spartaner, die Führung übernahm. Die Messenier behaupteten sich nach

einer Niederlage noch einige Jahre lang im Norden der Landschaft mit der Bergfeste Hira. Nach deren Einnahme ging ein Teil von ihnen in das Ausland, die übrigen traten in das Helotenverhältnis zurück.

Nach der endgültigen Unterwerfung Messeniens richteten sich die Anstrengungen der Spartaner auf den Gewinn Arkadiens; aber erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts besiegten sie Tegea. Die Stadt wurde nicht unterworfen, sondern mittelst Vertrag zur Heerfolge verpflichtet. Dieser Vertrag legte den Grundstein zu der peloponnesischen Symmachie; die übrigen arkadischen Kantone begaben sich mit der Zeit unter die Hegemonie Spartas. Den Eleiern gelang die Unterwerfung der Pisaten; ferner behielten sie die Oberaufsicht über das olympische Heiligtum ohne weitere Störung, und das freundschaftliche Verhältnis zu Sparta muß die Form einer Bundesgenossenschaft angenommen haben. Nur die Argiver blieben feindlich; aber um 546 wurden sie bei Thyrea besiegt, und damit fiel Sparta der Besitz der Ostküste zu.

Durch die Bündnisse mit Arkadien und Elis wurde der Grund zur peloponnesischen Symmachie unter der Leitung Spartas gelegt. Die peloponnesische Symmachie war ein Kriegsbund: die Mitglieder mußten dem Vorort Heerfolge leisten und zu den Kosten eines Feldzugs beitragen; die Frage über Krieg oder Frieden wurde auf den Tagsatzungen der Bundesgenossen verhandelt.

§ 12. **Die Zeit der Tyrannis.**

Quellen. Ueber das lydische Reich vgl. Herodot, Buch I. Ueber die Tyrannis im eigentlichen Griechenland Herodot (älteste Ueberlieferung) III 48 ff. V 92 und die Fragmente (58—61) aus der Universalgeschichte des Nikolaos von Damaskos, eines Schriftstellers der beginnenden Kaiserzeit, der Ephoros zur Vorlage hatte; für Kypselos noch Diogenes von Laërte in seinen Philosophenbiographien I 95. 98. Ueber Kleisthenes von Sikyon berichtet Herodot V 67 ff. In der unter Theognis' Namen gehenden Gedichtsammlung sind verschiedene Bestandteile vereinigt, von denen nur ein Teil wirklich von Theognis herrührt.

Die Forderungen des Demos gingen viel weiter als auf Aufzeichnung des Rechts: sie erstreckten sich auf Gleichberechtigung mit dem herrschenden Stande in der Leitung des Staates und auf Abhilfe der materiellen Not. Die Fortdauer des inneren Kampfes führte dazu, daß es Männern von Ehrgeiz und Thatkraft, meist beliebten Führern des Volkes, gelang, die Alleinherrschaft an sich zu reißen und sich und ihrer Familie durch längere Zeit zu erhalten. Die Benennung dieser Staatsform ist „Tyrannis", ihre Inhaber hießen Tyrannen.

Die meisten Tyrannen waren hochgebildete Männer und übten ihre Herrschaft in einer dem Volke günstigen Weise aus; besonders für die Interessen der niederen Stände waren sie rege besorgt. Die städtische Bevölkerung wurde durch gemeinnützige Arbeiten beschäftigt: Bauten von Tempeln und öffentlichen Gebäuden, Anlage von Straßen und Wasserleitungen. Daraus entwickelte sich ein bedeutender Aufschwung der Kunst, welcher auch durch die Entfaltung von Pracht und Gepränge seitens des neuen Hofes genährt ward. Hand in Hand mit der Förderung der Kunst geht die Begünstigung der Dichtung, deren hervorragendste Vertreter die Tyrannen in ihre Nähe ziehen; daneben finden die Kulte und religiösen Feste eifrige Pflege, gewöhnlich diejenigen, deren Träger bisher die unteren Stände waren und die nun zu Staatskulten erhoben wurden. Die innere Entfaltung der Staaten findet in der Erweiterung des Machtbereichs nach außen Ausdruck, durch Anlage von Kolonien und Erwerbung überseeischer Besitzungen. Die Tyrannis war

eine notwendige Durchgangsstufe für die spätere Entwicklung; ihr bleibendes Verdienst ist die Befreiung des Bauern- und des Handwerkerstandes.

Lydien und die kleinasiatischen Städte. Am wenigsten wissen wir von der Tyrannis in Kleinasien. Die Bedeutung dieser Zeit liegt für die dortigen Griechen in dem Verhältnis zu dem benachbarten Reiche von Lydien. Bereits der Gründer der Dynastie der Mermnaden, Gyges (seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts), war gegen die griechischen Städte vorgegangen, um die Meeresküste zu gewinnen. Seine Pläne wurden durch die Einfälle der nomadischen Kimmerier durchkreuzt, die, aus Südrußland kommend, Kleinasien mit Raubzügen heimsuchten; Gyges fand dabei seinen Tod. Unter seinem Nachfolger Ardys scheinen sie ihre Einfälle fortgesetzt zu haben; nach ihrem Abzug nahm er die Politik seines Vorgängers auf. Während des Anwachsens des lydischen Staates hatte sich im fernen Osten, in Irân, eine neue Macht gebildet, das medische Königreich, welches ebenfalls seine Grenzen vorzuschieben trachtete. König Kyaxares vernichtete 606 Reich und Volk von Assyrien und gelangte damit in den Besitz von Armenien und Kappadokien, wodurch er Lydiens Nachbar wurde. Der Krieg zwischen Medien und Lydien dauerte 5 Jahre ohne Entscheidung; als es wieder zu einer Schlacht kommen sollte, trat eine Sonnenfinsternis ein (28. Mai 585), welche die beiden Gegner bewog, sich zu vergleichen. Als Grenze der Reiche wurde der Fluß Halys bestimmt, eine Familienverbindung zwischen den Dynastien bekräftigte den Vertrag.

So im Rücken geschützt, konnten die lydischen Könige den Erwerb der Seeküste durchführen. Die Unterwerfung des gesamten Joniens war das Werk des letzten Lyderkönigs Kroisos (wahrscheinlich 562—547). Die Behandlung der griechischen Städte war milde; sie scheinen ihre freie Verwaltung bewahrt zu haben und entrichteten einen Tribut. Das lydische Reich hatte sich damit über das ganze westliche Kleinasien ausgedehnt und reichte vom Meere bis zum Halys. Die griechische Kultur hielt ihren Einzug in Lydien.

Von den zerrütteten Verhältnissen in Mytilene erfahren wir durch die Gedichte des Alkaios; endlich ward Pittakos (zu Anfang des 6. Jahrhunderts) auf 10 Jahre zum Aesymneten gewählt und mit der Leitung des Staates betraut. In dieser Eigenschaft schuf er seine oben erwähnte Gesetzgebung.

Die Tyrannis in den Isthmos-Staaten. Zur größten Bedeutung gelangten die Tyrannen in den am Isthmos gelegenen Staaten. In Korinth wurde das herrschende Adelsgeschlecht der Bakchiaden durch Kypselos gestürzt, dessen Jugend in romantischer Weise erzählt wird. Er regierte 30 Jahre (657—627). Die Bakchiaden flüchteten zum großen Teil, und ihre Güter wurden eingezogen; sonst soll Kypselos' Regiment gemäßigt gewesen sein. Es ist bezeichnet durch die Erweiterung des Kolonialgebiets der Korinther im Nordwesten; während Korkyra kurz vor dem Sturz der Adelsherrschaft sich losgerissen hatte, wurde jetzt die akarnanische Küste zur Sicherung des Handels nach dem Westen besiedelt.

Noch bedeutender als Kypselos war sein Sohn und Nachfolger Periander (627—586). Er hielt eine große Flotte, Korinth wurde unter ihm die bedeutendste griechische Macht. Er führte Krieg gegen seinen Schwiegervater, den Tyrannen von Epidauros; es gelang ihm, Korkyra wieder seiner Bot-

mäßigkeit zu unterwerfen, und im Nordosten gründete er auf Pallene Poteidaia. Dagegen scheiterte sein Plan, die Landenge von Korinth zu durchstechen, an den natürlichen Hindernissen. Für Dichtung und Kunst hatte er ein offenes Auge; der Dichter Arion lebte in seiner Umgebung, und gleich seinem Vater weihte er Kunstwerke nach Olympia. Perianders Charakter war nach Herodot von ungewöhnlicher Härte; seine Frau und sein Sohn gingen durch ihn zu Grunde. So kam es, daß ihm in der Herrschaft sein Neffe Psammetich folgte, der nach dreijähriger Regierung getötet ward. An die Stelle der Tyrannis trat eine Oligarchie; Korkyra gewann seine Unabhängigkeit wieder.

Ungefähr 665 kam die Tyrannis in Sikyon auf. Ihr Gründer wird bald Andreas, bald Orthagoras genannt, die Herrschaft seiner Familie dauerte rund ein Jahrhundert. Sie stützte sich auf die bis dahin unterthänige Landbevölkerung, deren achäischer Stammcharakter sich ziemlich unvermischt erhalten hatte. Von den Tyrannen ist Kleisthenes der bekannteste (Ende des 7. und Anfang des 6. Jahrhunderts), der an Rücksichtslosigkeit seiner Maßregeln alle übrigen Herrscher übertraf. Er änderte die Grundlage des Staates durch eine neue Einteilung der Phylen, beseitigte den Kultus des dorischen Landesheros Adrast und förderte die Verehrung des bei dem Volke beliebten Dionysos, für dessen Feste er tragische Chöre einführte. Wie seine Teilnahme an dem heiligen Kriege beweist, errang sich Kleisthenes eine einflußreiche Stellung in Griechenland; zu dem attischen Adel trat er durch die Vermählung seiner Tochter mit einem Angehörigen des Alkmeonidengeschlechts in nahe Beziehungen. Nach seinem Tod bestand die Tyrannis noch 60 Jahre fort.

In Megara führte der Gegensatz der Bauernbevölkerung zu dem städtischen Adel und den Kaufleuten zur Erhebung des Theagenes. Seine Zeit wird dadurch bestimmt, daß Kylon sein Schwiegersohn war. Nach seinem Ende herrschte ein gemäßigtes Regiment, dem bald wieder die schärfsten Parteikämpfe folgten; von ihrer Erbitterung geben die Gedichte des Adeligen Theognis ein lebhaftes Bild. Aus dem Zwiste gingen die unteren Stände siegreich hervor; später scheint eine Versöhnung der Parteien zu stande gekommen zu sein, die mit der Wiederherstellung einer gemäßigten Oligarchie verbunden war. Mit dem Sturz der Tyrannis war die Bahn für den Anschluß der nordpeloponnesischen Staaten an die spartanische Symmachie freigemacht.

In Sicilien trat die Tyrannis zu gleicher Zeit wie im Mutterlande auf. Den weitesten Ruf erlangte Phalaris von Akragas, der sich 571 der Herrschaft bemächtigte. Er wurde durch seine Grausamkeit bekannt, von welcher mannigfache Erzählungen umliefen, besonders von dem ehernen Stier, in dem er Menschen verbrannt haben soll. Nach sechzehnjähriger Regierung wurde er gestürzt.

§ 13. Die Demokratie von Athen.

Quellen. Die älteste Quelle über die solonische Reform und die vorausgehenden Zustände sind die bruchstückweise erhaltenen Gedichte Solons selbst. Einzelne Angaben bieten Herodot (über Kylon V 71, über Peisistratos I 59 ff., über die Vertreibung der Tyrannen und Kleisthenes V 62 ff. 66 ff.) und Thukydides (über die Herrschaft der Peisistratiden und die Tyrannenmörder VI 54 ff.). Eine zusammenhängende Behandlung der attischen Verfassungsgeschichte bis 403, dem Jahre des Archon Eukleides, gab Aristoteles in dem ersten Teil (C. 1—41) seiner vor einigen Jahren wieder gefundenen Schrift vom Staatswesen der Athener, die, zwischen 329/8 und 325/4 verfaßt (aber unfertig), Bestandteil seines großen Sammelwerkes, der „Staatsverfassungen" war. Aristoteles hat für seine Arbeit nicht spezielle urkundliche Studien gemacht; als Quellen benützte er für ein-

zelne Punkte Herodot und Thukydides, daneben durchgehend eine Atthis (Chronik) und für gewisse Partien eine zu Ende des 5. Jahrhunderts entstandene oligarchische Parteischrift, welche für ihre politischen Ideale erfundene Analogien in der Vergangenheit suchte. Manches aus der Vorzeit bestimmte er nach Rückschlüssen aus den Zuständen seiner Zeit. Neben den Genannten kommt noch Plutarchs Biographie des Solon in Betracht, wo im wesentlichen Hermippos, ein Gelehrter der alexandrinischen Zeit, benützt ist. Plutarchos aus Chaironeia war ein moralphilosophischer Schriftsteller der ersten Kaiserzeit, der bei Abfassung seiner Lebensbeschreibung nicht streng geschichtliche Zwecke verfolgte; überdies fehlte ihm die historische Kritik.

Daß Attika aus mehreren Teilen, schwerlich ohne Kämpfe, erwuchs, darauf führen mancherlei Spuren in der traditionellen Geschichte und in den späteren Einrichtungen. Die Sage dachte sich die Einigung durch einen einmaligen Akt, den Synoikismos des Landesheros Theseus, bewirkt; in Wahrheit kam die Bildung des Gesamtstaats viel später, kaum vor dem 7. Jahrhundert, zum Abschluß.

Der Uebergang zur Adelsherrschaft erfolgte, indem den Königen aus dem Hause der Medontiden ein „Polemarch", dann ein „Archon" beigeordnet wurden und die lebenslängliche Amtsdauer eine Herabsetzung zuerst auf 10, dann auf 1 Jahr erfuhr; zu gleicher Zeit mit der letzten Veränderung wurden sechs „Thesmotheten" (Rechtsetzer) geschaffen, nachdem schon vorher das Königtum allen Adligen eröffnet worden war. Dies ist der Ursprung des Kollegiums der neun Archonten, welche die Verwaltung und einen Teil der Rechtsprechung besaßen. Den Mittelpunkt des Staates stellte der aus den gewesenenen Archonten gebildete Areopag (Adelsrat) dar; er hatte die Blutgerichtsbarkeit und die Aufsicht über die Verwaltung und die Durchführung der Gesetze.

Das Volk war in Phylen und Phratrien geteilt; daneben gliederte es sich in 3 Stände: Eupatriden (Adlige), Geomoren oder Agroiken (Bauern), Demiurgen (Handwerker). Zu Zwecken der Verteidigung war das Land in 48 Bezirke (Naukrarien) geschieden. Vollberechtigt und ämterfähig waren nur die Adligen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren die gleichen wie

im übrigen Griechenland: ein Teil der Bauern war zu hörigen Colonen der Großgrundbesitzer geworden und lieferte ihnen ein Sechstel des Ertrags ihrer Parzelle ab (Hektemorier); auch der selbständige Bauer mußte häufig zu Hypotheken-Anlehen Zuflucht nehmen, und für beide galt das damalige harte Schuldrecht.

Kylon und Drakon. Ein junger Adliger, Kylon, benützte
die herrschende Unzufriedenheit zu dem Versuch, sich der 636
Tyrannis zu bemächtigen. Allein derselbe mißlang; während oder 632
Kylon selbst entwischte, wurden seine Genossen, unter Bruch des von dem Archon Megakles aus dem Geschlecht der Alkmeoniden gegebenen Versprechens, hingerichtet. Die Gewaltthat entfesselte langjährige erbitterte Parteikämpfe, die mit der Verurteilung der Alkmeoniden zu ewiger Verbannung endigten. Dann soll der Kreter Epimenides, eine sagenhafte Persönlichkeit, das Land von der Blutschuld entsühnt haben.

Die Aufzeichnung des Rechts wurde von Drakon vor-
genommen; die von Aristoteles überlieferte Aenderung der 621/0
Verfassung, wonach Drakon die politischen Rechte auf alle „Waffentragenden" ausdehnte, ist zweifelhaft. Die wirtschaftliche Not wurde nicht gemildert.

Im letzten Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts besetzte Athen das am Eingang des Hellesponts gelegene Sigeion; es kam darüber zu einem langwierigen Kriege mit Mytilene. Andererseits waren die Athener in der Entwicklung ihres Handels durch die nachbarlichen Mächte Aegina und Megara eingeengt. Ihre Bemühungen, die der letzteren unterthänige Insel Salamis zu gewinnen, scheiterten anfangs, bis sie, angeeifert durch die Verse eines Edlen, Solon, die Insel eroberten. Auch in den Streit der Parteien griff Solon durch die Herausgabe von Dichtungen ein, in denen er die Macht-

haber angriff. Endlich einigten sich die Parteien, ihn zum Archon zu wählen, mit der unbeschränkten Vollmacht, den Staat umzugestalten (für 594/3).

Solons Verfassung. Solons Werk wurde grundlegend. Zunächst verordnete er die ausnahmslose Annullierung aller an Grund und Boden haftenden Schulden, die Aufhebung der Schuldknechtschaft und verbot weiter auf den Leib zu borgen. Dies ist die „*Seisachtheia*“, d. h. Lastabschüttelung. Andere Maßregeln sollten Handel und Industrie heben: eine reformierte Ordnung der Maße und Gewichte, eine Herabsetzung des Münzfußes und die Annahme der leichteren euböischen Währung an Stelle der äginetischen vermittelten den Anschluß an das korinthische Handelsgebiet. Dann dehnte er die politischen Rechte und Pflichten auf alle ohne Unterschied aus; ob die Hektemorier und die gewerblichen Lohnarbeiter daran Anteil erhielten, ist fraglich. Die Bürger wurden nach ihrem Vermögen an Grundbesitz in vier *Klassen* (die wahrscheinlich schon vor Solon bestanden, aber damals eine andere Bedeutung hatten) abgestuft: die *Pentakosiomedimnen*, welche jährlich mindestens 500 Maße an Trockenem und Flüssigem ernteten, die *Ritter* mit 300 Maßen, die *Zeugiten* mit 200 Maßen, die *Theten* unter 200 Maßen. Den ersten drei Klassen, die als Schwerbewaffnete oder Reiter dienten, wurde die Fähigkeit verliehen, Aemter zu bekleiden; die wichtigsten Beamtungen blieben der obersten Klasse vorbehalten, aber auch die Theten hatten das Recht, in der *Gemeindeversammlung* mitzustimmen und mitzuwählen. Folgenschwer war die Schaffung der *Geschworenengerichte*, an die von dem Urteil der Beamten appelliert werden durfte. Der Schwerpunkt der Staatsleitung ruhte noch in dem Rat auf dem *Areopag* und in dem von Solon begründeten *Rat der Vierhundert*.

Der heilige Krieg. Mit einer allgemeinen Amnestie schloß Solon sein Werk ab, dann ging er auf Reisen. Für den Augenblick befriedigte er niemand, und die Parteikämpfe

gingen weiter; währenddem wurde Athen in eine allgemein hellenische Kriegsunternehmung hineingezogen. Es hatte sich vor alters unter den mittelgriechischen Stämmen eine von den Thessalern geleitete *Amphiktionie* gebildet, ein religiöser Verband mit dem Sitz im Heiligtum der Demeter an den Thermopylen, wo auch die jährlichen Versammlungen stattfanden. Anderseits war das Orakel des Apollon in *Delphi* längst zu Ansehen gelangt und im 7. Jahrhundert allenthalben als Nationalheiligtum anerkannt worden. In der letzten Zeit hatten sich die Bewohner der phokischen Stadt *Krisa* angeblich Uebergriffe gegen das Heiligtum erlaubt. Auf die Beschwerden der Delpher hin beschlossen die Amphiktionen den Krieg; Athen und Kleisthenes von Sikyon leisteten Zuzug. Dieser „*heilige Krieg*“ soll zehn Jahre lang gedauert haben. 590 wurde Krisa eingenommen und zerstört; den Schutz Delphis übernahm die Amphiktionie; zur Erinnerung wurden die pythischen Spiele gestiftet und zum erstenmal 582 begangen.

Peisistratos und seine Söhne. In Athen bildeten sich allmählich drei Parteien nach den verschiedenen Teilen des Landes: die *Pediäer*, Bewohner der Ebene, von oligarchischer Gesinnung, die Küstenbewohner, *Paralier*, maßvollem Fortschritt geneigt, und die radikalen *Diakrier*, die Leute des Berglandes im Nordosten, deren Führer *Peisistratos* war, ein begabter Mann von großer Schlauheit. Er war durch seine Verdienste in dem wieder ausgebrochenen Krieg um Salamis beliebt; die Gemeinde bewilligte ihm zum Schutz vor seinen Gegnern eine Leibwache, mit deren Hilfe er sich 560/59 zum *Tyrannen* aufwarf. Die Parteien vereinigten sich gegen ihn; allein er wußte sie zu spalten und kehrte, obwohl zweimal vertrieben, stets wieder

zurück: von 541/0 oder 540/39 regierte er ununterbrochen bis zu seinem Tode.

Peisistratos führte ein humanes Regiment voll Verständnis für geistige Interessen. Seine Vorliebe wandte er dem Bauernstand zu; um ihm ein billiges und schnelles Rechtsverfahren zu sichern, setzte er Dorfrichter ein. Er führte die Emanzipation der Hektemorier durch, unter welche er die herrenlos gewordenen Güter der verbrannten Adligen aufteilte. Die Verehrung des bei den Bauern beliebten Gottes Dionysos wurde zum Staatskultus erhoben, die Dionysien begründet und damit der Anstoß zum Ursprung des Dramas gegeben. In der Stadt entstanden großartige Bauten, so der ältere Tempel der Athena auf der Burg, das Hekatompedon, das Heiligtum des Dionysos und in Eleusis der große Tempel; dagegen blieb der Tempel des olympischen Zeus unvollendet. Der Bau von Wasserleitungen und Landstraßen geht auf ihn zurück. Wie die attische Kunst unter Peisistratos ihre erste Blüte erlebte, so wurde Athen durch ihn zur Großmacht. Peisistratos knüpfte nach außen Verbindungen an, so mit Argos, Boiotien und Thessalien, mit Eretria und Naxos; er setzte sich in Thrakien fest und behauptete Sigeion.

528/7 Nach Peisistratos' Tod regierten seine Söhne Hipparchos und Hippias zu Anfang in seinem Sinn weiter.
Ein Liebeshandel des Hipparch mit einem jungen Adligen,
514 Harmodios, führte zu einer Verschwörung, als deren Opfer Hipparch fiel; seitdem steigerte sich die Herrschaft zu unerträglicher Härte. Auf stete Mahnung des von den Alkmeoniden, den Führern der Opposition gegen die Peisistratiden, gewonnenen delphischen Orakels hin entschlossen sich die Spartaner, Hippias zu vertreiben. Ihre erste Unter-

nehmung mißglückte; erst einem zweiten Heere, das König Kleomenes selbst führte, gelang es, den Tyrannen auf der Burg einzuschließen, worauf er gegen Zusicherung freien
Abzugs kapitulierte. Hippias zog sich nach Sigeion zurück; 510
er und seine Familie wurden in Athen geächtet. Mit der Herstellung des Freistaates lebten die Spaltungen wieder auf, und drei Jahre hindurch standen sich als Parteiführer Isagoras und der Alkmeonide Kleisthenes gegenüber, welch letzterer endlich auf die Seite des Volkes trat. Die Absicht des Spartanerkönigs Kleomenes, ein Adelsregiment in Athen zu begründen, scheiterte; ein Angriff der mit ihm verbündeten Boioter und Chalkideer wurde abgewehrt. Die
Folge des Sieges der Volkspartei war eine gründliche Um- 508—
gestaltung Athens durch Kleisthenes, durch welche die Demokratie fest begründet ward.

Wahrscheinlich erst durch Kleisthenes erhielten die früheren Hektemorier das Recht von Vollbürgern; vielleicht nahm er auch in Athen ansässige Fremde in die Bürgerschaft auf. Letztere erfuhr eine veränderte Gruppierung: die untersten Einheiten im Lande sollten die Gemeinden (Demen) sein; diejenigen Leute, die zur Zeit der Reform in einer Gemeinde zusammensaßen, blieben, sie und ihre Nachkommen, deren Angehörige für immer. An Stelle der alten Geschlechtsstämme trat die Einteilung in zehn Bezirke (mit dem hergebrachten Namen „Phylen"), die eine Anzahl von Gemeinden in sich schlossen, mithin örtliche Verbände waren. Um aber die Gefahren einer rein landschaftlichen Gliederung zu vermeiden, durften die neuen Bezirke keine zusammenhängenden Landschaften sein; jeder Bezirk erhielt zu einem Drittel Gemeinden um die Stadt zugewiesen, zu einem Drittel an der Küste und zu einem Drittel in der Binnenlandschaft. Auf die neuen Bezirke wurden die politischen Leistungen der alten Stämme übertragen, nach ihnen der auf 500 Mitglieder erhöhte Rat und die Beamtenkollegien gegliedert.

Auf Kleisthenes geht die Einführung des Scherbengerichts (Ostrakismos) zurück, durch welches ein bestimmter Bürger auf 10 Jahre aus dem Lande verwiesen werden konnte; doch blieb er im Besitze seines Vermögens, und seine politischen Rechte lebten nach seiner Rückkehr wieder auf. Die Einrichtung war gegen die zurückgebliebenen Anhänger der Tyrannen gerichtet.

II. Abschnitt.

Die politische Entwicklung Griechenlands auf ihrem Höhepunkte.

---

4. Kapitel.

Die Griechen im Kampfe um ihre Unabhängigkeit.

Quellen. Hauptquelle ist Herodot, ein ionischer Adliger aus Halikarnaß, geboren in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, der nach Athen übersiedelte und sich dort dem Perikleischen Kreise anschloß. Er nahm an der Kolonisierung von Thurioi teil und machte zur Vorbereitung seiner Arbeit große Reisen nach Griechenland und dem Orient, die ihn bis Aegypten und Babylon führten. Sein Werk hat den Kampf zwischen Hellas und dem Orient zum Vorwurf. Es beginnt mit der Unterjochung des griechischen Kleinasiens durch die Lyder und endet, ohne abgeschlossen zu sein, mit der Belagerung von Sestos durch die Griechen im Herbst 479 v. Chr., greift jedoch vielfach auf die frühere Geschichte zurück. Herodots Quellen waren vorzugsweise mündliche Erzählungen, daneben benützte er seine Vorgänger, besonders den Logographen Hekataios; er legt das Hauptgewicht auf persönliche Momente und die Einwirkung der Götter. Für § 14 ist besonders Herodot, Buch I heranzuziehen, für Polykrates derselbe III 39 ff., 120 ff., für Dareios' Skythenzug Buch IV und V (Anfang); die Geschichte des ionischen Abfalls schildert V 23 ff. und VI bis c. 33, Mardonios' Zug VI 43 ff.; der Zug des Datis und Artaphrenes wird erzählt VI 94 ff., den Xerxes-Zug umfassen Buch 7 bis 9.

Für die Schlacht von Salamis sind am wichtigsten die „Perser“ des Aischylos (472), der selbst an dem Kampfe teilnahm. Zu Herodot und Aischylos tritt Ephoros' Darstellung, erhalten bei Diodor Buch 9. 10, der Xerxeszug in Buch 11, die eine Ueberarbeitung Herodots giebt, ohne Wesentliches hinzuzufügen. Endlich gehören hierher die aus verschiedenen Quellen geschöpften Biographien des Themistokles und Aristeides von Plutarch und von Cornelius Nepos.

§ 14. Die kleinasiatischen Griechen und Persien.

Eine einschneidende Veränderung in den Verhältnissen des Orients führte der rasche Sturz des Mederreichs herbei, an dessen Stelle das Perservolk trat. Im Jahr 550 nahm Kyros aus dem Hause der Achämeniden den Mederkönig Astyages gefangen. Die übrigen Mächte fühlten sich durch diese Umwandlung bedroht; Kroisos von Lydien, Babylon und Aegypten schlossen sich zu einem Bunde gegen Persien zusammen, an welchem die Spartaner teilnahmen. Ermuntert durch das delphische Orakel, begann Kroisos den Krieg, indem er im Frühjahr 547 den Halys überschritt; allein er wurde geschlagen und nach Einnahme seiner Hauptstadt Sardes gefangen. Das lydische Reich war damit zu Ende.

Die kleinasiatischen Griechen versuchten zuerst sich mit Kyros gütlich auseinanderzusetzen, was dieser zurückwies; während er sich indes gegen Babylon wandte, brach ein Aufstand in Lydien aus, der von einigen griechischen Städten unterstützt wurde. Die königlichen Feldherren brachten darauf ganz Jonien und Aeolien zur Unterwerfung; auch die stammverwandten Inseln ergaben sich freiwillig. Mit dem Perserkönig hatten die kleinasiatischen Griechen einen strammeren Herrn bekommen: schon unter Kyros, besonders aber seit Dareios wurden Tyrannen an die Spitze der Städte gestellt. Die Leistungen, zu welchen sie dem Reiche verpflichtet waren, bestanden in Steuern und in der Heeresfolge.

Dagegen wurde wenige Jahre später auf den benach-

barten Inseln der Versuch gemacht, ein unabhängiges griechisches Reich zu gründen. Auf Samos bemächtigten sich drei Brüder der Herrschaft; der thatkräftigste derselben, Polykrates, wurde bald alleiniger Tyrann. Wie sehr er vom Glück begünstigt war, ist aus den Sagen bekannt. Mit seiner Flotte unterwarf er einen Teil der Inseln und der Küstenstädte; sein Ziel war die Herrschaft über das Aegäische Meer. Während die Perser Jahre hindurch ihre Aufmerksamkeit dem Osten des Reiches zuwenden mußten, suchte Polykrates Anlehnung bei dem König von Aegypten, Amasis. Im Innern schaltete er nach echter Tyrannenart: eine Reihe von gewaltigen Bauten verdankte ihm die Entstehung; an seinem Hofe entfaltete er großes Gepränge, der lyrische Dichter Anakreon aus Teos gehörte zu seiner Umgebung. Polykrates kam um 522 v. Chr. durch den persischen Statthalter von Sardes um. Samos wurde 516 von den Persern erobert.

Gerade unter der persischen Herrschaft entfaltete sich das geistige Leben der Griechen Kleinasiens zur reichsten Blüte. Für die Mitte und die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts sind Anaximenes von Milet und Heraklit als hervorragende Vertreter der philosophischen Spekulation zu nennen. Derselben Zeit gehört der Geschichtschreiber Hekataios von Milet an.

§ 15. Die Unternehmungen des Dareios.

Die Großmächte des Orients wurden der Reihe nach von Persien vernichtet. Auf den Sturz des lydischen Reichs
539 folgte die Einnahme Babylons durch Kyros und die Erobe-
525 rung Aegyptens durch dessen Sohn Kambyses. Der Wechsel der Dynastie nach dem Tode des Kambyses bewirkte einen kurzen Stillstand, da Dareios (seit Herbst 521) zuerst das

aus den Fugen geratene Reich wiederherstellen mußte. Sobald dies geschehen, setzte er die erobernde Politik seiner Vorgänger fort.

Skythenzug. Zunächst unternahm Dareios (wahrscheinlich 514) einen Zug gegen die im südlichen Rußland hausenden nomadischen Skythen. Während des Marsches vom Bosporos zum Ister unterwarf er die thrakischen Geten. Dann überschritt er den Ister auf Schiffen, welche die Ionier, Aeoler und Hellespontier beigestellt hatten; den Ioniern wurde die Bewachung der Brücke anvertraut. Dareios kehrte nach zwei Monaten zum Ister zurück; in seiner Abwesenheit sollen sich die Ionier mit der Absicht getragen haben, die Brücke abzubrechen und der Athener Miltiades, Herr der thrakischen Cherrones, dafür eingetreten sein; doch bewirkte der Tyrann Histiaios von Milet die Ablehnung des Vorschlags. Während der König nach Asien zurückging, dämpfte ein Corps den unter den hellespontischen Städten ausgebrochenen Aufstand und unterwarf Thrakien; auch Makedonien scheint bereits damals unter die Oberhoheit Persiens geraten zu sein. Lemnos und Imbros wurden etwas später bezwungen.

Ionischer Aufstand. Den Anlaß zum Zusammenstoß zwischen Griechenland und dem Orient gab eine Erhebung der kleinasiatischen Städte. Dem an den persischen Hof berufenen Histiaios war in der Tyrannis von Milet sein Schwiegersohn Aristagoras gefolgt, dessen Stellung dadurch stark erschüttert wurde, daß eine Flottenunternehmung gegen Naxos, zu welcher er die Perser bestimmt hatte, mißlang. Um seiner Absetzung zuvorzukommen, trat er mit den Führern der perserfeindlichen Partei Ioniens in Verbindung; in kurzem war die griechische Küste den Persern

verloren. Aristagoras ging in das Mutterland, um Bundesgenossen zu werben; doch sandten nur Athen und Eretria wenige Schiffe. Die Ionier verbrannten im Sommer 498 die Hauptstadt der ionischen Satrapie, Sardes; es gelang ihrer Flotte, die hellespontischen und äolischen Städte zum Abfall zu bringen, auch Karien und Cypern schlossen sich an.

Endlich rafften sich die Perser zu entschiedener Abwehr auf: Cypern wurde wiedergewonnen, der Aufstand im Hellespont und in der Aeolis niedergeschlagen, worauf sie sich gegen die ionischen Städte wandten. Aristagoras zog sich nach Thrakien zurück und ging dort bald zu Grunde; Histiaios, der an seiner Statt erschien, fand nirgends Zutrauen. Die Entscheidung fiel 497 in der Nähe von Milet, wo sich die Flotten beider Parteien gesammelt hatten; bei der Insel Lade kam es zur Schlacht, welche die Ionier verloren. Doch wurde Milet erst nach mehrjähriger Belagerung, wahrscheinlich 494, erstürmt, dann Karien bezwungen; im Jahre darauf eroberte die Flotte die Inseln und die Plätze am Hellespont, das Heer die Städte des festländischen Ioniens. Letztere wurden geplündert und mit den Heiligtümern verbrannt; nur Samos blieb verschont. Die leitende Stellung Ioniens innerhalb des Griechentums war damit vernichtet.

Zug des Mardonios. Die Bewältigung Ioniens sollte eine Fortsetzung in der Eroberung Griechenlands finden und Athen und Eretria für die den Ioniern geleistete Hilfe bestraft werden. Die Griechen verwickelten sich unterdes ohne Rücksicht darauf in örtliche Fehden. In den Anfang des 5. Jahrhunderts gehört eine Empörung der Heloten gegen Sparta. Der Spartanerkönig Kleomenes, ein thatkräftiger

und gewaltthätiger Mann, ging gegen Argos vor. In Athen 493
erlangte Themistokles das Archontat; unter ihm begann die Befestigung des Piräus. Wohl um dieselbe Zeit verließ Miltiades die Cherrones und nahm in seiner Vaterstadt Aufenthalt. Zur Bewältigung von Hellas ward Dareios' Schwiegersohn, Mardonios, ein junger und ehrgeiziger Mann, ausersehen. Im Frühjahr 492 nahm er mit großen Streitkräften zu Land und zur See seinen Weg von Ionien zum Hellespont und von da längs der thrakischen Küste. Als aber die Flotte den Athos umschiffen wollte, wurde sie durch einen Sturm zerstört; doch blieb die persische Herrschaft in Thrakien und Makedonien aufrecht. Das erlittene Mißgeschick schreckte die Perser nicht ab. Bereits im folgenden Jahre sandte Dareios Boten nach Griechenland mit der Aufforderung, zum Zeichen der Unterwerfung Erde und Wasser zu geben; zugleich wurden Rüstungen für den bevorstehenden Feldzug anbefohlen.

Die persischen Boten fanden bei vielen Griechen Gehör und nur in Athen und Sparta entschiedene Zurückweisung. Da auch die Aegineten den Persern huldigten, benützten dies die ihnen feindlichen Athener und wandten sich nach Sparta mit der Bitte, Aegina für den Verrat an der griechischen Sache zu strafen. Kleomenes' Einschreiten kam durch die Umtriebe des zweiten Königs Demaratos zum Stillstand, worauf letzterer auf Betreiben des Kleomenes abgesetzt ward; an seine Stelle trat Leotychidas. Kleomenes mußte bald Sparta verlassen, da die Mittel bekannt wurden, durch welche er Demaratos beseitigt hatte; da er eine gewaltsame Rückkehr plante, wurde er freiwillig zurückgerufen. Bald darauf starb er eines unnatürlichen Todes.

Zug des Datis und Artaphrenes. Währenddem waren die persischen Rüstungen vollendet. An die Spitze des Heeres und der Flotte wurden Datis und Artaphrenes gestellt; im Hauptquartier befand sich Hippias. In dem Heere war besonders die Hauptwaffe der Perser, die Reiterei, vertreten.
490 Die Flotte nahm den Kurs quer durch das Aegäische Meer nach Euböa; Karystos und Eretria wurden eingenommen. Dann fuhren die Perser nach Attika und landeten bei der im Osten gelegenen Ebene von Marathon, die für die Verwendung der Reiterei günstig zu sein schien.

Da die Spartaner aus religiösen Bedenken ihren Zuzug verschoben, erhielten die Athener nur von den Platäern Unterstützung; ihr Heer soll mit letzteren zusammen 10000 Mann gezählt haben. Die Athener rückten aus und nahmen bei Marathon Stellung; den Befehl führte das Kollegium der 10 Strategen: der bedeutendste unter ihnen war Miltiades durch seine Begabung als Feldherr und seine genaue Kenntnis der persischen Kampfweise. Auf sein Eintreten hin wurde im Feldherrnrat beschlossen, den Persern mit dem Angriff zuvorzukommen. Die Vorgeschichte der Schlacht (August oder September 490) und deren Verlauf sind vielfach von der Sage verdunkelt; sie scheint hauptsächlich durch den raschen Anlauf der Athener entschieden worden zu sein. Sobald es zum Handgemenge kam, waren die Perser den schwerbewaffneten Griechen gegenüber im Nachteil und ihre Reiterei nicht mehr im stande einzuhauen, ohne die eigenen Leute zu gefährden. Doch gelang den Persern die Einschiffung; sie richteten ihre Fahrt um Sunion gegen Athen, wohl in der Absicht, die Niederlage als geringer erscheinen zu lassen. Das attische Heer kehrte mit einem Gewaltmarsch in die Stadt zurück; allein der Feind zeigte sich nur am Phaleronhafen, dann fuhr er nach Asien ab.

§ 16. Der Xerxes-Zug.

Die Niederlage spornte Dareios nur zu größeren Anstrengungen an; drei Jahre hindurch wurden die Rüstungen an Mannschaft und Schiffen fortgesetzt. Im vierten Jahre 486
erfuhren sie eine unerwartete Unterbrechung durch den Aufstand Aegyptens. Während Dareios Vorbereitungen machte, um ihn zu dämpfen, starb er. Ihm folgte sein Sohn 485
Xerxes, welcher die persische Herrschaft in Aegypten wieder- 484
herstellte. Er soll anfangs wenig Neigung gezeigt haben, den Krieg gegen die Griechen aufzunehmen, und erst durch Mardonios und die Peisistratiden dazu bewogen worden sein. In dem neuen Feldzug sollte das Landheer den Weg über Thrakien und Makedonien nehmen, die Flotte längs der Küste fahren; um sie vor jedem Unfall zu bewahren, wurde die Landzunge des Athos durchstochen. Ueber den Hellespont ward eine Schiffbrücke geschlagen.

Griechische Verhältnisse. Athen verlor bald den Sieger von Marathon. Miltiades unternahm einen Kriegszug gegen die Inseln, welcher scheiterte. Er wurde von Xanthippos angeklagt und zu einer hohen Geldbuße verurteilt; kurz darauf starb er an einer Wunde, welche er sich bei der Unternehmung zugezogen hatte. Neue Männer kamen empor, Themistokles und Aristeides, beide Adlige und beide demokratischer Gesinnung, aber von grundverschiedenem Charakter: Themistokles genial bis zur Verwegenheit, ohne Bedenken in der Wahl seiner Mittel, proteusartig in der Beweglichkeit seines Geistes und von erstaunlicher Schlauheit; Aristeides dagegen voll Maß, aber auch

voll Entschiedenheit und ganz unempfindlich gegen die Macht des Geldes. Die nächsten Jahre waren in Athen von lebhaften inneren Kämpfen erfüllt und der Ostrakismos wurde wiederholt angewandt; es muß noch immer eine Partei gegeben haben, welche den Peisistratiden anhing. Ein Mittel zur Milderung der Parteistreitigkeiten war die Reform des
487|6 Archontats, dessen Inhaber von da ab durch das Los bestellt wurden.

Vielleicht in dasselbe Jahr gehört der Krieg gegen Aegina, in welchem die Athener eine entschiedene Niederlage erlitten, die mehr als alles andere auf die Notwendigkeit hinwies, eine große Flotte zu schaffen. Dies war der Plan des Themistokles, dem Aristeides widerstrebt haben
483|2 wird; auch er ward ostrakisiert, und damit war die Bahn für die Reform frei. Von dem Ueberschuß, den der Staat aus den Silbergruben von Laurion zog, wurden auf Themistokles' Antrag 100 Trieren gebaut; damit war der Grund zur Seemacht Athens gelegt.

Der zweite Perserkrieg. Die persischen Rüstungen waren 481 vollendet. Ungefähr zu gleicher Zeit verbanden sich Abgeordnete der national gesinnten griechischen Staaten, von denen die bedeutendsten Sparta, Athen und Korinth waren, auf dem Isthmus durch Eidschwüre zu einem Verteidigungsbund gegen die Perser, dessen Führung Sparta zufiel. Sie schickten Gesandte aus, um Argos, Korkyra und Gelon von Syrakus zu gewinnen; allein diese kehrten ohne Erfolg heim. Auch Xerxes schickte Boten nach Griechenland, um die Zeichen der Unterwerfung zu verlangen; die Thessaler und die Boioter leisteten sie, und auch das delphische Orakel mahnte vom Widerstand ab.

Im Frühjahr 480 brach Xerxes von Sardes auf, um den Hellespont zu überschreiten. Die Größe seiner Streitkräfte betrug wohl einige Hunderttausend Mann, die Zahl der Schiffe, 1207, ist wohlbezeugt. Während er sich anschickte, nach Europa überzugehen, wandten sich diejenigen Thessaler, welche den Verrat an der griechischen Sache bereuten, an den hellenischen Bund mit der Bitte, den Tempe-Paß zu decken; es wurde ein Heer dorthin abgeschickt, welches nach wenigen Tagen umkehrte, da es in dieser Stellung umgangen werden konnte. Die Eidgenossen beschlossen, einen weiter zurückliegenden Verteidigungsabschnitt zu besetzen, den Paß der Thermopylen, während die Flotte an der Nordspitze von Euböa, bei dem Artemision, Aufstellung nahm. Es wurde ein Corps unter Leonidas abgesandt, größtenteils (4000 Mann) peloponnesische Truppen. Unterdes hatte Xerxes den Weg durch Thrakien und Thessalien zurückgelegt und rückte gegen Mittelgriechenland vor; die Flotte fuhr bis zur Halbinsel Magnesia, wo sie ein heftiger Sturm überfiel. Die Einnahme der Thermopylen gelang Xerxes erst, als er auf einem Gebirgspfad die Griechen umging; Leonidas und die Seinen fielen in heldenmütigem Kampfe. Währenddem wurde auch zwischen den beiden Flotten bei Artemision ohne Entscheidung gekämpft; auf die Nachricht von dem Untergang der Landmacht fuhren die Griechen nach dem saronischen Golf ab (August 480).

Nach der Eroberung der Thermopylen rückte Xerxes mit der Hauptmacht in Boiotien ein, welche Landschaft ihm huldigte. Die Athener hofften, die Peloponnesier würden dem Feinde entgegenziehen, allein letztere arbeiteten an der Befestigung des Isthmus; sie erreichten nur so viel, daß die griechische Flotte sich bei Salamis sammelte. Attika mußte von der gesamten Bevölkerung geräumt werden, nur

die Schatzmeister der Göttin verschanzten sich auf der Akropolis. Erst nach längerer Zeit wurden sie überwältigt, die Tempel auf der Burg in Brand gesteckt.

Die persische Flotte war um Euböa und Sunion herumgefahren und befand sich auf der Höhe des Phaleron; sie bestand aus etwa 600—700 Schiffen, die Griechen hatten an-
4 geblich im ganzen 378 Trieren. Es gelang Themistokles, die schwankenden Feldherren zum Ausharren zu bewegen; zudem hatte die Perserflotte nächtlicherweile die Griechen umstellt. So kam es zur Schlacht bei *Salamis*, am 27. oder 28. September 480, bei der die Perser dadurch im Nachteil waren, daß sie in dem engen Sund zwischen Insel und Festland an der Bewegung gehemmt, ihre Ueberzahl
4 nicht ausnützen konnten; der Kampf endete gegen Abend mit dem vollständigen Sieg der Griechen.

Xerxes befahl seiner Flotte, in der Richtung nach dem Hellespont abzusegeln, mit den Landtruppen trat er den Rückzug an; Mardonios sollte mit einem Heere zur Weiterführung des Krieges zurückbleiben. Da Xerxes die Brücken durch einen Sturm zerstört fand, setzte er auf Schiffen über den Hellespont. Sobald die Griechen von der Abfahrt der Perser erfuhren, brachen sie zur Verfolgung auf; allein Themistokles' Vorschlag, dem Feind durch Zerstörung der Brücken die Rückzugslinie abzuschneiden, wurde verworfen und die Flotte bald aufgelöst.

Die attische Bürgerschaft scheint mit Themistokles' weitgreifenden Plänen nicht einverstanden gewesen zu sein; als Feldherren des Jahres 479 erscheinen *Xanthippos* und der zurückgerufene *Aristeides*. Die persische Flotte nahm ihren Standplatz bei Samos, während die griechische Seemacht sich bei Aigina sammelte; ihr Befehlshaber war

der Spartanerkönig *Leotychidas*, die attischen Schiffe führte *Xanthippos*. Boten der Ionier forderten sie auf, sie zu befreien; die Griechen fuhren aus, wagten sich aber nicht über Delos hinaus. Mardonios suchte unterdes von Thessalien aus, wo er überwintert hatte, die Athener durch Unterhandlungen für Persien zu gewinnen; als sie sein Anerbieten zurückwiesen, brach er auf, und die Athener waren zum zweitenmal gezwungen, ihre Vaterstadt zu verlassen. Endlich ließen die Spartaner ihr Heer unter *Pausanias*, dem Vormund des minderjährigen Königs Pleistarchos, ausrücken. Darauf ging Mardonios nach Böotien zurück, nachdem er Athen in Brand gesteckt hatte, und lagerte längs des Asopos. Nachdem die Spartaner sich mit den übrigen peloponnesischen Truppen und den Athenern vereinigt hatten, marschierte die ganze Streitmacht (30—40 000 Schwerbewaffnete) nach Böotien und lagerte zuerst am Kithäron, bald darauf in der Ebene von *Plataä*. Ueber die Vorgänge vor der Schlacht und diese selbst (Anfang August 479) ist kein klares Bild zu gewinnen; auch da zeigte sich die Rüstung der Orientalen zu schwach gegenüber den griechischen Hopliten. Mardonios fiel, sein Tod gab das Zeichen zur Flucht der Perser; ihr Lager wurde erstürmt und reiche Beute gemacht. Aus dem Zehnten für die Götter wurde dem Apollon ein Dreifuß geweiht, der sich noch heute in Konstantinopel befindet. Dann ging man an die Bestrafung Thebens, des Hauptsitzes der persischen Parteigänger in Griechenland.

Um dieselbe Zeit fiel zur See ein vernichtender Schlag. Die griechische Flotte fuhr endlich nach Samos; auf die Kunde davon gingen die Perser nach dem Vorgebirge *Mykale* zurück, wo ihr Landheer lagerte, und zogen die Schiffe

die Schatzmeister der Göttin verschanzten sich auf der Akropolis. Erst nach längerer Zeit wurden sie überwältigt, die Tempel auf der Burg in Brand gesteckt.

Die persische Flotte war um Euböa und Sunion herumgefahren und befand sich auf der Höhe des Phaleron; sie bestand aus etwa 600—700 Schiffen, die Griechen hatten angeblich im ganzen 378 Trieren. Es gelang Themistokles, die schwankenden Feldherren zum Ausharren zu bewegen; zudem hatte die Perserflotte nächtlicherweile die Griechen umstellt. So kam es zur Schlacht bei Salamis, am 27. oder 28. September 480, bei der die Perser dadurch im Nachteil waren, daß sie in dem engen Sund zwischen Insel und Festland an der Bewegung gehemmt, ihre Ueberzahl nicht ausnützen konnten; der Kampf endete gegen Abend mit dem vollständigen Sieg der Griechen.

Xerxes befahl seiner Flotte, in der Richtung nach dem Hellespont abzusegeln, mit den Landtruppen trat er den Rückzug an; Mardonios sollte mit einem Heere zur Weiterführung des Krieges zurückbleiben. Da Xerxes die Brücken durch einen Sturm zerstört fand, setzte er auf Schiffen über den Hellespont. Sobald die Griechen von der Abfahrt der Perser erfuhren, brachen sie zur Verfolgung auf; allein Themistokles' Vorschlag, dem Feind durch Zerstörung der Brücken die Rückzugslinie abzuschneiden, wurde verworfen und die Flotte bald aufgelöst.

Die attische Bürgerschaft scheint mit Themistokles' weitgreifenden Plänen nicht einverstanden gewesen zu sein; als Feldherren des Jahres 479 erscheinen Xanthippos und der zurückgerufene Aristeides. Die persische Flotte nahm ihren Standplatz bei Samos, während die griechische Seemacht sich bei Ägina sammelte; ihr Befehlshaber war

der Spartanerkönig Leotychidas, die attischen Schiffe führte Xanthippos. Boten der Jonier forderten sie auf, sie zu befreien; die Griechen fuhren aus, wagten sich aber nicht über Delos hinaus. Mardonios suchte unterdes von Thessalien aus, wo er überwintert hatte, die Athener durch Unterhandlungen für Persien zu gewinnen; als sie sein Anerbieten zurückwiesen, brach er auf, und die Athener waren zum zweitenmal gezwungen, ihre Vaterstadt zu verlassen. Endlich ließen die Spartaner ihr Heer unter Pausanias, dem Vormund des minderjährigen Königs Pleistarchos, ausrücken. Darauf ging Mardonios nach Böotien zurück, nachdem er Athen in Brand gesteckt hatte, und lagerte längs des Asopos. Nachdem die Spartaner sich mit den übrigen peloponnesischen Truppen und den Athenern vereinigt hatten, marschierte die ganze Streitmacht (30—40000 Schwerbewaffnete) nach Böotien und lagerte zuerst am Kithäron, bald darauf in der Ebene von Platää. Ueber die Vorgänge vor der Schlacht und diese selbst (Anfang August 479) ist kein klares Bild zu gewinnen; auch da zeigte sich die Rüstung der Orientalen zu schwach gegenüber den griechischen Hopliten. Mardonios fiel, sein Tod gab das Zeichen zur Flucht der Perser; ihr Lager wurde erstürmt und reiche Beute gemacht. Aus dem Zehnten für die Götter wurde dem Apollon ein Dreifuß geweiht, der sich noch heute in Konstantinopel befindet. Dann ging man an die Bestrafung Thebens, des Hauptsitzes der persischen Parteigänger in Griechenland.

Um dieselbe Zeit fiel zur See ein vernichtender Schlag. Die griechische Flotte fuhr endlich nach Samos; auf die Kunde davon gingen die Perser nach dem Vorgebirge Mykale zurück, wo ihr Landheer lagerte, und zogen die Schiffe

ans Land. Die nun folgende Schlacht wurde durch den Uebertritt der Jonier zu den Griechen entschieden.

Nach dem Sieg entstand unter den Griechen ein Zwiespalt über die Befreiung Joniens. Man einigte sich schließlich, die Bewohner der Inseln, besonders Samos, Chios, Lesbos, in den hellenischen Bund aufzunehmen, das kleinasiatische Festland blieb vorläufig ausgeschlossen; seine Städte traten in ein näheres Verhältnis zu Athen. Die Flotte fuhr darauf nach dem Hellespont, in der Absicht, die Brücken zu zerstören.

§ 17. Kämpfe der Westhellenen.

Quellen. Ueber die Westhellenen ist manches bei Herodot zu finden, so I 163 ff. über die Phokäer, VII 154 ff. über die sicilischen Tyrannen. Ueber Kroton und Sybaris vergl. Diodor XI 90, XII 9. 10. Hauptsächlich ist Diodor heranzuziehen (für den Karthagerkrieg XI 20 ff.), der anerkanntermaßen Timaios benützte.

Mit dem Ende des 7. oder dem Anfang des 6. Jahrhunderts bildete sich im Norden Afrikas eine neue Macht, Karthago, welche der weiteren Ausbreitung des Hellenentums bald Schranken setzte. In Sicilien hatte sie einen Rückhalt an den stammverwandten phönikischen Städten; die Ueberlieferung knüpft die Erwerbung karthagischen Gebiets auf der Westspitze der Insel an den Namen des Feldherrn Malchos. Die Unterwerfung von Sardinien gelang erst nach wiederholten Feldzügen. Neben Karthago hatten die Etrusker, die ihre Herrschaft gegen Süden ausbreiteten, ein Interesse daran, die Griechen nicht weiter fortschreiten zu lassen. Beide Mächte traten in ein Bundesverhältnis, das Gelegenheit zur Bethätigung fand, als die Phokäer nach der persischen Eroberung ihre Vaterstadt verließen und nach Korsika gingen, wo sie Seeräuberei trieben. In einer Seeschlacht siegten zwar die Phokäer über die vereinigten Karthager und Etrusker, mußten aber Korsika aufgeben. Durch den festen Zusammenhalt zwischen Karthago und den Etruskern wurde dem weiteren Vordringen der Griechen im Westen ein Ende gemacht.

In den Gemeinden Unteritaliens, wo es aristokratische Verfassungen gab, kam es zu mannigfachen inneren Streitigkeiten und daneben zu Kämpfen der Städte unter einander. Am wichtigsten war der Krieg zwischen **Sybaris** und **Kroton**. Die Erhebung Krotons aus seinem Verfall war das Verdienst des Philosophen Pythagoras. Das Leben dieser interessanten Persönlichkeit, deren Wirksamkeit in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts fällt, ist ganz von der Sage übersponnen. Er stammte aus Samos und kam erst in reiferen Jahren nach Unteritalien. Der Inhalt seiner Lehren, die manches Merkwürdige enthalten, wie die Seelenwanderung, die Bedeutung der Zahlen für den Aufbau der Welt, das Verbot des Fleischgenusses 2c., kann hier nicht erörtert werden; wichtig war seine Einwirkung auf das Leben und die politischen Verhältnisse von Kroton. Er vereinigte seine Anhänger zu einem Geheimorden, der auch in den übrigen Griechenstädten Unteritaliens Teilnehmer hatte. Durch die Pythagoräer angeeifert, setzte Kroton seinen Stolz in die Pflege der Gymnastik; dagegen war der Luxus in Sybaris bis zur raffiniertesten Ueppigkeit ausgebildet. Der Zusammenstoß zwischen beiden Städten fällt mitten in die Wirksamkeit des Pythagoras hinein. Die Sybariten wurden trotz ihrer Uebermacht 510
geschlagen, ihre Stadt eingenommen und zerstört. Nicht lange darnach scheint sich in Kroton gegen Pythagoras eine Opposition gebildet zu haben, die ihn bewog, seinen Wohnsitz nach Metapont zu verlegen.

Um die Wende des 6. zum 5. Jahrhundert gelangten die Tyrannenherrschaften in Sicilien zu großer Bedeutung, auch für die internationalen Verhältnisse. In Gela kam Kleandros empor, dem sein Bruder Hippokrates um

498 folgte; in Rhegion bemächtigte sich Anaxilas der Herrschaft.

Nach Hippokrates' Tod versuchten die Bewohner von Gela die Freiheit wiederzugewinnen; allein der Reiterführer Gelon, Sohn des Deinomenes, warf den Aufstand nieder
491 und ergriff selbst die Herrschaft. Mit richtigem Blick erkannte er die Notwendigkeit, sich der Stadt Syrakus zu bemächtigen, um die Leitung von ganz Sicilien zu gewinnen. In dieser Stadt war der Adel von dem mit den Hörigen verbündeten Demos verjagt worden; Gelon führte
485 ihn zurück, und auch der Demos unterwarf sich ihm. Der Tyrann verlegte seinen Sitz nach Syrakus und setzte alles daran, die Stadt zu gewaltigem Aufblühen zu bringen. Die Art, wie er die Einwohnerzahl durch Verpflanzungen zu heben trachtete, erinnert an die Maßregeln orientalischer Despoten. Um die Herrschaft zu sichern, verstärkte Gelon das Heer und schuf eine bedeutende Flotte; dann suchte er Anlehnung bei den übrigen Mächten der Insel und trat in verwandtschaftliche Beziehung zu Theron, dem Tyrannen von Akragas (seit 488).

Jetzt griff Karthago ein. Die Ueberlieferung, daß es von dem Perserkönig aufgefordert worden sei, zu gleicher Zeit, da er gegen Hellas vorzugehen beabsichtigte, die Griechen im Westen anzugreifen, ist durchaus glaubhaft; Karthago bereitete die Unternehmung durch längere Zeit mit großer Sorgfalt vor. Den unmittelbaren Anlaß zum Angriff gaben Streitigkeiten der sicilischen Tyrannen. Im Sommer 480 kam es zum Kriege; den Befehl über das karthagische Heer führte Hamilkar. Er setzte nach Panormos über und marschierte von da nach Himera; auf die Kunde davon zog Gelon zum Entsatz heran. Ueber die

Schlacht sind wir nicht ausreichend unterrichtet; sie dauerte den ganzen Tag über, und als Hamilkar sah, daß sich die Seinigen zur Flucht wandten, stürzte er sich in das Opferfeuer.

Die Karthager beeilten sich, Frieden zu schließen. Die Bedingungen, welche Gelon ihnen auferlegte, waren mäßig, der Hauptsache nach Ersatz der Kriegskosten; sie blieben im Besitz ihrer Provinz. Auch die sicilischen Verbündeten Karthagos, Anaxilas, Tyrann von Rhegion, und die Stadt Selinus, erfuhren eine glimpfliche Behandlung. Gelon überlebte seinen Triumph nicht lange; 478 starb er und wurde von dem gesamten Volke zu Grabe geleitet.

5. Kapitel.

Die Geschichte der Pentekontaetie.

Mit dem Ausdruck „Pentekontaetie" bezeichnet man den Zeitraum von 479 bis zum Beginn des peloponnesischen Krieges, welcher rund 50 Jahre umfaßte. In diese Zeit fällt die endgiltige Zurückweisung des persischen Feindes und die Befreiung Kleinasiens, das Bestreben der beiden Hauptmächte, Sparta und Athen, die Hegemonie über das gesamte östliche Hellenentum zu gewinnen, die Bildung eines attischen Reiches, und endlich ein bewundernswerter Aufschwung der Dichtung und der bildenden Kunst.

Quellen. Eine ausführliche Darstellung dieses Zeitraums ist nicht auf uns gekommen; einigen Ersatz bietet der knappe Abriß bei Thukydides I 89–118, der auch den Ausgang des Pausanias und des Themistokles (I 128 bis 138) behandelt.

Breiter ist die Erzählung Diodors (Buch XI 38 ff. bis XII 37). Diodor schöpfte aus Ephoros, der die Geschichte dieser Zeit mit fast ausschließlicher Benützung des Thukydides nach rhetorischen Gesichtspunkten und in athenerfreundlichem Sinn bearbeitet hatte. Die Chronologie des ganzen Abschnitts ist mit Ausnahme einiger fester Punkte durchaus relativ, da Thukydides eine Zeitbestimmungen nach bürger-

lichen Jahren giebt und die Anordnung bei Diodor ganz willkürlich ist; einige wichtige Daten der attischen Verfassungsgeschichte verdanken wir Aristoteles' Staat der Athener.

In Plutarchs Kimon sind Stücke aus Theopompos von Chios, dem zweiten Schüler des Isokrates auf historischem Gebiet, erhalten, der (376 geboren) zwei Werke über die Geschichte der Jahre 411—394 und über das Zeitalter Philipps von Makedonien verfaßte; in letzterem griff er auf die Geschichte Athens im 5. Jahrhundert zurück. Er war ein leidenschaftlicher Feind Athens; gleich Ephoros stand er unter dem Einfluß der Rhetorik.

§ 18. Eroberungen der Griechen.

Als die Griechen sahen, daß die Brücken über den Hellespont bereits zerstört seien, fuhren die Peloponnesier sogleich heim; die Athener belagerten im Verein mit den neuen Bundesgenossen Sestos, das sich im Frühjahr 478 ergab, worauf sie ebenfalls nach Hause fuhren. Sobald der Feind durch die Schlacht von Platää aus dem Lande hinausgeschlagen war, machten sich die Athener an den Wiederaufbau ihrer Stadt und der Mauern; es galt, Athen in eine starke Festung zu verwandeln. Ihre Absicht stieß bei den Spartanern und deren Bundesgenossen auf Widerstand; aus der Verlegenheit, in die Athen dadurch geriet, führte es Themistokles' listige Gewandtheit heraus. Das Hauptgewicht legte man auf die Befestigung des Hafens; die gesamte Halbinsel des Piräus wurde, wie die bis heute erhaltenen ansehnlichen Ueberreste beweisen, längs der Küstenlinie und auf der Landseite mit Mauern umgeben, die drei Häfen konnten verschlossen werden und enthielten die Schiffshäuser. Der Abschluß des Befestigungswerkes durch die langen Mauern, welche Hauptstadt und Hafen verbanden, fällt in spätere Zeit.

Entstehung des attischen Seebundes. Im Frühjahr 478 wurde Pausanias an der Spitze einer Bundesflotte ausgesandt; zunächst befreite er Kypros, von da fuhr er zum Bosporus. Durch die Einnahme von Byzanz wurde die Verbindung Griechenlands mit dem Schwarzen Meere gesichert, die für die Versorgung mit Getreide wichtig war. Während des Aufenthalts der griechischen Flotte daselbst vollzog sich eine folgenschwere Aenderung im hellenischen Bunde. Pausanias soll mit dem Perserkönig in landesverräterische Verbindung getreten sein; jedesfalls benahm er sich den Bundesgenossen gegenüber hochfahrend und wie ein Tyrann. Die Ionier und Hellespontier erklärten, nicht weiter unter seiner Führung stehen zu wollen, und wandten sich an die Athener mit der Bitte, die Führerschaft im Kriege gegen Persien zu übernehmen, was diese bereitwillig zusagten. Dies ist die Stiftung des **delisch-attischen Seebundes**. 478|7 Von da an zogen sich die Peloponnesier von dem Seekriege zurück; doch wurde das Bundesverhältnis zwischen ihnen und den Athenern nicht aufgehoben.

Der von Athen begründete **Seebund** ist die bedeutendste politische Schöpfung des 5. Jahrhunderts; das größte Verdienst um dessen Entstehung hatte Aristeides, der die attischen Schiffe vor Byzanz befehligte. Er organisierte ihn in festen Formen, indem er die Verträge zwischen Athen und den Städten abschloß. Die Autonomie der einzelnen Glieder blieb bewahrt; die Beratung über die gemeinsamen Angelegenheiten wurde einer Synode von Abgeordneten anvertraut, welche auf Delos ihren Sitz hatte. Die Leistungen der Bündner bestanden entweder in der Stellung von Kriegsschiffen oder statt dessen in der Zahlung eines Bundes-Tributs, Phoros; die meisten Städte zogen schon bei dem Eintritt in den Bund vor, den Bundestribut zu entrichten. Die aus den Eingängen gebildete Bundeskasse wurde auf Delos unter dem Schutze Apollons aufbewahrt, ihre Verwaltung hatte eine neugeschaffene attische Behörde, **Hellenotamiai**. Die Höhe des ersten Bundestributs

betrug 460 Talente; seine Veranschlagung und Aufteilung auf die Bundesgenossen wurde Aristeides anvertraut. Der Bund umfaßte bereits in den ersten Jahren seines Bestandes der Hauptsache nach: Euböa, die ionischen Kykladen, Lesbos, Chios, Samos und die ionischen und äolischen Städte Kleinasiens bis zum Hellespont und der Propontis. Dagegen gehört die Einteilung des Bundes in *Quartiere*, die zunächst zur Erhebung des Phoros diente, nicht zu den ursprünglichen Einrichtungen; es gab später folgende Quartiere: das *ionische*, das *hellespontische*, das *thrakische*, das *karische* und das *Insel-Quartier*.

Im Frühjahr 476 unternahmen die Spartaner unter *Leotychidas* einen Zug nach *Thessalien*. Der König ließ sich bestechen und trat den Rückzug an; er wurde dafür geächtet und starb in der Verbannung 469. Ihm folgte sein Enkel *Archidamos*.

Neben Aristeides war damals Miltiades' Sohn *Kimon* Athens leitender Staatsmann. Er war kein großer Politiker; die Fortsetzung des Kriegs gegen Persien und die Bundesfreundschaft mit Sparta bildeten sein Programm, dem seine wesentlich militärische Begabung entsprach. Zu seiner Beliebtheit trug die vornehme Offenheit seines Auftretens bei, seine Freigebigkeit und seine vielfältigen Aufwendungen zu gemeinnützigen Zwecken. Er blieb fast durch anderthalb Jahrzehnte der meist genannte Feldherr der Athener. Seine erste bedeutende Waffenthat galt der Vertreibung der noch in
476|5 Europa befindlichen persischen Besatzungen, deren Hauptplatz
Eion am Strymon war. Der Versuch der Athener, das neugewonnene Gebiet durch Gründung einer Kolonie zu sichern, scheiterte. Dafür traten die griechischen Städte an der thrakischen und makedonischen Küste in den Bund. Ein weiteres Verdienst erwarb sich Kimon durch die Säuberung des Aegäischen Meeres von den Seeräubern, die ihren Sitz

auf der Insel *Skyros* hatten (bald nach 476/5); die dort ruhenden Gebeine des Landesheros Theseus wurden nach Athen gebracht und beigesetzt.

Um die gleiche Zeit trat *Pausanias* wieder hervor. Er war abberufen, aber von dem Gericht freigesprochen worden; dann setzte er sich auf eigene Faust in *Byzanz* und *Sestos* fest und behauptete sich dort eine Reihe von Jahren. Es scheint eine Partei in Sparta sein Verhalten begünstigt zu haben, die erwartete, Athens Ausbreitung werde durch ihn lahmgelegt werden. In der *Peloponnes* machte sich eine demokratische Bewegung geltend, die geeignet war, Spartas Führerschaft bedenklich zu erschüttern. Vielleicht damals schon ging *Argos* zur Demokratie über; die Strömung ergriff das benachbarte *Arkadien*, und
auch in *Elis* kam es zu einer demokratischen Umgestaltung 472
der Verfassung.

Pausanias' und Themistokles' Ausgang. Endlich schritten die Athener gegen *Pausanias* ein (472 oder 471). Er wurde durch Kimon aus Sestos und Byzanz vertrieben, blieb aber in der Troas; da den Ephoren gemeldet ward, daß er mit den Persern in Verbindung getreten sei, befahlen sie ihm heimzukehren. Er folgte dem Rufe; es gelang ihm, aus der Haft entlassen zu werden, die Freiheit benützte er, um unter den Heloten einen Anhang zu werben. Als die Ephoren davon erfuhren, schritten sie zu seiner Verhaftung; Pausanias flüchtete in einen Tempel und wurde dort eingemauert, sodaß er Hungers starb.

Ein ähnliches Los traf *Themistokles*. Zu seinem Sturz wirkte mancherlei zusammen, seine Rücksichtslosigkeit wie seine Habgier; dazu sahen die Spartaner in ihm ihren einflußreichsten Gegner in Athen. Zwischen 474 und 472

wurde Themistokles durch den Ostrakismos aus Athen verwiesen. Er ging nach Argos, von wo aus er die übrige Peloponnes besuchte und sicherlich an der gegen Sparta gerichteten Bewegung Anteil nahm. Durch den Sieg über die Arkader bei Dipaia wurde Spartas Stellung in der Peloponnes wiederhergestellt. Die Gelegenheit, Athen selbst zum Einschreiten gegen Themistokles zu veranlassen, ergab sich, als aus den bei Pausanias gefundenen Briefen angeblich seine Teilnahme an dessen verräterischen Bestrebungen hervorging, worauf die Spartaner ihn den Atheuern anzeigten. Er wurde für das Gebiet des Hellenen-
471|0 bundes geächtet, und Athen und Sparta sandten Leute aus, um ihn zu greifen. Allein Themistokles war bereits auf der Flucht; von Korkyra gelangte er nach Makedonien und von da zu Schiff nach Kleinasien. In dem Perserreich hatte währenddem ein Thronwechsel stattgefunden: Xerxes war infolge einer Palastrevolution ermordet und sein Sohn Artaxerxes Makrocheir 464 zum König erhoben worden. Nach einem Jahre erschien Themistokles am persischen Hofe; Artaxerxes machte ihn zum Tyrannen der Städte Magnesia am Mäander, Lampsakos und Myus. In Magnesia lebte er noch einige Jahre.

Der Krieg gegen Persien ruhte fast ein Jahrzehnt lang; die Athener werden diese Zeit hauptsächlich auf die Ordnung der Bundesverhältnisse verwendet haben. Dadurch, daß die meisten Städte sich durch Zahlung des Bundestributs von der Stellung der Schiffe loskauften, wurde die Macht Athens gestärkt, das Gewicht der Bundesgenossen hingegen vermindert. Zudem sahen die Atheuer auf genaue Einhaltung der Verpflichtungen; so kam es zu Abfällen von Bundesstädten, die mit Waffengewalt unterworfen

und durch Verlust der Autonomie bestraft wurden. Die erste Stadt, welche geknechtet wurde, war Naxos (470 oder 469).

Fortsetzung des Perserkriegs. Nach Themistokles' Sturz und Aristeides' Tod (bald nach 470) war Kimon der einzige Politiker von Gewicht in Athen. Er hielt die Zeit für gekommen, die Perser von der Südküste Kleinasiens zu vertreiben. Mit 200 Schiffen ging er nach Karien und Lykien und unterwarf beide Landschaften. Die persische Armee und Flotte hatten an der Küste von Pamphylien bei der Mündung des Flusses Eurymedon Aufstellung genommen. Kimon schlug zuerst die Flotte, dann ging er ans Land und brachte dem Heere eine Niederlage bei (Herbst 467 oder 466).

Durch diesen Sieg wurde die Befreiung der griechischen Küsten vollendet; die Perser beschränkten sich von nun ab auf die Verteidigung. Der attische Seebund gewann durch die neu hinzutretenden Städte Lykiens und Kariens seinen größten Umfang. Einige persische Besatzungen, die sich an der thrakischen Küste und auf der thrakischen Cherrones noch hielten, wurden 465 von Kimon vertrieben.

§ 19. Athens Kampf um die Landliga.

Der Gegensatz zwischen Athen und Sparta wird jetzt offen und führt zu kriegerischen Verwicklungen. Beide Staaten streben nach der Führerschaft; das vorläufige Ergebnis des Kampfes ist die Abgrenzung der gegenseitigen Machtkreise.

Der dritte messenische Krieg und der Sturz des Areopags in Athen. Die Wandlung in der Organisation des attischen Bundes bewirkte weitere Abfälle, zunächst von Thasos. 466|5

Die Athener schlossen die Stadt ein; zu gleicher Zeit besetzte ein Zug von Kolonisten am Strymon die Ortschaft *Enneahodoi* (Neunwege); bei weiterem Vordringen ins Innere wurden sie von den Thrakern vernichtet. Die Spartaner versprachen den Thasiern durch einen Einfall in Attika Luft zu machen, wurden aber unerwarteterweise daran gehindert. Ein Erdbeben verwüstete im Sommer 464 Sparta; die Heloten benützten die allgemeine Verwirrung und erhoben sich. Ihren Stützpunkt bildete die Bergfeste *Ithome*. Trotzdem brachten die Athener erst 463 Thasos zur Uebergabe; es mußte seine Bergwerke auf dem Festlande abtreten und wurde zum tributpflichtigen Unterthan gemacht. Da den Spartanern die Unterdrückung des Helotenaufstandes nicht so rasch gelang, blieb ihnen nichts übrig, als sich nach Athen um Hilfe zu wenden.

Dort war Kimon bei seiner Rückkehr von Thasos von den Führern der in den letzten Jahren herangewachsenen demokratischen Partei angeklagt worden, die in der äußeren Politik den Bruch mit Sparta und die Ausbreitung des attischen Bundes auf das Festland, im Innern die Erweiterung der politischen Rechte der unteren Klassen und die Beseitigung der bevorrechteten Stellung des Areopags anstrebte. An ihrer Spitze standen *Ephialtes* und Xanthippos' Sohn *Perikles*, den seine mütterliche Abstammung von den Alkmeoniden auf die demokratischen Traditionen hinwies. Perikles war Ankläger des Kimon, der jedoch freigesprochen ward. Die demokratische Partei trat auf das Entschiedenste gegen eine Hilfe für Sparta auf, allein Kimons Einfluß
462 drang durch; er selbst wurde mit einem Corps in die Peloponnes geschickt. Da die Hoffnung der Spartaner, Ithome durch die Athener mit Sturm nehmen zu können,

nicht in Erfüllung ging, faßten sie Mißtrauen gegen letztere und entließen sie nach Hause.

Die demokratische Partei hatte inzwischen Kimons Abwesenheit zu einer gründlichen Umgestaltung des Staats benützt. Sie richtete ihre Angriffe gegen die politischen Befugnisse des *Areopag*; letzterer hatte die Prüfung der Beamten vor dem Amtsantritt, kontrollierte ihre Amtsführung, nahm Klagen gegen Beamtenwillkür und Hochverrat entgegen und führte die Oberaufsicht über die Finanzverwaltung. Die Konservativen unterlagen, und der Areopag wurde dieser Gerechtsame entkleidet; sie gingen teils auf
den Rat der 500, teils auf die Volksversammlung und die 462|1
Geschworenengerichte über. Kimons Versuch, nach seiner Heimkehr die Reformen rückgängig zu machen, hatte zur Folge, daß der Ostrakismos gegen ihn angewandt wurde (Frühjahr 461). Bald darauf wurde Ephialtes ermordet.

Die Athener erklärten sogleich mit Rücksicht auf die ihnen angethane Beleidigung das Kriegsbündnis mit Sparta für aufgelöst und gingen eine Verbindung mit *Argos* ein, der sich *Thessalien* anschloß. Endlich kapitulierten die
Heloten in Ithome auf freien Abzug und wurden von den 459
Athenern in Naupaktos angesiedelt, die sich damit die Herrschaft über den korinthischen Meerbusen sicherten. Bald darauf wandte sich auch *Megara* Athen zu; so war der Weg in die Peloponnes in dessen Händen. Bevor es zum Zusammenstoß kam, verwickelte sich Athen, das seine Kräfte jetzt hätte zusammenhalten sollen, in ein auswärtiges Unternehmen. *Aegypten* hatte sich nach dem Regierungsantritt des Artaxerxes unter *Inaros'* Führung erhoben und wandte sich jetzt mit Erfolg um Hilfe an Athen. Die ver-

bündeten Aegypter und Athener gewannen die Herrschaft
459 über den Nil und schlossen die Perser in Memphis ein.

Spartanisch-attischer Krieg. Unmittelbar darauf wurden die Feindseligkeiten in Griechenland durch das Vorgehen Athens gegen Korinth und dessen Verbündete eröffnet; den letzteren schloß sich Aegina an. Doch behielt Athen in den Kämpfen der Jahre 459 und 458 die Oberhand.

Eine Streitigkeit zwischen Phokis und Doris verschaffte den Spartanern die Gelegenheit, durch Entsendung eines Heeres in die Verhältnisse von Mittelgriechenland einzugreifen. Die Athener versperrten ihnen durch ihre Flotte den Rückweg über den korinthischen Meerbusen; und da die Spartaner einstweilen in Böotien blieben und den Thebanern halfen, die Hegemonie über die böotischen Städte zu
457 gewinnen, sandten sie ein Heer aus, das bei Tanagra infolge des Uebertritts der thessalischen Reiter zum Feind eine entschiedene Niederlage erlitt. Es gelang Kimon, dessen Ostrakismos aufgehoben ward, einen Stillstand von 4 Monaten mit Sparta abzuschließen, der den Athenern die Möglichkeit gab, gegen Böotien vorzugehen. Zwei Monate nach der Schlacht von Tanagra fällt der Sieg bei Oinophyta (ebenfalls 457), der Athen zum Haupt einer großen Liga von Festlandstaaten machte. Böotien und Phokis wurden zur Heerfolge verpflichtet; auch die opuntischen Lokrer schlossen sich an, und Aegina mußte sich ergeben.

Die Lage nach Oinophyta bedeutet für die Athener den Höhepunkt ihrer Macht im 5. Jahrhundert. Jetzt war es ihnen möglich, den Bau der langen Mauern zu vollenden; dadurch wurden beide Häfen mit der Stadt verbunden und letztere zur größten Lagerfestung des damaligen Griechenlands gemacht. Die Spartaner mußten es über sich ergehen lassen, daß Tolmides (455) um die Peloponnes fuhr und dabei das lakedämonische Seearsenal in Gytheion verbrannte.

Eine empfindliche Einbuße bedeutete für Athen das Scheitern der ägyptischen Unternehmung. Es gelang dem persischen Feldherrn Megabyzos, die Athener auf der Insel Prosopitis einzuschließen, die er 454 eroberte; nur wenig Griechen retteten sich, eine Ersatzflotte wurde vernichtet. Aegypten kam wieder unter persische Herrschaft, nur das Delta hielt sich unabhängig. Der Verlust der Athener an Mannschaft und Schiffen war außerordentlich. Wie sehr sie sich durch Persiens Sieg bedroht fühlten, beweist die Thatsache, daß die Bundeskasse 454 von Delos nach Athen verlegt ward. In demselben Jahre ging Thessalien für die Athener verloren. Um die Herrschaft in Mittelgriechenland aufs neue zu befestigen, brachte Perikles durch eine Flottenfahrt in den korinthischen Meerbusen die Achaier zum Anschluß.

Letzter Zug gegen die Perser. Die allgemeine Erschöpfung führte in den drei folgenden Jahren zu einer Unterbrechung des Krieges und 450/49 zu einem Waffenstillstand auf fünf Jahre. Unmittelbar darauf unternahm Kimon den letzten Zug gegen die Perser, um Cypern festzuhalten. Mit seiner Flotte legte er sich vor Kition; während der Belagerung starb er, und die Athener mußten diese aus Mangel an Lebensmitteln aufgeben. Auf der Rück-
fahrt erfochten sie bei Salamis einen glänzenden Doppel- 449
sieg. Trotz dieses Erfolgs geriet Cypern wieder unter persische Herrschaft. Bald nach diesem Zug muß durch ein Abkommen zwischen Persien und dem attischen Bund den Feindseligkeiten ein Ende gemacht worden sein; es ist dies der

fälschlich sogenannte Kimonische Friede, richtig Friede des Kallias. Dieser Vertrag wurde bereits im Altertum angezweifelt; da aber seine Urkunde nach einem zuverlässigen Zeugen wirklich vorhanden war, so ist an dessen Abschluß festzuhalten. Es wurde durch ihn eine Grenzlinie bestimmt, über welche die Flotte der Perser nicht hinausgehen durfte.

Verlust der Land-Hegemonie für Athen. Trotz des Stillstandes kam es in Griechenland durch Streitigkeiten zwischen Delphi und den Phokern wieder zu Feindseligkeiten. Die Spartaner schritten mit Waffengewalt ein (sogenannter „heiliger Krieg" von 448); nach ihrem Abmarsch stellte Perikles den früheren Zustand in Delphi her. Die Bewegung, welche der Herrschaft Athens über Mittelgriechenland ein Ende machte, ging von Boiotien aus, wo die Verbannten die Landschaft zum Abfall zu bringen suchten. Tolmides wurde von Athen mit Truppen ausgeschickt und nach an-
447 fänglichem Erfolg auf dem Rückweg bei Koroneia überfallen und vernichtet. Die mittelgriechischen Staaten gewannen die Unabhängigkeit wieder und schlugen eine den Athenern feindliche Politik ein.

Athens Niederlage führte zu weiteren Erschütterungen; die athenerfeindlichen Parteien in den Bundesstädten verbanden sich zu einer weitreichenden Erhebung, für welche Spartas Unterstützung gewonnen ward. Das Zeichen dazu
446 sollte Euböas Abfall vom Bunde geben. Während Perikles auf die Insel hinüberging, erreichte ihn die Nachricht, daß Megara sich erhoben und die attische Besatzung niedergemacht habe; dazu rückte ein peloponnesisches Heer unter König Pleistoanax heran. Perikles ließ Euböa einstweilen und wandte sich gegen die Peloponnesier, die

bereits in die Eleusinische Ebene eingefallen waren. Es kam zu keiner Schlacht, das feindliche Heer marschierte zurück und löste sich auf; nach allgemeiner Ansicht war dies auf Bestechung des Königs und seines Ratgebers Kleandridas durch Perikles zurückzuführen. Beide wurden vor Gericht gezogen, flüchteten aber.

Der Aufstand in Euböa ward bald niedergeschlagen. Das Gebiet von Hestiaia erhielten attische Kleruchen, die übrigen Städte wurden in die Stellung von Unterthanen herabgedrückt. Nach Unterwerfung Euböas ward im Winter 446/5 ein Friede auf 30 Jahre zwischen dem spartanischen Bund und Athen geschlossen, der den endgiltigen Verzicht des letzteren auf eine festländische Liga bedeutete; es gab die ihm noch unterstehenden Gebiete in der Peloponnes auf. Die beiden Bünde wurden in ihrem gegenwärtigen Umfang gegenseitig anerkannt; Städten, die außerhalb standen, blieb es unverwehrt, einem der Bünde beizutreten.

§ 20. Entwicklung des attischen Reiches und der attischen Demokratie.

Quellen. Für die Entwicklung des attischen Bundesreichs sind die Inschriften maßgebend, besonders die mit 454 beginnenden Listen der Tribut-Quoten, welche an Athena entrichtet wurden; sie geben die Möglichkeit an die Hand, die Stellung der einzelnen Bundesglieder und deren Veränderungen zu erschließen. Von den litterarischen Quellen treten zu den früher genannten (Thukydides giebt einen kurzen Ueberblick über die Umbildung des Bundes) noch Angaben des Aristoteles über den Fortschritt der Demokratie, und die Lebensbeschreibung des Perikles von Plutarch, welche wertvolles Material enthält; von deren Quellen sind besonders Theopomp und die Urkundensammlung des Makedoniers Krateros zu nennen.

Seit Ephialtes' Tod stand Perikles an der Spitze der leitenden demokratischen Partei. Aus altadligem Geschlechte stammend, hatte er sich aus voller Ueberzeugung

der demokratischen Richtung hingegeben; auch den Vertretern der Aufklärung stand er nahe. Perikles' Macht über das Volk gründete sich auf seine hervorragende Beredsamkeit, dann mußte die durch nichts zu erschütternde Ruhe, der Adel seiner Haltung den lebhaften Südländern imponieren; seine Uneigennützigkeit verschaffte ihm einen ähnlichen Ruf wie dem Aristeides. So gelang es ihm, eine Stellung zu erringen, wie niemand vor und nach ihm: „dem Namen nach war Athen eine Demokratie, in Wahrheit stand es unter der Herrschaft des ersten Mannes".

Die demokratischen Reformen fanden nach Ephialtes' Tod ihre Fortsetzung. 458/7 wurde das Archontat den Zeugiten eröffnet; in das Jahr 453/2 fällt die Wiedereinsetzung der Demenrichter, und 451/0 wurde auf Perikles' Antrag bestimmt, daß nur solche Leute Anteil an dem Bürgerrechte haben durften, die beiderseits Athener zu Eltern hatten.

Formen der attischen Demokratie. In diesen Zeitraum fällt die Ausbildung der für die unbeschränkte Demokratie charakteristischen Formen. Eines ihrer wichtigsten Kennzeichen ist, daß alles, was im Staate geschieht, durch die Versammlung des Volkes beschlossen wird; viermal im Monat kommen die Bürger zusammen, jeder hat das Recht, seine Meinung zu äußern, die Mehrheit giebt die Entscheidung. Die Vorberatung der Vorlagen für die Volksversammlung und die Verwaltung der laufenden Geschäfte hatte der sich täglich versammelnde Rat der 500; er war in zehn Abteilungen (Prytanien) gegliedert, jede Abteilung war für den entsprechenden Teil des Jahres dauernd. Die Loswahl wurde auf fast alle Beamtungen ausgedehnt, die Amtszeit durchgehends auf ein Jahr befristet. Eine Schranke gegen das Los gab die Regel, daß jeder Gewählte sich vor Antritt des Amtes einer Prüfung unterziehen mußte und zurückgewiesen werden konnte. Vor leichtsinniger Amtsführung schützte sich das Gemeinwesen dadurch, daß der Beamte jederzeit absetzbar war und nach Ablauf seines Jahres über die Verwaltung Rechenschaft ablegen mußte. Charakteristisch ist ferner die Vervielfältigung der Verwaltungszweige; durch Teilung und damit Einschränkung ihrer Befugnisse wurde der Gefahr vorgebeugt, daß eine einzige Beamtung ein Uebergewicht bekam. Daher hatten auch die Einzelbehörden niemals einen einzigen Träger, sondern waren Kollegien (meist von zehn), deren Mitglieder gemeinsam handelten und gemeinsame Verantwortlichkeit trugen. Nur die Strategen nahmen eine Ausnahmsstellung ein: sie wurden durch Abstimmung gewählt, und ihr Amt konnte ohne Beschränkung wiederholt bekleidet werden. Schon in die Zeit vor Perikles fällt die Reform, daß die Geschworenengerichte (Heliaia) die unmittelbare Gerichtsbarkeit erhielten. Jedes Jahr wurden 6000 Bürger zu Geschworenen ausgelost; sie walteten, in 10 Abteilungen geschieden, ihres Amtes. Eine bedeutsame Maßregel dieser Zeit ist ferner die Einrichtung des öffentlichen Soldwesens; nach einer allerdings übertriebenen Angabe soll es damals in Athen 20000 Soldempfänger gegeben haben. Abgesehen von den stehenden militärischen Aufgeboten bezog ein großer Teil der Behörden Sold, darunter der Rat und die Geschworenen.

Umwandlung des Bundes in ein Reich. In Zusammenhang mit dem Fortschritt der Demokratie steht die Umbildung des attischen Bundes in ein Reich, eine Herrschaft der Athener. Den Bundesgenossen war allmählich die Wehrhaftigkeit verloren gegangen, und die häufigen Abfälle hatten die Herabdrückung vieler zu Unterthanen bewirkt. So ward die Zahlung des Bundestributs mit der Zeit das Kennzeichen der Unterthänigkeit. In Zusammenhang mit der Verlegung der Bundeskasse muß die Bundessynode eingegangen sein; ihre Befugnisse wurden auf die athenische Volksversammlung übertragen. Von nun ab fiel auch die Bundesschatzung alle vier Jahre den Athenern anheim. Waren die Bündner in der Zahlung der Tribute säumig, so wurden sie von attischen Beamten, in deren Begleitung Kriegsschiffe erschienen, auf dem Wege der Gewalt da-

zu angehalten. Die Volksversammlung verfügte über die Bundesgelder, die nicht mehr allein für Zwecke des Bundes, sondern auch für Bedürfnisse des attischen Staates verwendet wurden.

Die Bündner wurden zum Heeresdienst zu Lande verpflichtet; auch die Stadtordnungen blieben nicht unangetastet. Die empfindlichste Beschränkung der Autonomie betraf das Gerichtswesen; ein großer Teil der Prozesse ward den einheimischen Richtern entzogen und den attischen Geschworenen zugewiesen. In einer Reihe von Städten lagen ständige attische Besatzungen, und in gewissen Fällen wurden einzelne Beamte oder Kommissionen ausgeschickt, um die Verhältnisse der Bündner an Ort und Stelle zu untersuchen.

Endlich ist der sogenannten Kleruchien zu gedenken, d. h. attischer Bürgerkolonien, welche aus den zwei untersten Klassen ausgewählt wurden; sie hatten den doppelten Zweck, militärisch wichtige Punkte zu sichern und die ärmeren Bürger zu versorgen. Zu erwähnen sind: die thrakische Cherrones, Naxos, Andros, Plätze auf Euböa und Brea in Thrakien.

Attische Bauten. Die Tribute fanden auch für die Sicherung und Verschönerung Athens durch großartige Bauten Verwendung. Die Befestigungswerke der Stadt und des Hafens wurden durch eine dritte, innere Mauer ergänzt; daran schloß sich der Ausbau der Piräus-Stadt. Dazu traten die Prachtbauten in Athen. In ihnen hatte Perikles an Kimon einen Vorgänger, auf den eine Aenderung des Plateaus der Burg, ihre Umfassung mit einer neuen Mauer und der Beginn zum Bau des Tempels der Athena Parthenos zurückging, Arbeiten, die durch seinen Sturz unterbrochen wurden; Perikles nahm sie wieder auf. Von 447 ab wurde an einem neuen Parthenon gebaut und eine eingreifende Umgestaltung der Akropolis, die ihren Charakter als Festung verlor, damit verbunden. Auch der von den Persern verbrannte Weihetempel der Göttinen in Eleusis wurde in riesigem Umfang hergestellt. Am Ostfuße der Burg entstand für musische Aufführungen der Rundbau des Odeion.

Thukydides' Ostrakismos. Unter dem Einfluß der Mißerfolge in der auswärtigen Politik erstarkte die oligarchische Partei wieder, um so mehr als ein geschickter Führer, Thukydides, Sohn des Melesias, an ihre Spitze trat. Durch das Zurückweichen Athens im Frieden 446/5 ward die Spannung auf das Höchste gesteigert, und es kam zum Ostrakismos; allein die Mehrheit der Bevölkerung stand entschieden auf Perikles' Seite, und Thukydides wurde ostrakisiert (Frühjahr 445 oder 444). Perikles' Herrschaft blieb fast bis zu seinem Tode unerschüttert; 15 Jahre hindurch wurde er jedes Jahr zum Strategen gewählt.

Von jetzt ab wiederholen sich Athens Versuche, auf friedlichem Wege die Hellenen zu gemeinsamen Unternehmungen zu einigen. In das Jahr 453/2 fällt die Neugründung des zerstörten Sybaris durch die Nachkommen der vertriebenen Bewohner; Krotons alte Feindschaft lebte wieder auf, und die Sybariten wurden von neuem verjagt. Sie baten Sparta und Athen, ihre Rückkehr zu unterstützen und an der Neugründung teilzunehmen. Sparta verhielt sich ablehnend; dafür gingen die Athener darauf ein. Im Sommer 445 wurde Sybaris von Athenern und Peloponnesiern neu besiedelt; aber bald kam es zu Kämpfen zwischen den Altsybariten und den übrigen Ansiedlern, in welchem letztere siegten. Dies gab Perikles die Gelegenheit, das Unternehmen zu einer panhellenischen Kolonie zu erweitern. Es erging jetzt eine Aufforderung allenthalben in Griechenland, an der Kolonisierung teilzunehmen. Im Frühjahr 443 fuhr ein neuer Kolonistenzug unter Führung der Athener und auf attischen Schiffen aus und gründete in der Nähe des alten Sybaris Thurioi. Die Stadt hatte unter inneren Streitigkeiten und Kämpfen mit den Nachbarn zu leiden; bei der gemischten Bevölkerung

war es nicht möglich, sie in Abhängigkeit von Athen zu erhalten.

Wahrscheinlich in das Jahr 444 gehört eine andere Unternehmung Athens, die allgemein griechischen Interessen dienen sollte. Perikles erschien mit einer großen Flotte im Pontus. Ein Teil der pontischen Städte trat dem attischen Bunde bei; Sinope erhielt Athener als Ansiedler.

Samischer Krieg. Eine gefährliche Erschütterung des Reichs
440 wurde durch den Abfall von Samos bewirkt; die Insel war bis dahin treue Anhängerin Athens und hatte dafür Freiheit vom Tribut und ihre oligarchische Verfassung behalten. Infolge einer Streitigkeit zwischen ihr und Milet griff Perikles ein, setzte an Stelle der bisherigen Verfassung die Demokratie und legte eine Besatzung in die Stadt. Nach seiner Abfahrt bemächtigten sich samische Flüchtlinge, die mit den Persern in Verbindung standen, der Insel; zu gleicher Zeit fiel Byzanz ab. Perikles schloß alsbald Samos zu Wasser und zu Land ein; im neunten Monat mußte es sich der Uebermacht ergeben. Es büßte seine
439 selbständige Stellung ein und hatte über 1500 Talente Kriegskosten zu zahlen; auch Byzanz trat in das Unterthanenverhältnis zurück.

Samos' Abfall war von Unbotmäßigkeiten in anderen Gegenden begleitet; ein Teil des karischen Bezirkes ging für immer verloren. Es wurde daher 439 eine neue Einteilung der Bundes-Quartiere eingeführt, der Rest des karischen Quartiers mit dem ionischen vereinigt und die Reihenfolge (von nun ab: Jonien, Inseln, Hellespont, Thrakien) geändert. Perikles versuchte diesen Verlust wettzumachen, indem er die Hellenen zu friedlichem Zusammenwirken einigen wollte. Wahrscheinlich damals wurden sämtliche griechische Städte in Kleinasien und Europa aufgefordert, Vertreter zu einer Nationalversammlung nach Athen zu senden, die über den Aufbau der von den Persern verbrannten Tempel, über die den Göttern von den Freiheitskriegen her geschuldeten Opfer und die Herstellung eines allgemeinen Seefriedens beraten sollte. Der Plan scheiterte an Spartas Weigerung. Dagegen wurde ein Getreidezehent an die Eleusinischen Göttinnen seitens Athen und der Bündner eingeführt und die übrigen Griechen eingeladen, ihn ebenfalls zu entrichten. Im Jahr 437/6 wurde unter Leitung von Perikles' Freund Hagnon die später bedeutend gewordene Kolonie Amphipolis in beherrschender Stellung am Strymon angelegt.

Opposition gegen Perikles. Auch jetzt waren es wohl auswärtige Mißerfolge, welche Perikles' innere Feinde ermutigten. Die Bauten auf der Akropolis näherten sich der Vollendung; Perikles war einer von deren Vorstehern, der geniale Bildhauer Pheidias sein technischer Berater — er und seine Schüler schmückten den Parthenon mit herrlichen Werken der Skulptur. Der Aufschwung der bildenden Kunst war von einem ähnlichen in Dichtung und Geschichtschreibung begleitet. Perikles bildete den Mittelpunkt eines geistigen Kreises, der die moderne Aufklärung vertrat und zu dem außer Pheidias noch der Tragiker Sophokles, der Philosoph Anaxagoras, der Geschichtschreiber Herodot gehörten. Die Opposition fand zunächst Ausdruck in der antidemokratisch gesinnten Komödie, die sich gegen Perikles und sein Privatleben in schonungslosem Spott erging, besonders seitdem er als zweite Frau eine schöne und geistvolle Milesierin, Aspasia, heimgeführt hatte, deren Vergangenheit nicht vorwurfsfrei war. Nicht

stark genug, gegen Perikles selbst vorzugehen, suchte die
Opposition ihn in seinen Anhängern zu treffen. 438/7
wurde die goldelfenbeinerne Statue der Parthenos, ein Werk
des Pheidias, in dem noch unvollendeten Tempel der Göttin
aufgestellt; auf Denunziation eines Gehilfen hin ward der
Künstler wegen Unterschleifs in Haft gesetzt, doch entkam
er und ging nach Elis. Der Parthenon wurde indes 433
vollendet. 437/6 begann der Bau der großartigen Thor-
anlage der Propyläen; nach fünf Jahren waren sie
fertig.

§ 21. Sicilische Geschichte.

Quellen. Hier gilt das zu § 17 Gesagte. Pindar und Bakchylides (dessen Gedichte vor kurzem wieder aufgefunden wurden) haben an Hieron einige Oden gerichtet; die Hauptquelle ist Diodor, Buch 11 und 12.

Nach Gelons Tod bemächtigte sich sein Bruder
478/7 Hieron der Alleinherrschaft und behauptete sie unange-
fochten bis zu seinem Tode. Sein Regiment, nach außen
glänzend durch kriegerische Erfolge, durch prunkvolle Hof-
haltung und Heranziehung von Dichtern, durch Siege in
den Wettspielen, fand seine beste Stütze an einem Söldner-
heere und einem ausgebildeten Polizeisystem. An Gewalt-
samkeit des Vorgehens überbot Hieron noch Gelon: unter
ihm wurden die Verpflanzungen von ganzen Städten fort-
gesetzt; durch die Neugründung von Katana, das fortan
„Aitna" hieß, schuf er sich einen festen Rückhalt. Zum
bleibenden Ruhme gereicht ihm, daß er außerhalb Siciliens
als Beschützer der Griechen gegen die umwohnenden Bar-
baren auftrat. Kyme ward durch einen Angriff der Etrus-
ker bedroht; Hieron sandte eine Flotte zum Schutz, die
474/3 in einer Seeschlacht siegte. Im ganzen war Hierons Herr-
schaft vom Frieden begünstigt, und die Künste des Friedens,
besonders die Dichtung, wurden durch ihn gefördert. Die

hervorragendsten Dichter des Mutterlandes verweilten vor-
übergehend an seinem Hofe: Aischylos, der Aitnas Grün-
dung in einem Drama verherrlichte, Pindar, der die
Wagensiege des Tyrannen im Liede pries; eine bleibende
Stätte fanden in Sicilien: der Lyriker Simonides von
Keos und dessen Neffe Bakchylides. Auch die einheimische
Poesie brachte es mit Epicharmos, dem Erfinder der
sicilischen Komödie, zu einer eigentümlichen Blüte.

In die zweite Hälfte von Hierons Regierung gehört ein
Konflikt mit Akragas. Theron starb 472; sein Sohn
Thrasydaios fing Krieg mit Syrakus an, wurde besiegt,
aus Akragas vertrieben, darauf hier eine volkstümliche Ver-
fassung eingeführt. Bald darnach starb Hieron (467/6). Die
Herrschaft übernahm sein jüngster Bruder Thrasybul,
dessen Gewaltthätigkeiten den Abfall der Bürgerschaft herbei-
führten; in Syrakus wurde die Demokratie eingerichtet. 466/5

Die Folge davon war, daß es auch in den übrigen Ge-
meinwesen Siciliens zu demokratischen Umwälzungen kam,
eine Bewegung, die Syrakus begünstigte, obwohl die bisher
seiner Herrschaft unterstellten Städte dadurch unabhängig
wurden. Die Ueberführung in die neue Regierungsform zog
bedeutende Erschütterungen nach sich. Die Tyrannis hatte
die alten Ständeunterschiede beseitigt und durch Ver-
pflanzung von Städten und Aufnahme von Fremden in das
Bürgerrecht eine völlige Vermischung der Bevölkerungsteile
bewirkt. Bei dem Sturz der Tyrannen wirkten diese ein-
trächtig zusammen; aber einige Jahre später erfolgte in
Syrakus eine Erhebung der Einheimischen gegen die Neu-
bürger, größtenteils ehemalige Söldner, zum Teil nicht
einmal griechischer Nationalität. Der Bürgerkrieg endete
mit der Niederlage der letzteren. Auch in den anderen

Städten kam es zu Bewegungen gegen die Neubürger und zur Rückkehr der Vertriebenen; endlich einigte man sich dahin, die Neubürger sämtlicher Städte im Gebiet von Zankle zu einem neuen Gemeinwesen zusammenzusiedeln.

Nun begann eine Zeit hoher materieller und geistiger Blüte, die fast vierzig Jahre hindurch ungestört fortdauerte.

Bedeutsam ist eine Bewegung nationalpolitischer Art, die von den Sikelern ausging. Ihrem Träger Duketios schwebte das Ziel vor Augen, ein großes sikelisches Reich zu schaffen. Es gelang ihm, allmählich sämtliche sikelische Städte der Insel zu einem Ganzen zu einigen. 453 war das Werk vollendet; den Mittelpunkt des nationalen Staates bildete die neu angelegte Stadt Palike. Bis dahin hatte Duketios keine Störung durch die Griechen erfahren; als er aber zum Angriff auf griechische Städte fortschritt, vereinigten sich Akragas und Syrakus gegen ihn. Anfangs siegreich, wurde er später geschlagen, und damit fiel der sikelische Staat auseinander. Duketios selbst mußte als Hilfe-
450 flehender nach Syrakus flüchten. Er wurde in großmütiger Weise geschont und nach Korinth verwiesen. Ungefähr 446 fuhr er wieder an der Spitze von griechischen Auswanderern nach Sicilien und gründete an der Nordküste die Stadt Kale Akte. Darüber kam es zum Krieg zwischen Akragas und Syrakus; einige Jahre später starb Duketios.

Auf geistigem Gebiet brachte Sicilien eine Reihe bemerkenswerter Erscheinungen hervor: vor allem den Philosophen Empedokles von Akragas, dessen Leben ähnlich wie das des Pythagoras von der Sage ausgeschmückt ist, und der als Reformator der Verfassung in die Geschichte seiner Vaterstadt eingriff. Die Rhetorik wurde zuerst in Sicilien als Kunst geübt und gelehrt; als ihre Begründer galten Korax, Tisias und Gorgias.

Letzterer ist zugleich ein Vertreter derjenigen Richtung, die man Sophisten nennt, d. h. derjenigen Schule, welche alle Zweige der geistigen und praktischen Thätigkeit lehren zu können behauptete. Sie hat sich um den geistigen Fortschritt bedeutendes Verdienst erworben, anderseits durch ihre zersetzende Kritik der bestehenden Verhältnisse besonders in politischer Hinsicht schädlich gewirkt.

6. Kapitel.

Der peloponnesische Krieg.

Quellen. Für den größten Teil des peloponnesischen Krieges tritt als zeitgenössischer Schilderer Thukydides ein; sein Werk, das den gesamten Krieg umfassen sollte, blieb unvollendet, es reicht bis zum Herbst 411. Sowohl als Mithandelnder der erzählten Ereignisse, wie später durch seine Reisen wußte Thukydides sich reiches Material zu verschaffen, bei dessen Verwertung er jene tiefgreifende Kritik entwickelte, die ihn zum ersten Geschichtschreiber der Griechen und zu einem der bedeutendsten Historiker aller Zeiten macht. Sein Werk liegt indes nicht bloß unvollendet, sondern auch unfertig vor; es sind darin mehrere zu verschiedenen Zeiten verfaßte Schichten zu erkennen. Thukydides will nur Kriegsgeschichte geben und gliedert daher seine Erzählung nach Kriegsjahren. Er sucht stets den ursächlichen Zusammenhang der Dinge nachzuweisen. Die Persönlichkeiten treten bei ihm zurück, er charakterisiert sie nicht selbst, sondern legt das Urteil andern in den Mund; ein hervorragendes Mittel, um die allgemeine Lage zu schildern, ein historisches Urteil auszusprechen, sind die von ihm eingelegten Reden.

Gegen Thukydides tritt Ephoros' Darstellung (bei Diodor Buch XII. XIII) sehr zurück; Ergänzungen zu ihm bieten nebst den Inschriften Plutarchs Lebensbeschreibungen des Nikias und des Alkibiades, besonders die erstere, für welche in der Erzählung des sicilischen Krieges Philistos (ein hervorragender sicilischer Geschichtschreiber und Staatsmann aus der Zeit der Dionyse) und Timaios benützt sind. Für die Beurteilung der öffentlichen Stimmungen sind die Komödien des Aristophanes wertvoll.

§ 22. Vorgeschichte des Kriegs.

Der Kampf zwischen den griechischen Vormächten entwickelte sich aus einer nicht bedeutenden Streitsache zwischen einer Mutterstadt und ihrer Kolonie. In Epidamnos, einer gemeinsamen Gründung von Korinth und Korkyra, kam es zu einem blutigen Parteizwist, bei dem die Gegner die

Unterstützung der beiden Mutterstädte anriefen und erhielten. Korinth, das einen Stützpunkt gegen Korkyra zu gewinnen hoffte, sandte den Demokraten eine Besatzung, was die Korkyräer mit der Einschließung von Epidamnos beantworteten. Darauf bereiteten die Korinther eine größere Seeunternehmung vor; sie wurden aber von der übermächtigen kor-
435 kyräischen Flotte bei dem Vorgebirge Leukimme geschlagen und gleichzeitig ergab sich Epidamnos. Die Korkyräer behaupteten vorläufig die Herrschaft über das Ionische Meer. Da aber Korinth bedeutende Rüstungen begann, suchten sie die Unterstützung einer größeren Macht zu gewinnen und wandten sich nach Athen. Dort waren die Ansichten über die Zulässigkeit einer Hilfe geteilt; allerdings wollte man die Gelegenheit zum Gewinn Korkyras nicht versäumen, das nach Athen die größte Flotte besaß und durch seine Lage die Verbindung mit Sicilien und Italien sicherte. So entschlossen sich die Athener zu einer Halbheit, indem sie mit den Korkyräern ein Verteidigungsbündnis eingingen und ihnen eine Abteilung von wenigen Schiffen, mehr zur Beobachtung als zum Schutz zusandten. Unterdes waren Korinths Rüstungen beendet; im Verein mit Elis und Megara und seinen Pflanzstädten in Akarnanien bot es 150 Schiffe auf, denen Korkyra nur 110 Fahrzeuge entgegenstellen konnte. Bei den Sybota-Inseln kam es im Herbst 433 zu einer großen Seeschlacht, in der die Korinther die Oberhand behielten; die gänzliche Niederlage der Korkyräer wurde durch das unerwartete Erscheinen eines neuen attischen Geschwaders verhütet. Darauf verzichteten die Korinther auf die Fortsetzung des Krieges.

Sie versuchten, sich dafür an Athen zu rächen. Den ersten Rang unter den Städten der Chalkidike nahm Poti-

däa ein; Korinth benützte den Einfluß auf seine Kolonie, um sie sowie die Chalkidier zum Abfall anzuspornen, wobei es von Perdikkas von Makedonien unterstützt wurde. Auf die Forderung Athens, die Mauern niederzulegen, Geiseln zu stellen und die Beziehungen zu Korinth abzubrechen, trat Potidäa mit Sparta in Verbindung und fiel gemeinsam mit den Chalkidiern ab. Ein attisches Corps kam zu spät; von Korinth ging eine Hilfssendung nach Potidäa ab, worauf die Athener ihre Truppen verstärkten. Die vereinigte Macht schlug im Herbst 432 die Potidäaten und Peloponnesier in einem Treffen; die Stadt wurde von den Athenern zu Land und zu Wasser eingeschlossen.

So blieb Korinth nichts übrig, als den peloponnesischen Bund in den Streit hineinzuziehen. Auf sein Betreiben wurden die Bundesgenossen zusammenberufen, um die gegen Athen erhobenen Beschwerden zu prüfen; den Klagen Korinths schlossen sich die Megarer, über welche Athen kurz vorher eine Handelssperre verhängt hatte, und die Aegineten an. In Sparta gab es eine Partei mit dem alten König Archidamos an der Spitze, welche vor dem Krieg zurückschrak; aber die Mehrheit der spartanischen Volksversammlung sprach als ihre Ansicht aus, daß Athen den Frieden von 446/5 gebrochen habe; eine später stattfindende Versammlung der Bundesgenossen sollte den Ausspruch bestätigen. In der Zwischenzeit befragten die Spartaner das delphische Orakel, welches sich ebenfalls für den Krieg erklärte.

Auf der Bundesversammlung drängten wieder die Korinther zum Bruch; dank ihren Bemühungen stimmte die Mehrheit für den Krieg. Allein der peloponnesische Bund war mit seinen Rüstungen noch nicht fertig; um Zeit zu

gewinnen, ließ er sich in Unterhandlungen ein und stellte eine Reihe von Forderungen, von deren Erfüllung er die Erhaltung des Friedens abhängig zu machen vorgab. Sie waren der Art, daß Athen unmöglich darauf eingehen konnte. Zuerst verlangte Sparta die Sühne des Verbrechens, welches die Athener einst an Kylons Anhängern begangen hatten, was direkt auf Perikles, den Abkömmling der Alkmeoniden, zielte. Dann stellte es das Ansinnen, Potidäas Belagerung aufzuheben, Aegina freizugeben und die Handelssperre gegen Megara zu widerrufen. Die letzte Forderung bestand in der Auflösung des attischen Bundes. Die Antwort Athens lautete in der Hauptsache entschieden ablehnend; die Seele des Widerstandes war Perikles, dem seine Mitbürger ohne Zaudern folgten. Die Ansicht jedoch, daß er den Krieg herbeigeführt habe, weil seine Stellung in Athen erschüttert war, kann nicht ernstlich begründet werden.

§ 23. Der archidamische Krieg.

Die ganze griechische Welt teilte sich in zwei Lager. Athen hatte, abgesehen von seinen Unterthanen, nur wenige, aber hervorragende Bundesgenossen: Korkyra, Zakynthos, Naupaktos und Akarnanien, Platää, Thessalien. Auf seiten Spartas stand die ganze Peloponnes (mit Ausnahme von Argos, das aber seit 451 durch einen dreißigjährigen Frieden mit Sparta gebunden war, und von Achaia), Megara und in Mittelgriechenland: Böotien, Phokis, Lokris, die korinthischen Kolonien am Jonischen Meere. Die Sympathien der Mehrzahl neigten sich entschieden Sparta zu, von dem man die Befreiung von Athens Herrschaftsstreben erhoffte.

Spartas Stärke beruhte auf dem wohldisciplinierten

Heere von ungefähr 30000 Schwerbewaffneten mit den Verbündeten, wie anderseits Athen durch seine Streitkräfte zur See überlegen war. Dazu hatte letzteres eine Landarmee von 13000 Hopliten für den Auszug, ungerechnet die Bündner; die jährlichen Einnahmen der Hellenotamien betrugen 600 Talente; daneben war ein Reservefonds von 6000 Talenten vorhanden. Der Umstand, daß die Stadt Athen im stande war, nötigenfalls die gesamte Landbevölkerung aufzunehmen, bestimmte den Kriegsplan, welchen Perikles seinen Mitbürgern vorschlug. Das platte Land wurde geräumt und den Einfällen des Feindes preisgegeben; dabei sollten die Athener keine Landschlacht wagen, sondern mit der Flotte Landungen in das feindliche Gebiet unternehmen. So hoffte Perikles die Gegner auf die Dauer zu ermatten.

Der Krieg wurde Anfang März 431 durch einen nächtlichen Ueberfall von Platää seitens einer Schar von Thebanern eröffnet, der fehlschlug; die Angreifer mußten sich ergeben und wurden entgegen dem geleisteten Versprechen getötet. Die Spartaner ließen sogleich an ihre Bundesgenossen das Aufgebot zu einem Einfall in Attika ergehen und überschritten in der zweiten Hälfte des Mai die Grenze. Das Land war von den Bewohnern geräumt; obwohl die Athener den Kampf wünschten, hielt Perikles die Bewegung mit fester Hand nieder. Während der Feind noch in Attika weilte, ging eine Flotte nach der Peloponnes ab, welche Kephallenia gewann. Kurz vorher hatten die Athener die Aegineten ausgetrieben und auf der Insel Kleruchen angesiedelt. Im Herbste fiel Perikles in die Megaris ein und verwüstete sie.

Das zweite Kriegsjahr begann im Frühling 430 wieder

mit einem Einfall der Spartaner. Bald nach ihrem Einrücken brach in Athen die Pest aus, die aus dem Orient eingeschleppt war und in der zahlreichen, in der Stadt zusammengedrängten Bevölkerung reichliche Nahrung fand; sie hat, wie kein zweites Ereignis, den festen Zusammenhalt der attischen Bürgerschaft erschüttert. Während des Einfalls unternahm Perikles eine Ausfahrt mit der Flotte; da aber die Pest auch auf den Schiffen auftrat, mußte er ohne Erfolg heimkehren.

Die Athener maßen die Schuld an dem Mißgeschick Perikles bei und versuchten in seiner Abwesenheit mit Sparta ein Abkommen zu treffen, was freilich fehlschlug. Der allgemeine Unwille fand endlich Ausdruck darin, daß Perikles angeklagt und zu einer Geldbuße verurteilt wurde, womit auch der Verlust des Strategenamtes verbunden war. Er wurde zwar nach einiger Zeit wieder zum Feldherrn bestellt, starb indes bald nach dem neuerlichen Antritt seines Amtes im September 429.

Von da ab geriet Athen in das Fahrwasser der fortgeschrittenen Demokratie, welche die Fortsetzung des Krieges auf ihre Fahne geschrieben hatte. Als ihr Führer kam allmählich der Lederfabrikant Kleon empor, ein gewandter Demagoge, der einen gewissen Instinkt für das im gegebenen Augenblick Passende besaß, aber von brutalem Wesen, ohne höhere Gesichtspunkte und bar aller staatsmännischen Begabung war. Sein Gegenpol war Nikias, ein reicher Geldmann von konservativer Gesinnung, beim Volke beliebt, der Leiter der Friedenspartei.

Der Winter 430/29 brachte Athen als erheblichen Gewinn die Uebergabe von Potidäa. Attika blieb 429 von einem Einfall verschont, dafür schritten die Spartaner

zur Einschließung Platääs. Es dauerte zwei Jahre, bis die Stadt sich übergab; sie wurde dem Erdboden gleich gemacht. Im Westen behauptete Athen seine Stellung dank der hervorragenden Tüchtigkeit des Phormion, der bei Naupaktos den korinthischen Meerbusen sperrte und eine peloponnesische Flotte schlug, die Akarnanien zum Abfall bringen wollte. Im Winter 429/28 schien die Lage an der thrakischen Küste sich für Athen günstig zu gestalten: der befreundete Thrakerkönig Sitalkes, der über einen großen Teil der Balkanhalbinsel gebot, plante einen Zug gegen Makedonien und die Chalkidier und überflutete mit einem gewaltigen Heere die Landschaften bis zur Chalkidike; da aber die versprochene Mitwirkung Athens ausblieb, ging er nach Monatsfrist zurück.

Von 428 ab folgen aufeinander die Abfälle der Unterthanen Athens. Zuerst sagte sich die Insel Lesbos los; eine attische Flotte kam zu spät und mußte sich begnügen, Mytilene zur See einzuschließen. Der Empörung waren Verhandlungen mit Sparta vorausgegangen; nun erschienen mytilenäische Gesandte bei der Festversammlung in Olympia, und Mytilene wurde in den peloponnesischen Bund aufgenommen. Die Athener rafften sich zu bedeutender Kraftanstrengung auf; sie beschlossen, zum erstenmal im Kriege, die Einhebung der bei ihnen unbeliebten Vermögenssteuer und sollen in diesem Jahre 250 Trieren in See gehabt haben. Noch im Herbst wurde Mytilene auch zu Land eingeschlossen. Im Frühjahr 427 lief endlich die peloponnesische Hilfsflotte aus; da sie sich aber auf dem Wege verspätete, waren die Mytilenäer gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Darauf kehrten die Peloponnesier in schimpflicher Flucht heim. Auf Antrieb Kleons beschloß

die athenische Ekklesie, alle erwachsenen Mytilenäer töten zu lassen; sie nahm aber diesen ebenso unklugen als unmenschlichen Beschluß schon am nächsten Tage zurück. Doch wurden die am Abfall Schuldigen, über 1000, hingerichtet, die Schiffe ausgeliefert, die Mauern geschleift und das Land an attische Kleruchen verteilt.

Für Athen bezeichnet das Jahr 426 eine gründliche Aenderung des Kriegsplans, indem an Stelle der von Perikles empfohlenen Verteidigung eine kräftige Offensive tritt, die nur öfter ihre Ziele überspannt. Ihr Träger ist Demosthenes von Aphidna; gleich seine erste Unternehmung war von gewaltigem Anlauf. Er ließ sich von den Messeniern in Naupaktos zu einem Zug gegen die Aetoler überreden, nach deren Bewältigung er durch Mittelgriechenland gegen Böotien vorzugehen die Absicht hatte; als er in das Innere vordrang, endete der Feldzug schon im Beginn mit bedeutenden Verlusten. Doch schlug er bald darauf ein spartanisches Heer, das gegen Akarnanien vorging.

Damit war sein Ansehen wiederhergestellt; er wurde im Frühjahr 425 einer Flotte, die nach Korkyra und Sicilien ging, beigegeben, mit der Vollmacht, sie auf der Fahrt um die Peloponnes nach Gutdünken zu verwenden. Er besetzte und befestigte das von den Spartanern vernachlässigte Pylos an der messenischen Küste; auf die Kunde davon räumten die Peloponnesier Attika und griffen Pylos an, wurden aber sowohl zu Land als zur See zurückgeschlagen, sodaß mehrere Hundert Spartaner, welche die der Bucht vorliegende Insel Sphakteria besetzt hatten, abgeschnitten waren. Es kam zu einem Waffenstillstand und während desselben zu Friedensverhandlungen; die Athener stellten, durch Kleon verleitet, ganz unmäßige Forderungen, die Zurückgabe der durch den Frieden von 446/5 abgetretenen Punkte. Der Krieg wurde fortgesetzt; allein die Einschließung der auf Sphakteria Befindlichen zog sich in die Länge, und in Athen entstand darüber eine Mißstimmung gegen Kleon. Letzterem blieb nichts übrig, als den Befehl selbst zu übernehmen; allein er ließ sich nicht einschüchtern und versprach, Sphakteria binnen zwanzig Tagen zu erobern; klugerweise bedang er sich Demosthenes als Mitfeldherrn aus. Wider Erwarten glückte das Wagnis; Sphakteria wurde mit Sturm genommen, und über 100 spartanische Vollbürger fielen als Gefangene in die Hände der Athener. Sie wurden als Friedenspfand in Fesseln gehalten; in Pylos siedelte man Messenier aus Naupaktos an.

Durch diesen glänzenden Sieg gelangte Kleon auf den Gipfel seines Einflusses und das von ihm vertretene Programm des Krieges bis aufs Messer zur vollen Durchführung. Noch in demselben Sommer unternahm Nikias eine Landung im Gebiete von Korinth und besetzte hierauf die Halbinsel Methana. In Korkyra wurde die oligarchische Partei mit Hilfe der attischen Flotte zur Uebergabe gebracht und von ihren Mitbürgern hingeschlachtet. Die thatkräftige Kriegführung Athens hatte ihre Kehrseite: 425 sah es sich gezwungen, den Tribut der Unterthanen über das Doppelte zu erhöhen. Das Frühjahr 424 brachte einen neuen Erfolg, indem Nikias den Spartanern Kythera entriß und Thyrea besetzte.

Damit hatte Athen die Peloponnes mit einer Kette von befestigten Posten umgeben, welche deren freie Bewegung einschnürten. Von da ab tritt ein Umschlag ein, das Verdienst eines einzigen Mannes von ungewöhnlicher Feld-

die athenische Ekklesie, alle erwachsenen Mytilenäer töten zu lassen; sie nahm aber diesen ebenso unklugen als unmenschlichen Beschluß schon am nächsten Tage zurück. Doch wurden die am Abfall Schuldigen, über 1000, hingerichtet, die Schiffe ausgeliefert, die Mauern geschleift und das Land an attische Kleruchen verteilt.

Für Athen bezeichnet das Jahr 426 eine gründliche Aenderung des Kriegsplans, indem an Stelle der von Perikles empfohlenen Verteidigung eine kräftige Offensive tritt, die nur öfter ihre Ziele überspannt. Ihr Träger ist Demosthenes von Aphidna; gleich seine erste Unternehmung war von gewaltigem Anlauf. Er ließ sich von den Messeniern in Naupaktos zu einem Zug gegen die Aetoler überreden, nach deren Bewältigung er durch Mittelgriechenland gegen Böotien vorzugehen die Absicht hatte; als er in das Innere vordrang, endete der Feldzug schon im Beginn mit bedeutenden Verlusten. Doch schlug er bald darauf ein spartanisches Heer, das gegen Akarnanien vorging.

Damit war sein Ansehen wiederhergestellt; er wurde im Frühjahr 425 einer Flotte, die nach Korkyra und Sicilien ging, beigegeben, mit der Vollmacht, sie auf der Fahrt um die Peloponnes nach Gutdünken zu verwenden. Er besetzt und befestigte das von den Spartanern vernachlässigte Pylos an der messenischen Küste; auf die Kunde davon räumten die Peloponnesier Attika und griffen Pylos an, wurden aber sowohl zu Land als zur See zurückgeschlagen, sodaß mehrere Hundert Spartaner, welche die der Bucht vorliegende Insel Sphakteria besetzt hatten, abgeschnitten waren. Es kam zu einem Waffenstillstand und während desselben zu Friedensverhandlungen; die Athener stellten,

durch Kleon verleitet, ganz unmäßige Forderungen, die Zurückgabe der durch den Frieden von 446/5 abgetretenen Punkte. Der Krieg wurde fortgesetzt; allein die Einschließung der auf Sphakteria Befindlichen zog sich in die Länge, und in Athen entstand darüber eine Mißstimmung gegen Kleon. Letzterem blieb nichts übrig, als den Befehl selbst zu übernehmen; allein er ließ sich nicht einschüchtern und versprach, Sphakteria binnen zwanzig Tagen zu erobern; klugerweise bedang er sich Demosthenes als Mitfeldherrn aus. Wider Erwarten glückte das Wagnis; Sphakteria wurde mit Sturm genommen, und über 100 spartanische Vollbürger fielen als Gefangene in die Hände der Athener. Sie wurden als Friedenspfand in Fesseln gehalten; in Pylos siedelte man Messenier aus Naupaktos an.

Durch diesen glänzenden Sieg gelangte Kleon auf den Gipfel seines Einflusses und das von ihm vertretene Programm des Krieges bis aufs Messer zur vollen Durchführung. Noch in demselben Sommer unternahm Nikias eine Landung im Gebiete von Korinth und besetzte hierauf die Halbinsel Methana. In Korkyra wurde die oligarchische Partei mit Hilfe der attischen Flotte zur Uebergabe gebracht und von ihren Mitbürgern hingeschlachtet. Die thatkräftige Kriegführung Athens hatte ihre Kehrseite: 425 sah es sich gezwungen, den Tribut der Unterthanen über das Doppelte zu erhöhen. Das Frühjahr 424 brachte einen neuen Erfolg, indem Nikias den Spartanern Kythera entriß und Thyrea besetzte.

Damit hatte Athen die Peloponnes mit einer Kette von befestigten Posten umgeben, welche deren freie Bewegung einschnürten. Von da ab tritt ein Umschlag ein, das Verdienst eines einzigen Mannes von ungewöhnlicher Feld-

herrnbegabung, des Spartaners Brasidas. Noch 424 scheiterte ein Anschlag Athens auf Megara durch sein Dazwischentreten. Brasidas bereitete damals eine kühne Unternehmung vor, zu der ihm die Spartaner nur geringe Streitkräfte mitgaben; er wollte, von den chalkidischen Städten und Makedonien eingeladen, durch Mittel- und Nordgriechenland nach Thrakien ziehen, um diese Landschaft von Athen zum Abfall zu bringen. Es gelang ihm, ohne Waffengewalt den Durchzug durch Thessalien zu erlangen; Perdikkas trat sogleich auf seine Seite, und bald fielen einige Bundesstädte ab.

Die Athener waren damals mit einem großen Angriff
424 auf Böotien beschäftigt. Demosthenes wollte von Naupaktos aus in den Westen der Landschaft einfallen, während zu gleicher Zeit Hippokrates von Athen ausziehen sollte. Allein der Plan mißglückte: Hippokrates wurde bei Delion in vernichtender Weise geschlagen.

Kurze Zeit darauf nahm Brasidas Amphipolis, den Schlüssel von Thrakien. Dies gab das Zeichen zu weiteren Abfällen, und der Verlust des ganzen thrakischen Quartiers erschien nur mehr als eine Frage der Zeit. So entschlossen sich die Athener im Frühjahr 423 zu einem einjährigen Waffenstillstand auf Grundlage des status quo. Brasidas kehrte sich nicht daran und brachte weitere Städte auf seine Seite. Auf das hin sandten die Athener ein Corps unter Nikias nach Thrakien; im übrigen Griechenland wurde der Stillstand beobachtet. Nach Ablauf desselben übernahm Kleon (Sommer 422) den Befehl. Aber der Feldherrnkunst eines Brasidas war sein blindes Drauflosgehen nicht gewachsen. Er wurde auf einer Rekognoszierung vor Amphipolis von Brasidas überfallen und

geschlagen; beide Feldherren fanden in der Schlacht den Tod.

In Athen wie in Sparta gelangten die Vertreter der Friedensidee, Nikias und der einige Zeit zuvor zurückgerufene König Pleistoanax, an das Ruder; den ganzen Winter über wurde verhandelt und im April 421 kam es zum Abschluß auf 50 Jahre. Der Friede bedeutete im allgemeinen die Herstellung des Gebietsstandes vor 431. Seine Ausführung stieß alsbald auf Schwierigkeiten, da Spartas bedeutendste Bundesgenossen sich weigerten, den Vertrag anzuerkennen; Sparta sah sich bald genötigt, mit Athen ein Verteidigungsbündnis zu schließen. Diese Haltung Spartas rief unter seinen Verbündeten eine Mißstimmung wach, welche das Gefüge der peloponnesischen Symmachie zu sprengen drohte. Korinth, Argos, Elis, Mantinea und die thrakischen Chalkidier traten zu einer Vereinigung zusammen. Anderseits entstand bald eine Verstimmung in Athen gegen Sparta, welches weder Amphipolis zurückzugeben noch die Peloponnesier zur Anerkennung des Friedens zu zwingen vermochte. Alle diese Umstände bewirkten, daß in Sparta wieder die Kriegspartei obsiegte.

Die Folge war, daß auch in Athen die Sparta feindselige Richtung Uebergewicht gewann; an die Spitze der Kriegspartei trat Alkibiades. Er war aus altem Adel, mütterlicherseits mit Kleisthenes und Perikles verwandt, von glänzender körperlicher und geistiger Begabung; allein ihm fehlte das strenge Pflichtgefühl, Politik wie Leben waren für ihn Sache des Genusses. Bisher war er nur durch seine tollen Streiche bekannt; von brennendem Ehrgeiz erfüllt, trat er nun, wenig über 30 Jahre alt, in die po-

litische Laufbahn ein. Er brachte einen Verteidigungsbund zwischen Athen einerseits, Elis, Argos, Mantinea anderseits zu stande (Sommer 420), worauf sich Korinth Sparta wieder näherte. In den nächsten Jahren arbeitete er in der Peloponnes selbst Sparta entgegen; da dieses Epidauros gegen Argos' Angriff schützte, erklärten die Athener auf seinen Antrieb den Frieden für gebrochen (Winter 419). Im Sommer 418 waren die Spartaner nahe daran, die feindliche Liga mit Waffengewalt niederzuwerfen; allein König Agis ließ sich zu einem Waffenstillstand herbei. Trotz desselben nahmen die Gegner Orchomenos und bedrohten Tegea. Das spartanische Heer zog, auch diesmal unter Agis, mit ungewohnter Schnelligkeit aus und besiegte die Feinde in der Schlacht von **Mantinea** (Hochsommer 418). Damit war der antispartanische Bund gesprengt.

In Athen war Alkibiades' Ansehen durch das Scheitern seiner Politik auf das Aergste geschädigt. Diese Stimmung benützte der Demagog **Hyperbolos**, um die Vornahme des Ostrakismos zu beantragen, wohl in der Absicht, Alkibiades zu beseitigen. Dieser vereinigte sich jedoch mit Nikias zu dem Abkommen, daß die Stimmen ihrer Anhänger gegen Hyperbolos abgegeben wurden. Letzterer ward ostrakisiert (Frühjahr 417). Es war das letztemal, daß man den Ostrakismos in Athen anwandte.

§ 24. Der sicilische Krieg.

Gegen Syrakus' Absicht, Sicilien seiner Herrschaft zu unterwerfen, suchten die Städte chalkidischer Herkunft Anlehnung bei der ionischen Vormacht Athen; 433/2 schloß diese Verträge mit Leontinoi und Rhegion. Der Zwist

zwischen Syrakus und Leontinoi kam einige Jahre später zum Ausbruch; letzteres schickte eine Hilfs-Gesandtschaft unter Führung des berühmten Rhetors **Gorgias** nach Athen. Allein die beiden Flotten, welche Athen 427 und 425 nach Sicilien sandte, richteten wenig aus. Im Sommer 424 traten die griechischen Städte Siciliens zu einem Friedenskongreß in Gela zusammen, und da brachte der Syrakusaner **Hermokrates**, ein Mann von hervorragender staatsmännischer Befähigung, eine allgemeine Versöhnung zu stande.

Die Ausdehnung der Herrschaft auf Sicilien, sogar auf Karthago gehörte zum Programm der fortgeschrittenen demokratischen Partei Athens. Im Winter 416/5 kam eine Gesandtschaft von **Segesta** mit der Bitte um Hilfe in einer Grenzstreitigkeit gegen **Selinus**, welch letzteres von Syrakus unterstützt ward. Zunächst gingen Kommissäre nach Sicilien, um sich von der Sachlage und den Mitteln Segestas zu überzeugen, und als sie im Frühjahr 415 mit günstigen Nachrichten zurückkehrten, beschlossen die Athener die Aussendung einer Flotte unter dem Befehl der Feldherren **Alkibiades**, **Nikias** und **Lamachos**. Nikias' Versuch, eine so weit ausschauende Unternehmung rückgängig zu machen, hatte nur zur Folge, daß die Athener eine noch größere Rüstung anordneten. Die Flotte war im Mai 415 dem Abgang nahe, als sämtliche steinerne Hermen, welche längs der Straßen der Stadt aufgestellt waren, über Nacht verstümmelt wurden, eine That, deren Urheberschaft bis heute nicht aufgeklärt ist. Die Athener waren nicht bloß über den religiösen Frevel erbittert, sie fürchteten eine unbestimmte große Gefahr, den Umsturz der Staatsordnung. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, in welche auch Alki-

biades verwickelt ward; es lief gegen ihn die Anzeige ein, er habe bei Gelagen mit Freunden die Mysterienfeier verhöhnt. Entgegen seiner Bitte bestimmte das Volk, er solle nach Sicilien abfahren und die Gerichtsverhandlung erst nach seiner Rückkehr stattfinden. Mittsommer 415 stach die Flotte in See; in Korkyra vereinigten sich die bundesgenössischen Schiffe und Truppen mit den Athenern: die Zahl der Kriegsschiffe belief sich auf 136, von den 5100 Hopliten war die Mehrzahl Bundesgenossen, Reiterei fehlte gänzlich. Von da fuhr die vereinigte Macht nach Rhegion, wo die Feldherren Kriegsrat hielten. Alkibiades' Vorschlag, zuerst die übrigen Städte und die Sikeler auf diplomatischem Wege zu gewinnen und dann Syrakus und Selinus anzugreifen, ward angenommen. Kurz darauf traf das attische Staatsschiff mit der Rückberufung des Alkibiades vor Gericht ein; er folgte, entwich aber in Thurioi und flüchtete nach der Peloponnes. Er wurde abwesend zum Tode verurteilt, seine Güter eingezogen.

Mit Alkibiades' Abberufung ging dem sicilischen Kriege das treibende Element verloren; Nikias, gegen den Lamachos zurücktreten mußte, war eine Zaudernatur und dem Unternehmen abgeneigt. Der Rest des Sommers wurde in zwecklosem Hin- und Herfahren vergeudet und dem Feinde Zeit zur Rüstung gelassen. Erst zu Beginn des Winters gingen die Athener gegen Syrakus vor und setzten sich im Süden des großen Hafens fest, gaben aber den nicht günstig gewählten Punkt gleich wieder auf. Sie verbrachten den Winter in Katana, und es schlossen sich ihnen die Sikeler im Innern an.

Die Syrakusaner benützten die Muße zu weiteren Rüstungen; H e r m o k r a t e s erlangte maßgebenden Einfluß und wurde zum Feldherrn gewählt. Dann erweiterte man die Befestigungen der Stadt. Syrakus lag ursprünglich auf einer Insel, O r t y g i a; doch war sein Umfang bald auf den östlichen Rand, A c h r a d i n a, der gegenüberliegenden Hochfläche ausgedehnt worden. Jetzt wurde daselbst ein neues Quartier, T e m e n i t e s, in die Stadtmauern einbezogen. Dann gingen Gesandte nach Korinth und Sparta mit der Bitte um Hilfe. Dort trafen sie A l k i b i a d e s, der von jetzt ab eine seiner Vaterstadt verderbliche Rolle spielt. Da er die schwachen Seiten Athens wie kein anderer kannte, riet er, den Syrakusanern einen Spartaner als Kommandanten zu senden und den Krieg in Griechenland von neuem aufzunehmen; für dessen Fortsetzung würde die Besetzung Dekeleas Athen am meisten schädigen. Die Spartaner beschlossen zunächst, G y l i p p o s nach Syrakus zu schicken.

Im Frühjahr 414 gingen die Athener zum zweitenmal gegen Syrakus vor. Sie besetzten das die Stadt beherrschende Plateau, E p i p o l a i, und erbauten in einem Tag an dessen Nordrand ein Fort, L a b d a l o n, und auf einem weiter östlich gelegenen Punkte, S y k e, ein großes Rundwerk als Mittelpunkt ihrer Aufstellung; es sollte durch Flügelmauern nach Norden und Süden mit dem Meere verbunden und Syrakus dadurch völlig eingeschlossen werden. Die Versuche der Syrakusaner, dies durch den Bau von Quermauern zu verhindern, wurden abgewiesen; bei einem dieser Treffen fiel Lamachos, welcher der Urheber dieser thatkräftigen Kriegführung war. Zu gleicher Zeit lief die attische Flotte in den großen Hafen ein.

Unterdes war G y l i p p o s in Himera gelandet. Mit einer kleinen Truppe marschierte er quer durch die Insel

nach Syrakus; die Nachricht von seinem Kommen bewog die Syrakusaner, den schon gefaßten Entschluß, sich zu ergeben, rückgängig zu machen. Nikias hatte es versäumt, die nördliche Einschließungsmauer zu vollenden; Gylippos rückte durch die Lücke in die Stadt ein. Schon am nächsten Tage nahm er Labdalon, und darauf begannen die Syrakusaner den Bau einer dritten Quermauer. Nikias besetzte dafür die im Süden des Hafens gelegene Anhöhe Plemmyrion und errichtete daselbst drei Kastelle, unter deren Schutz die Schiffe lagerten. Gylippos gewöhnte zuerst die entmutigten Syrakusaner daran, sich mit den Athenern im Kampfe zu messen. Dann trat eine Pause ein; es langten Schiffe aus Korinth und dessen Kolonien an, und die Syrakusaner übten ihre Flotte, während Gylippos im Innern des Landes Bundesgenossen warb. Auch Nikias sandte eine Botschaft nach Hause, in der er seine ungünstige Lage schilderte; darauf wurden ihm Demosthenes und Eurymedon an die Seite gestellt. Eurymedon ging sogleich (Winterwende 414) ab, Demosthenes sollte mit der Hauptmacht im Frühling nachfolgen.

Schon seit Sommer 414 befanden sich Athen und Sparta in offenem Kriegszustand. Im Frühling 413 fielen die Spartaner in Attika ein und besetzten Dekelea; zugleich wurde ein böotisch-peloponnesisches Heer nach Syrakus geschickt. Anderseits stach Demosthenes mit seinen Truppen in See.

Die Syrakusaner hatten unterdes gewagt, dem Feinde zur See entgegenzutreten; allerdings unterlagen sie, aber während des Treffens überrumpelte Gylippos Plemmyrion. Damit beherrschten die Athener nicht mehr die Einfahrt in den Hafen und waren auf den engen Raum zwischen ihrer

südlichen Doppelmauer beschränkt. Diejenigen Städte Siciliens, die bisher neutral geblieben waren, sandten jetzt den Syrakusanern Hilfstruppen, sodaß fast die ganze Insel auf ihrer Seite stand (nur Akragas blieb neutral). Die Syrakusaner bemühten sich, noch vor Demosthenes' Eintreffen eine Entscheidung herbeizuführen; nachdem sie die Vorderseite ihrer Schiffe verstärkt hatten, lieferten sie den Athenern eine Seeschlacht und blieben Sieger. Endlich kamen Demosthenes und Eurymedon mit bedeutender Macht (73 Schiffen und 5000 Schwerbewaffneten). Demosthenes erkannte sogleich, daß die Entscheidung darauf beruhe, sich Epipolais wieder zu bemächtigen; allein ein nächtlicher Ueberfall, den er sogleich nach der Ankunft unternahm, scheiterte.

Darauf berieten die Feldherren über das weitere: Demosthenes vertrat die Notwendigkeit, sobald als möglich nach Hause zu fahren; Nikias wollte dafür nicht die Verantwortung übernehmen, und so trat eine Verzögerung ein. Als aber Gylippos noch Truppen zusammenbrachte und auch Hilfe aus der Peloponnes eintraf, sah er endlich ein, daß man abfahren müsse. Als die Athener sich dazu anschickten, trat eine Mondfinsternis ein (27. August 413), und darauf erklärte der abergläubische Nikias, sie müßten nach dem Ausspruch der Seher 27 Tage warten. Die Syrakusaner, die davon erfuhren und jetzt die Vernichtung des Feindes anstrebten, lieferten eine dritte Seeschlacht, in der sie trotz der Ueberzahl der Athener siegten. Um ihnen die Möglichkeit des Entkommens zu entziehen, versperrten sie die Mündung des großen Hafens. Die Athener entschlossen sich, den Durchbruch zu wagen; zugleich räumten sie die Befestigungen auf dem Plateau. Trotz der

größten Tapferkeit gelang es ihnen nicht, die syrakusanische Flotte zu durchbrechen; in dem Kampfe verloren sie fast die Hälfte der Schiffe. Demosthenes' Absicht, die Ausfahrt nochmals zu erzwingen, scheiterte an dem Widerstand der Seeleute.

Am zweiten Tage nach der Schlacht begannen die Athener den Rückzug zu Land mit Zurücklassung der Kranken und Verwundeten. Ihr Marsch erfolgte in der Richtung nach dem Innern des Landes; sie waren in zwei Corps geteilt, deren Führung Nikias und Demosthenes hatten. Auf dem Wege wurden sie von syrakusanischen Reitern umschwärmt; der ganze Marsch bis zum Eintritt der Katastrophe dauerte acht Tage. Da die Forcierung der Hochfläche im Westen mißlang, wandten sie sich ohne bestimmtes Ziel nach Süden. Am sechsten Tage mußte sich Demosthenes ergeben; Nikias hielt sich noch zwei Tage länger, bei der Ueberschreitung des Flusses Assinaros ereilte sein erschöpftes und von Hunger und Durst ge-
September 413 quältes Heer zum größten Teil der Untergang; der Rest mit dem Führer fiel in Gefangenschaft. Von etwa 25000 Mann, die den Rückzug angetreten hatten, blieben nur 7000 Gefangene übrig; sie wurden nach Syrakus geschafft, und über die beiden Feldherren ward der Tod verhängt. Die übrigen wurden zuerst in den Steinbrüchen verwahrt, wo sie dahinstarben; nach einigen Monaten verkaufte man teils die am Leben gebliebenen als Sklaven, teils kamen sie in das öffentliche Gefängnis.

§ 25. Der dekeleische Krieg.

Quellen. Für den Anfang ist noch Thukydides (Buch 8) vorhanden; über den Umsturz der 400 hat Aristoteles urkundliche Nachrichten (C 29 ff.).

Die Geschichte des dekeleischen Krieges seit Herbst 411 ist innopho Xens „Hellenika" Buch I und II erzählt. Xenophon, geboren in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Athen, war Schüler des Sokrates; er machte den Kriegszug des jüngeren Kyros und den Rückzug der Zehntausend mit und trat dann in den Dienst der Spartaner, deren König Agesilaos ihm seine bleibende Gunst zuwandte. Infolge dessen wurde in Athen der Tod über ihn verhängt; er lebte in Elis und später bis zu seinem Lebensende in Korinth, auch nachdem er seine bürgerlichen Rechte in Athen wiedererlangt hatte. Seine Hellenika umfassen die Geschichte Griechenlands von 411—362 (bis zur Schlacht von Mantinea); auch in ihnen sind mehrere Schichten der Abfassung zu unterscheiden. Die beiden ersten Bücher schließen sich in der Gliederung eng an Thukydides an. Xenophons stilistisch vollendete Darstellung steht weit hinter dem großen Geschichtschreiber zurück, ist aber noch nicht mit den Fehlern der rhetorischen Geschichtschreibung behaftet; sie leidet an großer Ungleichmäßigkeit, indem Wichtiges oft übergangen, minder Bedeutendes ausführlich behandelt wird; dabei macht sich der spartanerfreundliche Standpunkt des Verfassers bemerkbar.

Neben Xenophon und Ephoros (bei Diodor) kommt Plutarchs Leben des Lysander in Betracht.

Die Nachricht von der Vernichtung des Heeres wurde in Athen zuerst mit Unglauben aufgenommen, dann erregte sie die größte Bestürzung. Bald aber faßten sich die Athener wieder; sie beschlossen neue Rüstungen und nahmen eine Reform der Verfassung vor, die eine Reaktion gegen die bisher herrschende Demagogie bedeutete. Noch während des sicilischen Krieges hatten sie an Stelle des Tributs einen Zoll auf die Ein- und Ausfuhr der Bundesgenossen gelegt.

Joniens Abfall. Die Unterthanen Athens hielten den Zeitpunkt für gekommen, sich dessen Herrschaft zu entziehen; die wichtigsten unter ihnen, Euböa, Lesbos, Chios, Erythrä, traten im Winter 413/2 mit Sparta in Verbindung. Die Bitten der Jonier wurden durch Tissaphernes, den Satrapen von Sardes, unterstützt, der versprach, den Unterhalt der spartanischen Flotte zu übernehmen; die geheime Absicht der Perser dabei war, die Küste Kleinasiens zurückzugewinnen. Auch Pharnabazos, der Satrap der helles-

pontischen Provinz, forderte die Spartaner auf, mit seiner Hilfe Athens dortige Unterthanen zum Abfall zu bringen.

Im Frühjahr 412 fuhren Alkibiades und der Spartaner Chalkideus mit fünf Schiffen aus, um Jonien zur Empörung aufzurufen; Chios, Erythrä, Klazomenä fielen nacheinander ab. Die Athener griffen die letzte Reserve ihres Schatzes an und sandten eine Flottenabteilung hinüber, die Samos zum Stützpunkt nahm; unterdes sagten sich Teos und Milet los. Die Spartaner schlossen mit Persien einen Vertrag zur gemeinsamen Bekämpfung Athens, in dem sie den persischen Anspruch auf die Küste anerkannten. Allmählich waren die Athener durch Nachschübe zu einer bedeutenden Macht gelangt, mit der sie bei Milet einen Landsieg erfochten. Von da ab beginnt ein Stillstand in den Erfolgen der Gegner. Zwischen Tissaphernes und den Spartanern entstanden Mißhelligkeiten, und auch Alkibiades trennte sich von den letzteren und begab sich im Winter 412/11 zu Tissaphernes, bei dem er den Spartanern soviel als möglich zu schaden suchte. Er trat mit den auf der attischen Flotte in Samos befindlichen oligarchisch Gesinnten in Verbindung und versprach, Tissaphernes und den Perserkönig auf Athens Seite zu ziehen, doch müsse vorher die Regierungsform geändert werden; ihn leitete dabei der Wunsch, seine Rückkehr nach Athen zu erreichen, was er bei der bestehenden Demokratie für unmöglich hielt. Die Oligarchen sandten Peisandros nach Athen, um für einen Umsturz zu wirken.

Umsturz der 400. Im Frühjahr 411 wurde der Krieg nach dem Hellespont hinübergespielt, wohin der Spartaner Derkylidas abging; im Laufe des Sommers ging fast das ganze hellespontische Quartier den Athenern verloren. Um die Mitte des Sommers fand der Umsturz in Athen statt, die „Revolution der 400". Die Oligarchen sahen dabei von Alkibiades ganz ab; der Boden für eine Veränderung war durch die Thätigkeit der „Hetärien", oligarchischer Klubs, vorbereitet. Zunächst wurde eine Kommission von 30 Männern eingesetzt, um Vorschläge über die Reform der Verfassung zu machen; auf deren Antrag beschloß man, die verfassungsmäßigen Mittel gegen gesetzwidrige Vorschläge zu beseitigen, die Besoldungen abzuschaffen und die Leitung des Staates 5000 vermögenden Bürgern anzuvertrauen. Die Regierung wurde einstweilen einem Rate von 400 übergeben, der sämtliche Beamte ernannte, auch die Strategen, die außerordentliche Gewalten erhielten; der alte Rat wurde mit Gewalt aufgelöst. Die Führer der Oligarchie waren Peisandros, der Redner Antiphon, Phrynichos und Theramenes.

Die Vierhundert schickten eine Friedensgesandtschaft nach Sparta und suchten die Flotte in Samos zu gewinnen. Dort hatte aber unter Führung des Thrasybulos und Thrasylos eine demokratische Gegenbewegung stattgefunden; die Flotte verpflichtete sich durch einen Eid gegen die Oligarchie und wählte neue Strategen. Die Führer riefen Alkibiades nach Samos, in der Hoffnung, dadurch Persien zu gewinnen; auch er wurde zum Feldherrn bestellt.

Die Meldung von diesen Vorfällen bewirkte in Athen eine bedeutende Erschütterung der Herrschaft der 400. Es trat unter ihnen ein Zwiespalt ein und bildete sich eine gemäßigte Partei; an ihrer Spitze stand Theramenes, ein Politiker, der ein feines Gefühl für den Umschwung der öffentlichen Meinung besaß und darnach sein Verhalten einzurichten pflegte. Die Extremen sandten dagegen nach

Sparta um Frieden und bauten auf der Landzunge Eetioneia im Westen des Piräus ein Festungswerk, um spartanische Truppen aufzunehmen. Die Opposition fand offenen Ausdruck in der Ermordung des Phrynichos und der Zerstörung der neuen Befestigung. Die Herrschaft der 400 brach endlich ohne Widerstand zusammen, als eine spartanische Flotte Euböa zum Abfall brachte; sie hatte vier Monate gedauert. An ihre Stelle trat zunächst eine gemäßigte Verfassung. Alkibiades wurde die Rückkehr nach Athen gestattet und die Verbindung mit der Flotte hergestellt. Die meisten Führer der Oligarchen entkamen, Antiphon wurde hingerichtet.

Alkibiades' Kriegführung. In Kleinasien hatten währenddem die Peloponnesier, der Aufforderung des Pharnabazos folgend, den Kriegsschauplatz ganz nach Norden verlegt. Bei dem Vorgebirge Kynossema kam es zur Seeschlacht, in der die Athener die Oberhand behielten; bald darauf erfochten sie einen noch glänzenderen Sieg zu Wasser und zu Lande bei Abydos, der durch Alkibiades' rechtzeitiges Eintreffen entschieden wurde. Alkibiades versuchte darauf wieder Tissaphernes zu gewinnen, wurde aber von ihm gefangen gesetzt; es gelang ihm, nach Monatsfrist zu entkommen. Frühjahr 410 errang er einen neuen Sieg bei Kyzikos, in dem er den Peloponnesiern alle Schiffe wegnahm. Infolge dessen schlossen sich Kyzikos und Perinth an, in Chrysopolis wurde eine Zollstätte eingerichtet und von allen aus dem Pontus auslaufenden Schiffen eine Abgabe erhoben. Sparta machte nach dieser Niederlage Friedensvorschläge, die auf Betreiben des maßgebenden Demagogen Kleophon zurückgewiesen wurden.

409 fanden die Erfolge der Athener im Norden Fortsetzung; das ganze hellespontische Quartier (mit Byzanz) ward wiedergewonnen. Pharnabazos ließ sich sogar herbei, einen Stillstand zu schließen und einer attischen Gesandtschaft an den Großkönig das Geleite zu geben. Allein die Spartaner waren ihnen in dem Werben um Persiens Gunst zuvorgekommen. Kyros, der jüngere Sohn des Königs Dareios, ein Feind Athens und ein Mann von großem Ehrgeiz, wurde zum Satrapen der Küstenprovinzen und Befehlshaber der dortigen Streitkräfte ernannt mit dem Auftrag, Sparta beizustehen; die Gesandten Athens mußten unterwegs umkehren.

Um die gleiche Zeit schickte sich Alkibiades zur Rückkehr in seine Vaterstadt an. Vor seiner Ankunft erfuhr Athens Machtbereich eine bedeutende Erweiterung, da Thrasybul Thrakien unterwarf. Alkibiades wurde begeistert empfangen, der auf ihm ruhende Fluch aufgehoben und ihm sein Vermögen zurückerstattet, er selbst zum unbeschränkten Strategen zu Land und zu Wasser ernannt. Sein Ansehen steigerte sich noch, als er trotz der spartanischen Besatzung in Dekelea die Mysterienprozession zum erstenmal nach Jahren wieder zu Lande nach Eleusis führte. Im Herbst ging er mit großer Rüstung zur Wiederunterwerfung Joniens in See. 408

Zum Unglück für ihn und Athen trat jetzt an die Spitze der neu geschaffenen peloponnesischen Flotte Lysander, ein Mann von großer militärischer und diplomatischer Befähigung und von rücksichtsloser Thatkraft. Er setzte sich sogleich mit Kyros ins Einvernehmen und wußte ihn zu erhöhten Hilfsgeldern zu bestimmen, wogegen Alkibiades fortwährend mit Geldmangel zu kämpfen hatte. Lysander vermied es, Alkibiades entgegenzutreten; als letz-

terer zu einer Unternehmung ausfuhr und den Befehl über die Flotte seinem Steuermann anvertraute, kam es bei Notion zu einem Treffen, in dem die Athener eine Schlappe erlitten (Frühjahr 407). Dies bewirkte einen vollständigen Umschwung der Stimmung in Athen, und Alkibiades und die übrigen Strategen wurden abgesetzt. Er ging in die thrakische Cherrones, wo er sich einige Schlösser erbaut hatte.

Ausgang des Krieges. Die Lage der Athener wurde besser, als im Herbst 407 an Stelle Lysanders der Nauarch Kallikratidas trat. Er geriet bald in Streit mit Kyros, und die Verbindung der gegnerischen Mächte schien der Auflösung nahe. Kallikratidas brachte dem attischen Feldherrn Konon im Hafen von Mytilene eine Niederlage bei und schloß ihn samt seiner Flotte ein. Die attische Seemacht schien vernichtet. Da rafften sich die Athener zu bewunderswerter Kraftanstrengung auf; binnen dreißig Tagen bemannten sie 150 Schiffe und lieferten den Spartanern bei der Inselgruppe der Arginusen eine Schlacht (Sommer 406), in der sie glänzend siegten und Kallikratidas umkam. Sparta stellte wieder Friedensanträge, aber auch diesmal entschied Kleophons Einfluß für deren Abweisung. Die siegreichen Feldherren wurden in Athen angeklagt und mit mehrfacher Verletzung der Gesetze zum Tode verurteilt, weil sie die Bergung der schiffbrüchigen Landsleute unterlassen hatten.

Nach Kallikratidas' Tod stellten die Jonier an Sparta die Bitte, Lysander wieder auszusenden. Da dies nach dem Gesetz nicht anging, so wurde er formell zum Unterkommandanten der Flotte bestimmt, führte aber thatsächlich den Oberbefehl. Er erneute sogleich die freundschaftlichen Beziehungen zu Kyros und erhielt von ihm wieder Geldmittel. Er nahm bei Lampsakos im Hellespont Stellung; die attische Flotte lagerte gerade gegenüber bei Aigospotamoi. Da Lysander den Herausforderungen der Athener nicht folgte, wurden sie sorglos; Lysander wartete auf den Augenblick, da sie sich der Verproviantierung wegen wieder einmal auf dem Lande zerstreut hatten, und überfiel die Schiffe; ohne daß es zu einer Schlacht kam, erbeutete er die ganze Flotte und nahm die Mannschaft zum größten Teil gefangen (Sommer 405).

In Athen dachte man zuerst dem völligen Untergang entgegenzugehen, dann beschloß man, Anstalten gegen die bevorstehende Belagerung zu treffen. Athens Niederlage gab das Zeichen zum Abfall aller noch Treugebliebenen, nur Samos blieb standhaft; die in den Bundesstädten befindlichen Athener wurden durch Lysander nach Hause geschickt, um die Not während der Belagerung zu vermehren. Auf die Nachricht, daß Lysander herannahe, zog ein peloponnesisches Heer unter König Pausanias aus und schloß Athen zu Lande ein; Lysander blockierte mit der Flotte den Piräus.

Der Zustand Athens wurde verzweiflungsvoll, um so mehr als bald Mangel an Nahrungsmitteln eintrat. So begab sich eine Gesandtschaft mit der Bitte um Frieden zunächst zu König Agis nach Dekelea, und von da nach Sparta; sie wurde aber zurückgewiesen. Theramenes erbot sich, zu Lysander zu gehen; um die Athener mürbe zu machen, blieb er über drei Monate bei ihm und kam dann mit der Antwort zurück, jener sei zum Abschluß eines Vertrags nicht bevollmächtigt. Darauf wurde er mit unbeschränkter Vollmacht nach Sparta geschickt. Bei der

Beratung der Bundesgenossen vertraten die Korinther und die Thebaner die Ansicht, man solle Athen zerstören; die Spartaner waren zu einsichtig, um dies zuzugeben. Sie verlangten die Niederreißung der langen Mauern und der Festungswerke im Piräus, die Auslieferung der Flotte, die Rückberufung der Verbannten und den Eintritt Athens in den spartanischen Bund und bestimmten endlich, daß die Stadt nach der angestammten Verfassung leben solle. Mit diesen Bedingungen kehrte Theramenes zurück. Der
April Vertrag wurde ohne viel Widerstand von der Volksversamm-
404 lung genehmigt; darauf ergab sich die Stadt an Lysander,
und die Niederreißung der langen Mauern begann.

§ 26. Sicilien seit dem Kriege mit Athen.

Quellen. Die Darstellung dieser Zeit giebt Diodor, Buch 13.

Die Verbindung zwischen Sparta und Syrakus dauerte nach der Niederlage der Athener fort; die Syrakusaner sandten den Peloponnesiern im dekeleischen Kriege eine Flottenabteilung unter Hermokrates. Das durch den Sieg gesteigerte Selbstgefühl des syrakusanischen Volkes sprach sich in einer demokratischen Reform der Verfassung aus, deren Urheber Diokles war. Siciliens ungestörte Entwicklung erfuhr aber bald eine gewaltsame Unterbrechung durch das Eingreifen Karthagos. Anlaß dazu gab der fortdauernde Streit zwischen Selinus und Segesta; letzteres wandte sich diesmal um Hilfe nach
410 Karthago und fand einen mächtigen Anwalt an dem Suf-
feten Hannibal, der, ein Enkel des vor Himera gebliebenen Hamilkar, die seiner Familie angethane Schmach auszutilgen brannte. Durch einen geschickten Schachzug wurde die Neutralität von Syrakus gesichert; dann sandte

Karthago zuerst ein kleines Corps hinüber, welches die Selinuntier besiegte.

Im Frühjahr 409 landete Hannibal mit einer großen Armee von Bürgern und Söldnern bei dem Vorgebirge Lilybaion, marschierte sogleich gegen Selinus und begann mit gewaltigen Kriegsmaschinen die Berennung der Stadt. Da die Hilfe der griechischen Städte sich verzögerte, wurde Selinus am neunten Tage erstürmt und geplündert, die Einwohner zum großen Teil getötet und gefangen. Es war das erstemal, daß eine griechische Stadt in Sicilien in die Hände der Barbaren fiel. Darauf zog Hannibal gegen Himera, das eingenommen und dem Erdboden gleich gemacht ward. Hannibal kehrte nach Afrika zurück; das Ergebnis seines Zuges war, daß die karthagische Herrschaft im Westen Siciliens in strafferen Formen organisiert ward.

Bald darauf kehrte der aus Syrakus verbannte Hermokrates nach Sicilien zurück. Er begann einen Freibeuterkrieg gegen das karthagische Gebiet und versuchte die Rückkehr nach Syrakus mit Gewalt zu erzwingen, wobei er seinen Tod fand (408).

Die Karthager, welche die Unterwerfung von ganz Sicilien planten, gründeten als Stützpunkt eine rein phönikische Kolonie, Therma. Hannibal fuhr mit einer riesi-
gen Streitmacht gegen Akragas aus, damals ein blühen- 406
des, durch seinen Reichtum berühmtes Gemeinwesen. Während der Belagerung brach eine Seuche unter den Karthagern aus, an der Hannibal starb; an seine Stelle trat Himilkon. Unterdes nahte Hilfe von den Sikelioten, darunter von Syrakus; die Karthager gerieten in eine schlimme Lage, bis es ihnen durch die Erbeutung einer syrakusani-

schen Proviant-Flotte gelang, die Griechen in Bedrängnis zu versetzen. Die Führer der Hilfstruppen beschlossen, abzuziehen; darauf räumten die Akragantiner ihre Stadt und
Ende 406 flüchteten nach Gela. Himilkon zog nach achtmonatlicher Belagerung in Akragas ein und sammelte ungeheure Beute.

Akragas' Fall erregte den größten Schrecken unter den sicilischen Griechen; zugleich erhob sich allgemeiner Unwille gegen die syrakusanischen Strategen, die beschuldigt wurden, durch ihren Abzug Urheber des Unglücks zu sein. Diese Stimmung machte sich ein junger Syrakusaner, Dionysios, zu Nutzen; er trat offen in der Volksversammlung gegen die Strategen auf, diese wurden abgesetzt und neue an ihrer Statt ernannt, darunter Dionysios. Letzterer hatte damit die erste Staffel für die Durchführung seiner ehrgeizigen Absichten erreicht. Um sich Anhang zu verschaffen, wußte er die Rückberufung der Verbannten durchzusetzen. Dann schritt er mit Waffengewalt in Gela zu Gunsten des Demos ein; an der Spitze seiner Truppen marschierte er nach Syrakus zurück und klagte seine Kollegen an, mit Karthago in heimlichem Einverständnis zu stehen. Das
Anfang 405 Volk ließ sich verleiten, ihn zum alleinigen unbeschränkten Strategen zu wählen. Bald darnach warb er Söldner und trat offen als Tyrann auf.

Nachdem Himilkon in Akragas überwintert hatte, wurde die Stadt geschleift; die Karthager zogen weiter zur Be-
405 lagerung von Gela. Der Platz wurde tapfer verteidigt, und Dionysios kam mit einer ansehnlichen Armee zu Hilfe. Aber sein Doppelangriff auf das karthagische Lager scheiterte; Dionys zog ab, die Einwohner flüchteten nach Syrakus, und auch die Bevölkerung von Kamarina schloß sich diesem Beispiel an. Jetzt wandte sich der Unwille

gegen Dionysios; die syrakusanischen Ritter eilten auf dem Heimmarsch voraus und versuchten eine Empörung, die sogleich niedergeschlagen ward. Die Karthager wurden durch eine Seuche in ihrem Heere an weiterem Fortschreiten gehindert, und es kam zu einem Frieden zwischen beiden 405
Mächten, durch den die Karthager in ihrer Herrschaft über das Gebiet im Westen bestätigt wurden und die in den letzten Jahren eroberten Städte in das Verhältnis der Tributpflichtigkeit zu ihnen traten.

III. Abschnitt.

Verfall der nationalen Hegemonien.

---

7. Kapitel.

Die spartanische Hegemonie.

§ 27. Die Dreißig in Athen und die Wiederherstellung der Demokratie.

Quellen. Ueber die Herrschaft der Dreißig handelt neben Xenophon Aristoteles (Staat der Athener C. 35 ff.), dessen Ausführungen denjenigen Xenophons und Ephoros (Diodor, Buch XIV) vorzuziehen sind, besonders in der Reihenfolge der Ereignisse, da sie auf der Darstellung der attischen Chronik beruhen. Ueber Sokrates sind die einschlägigen Schriften von Xenophon und Platon zu vergleichen.

Nach Athens Uebergabe segelte Lysander nach Samos, das nach längerer Belagerung kapitulierte. In Athen fanden währenddem heftige Kämpfe zwischen Oligarchen und Demokraten statt. Auf Bitte der Oligarchen kam Lysander nach Samos' Uebergabe wieder nach Athen, und unter dem Druck Sept.
seiner Person wurde die Einführung der Oligarchie be- 404

schlossen, in der Form, daß man dreißig Männer einsetzte, die eine Verfassung entwerfen sollten. Die bedeutendsten von ihnen waren Theramenes, jetzt der Führer einer Mittelpartei unter der Bürgerschaft, und Kritias, dieser aus altem Adel, von hohen geistigen Gaben und rücksichtsloser Thatkraft, früher eifriger Demokrat. Neben den Dreißig bestand der Rat der Fünfhundert fort.

Zu Anfang waren die neuen Herren gemäßigt. Sie sicherten sich sogar eine gewisse Beliebtheit durch Verfolgung der „Sykophanten", d. h. derer, die unter der Demokratie gewerbsmäßige Angeberei betrieben hatten. Bald gewann die Willkür Oberhand. Sie begannen eine Verfolgung aller durch Besitz und Ansehen hervorragenden Leute, deren Vermögen eingezogen ward. Binnen kurzem waren 1500 Bürger dem Tode überliefert; viele flüchteten sich in die benachbarten Staaten, wo sie besonders in Theben Aufnahme fanden (es bezeichnet dies einen entscheidenden Wendepunkt in der politischen Haltung dieser Stadt). Träger dieser Schreckensherrschaft war Kritias, dem gegenüber Theramenes die Notwendigkeit vertrat, die Bürgerschaft zu konstituieren. Seinem Drängen gab endlich die Gegenpartei nach, und es wurden 3000 Bürger als Träger der staatlichen Gewalt ausgewählt. Von einer großen Sorge wurden die Dreißig dadurch befreit, daß Pharnabazos auf Drängen Spartas den Alkibiades umbringen ließ.

Unterdes hatten sich die Verbannten in Theben zur Befreiung Athens vereinigt: ihre Führung übernahm Thrasybul. Mit einer geringen Schar, die sich bald verzehnfachte, besetzte er das an der böotischen Grenze gelegene Kastell Phyle und besiegte die Dreißig, die gegen ihn auszogen. Unter diesen spitzte sich der Gegensatz zwischen Theramenes und Kritias immer mehr zu; letzterer ließ endlich Theramenes verhaften und hinrichten. Die außerhalb des Kreises der Dreitausend Stehenden wurden durch Entwaffnung wehrlos gemacht und aus der Stadt verwiesen. Die Dreißig wandten sich nach Sparta mit der Bitte um eine Besatzung zum Schutz ihrer Herrschaft, die sie auch erhielten. Dagegen rückte Thrasybul nach der im Piräus gelegenen Munichia-Anhöhe und behauptete sie gegen die Tyrannen; in dem Gefechte blieb Kritias. Am nächsten Tage wurden die Dreißig von der Bürgerschaft Mai
abgesetzt; sie zogen sich nach Eleusis zurück. An ihre 403
Stelle trat ein Kollegium von Zehn zu dem Zweck, den Bürgerkrieg beizulegen. Allein diese wirtschafteten in derselben Weise wie ihre Vorgänger, sodaß viele aus der Stadt Thrasybuls Anhänger verstärkten und diese sich ernstlich an die Belagerung machten.

In dieser Not sandten die Zehn und zugleich die Dreißig in Eleusis um Hilfe nach Sparta. Lysander warf seinen Einfluß in die Wagschale: er und sein Bruder wurden ausgesandt und schlossen die Volkspartei zu Land und zu Wasser ein. Allein König Pausanias, Lysanders Gegner, setzte es durch, daß er an der Spitze der Bundesgenossen gegen Athen ausrückte, und da mußte sich Lysander ihm unterordnen. Pausanias zog in der Absicht aus, die hadernden Parteien Athens zu versöhnen; auf seine Ermunterung stellten die Demokraten den Spartanern die Beilegung des Zwistes anheim. Die Ephoren schickten eine Kommission nach Athen, die im Verein mit Pausanias den Frieden zwischen den Bürgern in der Stadt und im Piräus vermittelte (403, siebzehn Monate nachdem Lysander in Athen eingezogen war). Es wurde eine

allgemeine Amnestie beschlossen, in welche nur die Dreißig und ihre Helfershelfer und die Zehn nicht einbegriffen waren, für den Fall, daß sie sich weigerten, Rechenschaft zu leisten; die Anhänger der Partei in der Stadt durften nach Eleusis auswandern.

Nach Abschluß des Vertrags kehrte die Volkspartei in die Stadt zurück. Es wurde vorerst eine provisorische Verfassung eingeführt, nach der bloß den Angehörigen der drei obersten Klassen die Staatsgewalt anheimfiel, dann eine Kommission von Nomotheten gewählt, welche eine endgültige Verfassung auf Grund der solonischen Ordnungen auszuarbeiten hatte. Noch im Archontatsjahr des *Euklei-*
403|2 *des* ward im wesentlichen die frühere demokratische Verfassung hergestellt. Dieses Jahr bildet für Athens öffentliches Recht eine Epoche; von da ab datiert die ausnahmslose Anwendung der ionischen Schrift in den Staatsurkunden, die Einführung eines regelmäßigen Gesetzgebungsverfahrens und die Umgestaltung der Finanzbehörden. Die öffentlichen Besoldungen blieben vorläufig abgeschafft, wurden aber nach einigen Jahren hergestellt.

Athen verfolgte in den nächsten Jahren eine Politik der Selbstbeschränkung; nach außen konnte es als Glied des spartanischen Bundes an ein selbständiges Auftreten nicht denken, im Innern sah die herrschende Richtung das Heil in dem Festhalten an den bewährten Traditionen Solons. Von diesem Gesichtspunkte aus ist ein Ereignis zu beurteilen, das Athen, und mit Recht, viele Vorwürfe eingetragen hat, der *Prozeß des Sokrates*. *Sokrates* ist eine der idealsten Persönlichkeiten, sein Verdienst um die Weiterentwicklung des menschlichen Geistes ungeheuer; er hat die Sophistik praktisch bekämpft und durch seine Lehrwirksamkeit die Jugend Athens zur Selbsterkenntnis und zur Uebung der Tugend angeleitet. Die öffentliche Meinung warf ihn aber mit den Sophisten, deren entschiedenster Gegner er war, zusammen — und aus der Sophistik waren die oligarchischen Versuche hervorgegangen —, sie sah in ihm den Lehrer derjenigen Männer, welche Athen an den Rand des Abgrunds gebracht hatten, wie Alkibiades und Kritias. So ward Sokrates am Abend seines Lebens wegen Verleitung der Jugend und Einführung neuer Götter angeklagt und zum Tode verurteilt (Frühjahr 399).

§ 28. **Innere Schwäche Spartas.**

Sparta war zur Vorsteherschaft von Hellas infolge seiner inneren Verhältnisse nicht geeignet. Die vollberechtigten Bürger waren zu einer kleinen Zahl zusammengeschmolzen und der ganze Zuschnitt der Verfassung nicht darauf berechnet, ein ausgedehntes und überseeisches Herrschaftsgebiet zusammenzuhalten. Andere Schwierigkeiten erwuchsen aus Lysanders Verhalten. *Lysander* hatte nach der Schlacht von Aigospotamoi den Grund zu einem spartanischen Reich gelegt, welches das Aegäische Meer und die Küste Kleinasiens umfaßte, indem er in den Städten Regierungen von zehn Männern, *Dekarchien*, einsetzte, die durch spartanische Besatzungen, mit *Harmosten* an der Spitze, gestützt wurden. Die Unterthanen hatten Sparta Tribut zu zahlen und Heeresfolge zu leisten. Die Zusammensetzung dieser örtlichen Regierungen aus Anhängern Lysanders brachte es mit sich, daß in diesem Reich mehr Lysander als Sparta gebot. Sein ungemessenes Selbstgefühl gefiel sich in dieser Stellung: er ließ sich durch

Dichter verherrlichen, in den Städten wurden ihm Feste gestiftet und sogar göttliche Verehrung gewidmet.

In Sparta bildete sich gegen ihn eine starke Opposition, die König Pausanias führte. Auf Befehl der Ephoren wurden die Dekarchien aufgelöst, obwohl damit eine Schwächung des spartanischen Einflusses verbunden war. Lysander blieb den öffentlichen Angelegenheiten durch mehrere Jahre fern und begab sich auf Reisen. Es ist glaubhaft überliefert, daß er sich mit Ideen eines Umsturzes der spartanischen Verfassung trug. Als 399 König Agis starb und es strittig war, ob sein Sohn Leotychidas oder sein Bruder Agesilaos nachfolgen sollte, setzte es Lysander durch, daß letzterer König wurde; er hoffte in ihm, der in vorgerückten Jahren stand und mit einem körperlichen Fehler behaftet war, ein ergebenes Werkzeug zu finden.

Nicht lange nach Agesilaos' Thronbesteigung wurde in Sparta eine bedenkliche Verschwörung entdeckt. Ein gewisser Kinadon hatte sich mit den minder Berechtigten, den Halbbürtigen, Periöken und Heloten, in Verbindung gesetzt, um die Vollbürger zu ermorden und den Staat umzustürzen. Die Verschwörung wurde noch vor dem Ausbruch niedergeschlagen. Auch die Bundesgenossen, besonders die Thebaner und die Korinther, wurden bald unzufrieden.

§ 29. Verwicklung Spartas mit Persien.

Quellen. Xenophons Anabasis ist nach 369 geschrieben; sie besitzt den Vorzug, persönliche Erinnerungen wiederzugeben. Die jüngsten Forschungen haben die große Genauigkeit ihrer topographischen Bestimmungen ergeben.

Wichtige Ergänzungen zu den Hellenika bietet Diodor in den Büchern 13. 14. 15, der Ephoros als Vorlage benützte und über Athen besser unterrichtet ist. Thrasybuls Versuch einer Erneuerung des attischen Reichs wie die Chronologie des Antalkidischen Friedens sind nur aus Urkunden zu entnehmen.

Kyros' d. J. Unternehmen. Nach Auflösung der Dekarchien wandten sich die ionischen Städte um Schutz an Kyros, der sie bereitwillig aufnahm. Kyros, ebenso begabt als von brennendem Ehrgeiz getrieben, trug sich mit großen Plänen; begünstigt von seiner Mutter Parysatis, wollte er seinen Bruder, den seit 404 zur Herrschaft gelangten König Artaxerxes Mnemon, stürzen. Wenn er auch politisch ein Gegner der Griechen war und ihm eine Wiedergeburt der persischen Macht vorschwebte, so war er doch ganz von griechischer Bildung erfüllt und erkannte die Notwendigkeit, sich bei seinem Unternehmen der militärischen Tüchtigkeit der Griechen zu bedienen.

Im Frühjahr 401 begann er seinen Zug; in Sardes vereinigten sich die Streitkräfte, die allmählich auf ungefähr 13 000 griechische Söldner und eine viel größere Masse von Barbaren anwuchsen. Auch Sparta unterstützte ihn. Kyros hielt seiner Armee das Ziel des Zuges vorläufig geheim und enthüllte dies erst, als sie am Euphrat angekommen war; der persische Hof wurde von seinen Absichten durch Tissaphernes unterrichtet.

Bei Kunaxa fiel die Entscheidung: die Griechen siegten, aber Kyros blieb auf dem Platze. Die griechischen Truppen standen vor der Aufgabe, aus dem Innern Asiens in die Heimat zurückzukehren. Sie begannen den bewundernswerten „Rückzug der Zehntausend“, bis sie nach vier Monaten das Schwarze Meer bei Trapezunt erreichten. Von da gelangten sie über Sinope nach Byzanz und hatten von den spartanischen Harmosten viel Unbill zu erfahren; endlich wurden sie (Anfang 399) von Thibron in seinen Dienst genommen. Spätsommer 401

Krieg der Spartaner in Kleinasien. Der Zug der Zehntausend

wurde für die Beziehungen der Perser und der Griechen von Bedeutung. Die militärische Ueberlegenheit der Griechen und die Schwäche des persischen Reiches wurden mit einem Schlag offenbar; auch das bisher freundliche Verhältnis zwischen Sparta und Persien erlitt eine Wandlung. Nach Kyros' Tod erhielt Tissaphernes zum Lohn für seine Dienste dessen Stellung und schickte sich an, die ionischen Städte zu unterwerfen; letztere suchten Hilfe bei Sparta. Ein Einschreiten Spartas war gegen die mit den Persern geschlossenen Verträge, aber es glaubte als führende Macht des gesamten Griechentums dazu berechtigt zu sein. Im Jahre 400 wurde Thibron mit einem kleinen Heere nach Kleinasien geschickt, zu dem auch Athen als Bundesgenosse ein Kontingent stellte. Im nächsten Jahre ward er durch Derkylidas ersetzt, der einige Jahre blieb. Die Art der spartanischen Kriegführung, die durch die geringen Streitkräfte bedingt war und wesentlich in Plünderungszügen bestand, wurde durch ihn nicht geändert. Doch wurden die äolischen Städte gewonnen.

Eine Wendung erhielt der Krieg erst 397 durch persische Seerüstungen, welche der frühere athenische Feldherr Konon im Auftrag des Großkönigs vornahm. Daraufhin wurde der Oberbefehl von den Spartanern Agesilaos übertragen, nicht ohne Einwirkung Lysanders, des Vertreters einer entschiedenen Kriegspolitik; er selbst war im Gefolge des Königs. Im Frühjahr 396 setzte Agesilaos über; zunächst schloß er mit Tissaphernes einen Stillstand. Jetzt zeigte sich, daß sich Lysander in seinen Erwartungen getäuscht hatte; Agesilaos that alles, um ihn zu demütigen, sodaß er vorzog, sich zurückzuziehen und heimkehrte. Nach Ablauf des Stillstandes wurde der Krieg fortgesetzt; die Art, wie Agesilaos operierte, unterschied sich nicht viel von derjenigen seiner Vorgänger. Doch brachte er 395 den Persern bei Sardes eine Niederlage bei, deren Folge war, daß Tissaphernes auf Befehl des Königs hingerichtet wurde; an seine Stelle trat Tithraustes. Unterdes waren auch die Flotten gegeneinander thätig gewesen, und Konon hatte Rhodos gewonnen. Agesilaos rückte in das Gebiet des Pharnabazos und unternahm dort Plünderungszüge; 394 ereilte ihn infolge der geänderten Lage die Abberufung nach Hause.

§ 30. **Der boiotisch-korinthische Krieg.**

In Griechenland war unterdes die Unzufriedenheit mit Spartas Herrschaft zum Ausbruch gelangt. Die feindselige Stimmung der Thebaner hatte sich schon wiederholt gezeigt. 395 kam es wieder zu einem Grenzkonflikte zwischen Lokris und Phokis; die Lokrer riefen die Hilfe der Thebaner an, welche in Phokis einfielen. Darauf beschlossen die Spartaner, diese dafür zu züchtigen. Lysander wurde ausgesandt, um den Befehl über die Phoker zu übernehmen, und König Pausanias sollte mit dem peloponnesischen Aufgebote nachfolgen. Theben sah die einzige Rettung darin, Athen als Bundesgenossen zu gewinnen. Unter dem Einfluß Thrasybuls beschlossen die Athener, Theben zu helfen. Lysander wandte sich gegen Haliartos; vor den Mauern dieser Stadt kam es zu einem Treffen mit den Thebanern, bei dem er den Tod fand.

Die Perser erfaßten die Lage mit richtigem Blick, um in Griechenland durch ihre Agenten und reichliche Geldsendungen eine große Koalition gegen Sparta zusammen-

zubringen, die ihnen den Krieg in Asien vom Halse schaffen sollte. Boiotien, Athen, Korinth, Argos schlossen einen Bund und setzten in Korinth ein Synedrion zur Beratung über den Krieg ein. Fast alle bisherigen Bundesgenossen Spartas in Mittel- und Nordgriechenland schlossen sich an; am Isthmus sammelte sich ein ansehnliches Heer. Sparta blieb nichts übrig, als Agesilaos zurückzurufen (Frühjahr 394). Während er sich noch auf dem Wege befand, waren die Spartaner gezwungen, ein Heer gegen die Verbündeten auszusenden: in der Schlacht am Nemea-Bache bei Korinth errang dieses einen Sieg. Währenddem rückte Agesilaos in Eile durch Thrakien, Makedonien, Thessalien heran; die Gegner schickten ihm ein Heer nach Böotien entgegen, doch schlug er es bei Koroneia (August 394).

Konons Wirksamkeit. Die beiden Siege der Spartaner traten völlig in den Hintergrund gegen eine Niederlage, die sie kurz vor der Schlacht bei Koroneia zur See erlitten hatten. Ihr Admiral Peisandros wurde von der persischen Flotte, die unter dem Kommando von Pharnabazos und Konon stand, bei Knidos geschlagen, er selbst getötet und die meisten Schiffe genommen. Die Inseln und die kleinasiatischen Küstenstädte fielen in kurzer Zeit von Sparta ab, umsomehr als die beiden Feldherren überallhin verkündeten, daß die Gemeinden von nun ab autonom sein sollten. Im Frühjahr 393 gewannen Konon und Pharnabazos die Kykladen, Lakoniens Küste wurde verwüstet und Kythera besetzt. Dann fuhren sie nach Korinth, und Pharnabazos trat mit dem Synedrion in Verbindung, dem er Geldmittel zur Fortführung des Krieges übergab; während er heimkehrte, ließ er Konon mit der Flotte

zurück und gab ihm die Ermächtigung, den Wiederaufbau der langen Mauern Athens zu fördern. Die Athener waren bereits 394 an die Wiederaufrichtung der Befestigungen des Piräus gegangen; jetzt wurden mit Hilfe der Flottenmannschaft Konons die langen Mauern hergestellt.

Konons Thätigkeit, die auf eine Wiederaufrichtung der Seeherrschaft Athens abzielte, bot den Spartanern eine Handhabe, mit Persien diplomatisch anzuknüpfen; sie sandten 394
Antalkidas an den Nachfolger des Pharnabazos, Tiribazos, um ihn auf Konons Wirken aufmerksam zu machen und ihn zu bitten, einen Frieden mit dem König anzubahnen. Sie erreichten wenigstens so viel, daß Tiribazos Konon festnahm. Letzterer flüchtete nach Cypern; doch war es mit seiner Rolle vorbei und die mächtige Hilfe Persiens für Athen verloren. Dazu schloß Athen 389 einen Bund mit Euagoras von Salamis, der im Krieg mit Persien war, und sandte ihm eine Flotte.

Die Kämpfe zu Lande drehten sich vorzüglich um den Besitz Korinths und des Isthmus; 391 eroberten die Spartaner den Hafen Lechaion. Von da ab änderte sich der Charakter der Kriegführung zu Lande; an Stelle der großen Entscheidungen traten Raubzüge, und statt der Bürgeraufgebote wurden Soldtruppen herangezogen. Die Verwendung der schwerbewaffneten Infanterie tritt zurück gegen die Taktik leichtbewaffneter Truppen, Peltasten, um deren Ausbildung sich der attische Feldherr Iphikrates das meiste Verdienst erwarb.

Thrasybuls Unternehmungen. Einen Wendepunkt bezeichnen die Unternehmungen Thrasybuls in den Jahren 389 und 388. Er ging mit einer großen Flotte in See und

machte den erfolgreichen Versuch, das attische Reich ganz in den Formen des 5. Jahrhunderts wiederherzustellen: die Städte, welche sich anschlossen, traten in ein festes Verhältnis zu Athen. Es wurde ihnen ein Bundeszoll auf Aus- und Einfuhr, „das Zwanzigstel des Thrasybul", auferlegt, gefährdete Punkte durch attische Besatzungen gesichert. Von den Orten, die Thrasybul gewann, sind Thasos, Byzanz, Kalchedon, Lesbos zu nennen. Auch den Durchfahrtszoll aus dem Schwarzen Meer, „das Zehntel", richtete er wieder ein. Bei einem Streifzug an der Südküste Kleinasiens wurde er erschlagen. Die einzige Stellung, die Sparta behauptete, war Abydos.

Entscheidung des Krieges. Unter dem Eindruck dieses neuen Aufschwungs Athens versuchten die Spartaner wieder, sich Persien zu nähern. Antalkidas wurde im Herbst 388 zum Nauarchen ernannt; er überließ das Kommando der Flotte seinem Stellvertreter und begab sich zu Tiribazos, dem Statthalter der westlichen Provinzen, und mit diesem zum Großkönig, um auf Grund des früher von ihm aufgestellten Programms, des Verzichtes Spartas auf die kleinasiatischen Städte, dessen Hilfe zu erlangen. Persien wurde die Wahl zwischen Athen, das eine neue Reichsgründung versuchte, und Sparta nicht schwer. Antalkidas kam mit dem günstigen Bescheid des Großkönigs an die Küste zurück (Herbst 387) und sperrte, nachdem noch persische und syrakusanische Schiffe (Dionys war eben in ein Bündnis mit Sparta getreten) zu ihm gestoßen waren, mit seiner weit überlegenen Flotte den Hellespont.

So waren Athen und seine Verbündeten gezwungen, Tiribazos' Aufforderung Folge zu leisten, wie alle anderen Staaten Gesandte nach Sardes zu schicken, um die von Persien für den Frieden vorgeschriebenen Bedingungen entgegenzunehmen: die kleinasiatischen Städte mit den Inseln Klazomenä und Cypern sollten dem König gehören und anderseits sämtliche griechische Staaten, den Kolonialbesitz Athens: Lemnos, Imbros, Skyros ausgenommen, autonom sein; diejenigen, welche sich diesem Frieden nicht unterwürfen, werde der König bekriegen. Der endgültige Abschluß des Vertrags fällt wahrscheinlich erst in den Beginn von 386. Dieser „Friede des Antalkidas" oder „Königsfriede" blieb für Jahrzehnte hinaus die Grundlage für die Beziehungen der griechischen Staaten zu einander. Sparta gewann durch ihn, mit Preisgebung der kleinasiatischen Volksgenossen, die Führerschaft zurück, da ihm die Durchführung des Vertrags übertragen wurde und der lakedämonische Bund, der auf dem Grundsatz der Autonomie beruhte, bestehen blieb. Alle übrigen Bünde wurden aufgelöst, so das neugeschaffene attische Reich und der böotische Bund.

§ 31. Die Durchführung des Königsfriedens.

Bei den Unternehmungen der folgenden Jahre verfolgte Sparta das Ziel, seine Herrschaft sowohl in der Peloponnes als in ganz Griechenland uneingeschränkt zu machen und besonders den Durchgang über den Isthmus zu sichern. Zuerst wandte es sich gegen zwei bundesgenössische Städte, die wegen ihrer demokratischen Regierung nicht zuverlässig genug erschienen. Die erste war das durch seine Lage im Mittelpunkt der Peloponnes wichtige Mantinea. Es wurde belagert und von König Agesipolis durch Abdämmung des durchströmenden Flusses zur Ergebung gezwungen; die Bewohner mußten sich in getrennten Flecken

ansiedeln (wahrscheinlich 385/4). Die andere Stadt war Phlius; diese Stadt versprach auf Spartas Befehl den
384 Verbannten Rückkehr und Einsetzung in ihre Güter.

Bald darnach ergab sich Gelegenheit für Sparta, im Norden einzugreifen. Auf der Chalkidike hatte sich unter Führung Olynths ein Städtebund gebildet, der rasch emporblühte und bald Makedonien gefährlich wurde; die makedonischen Städte schlossen sich nach und nach an. Der Bund war einheitlich organisiert; seine Leiter traten in Verbindung mit Böotien und Athen. Damit war eine für Sparta nicht ungefährliche Verbindung im Entstehen, um so mehr als Olynth über eine bedeutende Kriegsmacht verfügte. Allein gegen die übermäßige Centralisierungssucht Olynths erhob sich ein Widerstand innerhalb des Bundes und bei den noch nicht Beigetretenen; 383 erschien eine Gesandtschaft von Akanthos und Apollonia in Sparta mit der Bitte um Hilfe. Die Versammlung des peloponnesischen Bundes beschloß die Aussendung eines Heeres; ein Corps wurde unter Eudamidas vorausgeschickt, dem sein Bruder Phoibidas mit den übrigen Truppen nachfolgen sollte.

Phoibidas zog um Mittsommer 383 aus und machte bei Theben Halt. Dort herrschte starker Zwiespalt zwischen den Freunden Spartas und ihren Gegnern; die Führer der beiden Parteien, Leontiadas und Ismenias, waren in diesem Jahre Polemarchen. Phoibidas soll durch Leontiadas bestimmt worden sein, sich Thebens zu bemächtigen. Er brach scheinbar zum Weitermarsch auf, kehrte dann um und wurde von Leontiadas auf die Kadmeia geführt, die er sogleich besetzte. Dem Rat verkündete Leontiadas das Geschehene und verhaftete Ismenias; die Gegner waren zum Widerstand zu schwach und flüchteten nach Athen.

In Sparta war man über Phoibidas' eigenmächtiges Vorgehen angeblich höchst erzürnt; wahrscheinlicher ist es, daß der Plan zu dem Ueberfall von den spartanischen Behörden ausging und Phoibidas den Befehl erhielt, sich bei günstiger Gelegenheit Thebens zu bemächtigen. Ismenias wurde vor ein Gericht des spartanischen Bundes gestellt und zum Tod verurteilt; Theben wurde Mitglied der spartanischen Symmachie.

Die übrige Truppenmacht war nach Besetzung der Kadmeia unter Teleutias, Agesilaos' Bruder, weiter gezogen. Olynths Belagerung dauerte von 382 bis 379; die Olynther behaupteten sich und konnten sogar angriffsweise vorgehen. Teleutias fiel, und sein Heer wurde zerstreut; es mußte eine neue Armee unter Agesipolis ausgeschickt werden. Letzterer erkrankte und starb; erst seinem Nachfolger Polybiades gelang es, Olynth zur Uebergabe zu bringen (379). Es mußte seinen Bundesstaat auflösen und in die spartanische Symmachie eintreten.

Kurz vor Olynths Ergebung war Phlius noch einmal gemaßregelt worden. Die Bewältigung von Olynth und Phlius bezeichnet den Höhepunkt der spartanischen Machtentfaltung.

8. Kapitel.

Thebens und Athens Erhebnng.

Quellen. Außer Xenophon und Diodor sind Plutarchs Pelopidas und Cornelius Nepos' Epaminondas heranzuziehen. Die in Plutarchs Pelopidas und in seiner Schrift „Ueber das Daimonion des Sokrates“ enthaltene Erzählung von der Befreiung Thebens trägt ein romanhaftes Gepräge.

§ 32. Die Befreiung Thebens und die Gründung des attischen Seebundes.

Als Tyrannen Thebens unter der spartanischen Herrschaft werden Leontiadas, Archias, Philippos, Hy-

patas genannt. Die Befreiung ging von den Flüchtlingen in Athen aus. Es gelang einigen von ihnen, sich in Theben einzuschleichen und die Tyrannen zu ermorden; sie erbrachen das Gefängnis, bewaffneten die Gefangenen und riefen die Bürgerschaft zur Erhebung auf. Die Spartaner auf der Kadmeia wurden eingeschlossen, ein attisches Corps, das an der Grenze stand, zog rasch herbei, und die spartanischen Kommandanten mußten auf freien Abzug mit den Waffen kapitulieren (Dezember 379). In Sparta rief die Erhebung die größte Erbitterung hervor; die Kommandanten wurden hingerichtet und mitten im Winter ein Heer ausgesandt. Agesilaos lehnte die Führung ab; statt seiner erhielt sie König Kleombrotos. Attische Truppen verlegten den nächsten Weg nach Böotien, so mußte er einen Gebirgspfad zum Einbruch wählen. Kleombrotos hielt sich nur kurze Zeit in Böotien auf und beschränkte sich auf Hin- und Hermärsche; in Thespiä wurde Sphodrias mit einer Besatzung gelassen. Doch führte jene Unternehmung in Athens Parteiverhältnissen eine Wandlung herbei. Die böoterfeindliche Partei kam empor, und die beiden Strategen, welche an der Berennung der Kadmeia teilgenommen hatten, wurden zum Tode verurteilt.

Trotz Kleombrotos' Mißerfolg war Thebens Lage nicht günstig. Unterdes versuchte Sphodrias einen Handstreich
378 auf den Piräus, griff aber die Sache so ungeschickt an, daß sie mißlang; er wurde wegen dieser angeblichen Eigenmächtigkeit zu Hause angeklagt, aber freigesprochen. Von da ab schloß sich Athen offen Theben an. Das Bündnis zwischen beiden Staaten machte sich sogleich geltend, als Agesilaos noch 378 einen Zug gegen Theben unternahm; Chabrias kam mit attischen Truppen zu Hilfe.

Jetzt nahm Athen den Gedanken auf, seine See-Hegemonie in veränderter Form zu erneuern. Die Stiftung des zweiten Seebundes fällt in das Jahr des
Archons Nausinikos; die Anzahl der Mitglieder war an- 378/7
fangs gering: wesentlich die schon vorher durch Sonderverträge mit Athen Verbündeten, Chios, Mytilene, Methymna, Rhodos, Byzanz, denen sich Theben anschloß. Die Athener gingen sehr klug vor: sie erklärten, den Königsfrieden zu beobachten und die Autonomie der Teilnehmer zu wahren, und gaben den bis dahin aufrechterhaltenen Anspruch auf die Kleruchien auf. Als Zweck des Bundes wurde die Befreiung von dem Herrschaftsstreben Spartas bezeichnet; die Athener verpflichteten sich, keinen Tribut zu erheben und keine Besatzungen in die Bundesstädte zu legen. Statt des Tributs wurden „Beiträge" nach den Vorschlägen des Synedrions eingehoben und nur zu Bundeszwecken verwendet. Zur Vertretung der Bundesgenossen ward ein ständiges Synedrion eingesetzt, in welchem jeder Staat eine Stimme führte und an dem der Vorort nicht teilnahm. Zu gleicher Zeit beschloß Athen die Bildung einer großen Flotte und eines Landheeres; zur Bestreitung der Kosten wurde eine Schatzung vorgenommen und der Einhebung der Vermögenssteuer zu Grunde gelegt.

Ein zweiter Zug des Königs Agesilaos gegen Theben im Frühjahr 377 hatte nicht mehr Erfolg als die Verwüstung des thebanischen Gebietes. Die Rückwirkung von Spartas Schwäche zeigte sich in dem raschen Anwachsen des neuen Seebundes. In den Sommer 377 fällt der Anschluß von Chalkis und der ganzen Insel Euböa; Chabrias gewann einige der Sporaden und der thraki-

schen Städte. Im Herbst desselben Jahres fiel der letzte Platz Spartas auf Euböa ab, Oreos-Histiaia.

Das Jahr 376 bezeichnet den weiteren Niedergang der spartanischen Macht. Im Frühling rückte Kleombrotos wieder gegen Theben aus; da er aber versäumt hatte, die Pässe des Kithäron vorher zu besetzen, mußte er umkehren. Der Hauptschlag fiel zur See. Der lakedämonische Nauarch Pollis hatte bei Andros Stellung genommen und bedrohte die Zufuhr nach Athen. Eine Flotte unter Chabrias lief gegen ihn aus; im September kam es bei Naxos zur Schlacht, in der die Spartaner eine Niederlage bis zur Vernichtung erlitten. Damit waren die Athener Herren des Aegäischen Meeres; eine Anzahl von Inseln, vor allem Paros, traten dem Bunde bei.

§ 33. Von der Schlacht von Naxos bis zur Leuktraschlacht.

Im Frühjahr 375 wurden zwei Flotten zur Erweiterung des attischen Machtbereichs ausgesandt. Die eine ging unter Timotheos, Konons Sohn, nach Westen. Korkyra, Kephallenia, die Akarnanen, der Molotterfürst Alketas und dessen Sohn Neoptolemos traten bei. Spartas Herrschaft ward auch im Jonischen Meere gebrochen; eine lakedämonische Flotte erlitt bei Alyzia eine Schlappe. Nicht minder bedeutend waren die Erfolge der zweiten Flotte, welche unter Chabrias nach Norden ausgeschickt wurde. Eine große Zahl von Städten und Inseln an der thrakischen Küste, ferner einige Kykladen, Histiaia, die Städte Antissa und Eresos auf Lesbos und Orte an den Meerengen schlossen sich damals an.

Auch Thebens Macht nahm großen Aufschwung; in

die Zeit nach der Schlacht von Naxos gehört die Unterwerfung von ganz Böotien und dessen Zusammenschluß in der Form eines straff organisierten Bundesstaats. Die Böoter gingen sogar angriffsweise gegen Phokis vor, und die Spartaner mußten Truppen unter Kleombrotos abschicken, um ihre Verbündeten zu retten. Aber gerade Thebens Machtentwicklung rief die Eifersucht Athens hervor. In Sparta erregte dagegen das rasche Anwachsen der Macht Jasons von Pherae, der ganz Thessalien unterwarf und mit Böotien ein Bündnis abschloß, Besorgnis. So kam es 374 zum Frieden, in welchem seitens der Spartaner der attische Seebund anerkannt ward.

Allein der Friede war nur von kurzer Dauer; Timotheos setzte bei seiner Rückfahrt in Zakynthos, wo ein Bürgerkrieg ausgebrochen war, die Vertriebenen ans Land; daraufhin erklärten die Spartaner den Frieden für gebrochen. Es war ihnen dies nicht unerwünscht, da sich Gelegenheit zum Eingreifen in Korkyra bot. Im Frühjahr 373 ging eine Flotte unter Mnasippos dahin ab, die Korkyra zu Land und zu Wasser einschloß. Auf Korkyras Bitte sandten die Athener Timotheos zu Hilfe; er segelte im Frühjahr 373 aus, allein er hatte Schwierigkeiten mit dem Sammeln der Flotte und der Bundesgelder im Aegäischen Meere. Der Demos wurde über die Verzögerung unwillig und setzte ihn ab; an seine Stelle traten Iphikrates und Kallistratos. Timotheos wurde in dem Prozeß, der auf seine Entsetzung folgte, freigesprochen. Iphikrates brachte die Flotte mit rücksichtsloser Schärfe zusammen und ging im Herbst 373 nach Korkyra ab; kurz vor seiner Ankunft war Mnasippos gefallen und die spar-

tanischen Schiffe nach seinem Tod abgefahren. Iphikrates blieb im Jonischen Meere.

Athen hatte indes keine Lust, den Krieg fortzusetzen, zumal die Entfremdung gegen die Thebaner gestiegen war, seitdem diese Platää mitten im Frieden überfallen und zerstört hatten. Auf Anregung des Perserkönigs trat im Sommer 371 ein allgemeiner Friedenskongreß in Sparta zusammen, der sich dahin einigte, daß die Besatzungen aus den Städten gezogen, die Heere aufgelöst und die Autonomie von neuem verbürgt werden sollten; falls eine dieser Bestimmungen verletzt würde, stand es jedem Staat frei, gegen den Verletzenden einzuschreiten. Bei der Unterzeichnung des Friedens kam es zu einem neuen Streit, da die Thebaner beanspruchten, ihre Unterschrift für ganz Böotien zu setzen und die Spartaner es nicht zugaben; Agesilaos erklärte die Thebaner für ausgeschlossen vom Frieden. König Kleombrotos, der mit einer Armee in Phokis stand, erhielt den Befehl, in Böotien einzurücken, um Theben zur Annahme des Friedens zu zwingen. Seine ersten Operationen waren geschickt durchgeführt, während die Thebaner mit wenig Hoffnung in das Feld zogen. Als es aber bei Leuktra zur Schlacht kam (Anfang Juli 371), erfochten sie trotz der Ueberzahl der Spartaner durch die von Epameinondas, der hier zum erstenmal hervortritt, eingeführte „schiefe Schlachtordnung" einen vollständigen Sieg. Der Verlust der Spartaner war beträchtlich, auch Kleombrotos fiel.

Die Schlacht von Leuktra ist einer der wichtigsten Wendepunkte der griechischen Geschichte; die militärische Ueberlegenheit Thebens offenbarte sich damals in entscheidender Weise. Die spartanische Hegemonie, die durch Thebens Befreiung bereits stark erschüttert war, wurde endgültig beseitigt und nie mehr erneuert. Die Nachricht von der Schlacht wurde in Griechenland mit großem Erstaunen aufgenommen. Da die Spartaner ihr Lager behaupteten, riefen die Thebaner ihren Verbündeten Jason von Pherä zu Hilfe, der rasch mit Heeresmacht anlangte und den Spartanern freien Abzug verschaffte. Die Haltung Spartas war bewundernswert; es wurde keine öffentliche Trauer begangen und eine neue Ausrüstung beschlossen, an der die Bündner bereitwillig teilnahmen. Während des Marsches traf das Heer die von Leuktra zurückkehrenden Truppen, und darauf erfolgte die Heimkehr.

9. Kapitel.

Die thebanische Hegemonie.

§ 34. Bis zum Frieden von 365.

Die Lage nach der Leuktraschlacht wurde von Athen zu einem diplomatischen Schritt benützt, der bezweckte, den thebanischen Sieg für sich auszubeuten. Noch 371 berief es einen Kongreß der griechischen Städte ein, um auf Grund des Königsfriedens einen großen Bund zu gründen, der ganz in den Formen des Seebundes gehalten war. Athen hatte es auf den Gewinn der Mitglieder des peloponnesischen Bundes abgesehen, die für Thebens Ausscheiden einen Ersatz bilden sollten. Der neue Bund war nicht von langer Dauer.

Wichtigere Folgen hatte der Tag von Leuktra in der Peloponnes. Die bisher durch Sparta zurückgehaltene demokratische Bewegung brach über die Halbinsel mit blutigen Kämpfen in den einzelnen Städten herein. Daneben er-

folgte der Versuch einer Neubildung der Peloponnes aus ihr heraus. Zunächst beschlossen die Mantineer, ihre Stadt aufzubauen, um in ihr zusammenzusiedeln. Von Mantinea
370 ging die Einigung Arkadiens aus; die Bundesversammlung der Zehntausend hatte die höchste Gewalt in Händen. Ein Teil der Arkader verhielt sich dagegen abwehrend; der Kampf zwischen beiden Parteien kam in Tegea zum Ausbruch, und da die Mantineer zu Gunsten der panarkadischen Partei eingriffen, unternahmen die Spartaner unter dem greisen Agesilaos (Herbst 370) einen Zug gegen Mantinea, aber ohne viel Erfolg. Die Arkader gingen zuerst um Hilfe nach Athen; da dieses aber vor dem Unternehmen zurückschrak, richteten sie die gleiche Bitte an Theben, das ihrem Rufe folgte.

Theben hatte den Sieg benützt, um die letzten Stützpunkte Spartas in Böotien zu erobern und eine Einigung der mittelgriechischen Landschaften herbeizuführen; Phokis, Lokris, Aetolien, die Aenianen, Euböa schlossen sich an. Ein Glück für Theben war Jasons Tod; er rüstete zur glänzenden Begehung der Pythien, augenscheinlich in der Absicht, sich des delphischen Orakels zu bemächtigen, da wurde er ermordet. Thebens Leitung in dieser Zeit hatten Epameinondas und Pelopidas, beide Männer von hoher Feldherrenbegabung und der reinsten Vaterlandsliebe; besonders Epameinondas ist eine der bedeutendsten Erscheinungen der griechischen Geschichte. Im Winter 370/69 unternahm er den ersten Zug in die Peloponnes. Bei seinem Anlangen in Arkadien waren die Spartaner bereits abgezogen; durch die Arkader und Aufforderungen seitens der Periöken ließ er sich bestimmen, in Lakonien einzufallen. In kurzer Zeit rückte er bis

Sparta vor: die unbefestigte Stadt schien verloren, da auch die Periöken abfielen; da griff Agesilaos energisch ein, so daß Epameinondas vom Angriff abstand. Er schädigte dafür die spartanische Macht in der empfindlichsten Weise, indem er Messenien als selbständigen Staat wiederherstellte. In dieser Not wandte sich Sparta um Hilfe nach Athen; letzteres schickte ein Heer unter Iphikrates aus, das auf die Rückzugslinie der Thebaner drückte, aber deren Marsch über den Isthmus kein Hindernis in den Weg legte. Epameinondas wurde nach der Heimkehr angeklagt, da er die ihm zu Beginn des Feldzuges erteilten Anordnungen überschritten hatte, aber ohne förmliche Abstimmung freigesprochen.

Unmittelbar darauf schickten die Spartaner eine Gesandtschaft nach Athen, die ein Waffenbündnis zu stande brachte. Dasselbe äußerte sogleich seine Wirkung, als Epameinondas auf Bitten der Arkader im Sommer 369 einen zweiten Zug in die Peloponnes unternahm; die vereinigten attisch-spartanischen Truppen besetzten das Oneion-Gebirge, doch erzwang Epameinondas den Durchzug. Das Ergebnis dieses Zuges war der Gewinn von Sikyon. In Theben war man damit unzufrieden und wählte Epameinondas zunächst nicht zum Feldherrn wieder. Zu gleicher Zeit war Pelopidas nach Thessalien gegangen und hatte die Herrschaft des Tyrannen Alexander auf Pherä beschränkt. Dann zog er nach Makedonien und griff in die dortigen Thronstreitigkeiten ein.

Das Verhältnis zwischen Theben und seinen peloponnesischen Verbündeten lockerte sich, als auf Antrieb des Lykomedes unter den Arkadern eine Bewegung entstand, welche deren Unabhängigkeit auch von Theben bezweckte.

Diese Lage benützte Sparta, um durch seine Verbündeten, Persien und Syrakus, eine Vermittlung zu versuchen; im Sommer 368 trat ein Friedenskongreß der griechischen Staaten in Delphi zusammen. Er kam zu keinem Resultat, da Sparta seinen Anspruch auf Messenien nicht aufgeben wollte. Der Krieg begann wieder, zunächst zwischen den Spartanern und Arkadien und Argos: die ersteren erfochten den berühmten „thränenlosen Sieg", der indes ohne Folgen blieb. In die Zeit darauf gehört die Gründung von Megalopolis in Arkadien. Währenddem ging Pelopidas (Sommer und Herbst 368) zum zweitenmal nach Thessalien. Er wurde von Alexander von Pherä gefangen genommen, und ein Heer, das ihn befreien sollte, mußte in üblem Zustand den Rückzug antreten. 367 ward Epameinondas mit einem neuen Heere ausgesandt und erzwang ohne Kampf Pelopidas' Freilassung.

Unter diesen Umständen trachtete Theben selbst nach dem Frieden; es rief die Vermittlung des Perserkönigs an und suchte ihn auf seine Seite zu ziehen. Wahrscheinlich 367 ging eine Gesandtschaft unter Pelopidas nach Susa, welche den vollkommenen Wechsel der persischen Politik erreichte; die von Persien aufgestellten Friedensbedingungen waren ganz zu Gunsten Thebens. Aber dessen Versuch, den Frieden auf dieser Grundlage durchzuführen, scheiterte.

Noch 367 unternahm Epameinondas seinen dritten Zug in die Peloponnes. Der Zweck desselben, der Gewinn von Achaia, wurde rasch erreicht, wodurch Theben auch gegenüber Arkadien festen Fuß in der Peloponnes gefaßt hätte. Achaia ging jedoch bald verloren; Epameinondas hatte die oligarchischen Gemeindeverfassungen belassen, auf Andringen der achäischen Demokraten wurde diese Ordnung von Theben umgestoßen, und darauf vereinigten sich die Oligarchen und gewannen die achäischen Städte wieder, die sich an Sparta anschlossen.

In das Jahr 366 fällt ein Ereignis, das auf die Beziehungen der griechischen Staaten zu einander von großem Einfluß war. Die Grenzfeste Oropos, auf deren Besitz Athen seit jeher Wert legte, wurde von Flüchtlingen genommen; da sich die Athener der Stadt wieder bemächtigen wollten, erklärten die Thebaner, Oropos bis zur Entscheidung durch ein Schiedsgericht zu behalten. Athens peloponnesische Bundesgenossen weigerten den Zuzug, so mußte es nachgeben. Diese Lage benützte Lykomedes, um ein Bündnis Arkadiens mit Athen herbeizuführen. Die Folge des Verlustes von Oropos war, daß in Athen die bisher leitenden Staatsmänner, Kallistratos und Chabrias, vor Gericht gezogen wurden und, wenn sie auch einer Verurteilung entgingen, doch an Einfluß verloren. Bald darauf schlossen Korinth, das sich außer stande fühlte, die Kriegslasten weiter zu tragen, und Phlius mit Spartas Erlaubnis Frieden mit Theben ab. Messeniens Selbständigkeit wurde anerkannt, sonst der status quo zugesichert. Auch Argos, Messenien, Arkadien nahmen den Vertrag an; Sparta blieb im Kriegszustand mit Theben.

§ 35. Von dem Frieden von 365 bis zur Schlacht von Mantinea.

Infolge des Friedens überließ Theben die Peloponnes einstweilen sich selbst. Die nächste Zeit ist ausgefüllt mit Fehden der Peloponnesier unter sich; die alten Grenz-

streitigkeiten zwischen Elis und Arkadien lebten wieder auf. Die Arkader bemächtigten sich sogar Olympias; 364 kam es zu einem Kampf im Heiligtum.

Seit 368 waren die Athener bemüht, ihre Stellung zur See zu sichern. Sie strebten vorzugsweise den Besitz von Amphipolis an, gegen welche Stadt Iphikrates ausgeschickt ward. 365 eroberte Timotheos Samos, das die Perser besetzt hielten, nach zehnmonatlicher Belagerung. Dann erwarb er wichtige Punkte auf der thrakischen Chersones, übernahm an Stelle des Iphikrates den Befehl in Thrakien und eroberte Potidäa und Torone; auch Pydna und Methone schlossen sich an. Nicht nur die Ausbreitung Athens, sondern auch die Erwägung, daß die Hegemonie die Beherrschung der See erfordere, erweckten in Epameinondas den Gedanken, eine Flotte zu gründen und den attischen Seebund zu zerstören. Er trat mit den wichtigsten Bundesgenossen Athens in Verbindung und unternahm 364 mit 100 Schiffen seine erste und letzte Fahrt; sein Ziel war der Hellespont, und er brachte auch Byzanz zum Anschluß. Das Ergebnis seines Zuges war eine allgemeine Erschütterung des attischen Seebundes.

In demselben Jahre unternahm Pelopidas den dritten Zug nach Thessalien gegen Alexander. Er rückte mit einer kleinen Schar von Freiwilligen und Söldnern aus, da am Tage des Abmarsches eine Sonnenfinsternis eintrat, weshalb der Auszug des Bürgeraufgebots unterblieb. Bei Kynoskephalai traf er mit dem Tyrannen zusammen; von seiner Leidenschaft hingerissen, stürzte er auf ihn los und wurde getötet, seine Truppen siegten. Ein böotisches Heer kam, um ihn zu rächen: Alexander wurde

gezwungen, Thessalien freizugeben und Heeresfolge zu leisten.

Innerhalb des arkadischen Bundes waren mittlerweile zwischen der Theben freundlichen demokratischen Partei, welche in Tegea ihren Mittelpunkt hatte und die Bundesregierung beherrschte, und den Oligarchen, die sich auf Mantinea stützten, heftige Streitigkeiten entstanden. Da sich die Mehrheit der Bundesversammlung den partikularistisch gesinnten Oligarchen zuneigte, wandte sich die Bundesregierung nach Theben mit der Bitte, zu ihren Gunsten einzugreifen. Dieser Gesandtschaft folgte von seiten der Zehntausend eine zweite auf dem Fuße, welche sich jede Einmischung verbat. Darauf schlossen die Arkader mit Elis Frieden und verzichteten auf das olympische Heiligtum. Zum Zeichen der Eintracht unter den Arkadern fand ein großes Versöhnungsfest in Tegea statt; diese Gelegenheit benützte die thebanische Partei im Verein mit dem Befehlshaber der dortigen thebanischen Besatzung zu einem Anschlag auf die Gegner. Allein dieser mißlang. Die Arkader forderten dafür in Theben Genugthuung; allein Epameinondas, der damals Böotarch war, wies dieses Verlangen ab und erklärte, die Thebaner würden mit den Waffen in der Hand einschreiten. Arkadien, Elis, Achaia, Phlius schlossen daher ein Waffenbündnis mit Athen, welchem Sparta beitrat.

Im Hochsommer 362 trat Epameinondas seinen vierten und letzten Zug in die Peloponnes an; er führte die Macht des mittelgriechischen Bundes und die Thessaler mit, dazu stießen Truppen aus Argos und die thebanisch gesinnten Arkader. Die Maßregeln, die Epameinondas in diesem Kriege traf, waren alle von ausgezeichneter Ab-

sicht, die meisten wurden aber durch unvorhergesehene Umstände vereitelt. Endlich entschloß er sich zu einer Entscheidungsschlacht in der Ebene von **Mantinea** (August 362). Durch ein geschicktes Manöver überraschte er den ungeordneten Feind; die thebanische Reiterei eröffnete den Kampf und warf die spartanischen Reiter, dann folgte die schiefe Angriffskolonne des Fußvolks. Die Gegner waren schon im Weichen, als Epameinondas tödlich verwundet fiel; da gaben die Thebaner die Verfolgung auf.

Wie folgenschwer Epameinondas' Tod war, zeigte sich darin, daß der Sieg der Thebaner keine Entscheidung über die Streitfragen brachte, welche Griechenland teilten. Die
362 griechischen Staaten schlossen einen **allgemeinen Frieden**, dem nur Sparta fernblieb.

Mit Epameinondas' Tod hatte die thebanische Hegemonie ein Ende. Gegenüber der lange herrschenden Auffassung, daß die Thebaner allgemein griechische Zwecke verfolgt und einen Freiheitskampf für alle Griechen geführt hätten, kann das geschichtliche Urteil über ihre Hegemonie nur ungünstig lauten. Sowohl in ihren lokalpatriotischen Zielen als in ihren Mitteln unterschieden sich die thebanischen Führer nicht von den früheren griechischen Politikern, stehen sogar hinter diesen zurück. Bleibende neue Bildungen wurden nicht erreicht, dafür aber Athen und Sparta dauernd geschwächt, besonders die peloponnesische Symmachie gesprengt, und damit, wenn auch ohne Absicht, Makedonien der Weg geebnet.

10. Kapitel.

Der Eintritt Makedoniens in das griechische Staatensystem.

Quellen. Die einzige fortlaufende Erzählung enthält **Diodors** Buch 16. Seine Darstellung Philipps und seiner Zeit ist wahrscheinlich zum größten Teil aus dem Werke des Peripatetikers **Duris** von Samos (zweite Hälfte des 4. Jahrh. und erste Hälfte des 3. Jahrh.) geflossen. Duris putzte seine Schilderungen mit theatralischen Zügen auf, um für die Unterhaltung des Lesers zu sorgen. Einige andere Stücke der griechischen Geschichte bei Diodor, so der Bundesgenossenkrieg, scheinen aus **Ephoros** zu stammen.

Eine wichtige Quelle sind die **Reden** des **Demosthenes** und **Aeschines**, die wegen ihrer Einseitigkeit und irreführenden Färbung mit großer Vorsicht zu benützen sind. Dann sind zu nennen: **Plutarchs** Leben des Demosthenes und der erste Brief des Rhetors und Geschichtschreibers **Dionys** von Halikarnaß (kurz vor dem Beginn unserer Zeitrechnung) an Ammäus, in dem wertvolle chronologische Ansätze aus dem Atthidographen Philochoros (Anfang des 3. Jahrh.) für die Demosthenischen Reden und damit für den olynthischen Krieg geboten werden.

§ 36. Die Ausbreitung Makedoniens.

Makedonien gewinnt jetzt entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der hellenischen Halbinsel. Die ethnographische Stellung der **Makedonier** ist aus den Sprachresten nicht mit Sicherheit zu bestimmen; doch scheinen sie den Griechen zunächst gestanden zu haben. Das Hauptverdienst um Makedoniens Emporkommen fällt dessen **Königtum** zu; das königliche Haus rühmte sich griechischen Ursprungs. Die überlieferte **Politik** der makedonischen Könige verfolgt drei Ziele: die Meeresküste zu gewinnen, um deren Besitz sich die griechischen Mächte stritten, dann von seiten der Hellenen als Stammesgenossen anerkannt zu werden, endlich in die Verhältnisse Griechenlands einzugreifen. Bereits **Perdikkas** II. hatte während des peloponnesischen Krieges nach dem Besitz der Chalkidike getrachtet. Auf seinen Nach-

folger Archelaos (413—399) gehen die Grundlagen der
späteren makedonischen Macht zurück. Er baute Städte
und Straßen und nahm eine Neugestaltung des Heer-
wesens vor: dem berittenen Adel, den „Hetären“, stellte
er eine aus dem Volke nach dem Grundsatz der allgemeinen
Wehrpflicht gebildete Hoplitenarmee, die „Pezetären“, an
die Seite. An seinem Hofe in Pella versammelten sich
die bedeutendsten Dichter der damaligen Zeit, so Euri-
pides; er stiftete nach dem Vorbild der panhellenischen
Feste Wettspiele in Dion. Nach Archelaos' Tod sank Make-
donien durch innere Verwirrungen, besonders Thronstreitig-
keiten, wieder herab; die Herrschaft Amyntas' II. bezeich-
net den Niedergang. Unter der kurzen Regierung seines
Sohnes Alexander II., der in Thessalien eingriff, erlebte
es einen vorübergehenden Aufschwung. Dann warfen sich
die Thebaner und die Athener als Schiedsrichter auf, und
360/59 als Perdikkas III. im Felde gegen die Illyrier blieb,
schien das Reich auseinanderzufallen, bis dessen jüngster
Bruder Philipp, Sohn des Amyntas II., zunächst als
Vormund für seinen Neffen Amyntas die Regierung in die
Hand nahm.

Philipp, geboren ungefähr 383, hatte als Geisel
einige Jahre in Theben gelebt und dort nicht bloß grie-
chische Bildung in sich aufgenommen, sondern auch die
Verhältnisse der griechischen Staaten durchschaut. In ihm
sind die Absichten des makedonischen Königtums am klarsten
verkörpert; von genialer Begabung sowohl als Feldherr
wie als Diplomat, dabei von einer vor keinem Mittel
zurückscheuenden Thatkraft, konnte er sich Schritt für
Schritt dem Ziel, der Bezwingung Griechenlands nähern.
Zunächst wurde er Herr der Thronbewerber; um den

Rücken frei zu bekommen, gestand er den Athenern ihren
Anspruch auf Amphipolis zu und schlug dann die Paioner
und die Illyrier, die in Makedonien eingedrungen waren.

Die Bestrebungen der Athener zur See hatten in den
letzten Jahren anfangs wenig Erfolg gehabt; auch ihre Krieg-
führung gegen König Kotys in Thrakien war wenig
glücklich, bis sie endlich 357 Sestos eroberten, worauf
ihnen Kotys' Nachfolger Kersebleptes die Chersones ab-
trat. In demselben Jahre hatten sie bereits Euböa ge-
wonnen. Bald darauf kam ein Hilfsgesuch von Amphi-
polis, das Philipp belagerte; die Athener wiesen es mit
Rücksicht auf Philipps Versprechen ab. Letzterer eroberte 357
die Stadt und behielt sie. Damit war der Krieg gegen
Athen eröffnet. Philipp wandte sich sogleich gegen Pydna
und nahm es durch Verrat, dann machte er sich an die 356
Belagerung von Potidäa, das damals eine attische
Kleruchie war; die Stadt fiel, da ein attisches Geschwader
zu spät abgesandt ward. Um die verbündeten Olynther zu
befriedigen, übergab ihnen Philipp Potidäa. Zwischen ihm
und dem Thrakerfürsten Ketriporis war eine Streitigkeit
um den Besitz von Krenides entstanden; Ketriporis und
die Fürsten von Paionien und Illyrien schlossen mit 356
Athen ein Bündnis gegen Philipp. Allein Philipp be-
siegte seine vereinzelten Gegner, bevor Athen zu Hilfe
kommen konnte. Die Folge war, daß er den ganzen
thrakischen Landstrich zwischen Strymon und Nestos er-
warb; Krenides wurde in „Philippoi“ umgenannt, aus
den dortigen Bergwerken bezog er seine Einkünfte.

Der Bundesgenossenkrieg. Athen und seine Bündner waren
einander schon lange entfremdet; der Zweck des Seebunds
war weggefallen, und trotzdem mußten die Bündner Kriege

und Lasten tragen. Dazu kamen Ungehörigkeiten der Athener, die Anlage von Kleruchien, die Uebergriffe der attischen Feldherren und ihrer Söldnerheere, der Mangel eines Schutzes gegen Seeräuberei. Die Unzufriedenheit wurde von Maussollos, dem Dynasten von Karien, der sein Reich über den Südwesten Kleinasiens ausgedehnt hatte, benützt, um gegen Athen zu schüren. Im Spätsommer 357 brach der „Bundesgenossenkrieg“ aus: Chios, Rhodos, Kos vereinigten sich zu einem Bündnis, dem sich auch Byzanz und Maussollos anschlossen, und erklärten ihren offenen Abfall. Die Athener schickten Chares mit einer Flotte gegen Chios; während er die Stadt zu Lande angriff, suchten die Schiffe in den Hafen einzudringen, wobei Chabrias den Tod fand. Die Aufständischen behielten die Oberhand zur See und machten sich an die Belagerung von Samos. Eine große Flotte wurde unter den Feldherren Chares, Iphikrates, Timotheos, Menestheus ausgerüstet (Sommer 356), erlitt aber bei Embata eine Schlappe. Später zum alleinigen Feldherrn bestellt, nahm Chares Dienst bei dem aufständischen Satrapen Artabazos, wodurch der Perserkönig gegen Athen aufgebracht wurde. Athen mußte sich zum Frieden be-
354 quemen, worin den abgefallenen Gemeinden der Austritt
aus dem Seebund zugestanden wurde.

§ 37. Philipps Eingreifen in Thessalien und Phokis.

In die nächste Zeit fällt die Bildung einer makedonischen
353 Flotte und die Eroberung von Abdera und Maroneia in
Thrakien, sowie von Methone. Bald darauf ergab sich für Philipp die Gelegenheit, in die Verhältnisse des eigentlichen Griechenland einzugreifen. Die Aleuaden riefen ihn

gegen den Tyrannen Lykophron herbei, der mit den phokischen Führern verbündet war.

In Mittelgriechenland war (wahrscheinlich 356/5) der „heilige Krieg“ ausgebrochen, der seinen Grund in der Verfeindung zwischen Thebanern und Phokern hatte. Gegen die Leiter der letzteren war die Beschuldigung erhoben worden, heiliges Land bebaut zu haben, und die unter Thebens Einfluß stehende Amphiktionie verurteilte sie zu einer schweren Geldstrafe. Da sie diese nicht zahlen konnten, beschlossen die Amphiktionen, ihr Land dem Gotte zu weihen. Die Phoker organisierten dagegen unter Leitung des Philomelos, der zum unbeschränkten Feldherrn gewählt wurde, kräftigen Widerstand und traten mit dem Anspruch auf die Vorherrschaft des delphischen Tempels auf. Es gingen Gesandtschaften an die griechischen Staaten; Sparta und Athen schlossen Bündnisse mit Phokis. Philomelos besetzte Delphi; mit der von den reichen delphischen Geschlechtern erhobenen Steuer sammelte er Söldner und schlug die zum Entsatz heranrückenden Lokrer zurück. Darauf beschlossen die Amphiktionen den heiligen Krieg gegen Phokis; die Böoter und die Thessaler standen an der Spitze. Nach anfänglichen Erfolgen erlitt Philomelos, welcher den Tempelschatz in der Form von Anleihen an-
gegriffen hatte, bei Neon eine Niederlage und stürzte sich, 354
um nicht gefangen zu werden, von einem Fels herab.

An seiner Stelle setzte Onomarchos den Krieg fort. Er verwandte die Weihgeschenke des Tempels zur Münzprägung; dabei führte er eine tyrannische Herrschaft und verbündete sich mit den Dynasten von Pherae. Er nahm die Zugänge zu den Thermopylen und führte wuchtige Schläge gegen den böotischen Bundesstaat. 353 riefen die

Thessaler Philipp zu Hilfe; doch wurde er in zwei Schlachten von Onomarchos besiegt und hatte einen schwierigen Rückzug. Philipp ging zum zweitenmal mit überlegenen Streitkräften gegen Thessalien vor und vernichtete die Phoker vollständig, Onomarchos selbst fiel. Trotzdem ging der Krieg unter dessen Bruder Phayllos weiter. Philipp rückte gegen die Thermopylen heran; da sandten ihm die Athener eine bedeutende Macht entgegen, sodaß er
352 Halt machen mußte. Doch gebot er seitdem in Thessalien; die Tyrannen von Pherae räumten das Land.

§ 38. Die Olynthische Sache und der Friede des Philokrates.

Nach seiner Rückkehr von Thessalien unternahm Philipp einen zweiten Zug nach Thrakien (Herbst 352). Er drang bis an die Propontis vor und schloß Bündnisse mit Byzanz, Perinth, Kardia; infolge einer gefährlichen Krankheit mußte er den Krieg abbrechen. Durch das rasche Wachstum von Philipps Macht wurde Olynth, das wieder an der Spitze eines Städtebundes auf der Chalkidike stand, beunruhigt; es fühlte die Notwendigkeit, seine Sonderstellung aufzugeben, und schloß Frieden und Freundschaft mit Athen. In diese Lage fällt das erste Auftreten des attischen Politikers und Redners Demosthenes gegen Philipp mit seiner ersten Philippika (Frühjahr 351).

Demosthenes. Demosthenes wurde wahrscheinlich 384 von wohlhabenden Eltern geboren, nach deren Tod er von schurkischen Vormündern um sein Vermögen gebracht ward. Mit großem Zielbewußtsein richtete er seine Ausbildung auf die Rhetorik, in welcher er eine bewundernswerte Vollendung erreichte. Er ergriff den Beruf eines Anwalts und schrieb seine ersten Reden für Privatleute. Doch wandte er sich daneben bald der politischen Laufbahn zu; seine erste Staatsrede (Symmorien-Rede) fällt in das Jahr 354/3. Demosthenes trat als entschiedener Parteigänger der fortgeschrittenen Demokratie und als Gegner der damaligen Staatsleitung Athens auf. Seit Ende des Bundesgenossenkrieges hatte in Athen Eubulos am meisten Einfluß, der die Interessen der Besitzenden und damit eine Politik der Nichteinmischung in auswärtigen Dingen vertrat. Eubulos erwarb sich mancherlei Verdienste; er beseitigte die finanzielle Zerrüttung des Staates und erzielte Ueberschüsse, die zu Bauten und zur Herstellung von Schiffen verwendet wurden. Leider ließ er sich, um sein System bei der Masse beliebt zu machen, dazu verleiten, die Ueberschüsse, anstatt sie als Kriegsschatz festzulegen, auch zur reichlicheren Bemessung der Fest- und Spielgelder zu bestimmen. Schon in seiner Rede für Megalopolis stellte 353/2
Demosthenes ein Programm allseitiger Intervention auf. In ähnlicher Weise verfocht er später in seiner Rede für Rhodos den Grundsatz der natürlichen Gemeinschaft aller 351/0
Demokratien, deren Vorsteher Athen sein sollte.

Demosthenes' Standpunkt in diesen Fällen zeigt eine vollständige Verkennung der Lage und der Macht Athens. Das Urteil über seine Gegnerschaft gegen Philipp muß anders lauten. Allerdings war die makedonische Hegemonie eine Notwendigkeit für Griechenland und bezeichnet einen großen geschichtlichen Fortschritt gegenüber der kleinstaatlichen Zerrissenheit; allein Demosthenes' aufrichtiger Patriotismus, die Standhaftigkeit und Unverzagtheit in der Verfolgung seiner Ziele ist anzuerkennen. Aber abgesehen

davon, daß ihm schöpferische politische Ideen abgingen, nahm er es in der Wahl seiner Mittel nicht immer genau, und am schlimmsten war, daß er den Gegner unterschätzte und die Ziele, welche er seiner Vaterstadt anwies, überspannte.

Olynths Untergang. Philipp zog 349 gegen *Olynth*, dessen Friede mit Athen gegen das mit Philipp eingegangene Bündnis war; die Stadt sandte nach Athen um Hilfe. Zur Unterstützung dieser Forderung hielt Demosthenes die drei *olynthischen* Reden, in welchen er mit der größten Eindringlichkeit gegen die Unthätigkeit der leitenden Politik ankämpfte. Allein er konnte keine entscheidenden Maßregeln durchsetzen; es wurde zwar ein Bündnis mit Olynth geschlossen und ein kleines Corps unter *Chares* ausgeschickt, der bald durch *Charidemos*, der mit seinen Truppen vom Hellespont kam, ersetzt wurde. Aber der gleichzeitige Feldzug nach *Euböa* (wahrscheinlich Frühjahr 348), der mit dem Verlust der Insel endete, lähmte Athens Kraft. Trotzdem rüstete es auf eine neuerliche Bitte Olynths im Sommer 348 ein Bürgeraufgebot unter *Chares* aus; Olynth fiel noch vor dessen Ankunft durch Verrat. Es wurde geplündert und zerstört; seine Bewohner wurden in Strymonland angesiedelt, sein Gebiet an Makedonier verliehen. Die übrigen Städte der Chalkidike waren schon vor Olynths Fall genommen worden und wurden jetzt Philipp unterthänig.

Friede des Philokrates. Olynths Fall machte in Athen großen Eindruck, und Demosthenes stieg in seinem Ansehen. Die leitende Partei suchte etwas zu leisten. Auf Eubulos' Antrag sollten Gesandte an alle griechischen Staaten gehen, um sie zu einem gemeinsamen Bund gegen Philipp auf

zurufen. Der groß angelegte Plan fand schon im Beginn Schwierigkeiten. Nach Philipps Umkehr vor den Thermopylen (352) war *Phayllos* gegen Lokris vorgegangen. Bald darauf starb er und hinterließ die Führerschaft seinem Neffen *Phalaikos*; in dem Krieg mit Böotien hatten die Phoker bei weitem die Oberhand. Allein die reichlichen Mittel des heiligen Schatzes wurden endlich erschöpft, und damit traten innere Spaltungen auf: Phalaikos wurde abgesetzt, doch blieben ihm die meisten Söldner 347
treu.

Die einzige Hoffnung, Mittelgriechenland vor dem zu erwartenden Eingreifen Philipps zu retten, bestand darin, zu einem billigen Frieden mit dem König zu gelangen. Demosthenes selbst trat in Eintracht mit seinen bisherigen Gegnern dafür ein. Auf Antrag eines hervorragenden Mitglieds von Eubulos' Partei, des *Philokrates*, wurden Gesandte abgeordnet, unter ihnen Demosthenes und Aeschines, 346
um mit Philipp über die Grundlage des Friedens zu unterhandeln. Allein unter ihnen brach Zwiespalt aus; zum erstenmal trifft man dabei auf eine makedonische Partei in Athen. Ihr Wortführer war *Aeschines*, der an rednerischer Begabung Demosthenes mindestens gleichkam, an Gewandtheit im Parteikampfe ihn übertraf; gerade diese Gesandtschaftsreise legte den Grund zu der unversöhnlichen Feindschaft der beiden Männer. Die oft wiederholte Behauptung, daß Aeschines und sein Anhang zu ihrer Haltung durch Bestechung von seiten Philipps bestimmt worden seien, kann nicht begründet werden.

Während Demosthenes an dem Schutz der Phoker gelegen war, kümmerten sich Aeschines und Philokrates nicht um diese, sondern verlangten von Philipp die Zurückgabe

von Amphipolis. Philipp zeigte sich entgegenkommend; nach Demosthenes' Rückkehr wurde auf dessen Antrag ein bestimmter Zeitpunkt für die Verhandlung mit der zu erwartenden makedonischen Gesandtschaft festgesetzt und beschlossen, auch ein Bündnis mit Philipp in Erwägung zu ziehen. Nach Ankunft der Makedonier brachte Philokrates einen Entwurf ein, demgemäß zwischen Athen und Philipp und den Bundesgenossen beider Friede und Bündnis auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes geschlossen werden sollten, was den Verzicht auf Amphipolis bedeutete; die Phoker wurden von dem Frieden ausgenommen und damit Philipp überliefert. Trotz Demosthenes' Widerstand ward dieser Entwurf angenommen (April 346), allerdings mit dem Zusatz, daß der Frieden auch für die Phoker gelte. Eine zweite Gesandtschaft an Philipp sollte, wenn möglich, ihre Aufnahme in den Vertrag bewirken. Auch jetzt waren die Gesandten uneinig, und Philipp setzte durch, daß die Ausschließung der Phoker in den Vertrag gesetzt wurde; zugleich traf er mit Theben ein geheimes Abkommen zur Beendigung des phokischen Krieges. Während die Gesandtschaft zurückkehrte, stellte Philipp in Thessalien seine Autorität her und brach gegen die Thermopylen auf; zu gleicher Zeit rückte ein thebanisches Heer gegen Phokis vor. In Athen beschloß die Volksversammlung auf den Bericht der Gesandten, den Frieden und das Bündnis mit Philipp auf dessen Nachkommen zu erstrecken und gegen die Phoker mit Waffengewalt einzuschreiten, wenn sie nicht das Heiligtum den Amphiktionen übergäben (Juli 346). Daraufhin kapitulierte Phalaikos vor Philipp gegen freien Abzug und übergab ihm die Plätze bei den Thermopylen, womit der heilige Krieg beendet war.

Eine Versammlung der Amphiktionen trat sogleich zusammen; sie beschloß, die Phoker aus der Amphiktionie auszustoßen und ihre beiden Stimmen auf Philipp und dessen Nachkommen zu übertragen, die Phoker zu entwaffnen und in offenen Flecken anzusiedeln; es wurde ihnen eine jährliche Strafsumme zum Ersatz der geraubten Tempelschätze auferlegt und über die Flüchtlinge die Acht verhängt. Ganz Böotien kam wieder unter Thebens Botmäßigkeit. Die Thessaler, die nicht mehr als Unterthanen Philipps waren, erhielten ihre frühere leitende Stellung in der Amphiktionie. Die Pythien wurden unter Philipps Leitung in großartiger Weise gefeiert (Herbst 346); da die Athener sich nicht beteiligten, kamen Gesandte, um von ihnen die Anerkennung von Philipps Aufnahme zu fordern. Ein Widerstand Athens wäre Wahnsinn gewesen; Demosthenes riet mit Erfolg zum Nachgeben.

§ 39. Die Bewältigung Griechenlands.

In Athen entzündete sich an dem Vertrag von neuem der Kampf der Parteien. Demosthenes erhob gegen Aeschines Klage wegen dessen Amtsführung auf der Gesandtschaft; da er aber so unvorsichtig war, einen sittlich 346/5
bemakelten Menschen, Timarchos, zum Mitankläger zu nehmen, mußte er die Sache vorläufig aufgeben. Philipp hingegen vervollkommnete seine Rüstungen und gründete Städte; zur Sicherung der Grenzen bekriegte er die Illyrier und die Triballer. Athens Bemühungen waren auf Abänderung des Philokrateischen Friedens gerichtet, um die Herausgabe der thrakischen Plätze zu erlangen. Philipp suchte im Gegenteil seine Macht auf die Peloponnes auszudehnen und unterstützte die Gegner Spartas, Elis, Ar-

gos, Messene, Megalopolis; Demosthenes' Bemühungen, diese Staaten auf Athens Seite zu ziehen, scheiterten (344).

Die Partei des Demosthenes zog ihre bedeutendsten Gegner nacheinander vor Gericht. Philokrates wurde wegen seiner Wirksamkeit für den Frieden von Hypereides,
343 einem bedeutenden Redner und gewiegten Lebemann, angeklagt und ging in die Verbannung, bevor das Urteil gefällt ward. Demosthenes selbst hielt die Zeit für günstig, seine Klage gegen Aeschines wegen der „Truggesandtschaft" wieder aufzunehmen; der Prozeß, welcher im Sommer 343 zur Verhandlung kam, endete mit Aeschines' Freisprechung, jedoch mit geringer Mehrheit.

Kurz vorher war auf Antrag eines radikalen Heißsporns, des Hegesippos, eine Gesandtschaft an Philipp abgegangen, um eine Revision des Friedensvertrags zu erreichen, welche dessen völligem Umsturz gleichkam. Die Grundlage des status quo sollte dahin abgeändert werden, daß jeder Teil das erhalte, was ihm „rechtmäßig" zukomme, und allen griechischen Staaten der nachträgliche Beitritt offen stehen; daneben wurde wieder die Herausgabe der thrakischen Plätze und der Insel Halonnes verlangt. Natürlich wies der König diese Herausforderung zurück. Philipp ließ sich nicht irre machen; er setzte auf Euböa, in Eretria und Oreos ihm ergebene Machthaber ein, ebenso einen neuen König in Epirus. Allein sein Versuch, Ambrakia zu nehmen, wurde durch ein attisches Corps vereitelt. Den angestrengten Bemühungen des Demosthenes, der selbst in die Peloponnes reiste, war es unterdes gelungen, Bündnisse Athens mit Messene, Argos, Arkadien, Achaia und Akarnanien zu stande zu bringen

(Sommer 342). Auf der Rückkehr von Epirus nahm Philipp eine neue Organisation Thessaliens vor, das er in Tetrarchien gliederte; die wichtigsten Punkte erhielten makedonische Besatzungen. Thessalien blieb bis 197 unter makedonischer Oberherrschaft.

Philipp ging nun an die Unterwerfung Thrakiens, ohne sich um Athen zu kümmern; diese Aufgabe nahm ihn bis 339 in Anspruch. Zunächst wurde das Gebiet des Hebrus erobert und durch Kolonien, deren bedeutendste Philippopolis war, gesichert. Darüber kam es zum Zusammenstoß mit dem Befehlshaber der attischen Flotte in der thrakischen Cherrones. Philipps Verlangen nach Ge- 341
nugthuung wurde auf Demosthenes' Auftreten hin, der damals seine Rede über die Cherrones hielt, abgewiesen. Kurze Zeit darauf sprach Demosthenes seine dritte Philippika, eine gewaltige Standrede für den Krieg, die darin gipfelte, die griechischen Staaten zu einem Bund gegen Philipp zusammenzurufen. Er selbst reiste nach Byzanz und schloß mit dieser Stadt ein Bündnis; Hypereides begab sich nach Chios und Rhodos, und sogar von Artaxerxes III., der bereits mit Philipp in Verbindung getreten war, suchte Athen Hilfsgelder zu erlangen, wobei es freilich verletzende Zurückweisung erfuhr. Der erste Erfolg war die Befreiung von Oreos auf Euböa; 340 ward Eretria gewonnen und ganz Euböa den Makedoniern abwendig gemacht.

Philipp wandte sich nach Unterwerfung des Innern von Thrakien gegen die griechischen Küstenstädte, zunächst gegen Perinth; dabei kamen zum erstenmal die großartigen Belagerungsmaschinen zur Anwendung, die für die Kriege der hellenistischen Zeit charakteristisch sind. Die

Stadt wäre ohne den Beistand der benachbarten persischen Satrapen verloren gewesen. Philipp gab die Belagerung auf und ging gegen Byzanz vor. Gleichzeitig stellte er ein Ultimatum an Athen; die Athener beantworteten es auf Demosthenes' Antrag damit, daß sie den Philokrateischen Frieden für gebrochen erklärten. Eine Flotte wurde Byzanz zu Hilfe geschickt; auch Rhodos, Chios und Kos leisteten Unterstützung. Byzanz verteidigte sich heldenmütig, und da auch eine zweite attische Flotte eintraf, mußte Philipp von seinem Angriff abstehen (339).

Noch während der König auf einem Feldzug gegen die Skythen war, entstand in Hellas ein Streit, der zur endgültigen Entscheidung über dessen Los führte. Auf der Versammlung der Amphiktionie im Frühjahr 339 beantragten die Lokrer gegen die Athener eine hohe Geldbuße. Aeschines, damals Vertreter Athens, antwortete mit der Anklage gegen Amphissa, daß es die gottgeweihte Mark von Krisa bebaut habe; die Amphiktionen zerstörten mit eigener Hand die dortigen Baulichkeiten und es wurde eine außerordentliche Versammlung einberufen, welche den heiligen Krieg gegen Amphissa beschloß. Athen sowohl als Theben blieben dieser Versammlung ferne; der Krieg hatte anfangs keinen Erfolg, daher übertrugen die Amphiktionen im Herbste Philipp den Oberbefehl.

Der König, der eben von dem Skythenzug heimgekehrt war, kam sogleich herangezogen und besetzte Elateia, das den Eingang nach Böotien beherrschte. Sein Vorgehen rief in Athen panischen Schrecken hervor; Demosthenes allein verlor die Besonnenheit nicht. Es war sein stetes Programm gewesen, Theben auf Athens Seite zu ziehen; jetzt ging er mit einer Gesandtschaft dahin ab. Er traf dort

Gesandte Philipps, welche ebenfalls um Thebens Freundschaft warben. Doch entschied sich Theben für Athen, freilich gegen beträchtliche Zugeständnisse. Den beiden Mächten schlossen sich zu einem festen Bunde Euböa und die nordpeloponnesischen Staaten an; die übrigen Peloponnesier blieben neutral. Die böotisch-attische Armee errang zuerst einige kleine Erfolge; im Frühjahr 338 ergriff Philipp die Offensive gegen den Westen hin und zerstörte Amphissa. Die Entscheidung fiel (August 338) bei Chaironeia. Die Athener und die Böoter schlugen sich in ausgezeichneter Weise; der Sieg der Makedonier war wesentlich das Verdienst von Philipps jungem Sohn Alexander.

In Athen erwartete man von der Niederlage das Schlimmste; anderseits wirkte die herrschende Partei dahin, den Krieg bis zum Aeußersten fortzusetzen. Inzwischen rückte Philipp gegen Theben: der böotische Bundesstaat fand ein Ende, in die Kadmeia ward eine makedonische Besatzung gelegt. Dagegen benahm sich Philipp gegen Athen ebenso klug als vornehm; durch einen Gefangenen, den hervorragenden Redner Demades, der von nun ab die Stütze der makedonischen Partei wurde, knüpfte er Verhandlungen an. Zum Zeichen seiner wohlwollenden Gesinnung ließ er die attischen Kriegsgefangenen frei. Eine makedonische Gesandtschaft brachte den „Frieden des Demades" zu stande: Athen behielt seine Selbständigkeit und blieb im Besitz seines Landes, zu dem es noch Oropos bekam, und seiner Inseln; es trat in ein Bündnis mit Philipp und erklärte sich bereit, an einem hellenischen Bunde teilzunehmen, der Seebund dagegen wurde endgültig aufgelöst.

Philipp ordnete die Verhältnisse von Euböa und Phokis

und marschierte darauf in die Peloponnes. Megara, Korinth, das eine Besatzung erhielt, Epidauros, Trözen, Argos, Megalopolis schlossen sich an. Nur Sparta verschmähte den Frieden; es verlor jetzt allen Besitz, das alte Lakonien ausgenommen, an seine Nachbarn. Dann trat in Korinth ein Kongreß der Staaten südlich von Thessalien und der Inseln zur Gründung des hellenischen Bundes zusammen. Ein allgemeiner Friede wurde festgesetzt, Gebiet und Verfassung der einzelnen Staaten verbürgt und jeder Umsturz mit strenger Ahndung bedroht. Als beschließendes Organ und Bundesgericht wurde ein bundesgenössisches Synedrion in Korinth eingesetzt. Die Verbündeten bildeten eine Kriegsgenossenschaft, deren Leitung König Philipp als „Hegemon" erhielt. Die Griechen waren der festen Meinung, daß Philipp mit den Kräften des Bundes den Nationalkrieg gegen Persien eröffnen werde.

Die Art, wie Philipp Maß hielt, zeigte, daß die Befürchtung, sein Sieg werde zu einem allgemeinen Umsturz führen, unbegründet war. Gefährlich war ein Zwist in der königlichen Familie, der bald nach Philipps Rückkehr ausbrach. Der König war in der Ehe mit seiner Gattin, der leidenschaftlichen Epirotin Olympias, nicht glücklich; er löste den Bund und vermählte sich mit der jugendlichen Kleopatra, der Nichte seines Freundes und Feldherrn Attalos. Infolgedessen flüchtete nicht nur Olympias zu ihrem Bruder, auch der Thronfolger Alexander, der sich in seinem Erbrecht bedroht glaubte, ging zu den Feinden Makedoniens, den Illyriern. In einsichtiger Weise machte Philipp den ersten Schritt zur Versöhnung; um diese zu bekräftigen, sollte seine Tochter Kleopatra ihren Oheim, den Molotterkönig, heiraten. Noch bevor die Hochzeit gefeiert wurde, sandte er ein Corps unter Attalos und Parmenion an die kleinasiatische Küste, das die Aufgabe hatte, die ionischen Städte zu befreien. Die Hochzeit wurde in glänzender Weise in Aegä begangen; als sich aber Philipp in das Theater begab, wurde er von einem jungen Makedonen, Pausanias, erstochen (Hochsommer 336). Der Mörder wurde niedergemacht; er soll eine ihm durch Attalos zugefügte Beleidigung gerächt haben, vielleicht wurde er zu seiner That durch das Fürstenhaus der Lynkesten angestiftet.

11. Kapitel.

Sicilien im vierten Jahrhundert.

Quellen. Ueber Dionys den Aelteren handelt Diodor, Buch 14 und 15 (aus Timaios); über die letzten Regierungsjahre ist er auffallend schlecht unterrichtet. Ueber den jüngeren Dionys berichtet derselbe Schriftsteller Buch 16, wo für einzelne Partien Ephoros, für andere Timaios benützt ist; ferner die Biographien des Dion und Timoleon von Plutarch und Cornelius Nepos. Bei Plutarch ist die Benützung des Timaios nachzuweisen; für Timoleons Geschichte ist die einfachere Darstellung Diodors vorzuziehen.

§ 40. Tyrannis Dionysios' des Aelteren.

Nach dem Abschluß des Friedens mit Karthago sicherte Dionysios die Herrschaft durch Befestigung der Ortygia, auf welcher er sein Schloß erbaute; dazu kam eine Umgestaltung der Bürgerschaft durch die Aufnahme von Freigelassenen und Söldnern. Wie wenig er gewillt war, sich an den Vertrag mit Karthago zu halten, zeigte er bald durch einen Feldzug gegen die Sikeler, deren Autonomie 404
er anerkannt hatte. Auf demselben kam es zu einer Erhebung der unzufriedenen Altbürger, und Dionys wurde gezwungen, nach Syrakus zurückzukehren, wo er mit Hilfe

kampanischer Söldner endlich obsiegte. Dionys schritt zu umfassenden Maßregeln im Interesse seiner Tyrannis: er schloß ein Bündnis mit Sparta, entwaffnete die Bürger und verstärkte die Befestigung seines Schlosses.

Um den Rachekrieg mit Karthago vorzubereiten, nahm er die alte Eroberungspolitik von Syrakus gegen die chalkidischen Städte auf. Katana, Naxos, Leontinoi wurden genommen, Naxos zerstört und die Bürger von Leontinoi nach der Hauptstadt verpflanzt. Zum Schutz von Syrakus war die Einbeziehung des Plateaus in die Festungswerke notwendig; Dionys führte das gewaltige Werk in kurzer Zeit durch. Von dem Kastell Euryalos im äußersten Westen gingen auf beiden Seiten lange Mauern bis zur Achradina; die Nordmauer wurde in der Frist von zwanzig Tagen hergestellt. Von da ab war Syrakus die bedeutendste griechische Festung und die größte griechische Stadt.

Dionys schritt hierauf zu großartigen Rüstungen: mehrere Jahre hindurch wurde an der Herstellung von Waffen und Maschinen gearbeitet und eine Flotte von mehr als 300 Schiffen gebaut. Eine antiphönikische Bewegung gegen die zahlreichen karthagischen Kaufleute in Sicilien leitete den Krieg ein; dann griff Dionys die karthagische Provinz an (wahrscheinlich 397). Von Eryx, das sich ergab, wandte er sich zur Belagerung des auf einer Insel gelegenen Motye, das er mit Sturm nahm.

Während Dionys im nächsten Jahre wieder in das karthagische Gebiet einfiel, fuhr eine Flotte unter Himilkon mit einer riesigen Armee an Bord herüber. Himilkon gewann rasch die Westspitze Siciliens, und Dionys zog sich nach Syrakus zurück. Die Syrakusaner wurden

von der punischen Flotte geschlagen, und bald darauf trennten sich die Sikelioten von Dionys. Die Lage erfuhr einen so gründlichen Umschwung, daß jetzt Syrakus zu Land und zur See eingeschlossen ward. Die Entscheidung wurde dadurch vorbereitet, daß unter den Belagerern eine Seuche ausbrach und eine Hilfsflotte von Sparta und Korinth eintraf; dies ermutigte Dionys, einen genial angelegten und durchgeführten Ueberfall zu wagen, der mit der vernichtenden Niederlage der Karthager endete; ihre Flotte ging in Flammen auf. Dionys gestattete gegen Zahlung einer bedeutenden Summe Himilkon mit den Bürgern den Abzug; die Söldner wurden zu Gefangenen 396
gemacht. Die Niederlage der Karthager zog eine Empörung der Unterthanen in Afrika nach sich; in Sicilien war ihre Herrschaft wieder auf das phönikische Gebiet im Westen beschränkt.

Dionys' Bestreben war in den nächsten Jahren auf Ausdehnung seiner Herrschaft über die gesamte Insel gerichtet; dazu unterwarf er die Sikeler. Seinen auf den Gewinn der Meerenge gerichteten Absichten trat Rhegion feindlich entgegen; bevor er es angreifen konnte, kam es zu einem neuen Karthagerkrieg, der von dem Be- 393
fehlshaber der Streitkräfte auf Sicilien, Mago, eröffnet wurde. Der Verlauf des Krieges war für Syrakus günstig; derselbe wurde durch einen Vertrag beendigt, durch den 392
Karthago auf die seit 405 unterworfenen Städte verzichtete und Dionys die Herrschaft über die Sikeler und die wichtige, vor kurzem begründete Stadt Tauromenion erhielt. Fast ganz Sicilien war jetzt von Syrakus abhängig.

Von da ab ist Dionys bemüht, die südliche Spitze

Italiens zu erobern; er scheute sich nicht, mit den Lukanern gegen seine griechischen Stammesgenossen (Bund der Italioten) ein Bündnis einzugehen. 389 schlug er letztere am Flusse Eleporos. Durch den Frieden erhielt Dionys das Gebiet zwischen dem skyletischen und dem hipponiatischen Busen; Rhegion erkaufte ihn mit Auslieferung seiner Flotte. Dionys fand bald einen Vorwand, um diese Stadt aufs neue anzugreifen; die Rhe-
387 giner mußten sich ergeben, die Stadt soll zerstört worden sein.

Damit war Dionys' Herrschaft nach innen und außen fest begründet; von welch allgemeiner Bedeutung sie war, zeigt sein Eingreifen zu Gunsten Spartas, welches auf den Abschluß des Königsfriedens wesentlich einwirkte. Die syrakusanische Großmacht nahm von da ab ähnlichen Einfluß auf die Geschicke des Mutterlandes wie Persien. Welcher Abneigung Dionys von seiten der freiheitlich gesinnten Griechen begegnete, beweist, daß es bei den olympischen Spielen von 384 beinahe zum Ausbruch des allgemeinen Unwillens gegen seine Festgesandtschaft gekommen wäre. Dionys verdankte seine Stellung allein sich selbst; er war wie ein bedeutender Feldherr, so auch ein allen Lagen gewachsener Politiker.

Von Wichtigkeit waren die kolonialen Gründungen des Dionys. Er setzte sich an dem Adriatischen Meere fest, welches für den griechischen Handel mit dem Norden wichtig war; dort gründete er Ankon und Adria (an der Mündung des Po) und griff auf die jenseitige Küste des heutigen Dalmatien hinüber. Auf Issa (dem heutigen Lissa) entstand eine syrakusanische Niederlassung. Dann verbündete er sich mit den Illyriern und unterstützte den

Molosser Alketas bei seinem Versuch, nach Epirus zurückzukehren. Auch Etrurien, den alten Feind von Syra- 384
kus, griff er an und plünderte den Tempel von Pyrgoi.

Ein dritter Krieg mit Karthago, das sich mit den Italioten verbündet hatte, endete (wahrscheinlich 378) mit einem für Dionys ungünstigen Vertrag, nach welchem die Grenze des karthagischen Gebiets bis zum Flusse Halykos vorgeschoben ward. Von da ab schlossen sich die Italioten Dionysios an. Gegen das Ende seines Lebens
erneuerte Dionys den Kampf mit Karthago, starb aber 368
während desselben und hinterließ die Herrschaft seinem 367
gleichnamigen Sohne.

§ 41. Dionys II. und die Befreiung von Syrakus.

Dionysios der Jüngere war aufgewachsen, ohne daß ihm sein Vater Einblick in die Regierung gestattet hatte. Von Haus aus keine starke Natur, eignete er sich wenig zum Herrscher; an dem Schwager seines Vaters, Dion, besaß er einen klarschauenden Berater, dessen Einfluß er sich in der ersten Zeit willig hingab. Zunächst wurde mit Karthago Frieden geschlossen. Dion, dem als Ideal eine aufgeklärte Monarchie vorschwebte, bewog Dionysios, Platon an seinen Hof zu rufen. Der junge Herrscher hörte den Philosophen anfangs mit Eifer, bald gewann aber die Hofpartei unter Philistos Einfluß; auf ihren Antrieb wurde Dion verbannt und Platon bald darauf entlassen. Dieser kam später noch einmal nach Syrakus, ohne mehr zu erreichen.

Dion verbrachte die Zeit seiner Verbannung in Griechenland, wo er den Entschluß faßte, zurückzukehren und den
Tyrannen zu stürzen. Er landete mit einer kleinen ge- 357

worbenen Schar auf Sicilien in karthagischem Gebiet; von da marschierte er gegen Syrakus und fand auf dem Wege viel Zuzug. Dionys war abwesend, da er an der Küste Italiens mit Schiffen Dions Landung erwartete; ganz Syrakus erhob sich bei der Nachricht von Dions Nahen, und letzterer hielt einen Einzug wie ein Triumphator. Die Freiheit wurde hergestellt und Strategen zur Leitung des Staates gewählt. Nur Ortygia blieb in Dionys' Besitz, der einige Tage später zurückkehrte, und mußte belagert werden. Als endlich die Flotte des Tyrannen unter *Philistos* von Italien zurückkam, lieferte sie den Syrakusanern eine Seeschlacht, in welcher letztere siegten; Philistos wurde gefangen und grausam getötet. Dionys entwich nach Italien und ließ seine Söldner auf Ortygia zurück; seiner gelungenen Flucht wegen brachen unter den Siegern Zwistigkeiten aus, so daß Dion die Stadt verlassen mußte und sich mit seinen Söldnern, die ihm treu
356 blieben, nach Leontinoi begab.

Bald nach seinem Abzug kam ein Befehlshaber des Dionys, *Nipsios*, mit Verstärkungen an; er drang nächtlicherweile von der Insel aus in die Stadt ein und gab sie der Plünderung preis. Die Syrakusaner sahen die einzige Rettung in der Rückberufung Dions. Während dieser auf dem Marsche war, setzten Dionys' Söldner die Stadt in Brand, wurden aber bei seiner Ankunft nach Ortygia zurückgetrieben. Dion wurde zum unumschränkten Befehlshaber zu Lande gewählt, dem *Herakleides* der Oberbefehl zur See übergeben. 355 kapitulierte Ortygia. Dion nahm das Regiment in die Hand und dachte ernstlich an die Einführung einer aristokratischen Verfassung; da Herakleides ihm stets entgegenarbeitete, ließ er es zu,

daß dieser aus dem Wege geräumt wurde. Diese That belastete Dions Gewissen, und seine Haltung wurde schwankend. Er geriet in die Hände des Atheners *Kallippos*, eines Schülers Platons, welcher ihn ermorden ließ (354/3).

In den nächsten Jahren ergriff eine Reihe von Gewalthabern die Regierung, von welchen sich keiner längere
Zeit behaupten konnte, bis endlich *Dionysios* zurück- 346
kehrte. Die freiheitlich gesinnten Syrakusaner wählten *Hiketas*, den Herrscher von Leontinoi, zu ihrem Feldherrn und wandten sich an ihre Mutterstadt *Korinth* mit der Bitte, Ordnung zu machen. Die Korinther betrauten damit *Timoleon*, einen angesehenen Bürger, der bereits in vorgerücktem Alter stand; mit einer kleinen Macht
von Freiwilligen und Söldnern fuhr er aus. In Sicilien 344
hatte sich unterdessen Hiketas mit Karthago verbündet und sich Syrakus', mit Ausnahme der Insel, bemächtigt. Timoleon entkam in Unteritalien den karthagischen Wachtschiffen und landete in Tauromenion; nachdem er dort einige Zeit verweilt hatte, schlug er Hiketas, rückte in Eile gegen Syrakus vor und bemächtigte sich eines Teiles der Stadt. Auf das hin schlossen sich einige Städte Timoleon an, und auch die Korinther sandten ihm Verstärkungen; dagegen rief Hiketas die Karthager herbei, und diese lagerten mit Flotte und Heer vor Syrakus. Da Timoleon indes Zuwachs erhielt, verließ ihr Befehlshaber, *Mago*, seinen Verbündeten und fuhr in die karthagische Provinz zurück. Hierauf erstürmte Timoleon Syrakus, aus dem Hiketas entkam. Dionys übergab ihm Ortygia gegen das Versprechen, fortan als Privatmann ungefährdet in

Korinth leben zu dürfen; dort hat er noch eine Reihe von Jahren in Verkommenheit zugebracht.

343 Damit war Syrakus in Wahrheit befreit; zum Zeichen dessen wurde die Burg, der Sitz der Tyrannen, zerstört. Dann stellte Timoleon die demokratische Verfassung mit Anlehnung an Diokles' Gesetzgebung her. Die Stadt hatte infolge der fortwährenden Kriege und zerrütteten Zustände an Bevölkerungszahl stark eingebüßt; die Korinther ließen die Aufforderung an alle Griechen ergehen, sich in Syrakus anzusiedeln, das damit die Zahl von 60000 Bürgern erreichte. Timoleon setzte seine Thätigkeit fort, indem er auch die übrigen sicilischen Tyrannen teils vertrieb, teils unterwarf.

Die Karthager sandten endlich eine neue große Ex-
339 pedition aus. Timoleon traf bei dem Flusse Krimisos (in der Nähe von Segesta) mit ihnen zusammen. Bei dem Versuche, den Strom zu überschreiten, wurden sie geschlagen. Dieser Angriff hatte einigen Tyrannen Mut gemacht, sich wieder zu erheben; doch löste Karthago bald seine Verbindung mit ihnen und erhielt dafür günstige Friedensbedingungen. Der Halykos wurde wieder die Grenze des karthagischen Gebiets; dafür erkannte Karthago die Freiheit der griechischen Städte an. Nach Abschluß des Friedens wurden die Tyrannen überwältigt und getötet. Die Städte Siciliens wurden durch Timoleon zu einem Bund vereinigt.

Damit sah Timoleon seine Aufgabe für beendet an; er legte seine Würden nieder und verbrachte den Rest seines
338 Lebens als Privatmann in Syrakus. Als er starb, ge-
336 leitete ihn das gesamte Volk zu Grabe.

IV. Abschnitt.

Die Zeit des Hellenismus.

---

12. Kapitel.

Alexander der Große.

Quellen. Die beste Darstellung der Alexandergeschichte ist die „Anabasis Alexanders" des Flavius Arrianus, eines kleinasiatischen Griechen der Kaiserzeit (2. Jahrh. n. Chr.), der hohe Aemter im römischen Reich bekleidete. Sein Werk beruht auf zuverlässigen Schriften, denen wichtige Quellen, wie das königliche Hof-Journal zu Gebote standen, den Werken des Ptolemaios, des nachmaligen Königs von Aegypten, und des Aristobulos, der ebenfalls Alexanders Zug mitgemacht hatte. Dagegen bietet das Werk des Q. Curtius Rufus (unter Kaiser Claudius) eine nach rhetorischen Gesichtspunkten abgefaßte Erzählung, welche jedoch dadurch von Wichtigkeit ist, daß sie manches enthält, was aus nichtoffiziellen Quellen floß und eine Alexander feindliche Stimmung verrät. Diodors Buch 17 giebt eine abgerundete Darstellung der Alexandergeschichte, die in der Art des Duris gehalten ist und deren Gewährsmann bis jetzt nicht sicher ermittelt wurde; manche wollten diesen in Kleitarchos (Ausgang des 4. Jahrh.) finden. Ergänzungen bieten Strabo in seiner Geographie und Plutarch in dem Leben Alexanders; die Echtheit der in letzterem vorkommenden Stücke aus Alexanders Briefwechsel ist fraglich.

§ 42. Bis zum Ende des Perserreichs.

Zur Ueberlegenheit Makedoniens trug dessen Heeresverfassung am meisten bei. Die schwerbewaffnete „Phalanx", eine Schöpfung Philipps, war den griechischen Hopliten durch die Ausrüstung mit der nationalen Sarissa, einer Lanze von $5^1/_2$ m Länge, und durch die Tiefe und Geschlossenheit der Aufstellung weit überlegen. Daneben gab es die leichte Infanterie der Hypaspisten,

eine Nachahmung der Peltasten des Iphikrates. Die makedonische Kavallerie hat gerade in Alexanders Feldzügen eine glänzende Leistungsfähigkeit bekundet; zu den Schwerbewaffneten traten leichte Reiter, „Sarissophoren". Sie war aus der adeligen Ritterschaft gebildet, die auch die höheren Befehlshaberstellen besetzte; den höchsten Rang nahmen die Generaladjutanten des Königs ein, die „Somatophylakes". Der adelige Nachwuchs wurde in dem Corps der „Königsjunker" für die künftige Dienstverwendung herangezogen.

Das persische Reich hatte im 4. Jahrhundert eine unerwartete Wiedergeburt erlebt. Unter Artaxerxes II. Mnemon schien es der Auflösung zu verfallen: Aegypten war schon um 408 abgefallen und behauptete über sechzig Jahre seine Unabhängigkeit; Euagoras von Cypern führte ein Jahrzehnt lang Krieg mit seinem Oberherrn; eine Reihe von Satrapen erregte Aufstände in den Provinzen des Westens. Die Wendung zum Günstigeren wurde durch Artaxerxes III. Ochos bewirkt (seit 359/8). Trotzdem daß er mit einer Empörung Phönikiens zu kämpfen hatte, gelang ihm Aegyptens Unterwerfung (344 und 343); schon vorher hatte er die Autorität des Reichs über die aufständischen Satrapen hergestellt. Ochos wurde 338 ermordet; den größten Einfluß unter ihm hatten der Rhodier Mentor und der Eunuch Bagoas. Letzterer setzte Artaxerxes' jüngsten Sohn Arses als König ein, den er 336/5 beseitigte, um einen entfernten Verwandten des Königshauses, Kodomannos, auf den Thron zu erheben, der den Namen Dareios III. annahm. Er war ein Mann ohne hervorragende Fähigkeiten.

Nach Philipps Ermordung übernahm sein zwanzigjähriger Sohn Alexander unter den schwierigsten Verhältnissen die Herrschaft; es gab Thronprätendenten neben ihm, und die benachbarten Völker erhoben sich. Hellas hielt die Zeit für gekommen, Makedoniens Joch abzuwerfen: die Spartaner, Argiver, Eleer, Mantinea zeigten sich feindlich, die Ambrakioten vertrieben die makedonische Besatzung. Alexander ergriff rasch die Zügel der Regierung und kam damit der Partei der Königin Kleopatra zuvor; sie wie ihr Söhnchen und ihr Oheim Attalos, der an der Spitze der Truppen in Kleinasien stand, wurden ermordet. Auch Philipps Mörder wurden bestraft. Dann rückte Alexander mit einem furchtbaren Heere in Griechenland ein; Thessalien huldigte ihm, die Amphiktionen übertrugen ihm die Nachfolge seines Vaters, Theben und Athen unterwarfen sich und das Bundessynedrion erneuerte die Philipp zugestandenen Vollmachten für Alexander; zugleich beschloß es den Nationalkrieg gegen Persien.

So konnte er sich (Frühjahr 335) gegen die Thraker am Hämus wenden; er überschritt das Gebirge, drang in das Gebiet der Triballer ein und machte einen Angriff auf die jenseits der Donau wohnenden Geten. Der Abfall der Illyrier bewog ihn zur Umkehr; auch dieses Volk wurde rasch zu Paaren getrieben. Allein währenddem erhob sich Theben auf die falsche Nachricht von Alexanders Tode hin, und das übrige Griechenland schien diesem Beispiel folgen zu wollen. In vierzehn Tagen marschierte Alexander nach Mittelgriechenland; Theben wurde mit Sturm genommen und nach der Entscheidung der griechischen Bundesgenossen Alexanders geschleift, die Einwohner in die Sklaverei verkauft. Auf dieses Strafgericht hin fügte

sich alles in Griechenland. Im Herbste 335 kehrte Alexander nach Makedonien zurück in der Absicht, im nächsten Frühjahr den Krieg gegen Persien zu beginnen.

Das makedonische Corps, das sich seit 336 in Kleinasien befand, hatte an Memnon einen überlegenen Gegner gefunden und sich gegen Norden zurückziehen müssen. Im Frühjahr 334 trat Alexander seinen Zug mit der kleinen Macht von 30000 Mann zu Fuß und 4500 Reitern, darunter griechischen Bundestruppen, an. Er nahm den Weg längs der thrakischen Küste und überschritt den Hellespont, ohne von den Persern daran gehindert zu werden. Dann wandte er sich gegen Osten, wo ihn ein bedeutendes persisches Heer unter den Satrapen der Westprovinzen erwartete, nachdem Memnons Vorschlag, sich zurückzuziehen und den Krieg durch die Flotte nach Griechenland hinüberzuspielen, verworfen worden war. Am Granikos errang Alexander (Mai oder Juni 334) seinen ersten Sieg, der weittragende Folgen hatte: die ganze Westküste Kleinasiens fiel ihm zu. Sardes und Ephesos unterwarfen sich; die Städte, welche sich anschlossen, erhielten demokratische Verfassungen. Zuerst traf Alexander auf Widerstand bei Milet, das belagert und erstürmt wurde. Die große persische Flotte konnte dies nicht verhindern; anderseits wagte Alexander bei seinen geringen Kräften nicht, den Krieg zur See aufzunehmen und löste seine eigene Flotte auf. Auch Halikarnaß mußte durch Belagerung genommen werden; es ward zerstört. Alexander setzte den Krieg im Winter fort; er unterwarf Lykien und Pamphylien und zog von da durch Pisidien und Phrygien nach Gordion, wo er sich mit Parmenion vereinigte, der unterdes Großphrygien bezwungen hatte.

Alexander hatte den Krieg fortgeführt ohne Rücksicht darauf, daß seine Verbindungen mit der Heimat durch die persische Flotte bedroht waren; Memnon hegte die Absicht, Griechenland zur Erhebung aufzurufen. Zunächst suchte er die Inseln zum Abfall zu bringen; bei der Belagerung von Mytilene starb er, und damit wurde der Angriff auf Griechenland aufgegeben. Doch beherrschte die persische Flotte noch immer das Aegäische Meer. Alexander brach im Frühjahr 333 nach Paphlagonien und Kappadokien auf, von wo er nach Kilikien marschierte. Dareios sammelte währenddem ein großes Heer, angeblich 600000 Mann, in Babylon und entschloß sich, mit demselben Alexander entgegenzugehen. In der Strandebene von Issos kam es (Oktober 333) zur Schlacht, in der Alexander, trotzdem er mit verkehrter Front schlagen mußte, glänzend siegte und Dareios selbst das Zeichen zur Flucht gab. Das feindliche Lager mit der Mutter und der Frau des Dareios und riesiger Beute fiel in die Hände des Siegers.

Alexander unterließ es, Dareios in das Innere des Reichs zu folgen, und ging gegen Phönikien vor, welches die persische Flotte zum überwiegenden Teil stellte. Die phönikischen Städte ergaben sich ohne Widerstand; infolge dessen verließen ihre Schiffe die persische Flotte, und während diese sich auflöste, konnte Alexander aus phönikischen und kyprischen Schiffen eine Flotte neu bilden. Nur Tyros verweigerte aus religiösen Bedenken die Unterwerfung und verteidigte sich, als Alexander zur Belagerung schritt, begünstigt durch seine Lage auf einer Insel, sieben Monate lang mit der größten Hartnäckigkeit; die Einnahme erfolgte im Sommer 332. Von Phö-

nikien aus ging Alexander nach Aegypten; Palästina unterwarf sich mit Ausnahme von Gaza, das durch Belagerung genommen ward. Aegypten, in dem sich mit Ausnahme der Besatzung von Memphis keine persischen Truppen befanden, nahm den Befreier mit offenen Armen auf, und Alexander wußte dies durch die kluge Rücksicht, welche er der ägyptischen Religion bezeugte, zu erwidern. Er führte hier seine erste Stadtgründung durch, die zugleich die wichtigste blieb: die Anlage von Alexandria in der Nähe der kanobischen Nilmündung, ein Platz, der von da ab den Handelsverkehr des Orients mit Griechenland vermittelte. Von da aus besuchte er die Oase des Ammon, um das altangesehene Orakel zu befragen; die Priester begrüßten ihn als Sohn des Gottes: von jetzt ab konnte sich Alexander für seine Eroberungspläne auf göttlichen Beistand berufen.

Nachdem er noch die Verwaltung Aegyptens geordnet hatte, kehrte er im Frühjahr 331 nach Phönikien zurück, um den Krieg gegen Dareios weiter zu führen. Der König sammelte in Babylon ein riesiges Heer (angeblich über eine Million), welches hauptsächlich aus den Truppen der Ostprovinzen bestand. Anstatt Alexander an der Ueberschreitung der Ströme zu hindern, nahm Dareios seine Stellung jenseits des Lykos; Alexander konnte den Euphrat und den Tigris in aller Gemächlichkeit passieren. Bei Gaugamela stieß er (30. September 331) auf den Feind, der in der Ebene seine Uebermacht ohne Hemmung entwickelte. Die Schlacht wurde, ähnlich wie bei Issos, durch den Stoß der von Alexander selbst geführten Reiterei entschieden und die Perser bis in die Nacht hinein verfolgt. Die Niederlage von Gaugamela brachte die endgültige Entscheidung des Krieges; von jetzt ab begnügt sich Alexander nicht mehr mit dem Besitz der westlichen Provinzen, sein Ziel ist die Vernichtung des Perserreichs.

Während sich Dareios nach Medien flüchtete, rückte Alexander gegen Babylon vor, das ihm der persische Satrap übergab; auch Susa, wo der königliche Schatz aufbewahrt war, trat über. Dann brach er nach Persien auf; die im Gebirge wohnenden Uxier wurden unterworfen, die persischen Pässe erstürmt und Persepolis, sowie Pasargadä genommen. Die königlichen Paläste von Persepolis wurden zur Rache für die Perserzüge nach Griechenland verbrannt; dann hielt er mehrmonatliche Rast. Im Frühjahr 330 brach er in Eilmärschen zur Verfolgung des Dareios nach Medien auf, von wo sich letzterer mit einer ganz geringen Macht wieder auf die Flucht gemacht hatte. Alexander ergriff von Ekbatana Besitz und setzte sogleich Dareios nach. In Rhagai hielt er Rast; bald nach seinem Aufbruch von dort erfuhr er, daß ein Angehöriger des Achämenidenhauses, der Satrap Bessos von Baktrien, Dareios gefangen genommen habe und mit sich führe. In rasender Eile jagte Alexander trotz der Erschöpfung seiner Leute und Tiere nach, bis er endlich die Perser erreichte; als er schon nahe war, töteten Bessos und seine Anhänger den Dareios und entflohen (Juli 330).

§ 43. Alexander als Nachfolger der Achämeniden.

Im Jahre 333 war der Spartanerkönig Agis in Verbindung mit der persischen Flotte getreten; allein nach der Schlacht von Issos fand der Gedanke einer Erhebung in Griechenland keinen Boden, um so mehr als die Inseln

Alexander zufielen (sie traten in den hellenischen Bund). Erst im Frühjahr 331 kam es zu einem Aufstand in der Peloponnes; mit Sparta vereinigten sich Achaia, Elis und Mantinea. Antipater, den Alexander als Regenten zurückgelassen hatte, wurde durch eine Empörung in Thrakien verhindert, sogleich einzugreifen; nach deren
Herbst Dämpfung marschierte er in die Peloponnes und besiegte
321 die feindliche Liga bei Megalopolis. Sparta mußte Geiseln stellen und endlich mit Makedonien einen Frieden eingehen.

Mit Dareios' Tod ist der griechische Nationalkrieg gegen Persien beendet (schon in Ekbatana hatte Alexander die griechischen Bundestruppen nach Hause entlassen); von jetzt ab tritt Alexander als Eroberer, als Fortsetzer des persischen Reichs auf: die Weltherrschaft ist sein Ziel, und anderseits nähert er sich den Persern, was ihn in Zwist mit seiner Umgebung bringt. Als Nachfolger des Dareios hält er es für seine Pflicht, dessen Mörder zu verfolgen. Zunächst unterwarf er Hyrkanien und die kriegstüchtigen Marder; in Aria erhielt er die Nachricht, daß Bessos, der nach Baktrien geflüchtet war, den Königstitel angenommen habe. Kaum war Alexander zur Verfolgung aufgebrochen, so mußte er einer Empörung Arias wegen umkehren, die er indes rasch niederschlug. Kurze Zeit darnach fällt ein Ereignis, das auf seine veränderte Stellung zu den makedonischen Heerführern Licht wirft: einer der vornehmsten unter ihnen, Philotas, Parmenions Sohn und Befehlshaber der Reiterei, wurde eines Anschlags auf das Leben des Königs beschuldigt und hingerichtet. Auch Parmenion, der bedeutendste Feldherr Alexanders, der in Medien geblieben war, ward auf Be-

fehl des Königs ermordet. Alexander gelangte auf seinem Marsch gegen Bessos bis zum Fuß des Paropamisos, wo er überwinterte; im Frühjahr überschritt er mit vieler 329
Mühe das Gebirge und rückte in Baktrien ein, von wo sich Bessos über den Oxus nach Sogdiana gewandt hatte. Alexander setzte über den Fluß und nahm Bessos, der zuletzt von seinen Anhängern verlassen worden war, gefangen; er wurde später vor ein Gericht gestellt, verstümmelt und hingerichtet.

Alexanders Aufgabe war nun die Unterwerfung der nordöstlichen Grenzlandschaften des persischen Reiches; sie beschäftigte ihn bis in das Jahr 327 hinein und stellte an sein Heer die größten Anforderungen. Um gegen die Einfälle der nomadischen Skythen gesichert zu sein, überschritt er den Jaxartes und lieferte ihnen ein Gefecht. Alexander hatte wiederholt Aufstände der Eingeborenen zu bekämpfen, und in Spitamenes erstand ihm ein Gegner von seltener Hartnäckigkeit. Gerade während dieser Zeit äußerte sich die Unzufriedenheit seiner Umgebung am stärksten; sie kostete einem der verdientesten Generale, Kleitos, das Leben, den Alexander im Wortwechsel bei einem Gastmahl erstach; und 327 kam es zu einer Verschwörung unter den königlichen Pagen, an der der Hofhistoriograph Kallisthenes irgendwie beteiligt gewesen sein soll. In Sogdiana vermählte sich Alexander mit Roxane, der Tochter eines einheimischen Dynasten. Zur Befestigung der Herrschaft legte er in Baktrien und Sogdiana Städte an; die wichtigste war Alexandria am Jaxartes.

Nach Durchführung dieser Maßregeln ging er (Sommer 327) gegen Indien vor, das Fabelland im Osten, dessen Unbekanntschaft auf den kühnen Eroberer gerade den größ-

ten Reiz ausübte. Die Grenzlandschaft, das Thal des Kophen, wurde noch in demselben Sommer unterworfen, und die Hilfe des indischen Fürsten Taxiles gewonnen. Im Frühjahr 326 überschritt Alexander den Indus auf einer Brücke und gelangte in das eigentliche Indien; ein bedeutender Gegner erstand ihm in dem mächtigen Fürsten Poros, der ihn mit einem großen Heere, darunter auch Elefanten, jenseits des Hydaspes erwartete. Alexander täuschte den Feind durch ein geschickt durchgeführtes Manöver und setzte über den Strom; in der darauffolgenden Schlacht (der letzten großen Schlacht Alexanders) siegte er; Poros ergab sich und wurde im Besitz seiner Herrschaft belassen. Alexander überschritt nacheinander den Akesines und den Hydraotes. So gelangte er bis zum Hyphasis und schickte sich an, über ihn zu gehen; allein das Heer, welches durch die Strapazen und die Ungunst des Klimas aufs äußerste erschöpft war, weigerte sich, ihm zu folgen, und der König mußte, wenn auch widerstrebend, nachgeben.

So marschierte er denn zum Hydaspes zurück und ließ dort eine Flottille bauen, um stromabwärts bis zum Meere zu fahren. Im Spätherbst 326 begann die Fahrt, zuerst auf dem Hydaspes, dann auf dem Akesines, während das Landheer zu beiden Seiten des Flusses folgte. Die anwohnenden Völkerschaften wurden unterworfen; bei einer Unternehmung gegen die Maller erhielt Alexander eine nicht ungefährliche Verwundung. An dem Zusammenfluß des Akesines mit dem Indus machte er Halt und befahl, hier eine Stadt zu gründen, das Gleiche weiter stromabwärts. Aus den unterworfenen Landschaften am Flusse wurden Satrapien gebildet. Auch während der

Fahrt auf dem Indus wurde dessen Gebiet bezwungen; in Pattala, das als Stapelplatz in Aussicht genommen war, legte Alexander einen Hafen an und erforschte von da aus die Indusmündungen. Für die Erschließung Indiens und dessen Verbindung mit dem Abendlande war Alexanders Unternehmung von der größten Wichtigkeit; von jetzt ab beginnt die Einwirkung des europäischen Geistes auf dieses Land.

Im August 325 trat Alexander den Rückmarsch nach Westen an. Er hatte schon früher Krateros mit einem Teil der Armee vorausgesandt, der durch Arachosien marschierte; die Flotte unter dem Kreter Nearchos erhielt den Befehl, längs der Küste durch den Persischen Meerbusen bis zu den Mündungen des Euphrat und Tigris zu fahren. Alexander nahm den Weg durch Gedrosien, das heutige Beludschistan, eine zum großen Teil wüste und wasserarme Landschaft. Der Marsch dauerte sechzig Tage und legte bei der heißen Jahreszeit und dem bald eintretenden Mangel an Lebensmitteln dem Heere unsägliche Beschwerden auf. Der Verlust an Mannschaft und Lasttieren war bedeutend; soll Alexander doch drei Viertel seines Heeres eingebüßt haben. In Pura, der Königsstadt Gedrosiens, hielt er Rast; von da zog er nach Karmanien, wo sich Krateros mit ihm vereinigte und die Armee sich erholte.

Von Karmanien ging Alexander nach Pasargadae. Während seiner langen Abwesenheit im Osten war es zu schweren Unregelmäßigkeiten im Reich gekommen; Alexander schritt nun in der strengsten Weise ein. Zu Anfang 324 langte er in Susa an und blieb dort längere Zeit. Da der Krieg zu Ende war, traf er eine Reihe von organi-

satorischen Maßregeln. Sein Grundgedanke dabei war, griechisch-makedonisches und persisches Wesen zu einer Einheit zu verschmelzen. Schon früher hatte er Perser zu Satrapen ernannt; der bezeichnendste Schritt einer Annäherung war seine Ehe mit Roxane. Jetzt sollte dies zum System erhoben werden; in Susa nahm er zwei neue Frauen, eine Tochter des Kodomannos und eine Tochter des Ochos, und zu gleicher Zeit vermählten sich die hervorragendsten seiner Hetären, gegen achtzig, mit persischen Jungfrauen. Der König förderte die Verbindung seiner Soldaten mit Perserinnen; über 10000 gingen eine solche ein. Auch eine vollständige Umbildung seines Heeres bahnte er an: 30000 junge Leute aus den asiatischen Provinzen, nach makedonischer Art bewaffnet und gedrillt, wurden eingereiht, und die adelige Kavallerie der Hetären mußte Reiter aus den nordöstlichen Gegenden aufnehmen. Die Stimmung der makedonischen Truppen wurde dadurch aufs höchste erregt, obwohl Alexander kurz vorher ihre Schulden aus seiner Kasse bezahlt hatte. Im Sommer 324 kam es in Opis am Tigris, als Alexander die Veteranen nach Hause zu entlassen beabsichtigte, zu einem offenen Aufruhr, der allerdings mit einer Versöhnung schloß; allein es blieb bei der Entlassung der Ausgedienten.

Auch an seinem Hofe führte Alexander persische Sitte ein, wie er bereits früher vornehme Perser in seine Nähe gezogen und öfter persische Tracht angelegt hatte. Auf dem Höhepunkte seiner Erfolge fühlte er sich der Rücksichten entbunden, zu denen er bisher den griechischen Staaten gegenüber durch den hellenischen Bund verpflichtet war. 324 verlangte Alexander von ihnen, ihm göttliche Verehrung zu weihen, was auch die meisten zugestanden; noch wichtiger war, daß er die Rückkehr der Verbannten in ihre Heimatsstädte anbefahl, eine Maßregel, durch die er sich eine getreue Anhängerschaft schuf.

Von Opis ging Alexander nach Medien, wo in Ekbatana sein Günstling Hephästion plötzlich starb; Alexander bestattete ihn glänzend. Nach einem Zug gegen die Kossäer begab er sich (Frühling 323) nach Babylon; noch vor seiner Ankunft erschienen Gesandtschaften aus fernen Ländern, um ihm zu huldigen, unter denen auch die Römer gewesen sein sollen. In Babylon war Alexander eifrig mit großen Plänen beschäftigt; er hatte eine Flotten-Unternehmung nach Arabien vor und trug sich angeblich mit dem Gedanken eines Zuges gegen Karthago. Schon im Vorjahre waren die Schiffahrtshindernisse auf dem Tigris beseitigt worden; jetzt ließ er bei Babylon einen großen Hafen bauen und den Pallakopaskanal regulieren. Daneben nahm er eine neue Formation des Fußvolks aus Persern und Griechen vor. Flotte und Heer waren zur Abfahrt bereit, als der König nach einem Gelage am Fieber erkrankte; die Krankheit verschlimmerte sich rasch, und nach zwölf Tagen starb Alexander im 33. Lebensjahre (13. Juni 323).

Er ist, obwohl dem Stamme nach kein Grieche im engeren Sinne, doch die bedeutendste Erscheinung, die das Griechentum hervorbrachte; in der Weise, wie bei ihm, ist überhaupt die Genialität selten in Erscheinung getreten. Er hat die ganze damalige Welt aus den Angeln gehoben und der folgenden Zeit für Jahrhunderte ihre Bahnen vorgezeichnet; indem er die griechische Kultur über den Orient verbreitete, legte er den Grund für die spätere Ausgestaltung des Altertums. Seine persönliche Tapfer-

keit wurde nur durch seine Einsicht und seltene Energie als Feldherr übertroffen; seine schöpferische Natur zeigte sich am besten in seiner Thätigkeit als Staatsmann. Da seine Organisationen nur lückenhaft bekannt sind und viele Entwürfe durch seinen frühen Tod unausgeführt blieben, kann man nicht abschließend urteilen; aber seine Städtegründungen und seine großen, der allgemeinen Wohlfahrt dienenden Unternehmungen — am Indus und am Euphrat — geben Zeugnis von einem ebenso hohen Wollen als Können.

13. Kapitel.

Die Diadochen.

Quellen. Unsere Hauptdarstellung sind Diodors Bücher 18 bis 20 und die Fragmente von Buch 21; daneben Justinus (Auszug aus der zu Anfang der Kaiserzeit verfaßten Universalgeschichte des Pompeius Trogus) in den Büchern 13 bis 24. Endlich ist von Arrians Geschichte der Jahre nach Alexanders Tod vor kurzem ein kleiner Rest aufgefunden worden. Diodor hat in den erwähnten Partien neben einer anderen Quelle das verlorene Werk (das von Alexanders Tod bis sicher 266 reichte) des bedeutenden und zuverlässigen Geschichtschreibers Hieronymos von Kardia benutzt, eines Vertrauten des Eumenes, der sich später Antigonos Gonatas anschloß. Dazu kommen noch Plutarchs Leben des Eumenes und des Demetrios. Ueber Agathokles handelt Diodor von Buch 19 ab; er hatte neben Timaios eine Spezialschrift des Duris über Agathokles zur Vorlage. Ueber Pyrrhos in Italien und Sicilien vgl. Diodor in den Fragmenten von Buch 22 und Plutarchs Pyrrhos, die beide aus Timaios schöpften.

§ 44. Bis zur Teilung des Reiches.

Kampf um die Reichseinheit. Durch den unerwarteten Tod Alexanders trat an die Makedonier die Aufgabe heran, für eine Fortführung der Reichsregierung zu sorgen, über die Alexander nicht verfügt hatte. Die in Babylon an-
323 wesenden Würdenträger beschlossen in Einvernehmen mit der Ritterschaft, Perdikkas die Reichsverweserschaft und

den Oberbefehl über das Heer zu übertragen. Allein das Fußvolk leistete Widerstand, und die Vornehmen mußten Alexanders schwachsinnigen Bruder Philipp Arrhidaios als König anerkennen, unter Vorbehalt der Rechte für das Kind, dessen Geburt Roxane erwartete; doch blieb Perdikkas in seiner Stellung. Die oberste Leitung Makedoniens und Griechenlands behielt Antipater, dem Krateros beigegeben ward; die übrigen Vertrauten Alexanders teilten sich in die Verwaltung der Provinzen. Ptolemaios wurde Satrap von Aegypten, Eumenes, der einzige Grieche und Geheimschreiber Alexanders, von Kappadokien und Paphlagonien, Antigonos von Großphrygien, Lysimachos von Thrakien. Bald darauf wurde von Roxane ein Sohn geboren; er erhielt den Namen Alexander und die Königswürde neben Arrhidaios.

Alexanders Tod gab Anlaß zu einer bedeutenden Bewegung in Griechenland. Noch zu seinen Lebzeiten war sein treuloser Schatzmeister Harpalos nach Athen geflohen, in der Absicht, die Griechen zur Erhebung zu bewegen, doch kam er bald um. Sein Schatz wurde in Athen verwahrt, und die Thatsache, daß derselbe nicht unangetastet blieb, führte zu einem Prozeß gegen attische Politiker, darunter Demosthenes, der verurteilt ward und 324|3
aus Athen entwich. Athen weigerte sich, entgegen Alexanders Befehl, die Verbannten aufzunehmen und erhob sich nach seinem Tod offen gegen die makedonische Herrschaft. Es nahm den Söldnerführer Leosthenes in Dienst, der die Thermopylen sperrte. Antipater, der eine genügende Truppenmacht nicht zur Hand hatte, wurde in Lamia eingeschlossen, daher heißt der Krieg „Lamischer Krieg“; fast ganz Mittelgriechenland und ein Teil der Peloponnes

fielen ab, Demosthenes ward nach Athen zurückberufen. Eine Wendung erfolgte, als Leonnatos und Krateros aus Kleinasien Antipater zu Hilfe zogen; Antipater besiegte
322 die Griechen bei Krannon. Athen mußte eine makedonische Besatzung aufnehmen und eine timokratische Verfassung einführen; die Führer der antimakedonischen Partei flohen und wurden abwesend zum Tode verurteilt: Demosthenes vergiftete sich, Hypereides wurde von Antipater hingerichtet. Mit diesem Jahre ist die Stellung Athens als leitende Macht in Griechenland zu Ende.

Schon während dieser Ereignisse bildete sich ein Gegensatz unter den Machthabern heraus: auf der einen Seite standen Perdikkas und Eumenes, die mit Alexanders Mutter Olympias verbündet waren, auf der anderen Seite Antipater und die Statthalter Antigonos und Ptolemaios, welche sich der Autorität des Reichsverwesers zu entziehen trachteten. Während Perdikkas gegen Ptolemaios vorging, zogen Antipater und Krateros gegen Eumenes. Letzterer blieb Sieger, und Krateros
Juli fiel in der Schlacht; dagegen scheiterte Perdikkas' Angriff
321 auf Aegypten, und er selbst wurde von seinen Truppen erschlagen.

Auf einer Zusammenkunft der Statthalterpartei in Tri-
321 paradeisos nahm man eine neue Verteilung der Würden vor: an Perdikkas' Stelle trat Antipater als Reichsverweser, Antigonos bekam den Oberbefehl des königlichen Heeres, und Kassander (Antipaters Sohn) wurde ihm an die Seite gestellt; zum erstenmal tritt Seleukos auf, der die Satrapie Babylon erhielt. Eumenes war schon vorher zum Tode verurteilt worden; jetzt zog Antigonos gegen ihn, und er mußte sich nach einer Niederlage in die

Felsburg Nora in Kappadokien flüchten, wo er sich über ein Jahr aufhielt. Da der hochbetagte Antipater schon
319 starb, brachen neue Verwirrungen aus.

Antipater hatte nicht seinen Sohn, sondern seinen Freund Polyperchon zum Nachfolger in der Reichsregentschaft bestellt; Kassander verbündete sich infolgedessen mit Antigonos, dessen Streben nach der alleinigen Herrschaft von jetzt ab immer mehr hervortrat. Dagegen suchte Polyperchon, der die Autorität der Könige für sich hatte, Anlehnung an Olympias und bei den griechischen Städten, welchen die von Antipater beseitigten demokratischen Verfassungen zurückgegeben wurden. Eumenes ward von beiden Seiten umworben; als uneigennütziger Vertreter der Reichseinheit und der königlichen Familie entschied er sich für Olympias und Polyperchon und begann den Krieg gegen Antigonos. Allein Polyperchons Versuch, die Griechen zu gewinnen, schlug fehl; nach einem Sieg der Flotte des Antigonos über ihn unterwarf sich Athen dem 317
Kassander, der Demetrios von Phaleron zum Leiter der Stadt einsetzte, und auch die Peloponnes fiel größtenteils ihm zu. Kassander stellte auch Theben wieder her.

In der königlichen Familie brachen verderbliche Zwistigkeiten zwischen Olympias und Eurydike, der Frau des Königs Philipp, aus; da letztere den Versuch machte, das Regiment in ihre Hand zu nehmen, wurde sie samt ihrem Gemahl getötet. Gegen Olympias und Polyperchon brach Kassander nach Makedonien auf; er schloß die Königin in Pydna ein und zwang sie zur Ergebung, worauf Makedonien sich ihm unterwarf; Polyperchon flüchtete, Olympias wurde ermordet. Unterdes war Anti- 316/5
gonos gegen Eumenes gezogen: dieser kluge und that-

kräftige Mann behauptete sich im Osten, in Susiana und Medien; er errang nicht unbedeutende militärische Erfolge, doch war er der Treue seiner makedonischen Truppen nicht unbedingt sicher und wurde endlich von ihnen dem Antigonos ausgeliefert, der ihn töten ließ.

Antigonos' Streben nach der Alleinherrschaft. Seit Olympias' und Eumenes' Tod drehen sich die Kämpfe nicht mehr um die Rechte des königlichen Hauses, sondern über ein Jahrzehnt um die Frage, ob die Oberherrschaft Antigonos zufallen solle oder nicht. Letzterer hatte aus den bisherigen Kämpfen den Löwenanteil davongetragen: er gebot über Asien und war im Besitz der königlichen Schätze. Es bildete sich gegen ihn eine allgemeine Vereinigung seiner bisherigen Bundesgenossen, des Kassander, Lysimachos und Ptolemaios; zu letzterem hatte sich Seleukos geflüchtet, der von Antigonos aus Babylon vertrieben worden war. Dagegen trat Antigonos mit Polyperchon und dessen Sohn Alexander in Verbindung. Der Krieg dauerte von 315 bis 311; er wurde sowohl in Asien, besonders in Syrien, zwischen Antigonos und Ptolemaios, als in Griechenland zwischen Kassander und dessen Gegnern, den Aetolern und Böotern, geführt und verlief im ganzen glücklich für Antigonos, bis sein
312 Sohn Demetrios bei Gaza eine schwere Niederlage durch Ptolemaios erlitt. Die Folge war, daß Seleukos sich wieder Babylons bemächtigte; 312 gilt als Anfangsjahr für die Herrschaft der Seleukiden. Im folgenden Jahre
311 kam es zu einem Frieden, durch welchen der Hauptsache nach der status quo vor Beginn des Kriegs hergestellt wurde, nur daß Kassander die Anerkennung als Regent von Makedonien und Griechenland erlangte, mit

der Beschränkung bis zu dem Zeitpunkte, da der junge Alexander erwachsen sei. Er ließ darauf den König und dessen Mutter Roxane umbringen; so endete das makedonische Königshaus.

Die Feindseligkeiten begannen wieder 310 zwischen Antigonos und Ptolemaios in Kilikien und Cypern; anderseits erhob Polyperchon einen unechten Sohn Alexanders d. Gr., Herakles, beseitigte ihn aber bald, da Kassander ihm dafür die Herrschaft über die Peloponnes zugestand. Ptolemaios machte in den folgenden Jahren nicht nur Fortschritte an der Südküste Kleinasiens, sondern setzte sich auch in Griechenland fest. Die Kykladen schlossen sich zu einem Bunde zusammen, der unter ägyptischem Schutz stand; dies dauerte bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts. Antigonos schickte endlich seinen Sohn Demetrios hinüber, und dieser nahm Athen durch einen Ueberfall; Demetrios von Phaleron verließ die Stadt, die makedonische Besatzung wurde aus Munichia vertrieben und die Demokratie hergestellt. Die befreiten Athener widmeten Antigonos und Demetrios göttliche Verehrung, und zwei neu errichtete Phylen wurden nach ihnen benannt.

Demetrios blieb längere Zeit in Athen; im Frühjahr 306 fuhr er auf Befehl seines Vaters aus, um Cypern von den Aegyptern zu befreien. Bei Salamis erfocht er einen glänzenden Seesieg über Ptolemaios, durch den er sich Cyperns Besitz sicherte; Antigonos nahm auf die Nachricht davon den Königstitel an. Die übrigen Herrscher, Kassander, Lysimachos, Seleukos, thaten das gleiche; damit war auch der Schein beseitigt, daß Alexanders Reich noch fortbestehe. Weniger Glück hatte Anti- 306
gonos bei seinem Versuch, Aegypten anzugreifen. Er

gedachte die Scharte auszuwetzen, indem er gegen das mächtige Rhodos vorging, welches sich geweigert hatte, ihm gegen Ptolemaios beizustehen. Demetrios unternahm mit einer gewaltigen Macht die Belagerung der Stadt, welche ein Jahr dauerte (305—304); er wandte seine Kriegsmaschinen und die übrigen Mittel seiner berühmten Belagerungskunst an, die ihm den Beinamen „Poliorketes“ verschafft haben, fand aber den tapfersten Widerstand. Der Friedensschluß erfolgte in einer für Rhodos ehrenvollen Weise.

Demetrios kehrte nach Griechenland zurück, das in der Zwischenzeit fast ganz verloren gegangen war. Er vertrieb
303 Kassanders Truppen aus der Peloponnes und erneuerte den hellenischen Bund, an dessen Spitze er und Antigonos traten. Im nächsten Jahre wollte er zum Angriff gegen Makedonien fortschreiten; da verbündeten sich Kassander, Lysimachos, Ptolemaios und Seleukos von neuem gegen ihn und Antigonos. Der Krieg wurde von Lysimachos eröffnet, der nach Kleinasien hinüberging (Frühjahr 302) und dessen westlichen Teil rasch gewann. Antigonos rückte ihm entgegen, ohne daß es zum Schlagen kam, und sandte Demetrios die Weisung, nach Asien zurückzukehren. Letzterer eroberte die Westküste wieder. Im Frühjahr 301 vereinigte sich Seleukos mit Lysimachos: bei Ipsos in Phrygien kam es zur Entscheidungsschlacht, in der Antigonos besiegt wurde und auf dem Schlachtfelde blieb, während Demetrios entfloh.

Mit Antigonos' Tod ist das Streben eines Einzigen, die Herrschaft Alexanders für sich zu gewinnen, endgültig beseitigt; an die Stelle des gesamten Reiches treten die aus demselben hervorgegangenen Teilstaaten, die bis

zum Aufgehen in das römische Reich Bestand hatten. Antigonos' Länder wurden unter die Sieger aufgeteilt: Seleukos kam in den Besitz von Syrien und Großphrygien, Lysimachos erhielt die Westküste von Kleinasien, Kassander wurde in der Herrschaft von Makedonien und Griechenland bestätigt; Ptolemaios, der durch Zufall an den letzten Kämpfen nicht teilgenommen hatte, ging leer aus.

§ 45. Bis zur endgültigen Begründung der hellenistischen Dynastien (276/5).

Demetrios' Kämpfe. Trotz der Niederlage von Ipsos war Demetrios durch seine Flotte noch im Besitz einer bedeutenden Macht; er hoffte, wenigstens die Herrschaft über Griechenland bewahren zu können. Allein Athen sagte sich los, und diesem Beispiel folgte der größte Teil der griechischen Städte; so war er in der nächsten Zeit fast allein auf die See beschränkt. Seine Aussichten wurden günstiger, als bald zwischen den bisherigen Verbündeten Ptolemaios und Seleukos Zwistigkeiten über den Besitz von Cölesyrien ausbrachen; Seleukos verbündete sich mit Demetrios und verhalf ihm zum Erwerb von Kilikien. Es kam jedoch zu keinem Krieg, sondern es scheint eine allgemeine Versöhnung der Machthaber stattgefunden zu haben.

Demetrios hielt an seinem Bestreben, Griechenland wiederzugewinnen, fest, besonders nachdem Kassander gestorben war und Nachfolger von geringer Begabung hinterlassen 297/6
hatte. In Athen übte Lachares (wahrscheinlich seit 296/5) eine gewaltthätige Tyrannis aus; Demetrios wandte sich gegen ihn und schloß die Stadt zu Wasser und zu Lande ein. Nachdem Lachares sich geflüch-

tet hatte, ergab sich Athen (März 294); Demetrios trat gnädig auf und stellte die Demokratie her, doch blieben die wichtigsten Punkte der Stadt von seinen Truppen besetzt. Sein Aufschwung kam den übrigen Königen in die Quere; als er gegen die Peloponnes vorging, vereinigten sie sich zu einem allgemeinen Angriff auf seine asiatischen Besitzungen.

Demetrios that nichts, um sie zu retten; er ging nach Makedonien, wo sich ihm Gelegenheit bot, den Verlust wettzumachen. Er beseitigte die Söhne Kassanders und wurde
293 als König anerkannt, auch Thessalien unterwarf sich ihm. Lysimachos konnte, da die Abwehr der Geten ihn in Anspruch nahm, nicht einschreiten. Demetrios gebot jetzt über Makedonien und fast ganz Griechenland und beherrschte die See.

Ihm erstand ein Rivale an Pyrrhos, der mit Hilfe des Ptolemaios den angestammten Thron von Epirus wiedergewonnen hatte und eine ähnliche unruhige Natur war wie Demetrios selbst. 289 kam es zum Krieg zwischen beiden, in dem Demetrios eine entscheidende Niederlage erlitt, die seine Stellung sehr erschütterte. Während er rüstete, um einem chimärischen Plane, der Eroberung Asiens,
287 nachzujagen, brach Pyrrhos in Makedonien ein und gewann es ohne Mühe. Damit geriet Demetrios' Herrschaft über Griechenland ins Wanken: die Athener vertrieben seine Besatzung und hielten sich tapfer gegen seinen Angriff. Als Pyrrhos herannahte, gab Demetrios die Belagerung auf; er schloß einen Vertrag mit dem Epiroten und ging nach Asien hinüber. Anfangs war ihm das Glück günstig; als er aber in das Innere, in das Gebiet des Seleukos eindrang, geriet sein Heer in eine schlimme

Lage, und er mußte sich endlich ergeben. Er wurde in Apamea interniert, wo er 283 starb. 285

Demetrios ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen seiner Zeit, ein echter Abenteurer, der Typus des Söldnerkönigs, der, nur auf sein Heer gestützt, die Herrschaft in verschiedenen Ländern gewinnt und sie, da ihm der Zusammenhang mit den Unterthanen abgeht, wieder verliert; bei aller glänzenden Begabung mangelte es ihm an Ruhe und Halt, und zudem war er nicht widerstandsfähig gegen Genußsucht.

Antigonos Gonatas gründet eine Herrschaft in Makedonien. Sein Sohn Antigonos (Gonatas) wußte sich in Hellas zu behaupten; seine Herrschaft erstreckte sich über einen großen Teil der Peloponnes und Mittelgriechenlands. Nach Demetrios' Gefangennahme war ein Zwist zwischen Pyrrhos und Lysimachos ausgebrochen, und letzterem gelang es, Pyrrhos aus Makedonien zu vertreiben. 285 Er war damit, schon in vorgerückten Jahren, zur bedeutendsten Macht in Europa gelangt; doch kam sie durch Streitigkeiten in seinem Hause bald zu Fall. Ptolemaios sprach seinem Erstgeborenen, dem heftigen Ptolemaios Keraunos, die Nachfolgerschaft ab, und derselbe begab sich zu seinem Schwager Lysimachos; auf sein Anstiften ließ Lysimachos seinen ältesten Sohn ermorden. Dadurch entfremdete er sich die anderen Fürsten; Seleukos fing Krieg mit ihm an, und in der Schlacht von Kurupedion im hellespontischen Phrygien blieb Lysimachos auf dem Platze. 281 Als der Sieger, der seinem Sohne Antiochos die Herrschaft über Asien überließ, nach Europa hinüberging, wurde er von Keraunos ermordet. Dieser setzte sich in den Besitz von Thrakien

und Makedonien. Antigonos' Versuch, seine Ansprüche auf Makedonien geltend zu machen, scheiterte vorläufig, er mußte sich mit seinem Besitz in Griechenland begnügen; Pyrrhos folgte einem Rufe von Tarent gegen die Römer.

Ein gewaltiger Umschwung ward in den griechisch-makedonischen Dingen durch eine unerwartet von außen kommende Gefahr bewirkt: die Kelten brachen in Thrakien und
280 Makedonien ein. Keraunos fiel im Kampfe gegen sie; es folgte 279 ein neuer Vorstoß gegen Griechenland. Die Truppen der mittelgriechischen Staaten leisteten bei den Thermopylen Widerstand; bei Delphi wurden die Kelten geschlagen, ihre Reste zogen sich zurück. Antigonos Gonatas besiegte die Barbaren bei Lysimacheia an der thrakischen Chersones, und da es ihm gelang, auch die übrigen Thronbewerber zu überwinden, wurde er als König von
277 oder 276 Makedonien anerkannt; seine Dynastie blieb von da ab bis zur Römerherrschaft bestehen.

Agathokles von Syrakus. Es war um dieselbe Zeit, daß Pyrrhos' Versuch, eine Herrschaft im Westen zu gründen, mißlang. Siciliens Verhältnisse waren nach Timoleons Tod bald wieder in Zerrüttung; in Syrakus herrschten fortwährend Parteispaltungen, welche den Karthagern Gelegenheit gaben, einzugreifen. Endlich gelang es einem befähigten und kriegerisch tüchtigen Manne niederer Herkunft, Agathokles, sich durch einen Staats-
316/5 streich der Tyrannis zu bemächtigen. Er blieb bis zu seinem Tode Herrscher; seine Stütze waren die Söldner und die Menge, mit deren Hilfe er emporgekommen war und die ihn als einen der Ihrigen betrachtete. Zu Anfang hatte er sowohl mit seinen geflüchteten Gegnern, als mit den Karthagern zu kämpfen, die sich beide gegen ihn verbünde-

ten; auch seine Versuche, die Syrakus nicht unterthänigen Städte der Insel zu gewinnen, waren zuerst vergeblich. Doch erreichte er, daß Syrakus' Hegemonie über Sicilien 313
anerkannt ward.

Bald darauf kam es zu einem neuen Krieg der Verbannten unter Deinokrates und der Karthager gegen ihn, in dem er bei Eknomos eine große Niederlage er- 310
litt. Die Karthager schritten zur Belagerung von Syrakus; um sie abzuziehen, faßte Agathokles den kühnen Entschluß, nach Afrika überzusetzen und sie im eigenen Lande anzugreifen. Die afrikanische Unternehmung dauerte über drei Jahre, und wenn sie auch nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, da die Karthager die Belagerung von Syrakus fortsetzten, so errang doch der Tyrann anfangs bedeutende Erfolge, schlug den Feind und eroberte ein ausgedehntes Gebiet. Er gewann die Unterstützung des Herrschers von Kyrene, Ophelas, der ihm mit seinem Heere zuzog, den 309/8
er aber bald aus dem Wege räumte, worauf dessen Truppen in seinen Dienst traten. Allein der afrikanische Feldzug blieb ohne Erfolg. Nach einer Niederlage entwich Agathokles nach Syrakus; das zurückgebliebene Heer er- 307
gab sich den Karthagern. Agathokles schloß mit diesen einen günstigen Frieden, die Karthager blieben auf ihr Gebiet im Westen beschränkt. Dann schlug er die Verbannten; die 305
Uebriggebliebenen erhielten die Erlaubnis zur Rückkehr, unter ihnen auch Deinokrates.

Von da ab war Agathokles' Herrschaft über Sicilien festbegründet; zum Zeichen dessen legte er sich den Königstitel bei. So wenig er früher vor argen Grausamkeiten zurückschrak, so erwies er sich jetzt als milder und tüchtiger Herrscher und sorgte für das Gedeihen der Insel,

die von neuem aufblühte. Mit der bedeutenden Macht,
über die er verfügte, griff er in die italischen Verhält-
um nisse ein und trat als Beschützer seiner griechischen Stam-
300 mesgenossen gegen die sie bedrängenden Lukaner und Bret-
tier auf. Er befreite Korkyra von Kassander (299) und
gab es später Pyrrhos, der sein Schwiegersohn ward.

Pyrrhos in Italien und Sicilien. Agathokles starb
289 und soll in der letzten Zeit seines Lebens wegen bluti-
ger Zwistigkeiten in seiner Familie das Volk zum Erben
der Herrschaft bestimmt haben. Nach seinem Tode herrschte
große Verwirrung, auch die Karthager mischten sich wieder
ein; die von Agathokles angesiedelten campanischen Söld-
ner, die „Mamertiner", bemächtigten sich Messanas.
Eine Wendung wurde erst durch Pyrrhos herbeigeführt.

Pyrrhos war seit seiner Vertreibung aus Make-
donien auf Epirus beschränkt; allein sein Ehrgeiz ließ
ihn nicht lange ruhig sitzen. Gelegenheit zu einer neuen
Unternehmung bot sich dar, als ihn die Tarentiner, die
281 mit Rom in Streit geraten waren, zum Führer erwähl-
ten. Pyrrhos kam mit bedeutender Macht und siegte über
die Römer bei Herakleа (280) und bei Askulum (279).
Er scheint mit seinen italischen Verbündeten in Zwiespalt ge-
278 raten zu sein und folgte gerne einem Rufe der hadernden Sikeli-
lioten. Nicht bloß Syrakus, sondern auch die übrigen wichtigen
Plätze der Insel schlossen sich ihm an; er wurde Haupt
des jetzt erneuerten sicilischen Bundes und nahm den
Königstitel von Sicilien an. Dann ging er gegen die
karthagische Provinz vor; Eryx und Panormos wurden
mit Sturm genommen, nur Lilybaion widerstand seinen
Angriffen. Von da ab fand ein Umschwung der ihm bis-
her freundlichen Stimmung statt; sein Plan, große Rü-

stungen gegen die Karthager zu treffen, stieß bei den
Sikelioten auf Widerstand, und darauf trat Pyrrhos ganz
in der Weise eines Tyrannen auf. Da seine Verbündeten
abfielen, überließ er endlich Sicilien seinem Schicksal und
kehrte nach Italien zurück, wo unterdes die Römer große
Fortschritte gemacht hatten; sein früheres Glück verließ
ihn: er wurde von ihnen bei Beneventum geschlagen. 275
Darauf fuhr er mit seinem Heere nach Epirus zurück.
Tarent gelangte 272 unter die Herrschaft Roms, und bald
darauf auch die übrigen Italioten.

14. Kapitel.

Die Epigonen.

§ 46. Das makedonische Königtum und die griechischen Bünde.

Quellen. Für die Zeit der griechischen Bünde ist die wichtigste Quelle Polybios. Geboren zu Megalopolis in Arkadien um 210 v. Chr., kam er als Geisel nach Rom, wo er dem Kreis der Scipionen näher trat und Roms Bedeutung klar erkannte; nach 146 führte er die neue Organisation Griechenlands mit großer Umsicht durch. Sein großes Werk, zu dem er sich durch eingehende Studien vorbereitete, sollte zeigen, wie Rom zur Weltherrschaft gelangte; es umfaßte die Zeit von 264 (eingehend erst von 221) bis 144 v. Chr. Nur die ersten fünf Bücher sind ganz, die übrigen in Bruchstücken erhalten. Durch seine universalhistorische Auffassung, die Zuverlässigkeit seiner Forschung und die ausgezeichnete Darstellung nimmt Polybios' Geschichte einen hervorragenden Rang ein; in griechischen Angelegenheiten ist das Urteil des Schriftstellers durch seinen einseitig achaeischen Standpunkt getrübt.

Neben Polybios kommt Plutarchs Leben des Aratos in Betracht, in dem die Denkwürdigkeiten dieses Staatsmanns benützt sind. Ueber Agis und Kleomenes haben wir ebenfalls Lebensbeschreibungen Plutarchs; in ihnen scheint letzterer dem Werk des Phylarchos zu folgen, der ein Parteigänger des Kleomenes war.

Pyrrhos erneuerte nach seiner Rückkehr sogleich den Versuch, Makedonien wieder zu gewinnen. Das Heer des

274 Antigonos ging zu ihm über, und letzterer mußte Makedonien verlassen. Aber Pyrrhos hatte nicht die Gabe, Errungenes festzuhalten. Er unternahm einen Zug in die Peloponnes; währenddem bemächtigte sich Antigonos Makedoniens. Pyrrhos' Angriff auf die Stadt Sparta wurde abgeschlagen, worauf er sich gegen Argos wandte; dort fand er bei einem Straßenkampf seinen Tod (Herbst 273).

Antigonos' Bemühung, seinen Einfluß über Hellas auszudehnen, fand einen wichtigen Gegner an dem ägyptischen König Ptolemaios Philadelphos, der nach der Herrschaft des Aegäischen Meeres strebte und sich besonders mit Athen auf freundlichen Fuß stellte. Unter seinem Schutz bildete sich ein Bund, dem außer Aegypten Athen, Sparta, Elis, Achaia und mehrere arkadische Städte beitraten. Der „chremonideische Krieg" (Beginn wahrscheinlich 268/7) brachte die Entscheidung. Antigonos schlug das
wahrsch. peloponnesische Heer bei Korinth; Athen mußte sich nach
260 längerer Belagerung ergeben und eine makedonische Besatzung aufnehmen. Antigonos' Erfolge wurden gekrönt durch einen großen Seesieg über die ägyptische Flotte bei Kos. Dennoch blieb Antigonos' Herrschaft vor weiteren Erschütterungen nicht bewahrt. Sein Neffe Alexander gewann eine selbständige Stellung in der Peloponnes und Mittelgriechenland, und neue politische Bildungen strebten empor, die der makedonischen Führung entgegenwirkten.

Es waren dies die ersten griechischen Bünde, welche im Gegensatz zu den früheren Symmachien ein Bundesrecht begründeten, das für alle Gliedstaaten und alle Bürger gleich war. Von ihnen erlangte der aitolische Bund geringere Bedeutung; er wird zum ersten Mal 314 erwähnt, bestand aber wohl schon vorher. Seinen Mittelpunkt erhielt er bald in Delphi, an dessen Verteidigung gegen

die Kelten die Aitoler ruhmvollen Anteil nahmen; die Leitung der Amphiktionie ging auf sie über. Sie dehnten ihren Bund allmählich auf Lokris, Doris, die Doloper, die Ainianen und ein Stück von Akarnanien aus; ihr Verhältnis zu Antigonos war freundlich. Die Verfassung der Aitoler bezeichnet einen bedeutenden Fortschritt, besonders durch die Einführung eines Bundesbürgerrechts: die oberste Gewalt ruhte in der ordnungsgemäß jedes Jahr einmal zusammentretenden Bundesversammlung aller Bürger, welche auch die Behörden bestellte; an der Spitze des Bundes stand ein Strateg, dem andere Beamte, der Hipparch, der Staatsschreiber, der Schatzmeister und ein ständiger Bundesrat, die „Apokleten", beigeordnet waren.

Von größerer Wichtigkeit ist der achäische Bund*). Der Grund zu dieser Vereinigung wurde 281/0 durch die Verbindung von vier Städten gelegt; allmählich vermehrte sich ihre Zahl auf zehn. Die Bundesverfassung beruhte auf ähnlichen Grundsätzen wie diejenige der Aitoler. Zu der Bundesversammlung hatten sämtliche Bürger Zutritt; die Bundesbeamten waren der Strateg (in der ersten Zeit zwei), der Hipparch, der Nauarch, der Staatsschreiber und das Kollegium des Bundesrates, der „Damiurgen". Auch die Gemeindeverfassungen der Bundesstädte hatten gleichartigen Charakter.

Aratos von Sikyon. Von der Mitte des 3. Jahrhunderts ab nahm der achäische Bund durch das Verdienst des Aratos einen großen Aufschwung. In den Städten der Peloponnes waren durch Makedoniens Einfluß Tyrannen aufgekommen; Aratos befreite seine Vaterstadt Sikyon, 251
die dem Achäerbund beitrat. Dies gab den Anstoß zum Gewinn einer Reihe von wichtigen Plätzen: von Korinth, Megara, Epidauros, Trözen. Aratos, der wiederholt die Stelle eines Strategen bekleidete, war die Seele des Bun-

*) Vergl. Sammlung Göschen Nr. 16, § 50.

des; auf seinen Betrieb wurde ein Bündnis mit Aegypten geschlossen, dessen König Ptolemaios Euergetes damals einen glänzenden Eroberungszug nach Kleinasien unternahm. Dagegen trat Antigonos in Verbindung mit den Aitolern, die ihr Gebiet auf Böotien ausdehnten. Es kam zu einem mehrere Jahre sich hinziehenden Krieg, in dem die Aitoler ihre Macht auch auf die peloponnesischen Landschaften auszudehnen strebten. Antigonos starb 239; unter seinem Sohn Demetrios II. (239—229) wurde das freundliche Verhältnis zu den Aitolern gestört. In dem „Demetrischen Kriege" zogen sie den kürzeren und verloren Böotien.

Unter Demetrios und während der Anfänge des Königs Antigonos Doson (229—221/0) erreichte der achäische Bund seinen Höhepunkt, da die kleinen Tyrannen in der Peloponnes, welche sich bisher an Makedonien angelehnt hatten, auf ihre Herrschaft verzichteten und ihm beitraten. Selbst Athen trat in ein freundschaftliches Verhältnis zu
229 den Achäern, nachdem der makedonische Befehlshaber die bisher von seinen Truppen besetzten Punkte infolge von Bestechung geräumt hatte. Die Hälfte der Peloponnes gehörte nunmehr dem achäischen Bunde an; aber gerade in diesen Jahren trennten sich arkadische Städte ab und wandten sich den Aitolern zu.

Agis und Kleomenes von Sparta. Sparta hatte während der ganzen Zeit keine Rolle gespielt, bis unerwartete Reformversuche den alternden Staat zu verjüngen und ihm eine führende Stellung wiederzugewinnen trachteten. Die Zahl der spartanischen Vollbürger war auf 700 zusammengeschrumpft; die meisten von ihnen lebten in ärmlichen Verhältnissen, während der Besitz in wenigen Händen ver-

einigt war. Infolge der Ungleichheit des Besitzes verengte sich auch der Kreis der politisch Berechtigten immer mehr. Dem gegenüber entstand eine Reformbewegung, deren Träger der jugendliche König Agis (seit etwa 245) war, und die den Mißständen durch Zurückgreifen auf die alten, „lykurgischen" Ordnungen abhelfen wollte. 243 wurden die auf Schuldenerlaß, Vermehrung der Bürgerschaft und neue Aufteilung des Landes zielenden Anträge der Reformpartei eingebracht, aber von der Gerusia verworfen. Darauf verjagten Agis und seine Anhänger die Gegner der Reform; aber während Agis auf einem Feldzug gegen die Aitoler abwesend war, begingen seine Genossen eine Reihe von groben Mißgriffen, sodaß er nach seiner Rückkehr bald 241
der rückschrittlichen Partei erlag und getötet wurde.

Einige Zeit darauf machte sich Kleomenes III. (seit 235) mit mehr Glück zum Vorkämpfer der Reform; durch auswärtige Erfolge wollte er sich Ansehen erwerben und dann den Staat gründlich umgestalten. Klaren Blicks erkannte er, daß der Achäerbund ein Hindernis für seine Pläne sei. Die Aitoler überließen ihm die vor kurzem gewonnenen arkadischen Städte, und damit war der Zwist gegeben; in dem Kriege mit den Achäern (seit 229) errang Kleomenes glänzende Siege. Nach der Schlacht bei Ladokeia 227 schritt er, gestützt auf seine Heeresmacht, zum Umsturz in Sparta: die Ephoren wurden getötet, ihre Anhänger vertrieben, die Bürgerschaft durch Aufnahme von Periöken vermehrt und eine Neuaufteilung des Landes angeordnet. Die Ergänzung dieser socialen Revolution bildete die Umänderung der politischen und militärischen Verfassung: Ephorat und Gerusie wurden abgeschafft, ein neuer Rat der „Patronomen" eingesetzt; die

Befugnisse des Königtums wurden ausgedehnt, die neue
Bürgerschaft ward nach Art der makedonischen Phalanx
bewaffnet und die lykurgische Erziehung wiederhergestellt.

Die Umgestaltung Spartas blieb nicht ohne Rückwirkung
auf die Stimmung innerhalb des Achäerbundes, um so
mehr als dessen Politik von Aratos im Sinne der besitzen-
den Klassen geleitet wurde. Kleomenes setzte seine Sieges-
laufbahn fort; er konnte die Forderung an die Gegner
stellen, ihm die Hegemonie ihres Bundes zu übertragen,
und als dies zurückgewiesen ward, brachte er die bedeutend-
sten Städte, so Argos und Korinth, zum Abfall. Der
achäische Bund stand vor seiner Auflösung; Aratos sah
die einzige Rettung in auswärtiger Hilfe, und mit gänz-
licher Verleugnung seiner früheren Bestrebungen setzte er
durch, daß die Achäer Antigonos Doson zu Hilfe riefen.
Der Makedonerkönig erhielt dafür das Zugeständnis der
Besetzung Korinths und Akrokorinths. Bei Sellasia
222 wurde Kleomenes von Antigonos geschlagen. Er flüchtete
sich nach Aegypten, wo er nach einigen Jahren seinen Tod
fand; in Sparta wurde die frühere Verfassung hergestellt
(bald darauf hörte das Königtum auf). Der achäische
Bund erhielt zwar die verlorenen Städte zurück, büßte aber
seine Unabhängigkeit ein; Antigonos vereinigte die ihm
befreundeten griechischen Staaten zu einem Bunde, dessen
Hegemonie dem makedonischen Königtum anvertraut ward.
221/0 Bald nachdem Antigonos heimgekehrt war, starb er; ihm
folgte sein Neffe Philipp V.

Die Aitoler hielten sich von dem hellenischen Bunde
fern; bald nach dessen Einrichtung kam es zwischen ihnen
und den Achäern zu Streitigkeiten, aus denen sich der
„Bundesgenossenkrieg“ (220—217) entwickelte, der

zwischen den Aitolern einerseits und Philipp und dessen
Bundesgenossen anderseits geführt ward. 217 schloß man
einen Frieden auf Grundlage des status quo. Aratos starb
214/3; er soll von Philipp durch Gift aus dem Wege ge-
räumt worden sein.

§ 47. Verwicklung mit Rom und Unterwerfung Griechenlands.

Quellen. In Polybios tritt Diodor in den Fragmenten seiner
späteren Bücher (28 u. flgde.). Einen Ersatz für die nur in Bruchstücken vor-
liegenden Partien des Polybios bietet das Geschichtswerk des T. Livius, der
von Buch 31 ab sicher Polybios benützte und im wesentlichen eine Uebersetzung
und Bearbeitung desselben gab. In den hier in Betracht kommenden Biographien
Plutarchs (des Philopoimen, Flamininus und Aemilius Paullus) ist Polybios
ebenfalls stark benützt, der auch eine besondere Schrift über Philopoimen heraus-
gegeben hatte.

Sicilien bis zur Einverleibung in Rom. Derjenige Teil
der griechischen Welt, der mit Rom zuerst in Berührung
kam, war naturgemäß der Westen; 272 wurde Tarent
römisch, mit Rhegions Eroberung waren die Römer in 270
die unmittelbare Nachbarschaft Siciliens vorgerückt. In
Syrakus kam in den Streitigkeiten nach Pyrrhos' Abzug
Hieron empor, ein tüchtiger und ehrlicher Mann, der
die Stadt zuerst als Strateg leitete. Er schlug die Ma-
mertiner, die zu einer bedrohlichen Macht geworden waren,
am Flusse Longanos; die Einnahme Messanas wurde
durch Karthagos Dazwischentreten vereitelt, dafür ward
Hieron von den Syrakusanern zum König erhoben. Den 269
Mamertinern wurde ihre Retter bald unbequem; so stell-
ten sie sich, um ihnen und Syrakus zu entgehen, unter 265
den Schutz der Römer. Daraus entstand der weltge-
schichtliche Kampf zwischen Karthago und Rom; in dem
ersten punischen Kriege waren die Sikelioten zuerst auf
seiten Karthagos, doch schloß sich Hieron bald den Römern

an und bewahrte sich dadurch die Herrschaft bis zum
Tode. Mit dem Ende des Krieges kam ganz Sicilien,
Hierons Reich ausgenommen, an Rom und wurde dessen
erste Provinz (241, Einsetzung eines Prätors 227); nach
der Eroberung von 212 wurde Syrakus dazugeschlagen.

Der erste und zweite makedonische Krieg. Ein Jahr-
zehnt nach Schluß des ersten punischen Kriegs faßten die
Römer im eigentlichen Griechenland Fuß. Bei Gelegenheit
ihres Vorgehens gegen die Illyrier besetzten sie Kor-
229 kyra und Epidamnos und erlangten damit die Herr-
schaft über das Adriatische Meer. Die Griechen blieben
während des Hannibalischen Krieges nicht neutral; während
König Philipp (der die Römer aus Illyrien vertreiben
wollte) und die Achäer ein Bündnis mit Karthago schlossen,
traten die Aitoler, Elis, Sparta, Messene auf Roms Seite.
Der Krieg wurde zwischen beiden Parteien ohne besondere
205 Erfolge geführt und durch einen Sonderfrieden beendigt.
Der Achäerbund besaß um diese Zeit einen tüchtigen Feld-
herrn an Philopoimen, der das Heer reformierte und
den Tyrannen Machanidas von Sparta besiegte und
tötete.

Philipp von Makedonien bot sich die Gelegenheit
dar, in die Verhältnisse des Ostens einzugreifen. Ptole-
maios Philopator starb 205/4 und hinterließ die Herr-
schaft einem Kinde, Ptolemaios Epiphanes; diesen
Zeitpunkt hielten die Könige von Makedonien und von
202 Syrien (Antiochos III.) für günstig, um ein Bündnis
zur Teilung Aegyptens und dessen Besitzes einzugehen.
Der Anschlag ist charakteristisch für Philipp, welcher von
rücksichtslosem und verwegenem Macchiavellismus beseelt
war. Er eroberte eine Reihe von Küstenstädten am Helles-

pont und der Propontis und geriet darüber in Zwist mit Rhodos, das an der Spitze eines Städtebundes stand und dem die Erhaltung der Handelsfreiheit eine Lebensfrage war, und mit König Attalos von Pergamon; beide Mächte standen mit Rom auf freundschaftlichem Fuße. Seine Gegner wurden durch Athen vermehrt, dessen Gebiet Philipp verwüsten ließ; da der König die Forderungen einer römischen Gesandtschaft zurückwies, erfolgte die Kriegserklärung. Damit beginnt der zweite makedonische Krieg (200—197).

Philipp fand nur wenige Bundesgenossen in Griechenland, nämlich Böotien und Akarnanien; die übrigen Staaten hielten sich neutral, traten aber dann, die Aitoler zuerst, die Achäer später, zu Rom über. Die römische Kriegführung war zu Anfang nicht von Erfolg begünstigt; Philipp unternahm einen Angriff auf Athen, und das römische Heer, das in Makedonien eingedrungen war, mußte nach Apollonia am Jonischen Meer zurückgehen. Die Sache änderte sich erst, als 198 der Konsul T. Quinctius Flamininus den Oberbefehl übernahm; er gewann Thessalien und Mittelgriechenland und bewog die Achäer und die Böoter zum Anschluß. Die Entscheidungsschlacht fand 197 bei Kynoskephalai in Thessalien statt; an der glücklichen Wendung für Rom hatte die ätolische Reiterei Anteil. Der darauf folgende Friedensschluß bedeutete für Makedonien den endgültigen Verzicht auf seine Oberherrschaft über Griechenland: es mußte die Griechen in Europa und Asien freigeben, eine Kriegskontribution zahlen und seine Flotte ausliefern.

Die bisher von Makedonien abhängigen griechischen Staaten wurden von Flamininus bei den isthmischen

Spielen des Jahres 196 unter enthusiastischem Jubel für frei erklärt; ein Teil schloß sich dem Aetolerbund, der andere den Achäern an. Die Hellenen traten in ein Bündnis mit Rom. Um den Frieden herzustellen, war es noch notwendig, den Tyrannen Nabis von Sparta zu züch-
195 tigen. Flamininus drang in die Stadt ein; doch blieb Spartas Selbständigkeit und Nabis' Herrschaft bestehen, nur wurden die lakonischen Küstenstädte abgetrennt und dem Achäerbunde zugewandt; sie erhielten später den Namen „Eleutherolakonen".

Krieg Roms mit Antiochos von Syrien. Die Ordnung der griechischen Verhältnisse erregte manche Unzufriedenheit; abgesehen von Nabis, fühlten sich die Aitoler benachteiligt und suchten eine Erhebung Griechenlands gegen die Römer herbeizuführen. Beide setzten ihre Hoffnungen auf Antiochos von Syrien. Dieser hatte, während Philipp mit den Römern kämpfte, den Krieg gegen Aegypten fortgesetzt und nach Erlangung eines vorteilhaften Friedens die Westküste Kleinasiens an sich gebracht; von da ging er nach Thrakien hinüber. Er wußte, daß er auf Roms Widerstand stoßen würde, und er suchte überall Verbindungen anzuknüpfen, wobei ihn die Aitoler eifrig unterstützten; auch Hannibal fand bei ihm Aufnahme. Die
192 Feindseligkeiten wurden durch einen Angriff des Nabis auf die freien Lakonen eröffnet, doch blieben die Achäer im Vorteil. Nachdem Nabis (durch die Aitoler) umgekommen war, trat Sparta in den achäischen Bund. Mehr Glück hatten die Aitoler, die unterdes einen förmlichen Kriegsbeschluß gegen Rom gefaßt hatten; es gelang ihnen, Demetrias zu nehmen.

Darauf fuhr Antiochos mit seinen Truppen nach

Griechenland (Herbst 192) und wurde zum Oberbefehlshaber des Aitolerbundes gewählt. Der König gewann Chalkis und besetzte die Thermopylen; es bildete sich jedoch gegen ihn eine Verbindung von griechischen Staaten, von welchen die wichtigsten die Achäer und Philipp von Makedonien waren. Im Frühjahr 191 kam es zum Kampf mit den Römern, deren Heer bei Apollonia gelandet war; Antiochos wurde bei den Thermopylen geschlagen, worauf er nach Asien flüchtete und Griechenland endgültig aufgab. Der weitere Krieg gegen Antiochos in Asien wurde
durch die Schlacht von Magnesia a. S. entschieden; durch 190
den Frieden (188) wurde Syrien seiner Flotte beraubt und mußte auf allen Besitz jenseits des Taurus verzichten. Die dort befindlichen griechischen Städte wurden teils unabhängig, teils dem Pergamenischen Reiche zugesprochen. Schon nach Antiochos' Flucht aus Griechenland waren sämtliche Staaten der Peloponnes Teilnehmer des Achäerbundes geworden. Noch vor Abschluß des Friedens wurden die
Aitoler bezwungen; sie spielen von da ab keine Rolle mehr. 189

Trotzdem daß Makedonien und Aitolien aus dem griechischen Staatensystem ausgeschieden waren, zeigte sich das auf sich gestellte Griechentum unfähig, zu bleibenden Bildungen zu gelangen. Die Achäer waren seit 189 in fortwährendem Zwist mit Sparta, das aus dem Bunde herausstrebte, und die Römer genötigt, zu wiederholtenmalen ein-
zugreifen; Philopoimen verlor gegen die Messenier sein 183
Leben. Rom war der Ergebenheit Griechenlands nicht sicher, um so weniger als Philipp, der seine Hilfeleistung im Krieg gegen Antiochos übel belohnt glaubte,
eifrig rüstete. Doch starb er, bevor er zur Ausführung 179
seiner Absichten kam.

Krieg Roms gegen Perseus. Ihm folgte sein illegitimer Sohn Perseus, der die Pläne seines Vaters weiterspann, dem aber dessen Begabung abging; eine seiner hervorstechendsten Eigenschaften war der Geiz. Er suchte nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen. Seine Umtriebe wurden von König Eumenes von Pergamon dem
171 römischen Senat aufgedeckt, worauf dieser den Krieg beschloß. Als die Griechen den Ernst sahen, traten sie alle auf Roms Seite; im achäischen Bunde hatte schon seit einiger Zeit die römisch gesinnte Partei die Oberhand. Die Kriegführung der Römer war in den ersten Jahren ungeschickt und unglücklich; erst als L. Aemilius Paullus 168 den Oberbefehl übernahm, erfolgte eine rasche Wendung: er besiegte Perseus bei Pydna, der sich bald darauf ergab. Damit hatte die Herrschaft der Antigoniden und das Reich Makedonien ein Ende; es wurde in vier Bünde zerschlagen, die untereinander keinen Rechtsverkehr hatten.

Für Griechenland hatte Paullus' Sieg schlimme Folgen: die angesehensten Mitglieder der makedonischen Partei, darunter gegen 1000 Achäer, mußten zur Verantwortung nach Italien gehen, wo man sie festhielt. Erst nach siebzehn Jahren durften die Ueberlebenden zurückkehren. Rhodos und Eumenes, die zur Unzeit eine Vermittlung zwischen Perseus und Rom versucht hatten, verfielen arger Demütigung; Perseus wurde in Rom im Triumph aufgeführt und starb einige Jahre später als Gefangener.

Ausgang der griechischen Freiheit. Den Anstoß zum endgültigen Einschreiten Roms gab ein schmählicher Handel, der sich um die von den Athenern wiederholt aus-

geplünderte Stadt Oropos drehte (seit 156). Um der Verantwortung dafür zu entgehen, stürzte der achäische Strateg Diaios den Bund in Streitigkeiten mit Sparta. Die Achäer nahmen keine Rücksicht darauf, daß die Römer eben einen Aufstand in Makedonien, wo ein falscher Philipp aufgetreten war, durch Metellus blutig niedergeschlagen und Makedonien zur Provinz gemacht hatten; 148
die vor kurzem heimgekehrten achäischen Verbannten schürten den Haß gegen Rom. Eine römische Kommission erschien auf der Bundesversammlung in Korinth und verkündete als Anordnung des Senats, daß die Achäer nicht bloß Sparta, sondern auch Korinth, Argos, Heraklea in Trachis und Orchomenos aus dem Bunde zu entlassen hätten, was von der Versammlung in tumultuarischer Weise aufgenommen ward. Eine neue Gesandtschaft wurde auf der Bundesversammlung gröblich beleidigt und von letzterer 146
der Krieg beschlossen. Böotien und Chalkis verbündeten sich mit den Achäern, an deren Spitze Kritolaos trat. Metellus, der einstweilen den Befehl führte, schlug sie bei Skarpheia in Lokris, wo Kritolaos auf unbekannte Art umkam. An seine Stelle trat Diaios, der den Widerstand bis zum Aeußersten organisierte und der antirömischen Bewegung zugleich einen socialistischen Charakter verlieh. Es entstand eine allgemeine Verwirrung in den achäischen Staaten; unterdes rückte das römische Heer bis zum Isthmus vor. Metellus versuchte nochmals ohne Erfolg die Sache friedlich beizulegen; bald darauf übernahm der Konsul L. Mummius den Oberbefehl und schlug bei Leukopetra auf dem Isthmus die Achäer auf das Haupt. Diaios flüchtete und nahm sich das Leben; Korinth wurde

der Plünderung preisgegeben und auf Anordnung des Senats dem Erdboden gleich gemacht.

Mit dem Jahr 146 ist Griechenlands Unabhängigkeit vernichtet, die Römerherrschaft beginnt. Sämtliche Bünde verfielen der Auflösung. Die Verhältnisse wurden durch eine Senatskommission geordnet, welcher der Geschichtschreiber Polybios beigegeben ward, der sich damals um sein Vaterland die größten Verdienste erwarb. Es ist wahrscheinlich, daß Griechenland von 146 v. Chr. ab zusammen mit Makedonien eine römische Provinz „Achaia" bildete; ein Teil des Bodens wurde römischer Staatsbesitz und dem ganzen Lande eine Steuer auferlegt. Doch war die Behandlung Griechenlands eine milde: eine Reihe von Städten blieb steuerfrei, und auch die übrigen Gemeinwesen behielten meist ihre Verfassung und Gerichtsbarkeit; nur wurden die demokratischen Ordnungen durch timokratische Einrichtungen ersetzt und gegenüber Rat und Volksversammlung die Macht der Beamten gestärkt.

Anhang.

Griechenland in römischer Zeit.

Von den von Griechen bewohnten Ländern wurde zunächst das Königreich Pergamon nach dem Aussterben der Dynastie als
133 Provinz „Asia" dem Römerreich einverleibt. In das Jahr 103
fällt die Bildung der Provinzen Cilicien und Pamphylien Das eigentliche Hellas genoß durch 60 Jahre eine Zeit der Ruhe, die erst durch den Krieg des Königs Mithradates von Pontos gegen die Römer gestört wurde (seit 88); von da ab ist Griechen-

land der Schauplatz für die Entscheidungskämpfe des römischen Staates und der römischen Parteien. Mithradates' Erhebung kann als Reaktion des Hellenismus gegen die Römer angesehen werden; nicht bloß Kleinasien fiel ab, auch Athen verbündete sich mit dem König, der nach Griechenland ging, um auf dessen Boden den Krieg zu führen. Allein er erlag der Feldherrnbegabung Sullas, der
Athen nahm und in den Schlachten von Chaironeia und von 86
Orchomenos siegte. Damit war Griechenland zurückgewonnen 85
und auch Asia erfuhr bald dasselbe Schicksal. Pompeius' Krieg gegen die Seeräuber (seit 67) und wieder gegen Mithradates führte zur Einverleibung von Pontus mit Bithynien und des syrischen Reichs. Auch die Entscheidung zwischen Cäsar und Pompeius, auf dessen Seite wieder die Griechen standen, spielte sich im Osten ab, auf dem Schlachtfelde von Pharsalos. In 48
gleicher Weise suchten Cäsars Mörder, Brutus und Cassius, eine Stütze an Griechenland und dem Orient; in Makedonien bei Philippi erlagen sie den Triumvirn. Bei der Teilung zwischen 42
Octavian und Antonius erhielt letzterer den Osten; als es zum Krieg zwischen beiden kam, waren die Griechen seine Anhänger. Bei Actium errang Octavian (Sept. 31) den Sieg, der ihm die Alleinherrschaft des Reiches verschaffte. Aegypten wurde gleichfalls unterworfen, und damit waren, einige Klientelstaaten abgerechnet, sämtliche hellenistische Staaten im römischen Reich aufgegangen.

Die Römerherrschaft bedeutete für die von Parteikämpfen zerrissenen Griechenstaaten einen bedeutenden Fortschritt; in Kleinasien blühte das Städteleben auf, und Griechenland hatte sich der steten Fürsorge der Kaiser zu erfreuen. Augustus nahm eine Aenderung in der Verwaltung vor, indem er Achaia zu einer besonderen Provinz machte, welche die Peloponnes und Mittelgriechenland umfaßte und bei der Teilung der Gewalten zwischen Princeps und Senat dem letzteren zugewiesen ward. Die Scheidung der Gemeinden in befreite und in steuerpflichtige wurde beibehalten und den Städten ihre Verfassung bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. hinein, wo die

römische Gemeindeordnung an deren Stelle trat, belassen; die befreiten Städte, die auch im Besitz ihrer Gerichtshoheit blieben, hatten eine gute Stellung. Römische Kolonien wurden nur zwei in Achaia eingerichtet: das schon durch Cäsar wiederhergestellte Korinth und Patrae.

Auch die panhellenischen Einrichtungen erfuhren durch Augustus eine Wiederbelebung, wie schon vor ihm die Bildung von Bünden wieder gestattet worden war. Die delphische Amphiktionie wurde neugeordnet; neben dieser großen Verbindung erscheinen einige kleinere Bünde der Aitoler, Achaier, Boioter, Phoker u. a. Die von Augustus angebahnte Ordnung dauerte mit wenig Aenderungen bis zur diokletianisch-konstantinischen Reichsorganisation fort. Unter Tiberius wurde Achaia vorübergehend dem Kaiser unterstellt, und Nero gab den Griechen die Freiheit zurück, was nach kurzer Zeit von Vespasian aufgehoben ward. Von den Kaisern hegte besonders Hadrian für Griechenland, das er wiederholt besuchte, Vorliebe; er verschönerte Athen durch großartige Bauten, welche die Stadt völlig umgestalteten. Unter Antoninus Pius und M. Aurelius wurde der höhere Unterricht in den Philosophenschulen der Obhut der Kaiser unterstellt, welche die Kosten dafür übernahmen.

Unter M. Aurelius nahmen bei der zunehmenden Schwäche des Reiches die Einfälle nordischer Völkerschaften mit dem Angriff der Kostoboker ihren Anfang; besonders zur Zeit des Gallienus wurden die bedeutendsten Städte Griechenlands von den Gothen überfallen und geplündert. Caracalla dehnte das römische Bürgerrecht auf die meisten Einwohner des Reiches aus. Darauf vollzogen sich die Veränderungen in der Gestaltung des Reiches, die für Griechenland von einschneidender Wichtigkeit waren: die Gründung von Konstantinopel, das allmähliche Aufkommen und der endliche Sieg des Christentums, dem besonders die Universität von Athen, die mit dem 4. Jahrhundert n. Chr. ihre größte Blüte er-
395 lebte, entschiedenen Widerstand entgegensetzte, und die endliche Teilung
n. Chr. des Reichs. Von da ab ist Griechenland ein Teil des oströmische

(byzantinischen) Reichs. In dasselbe Jahr fällt der verheerende Zug Alarichs nach Griechenland, dem die wichtigsten Plätze zum Opfer fielen. 393 war die letzte olympische Festfeier begangen worden, im nächsten Jahrhundert wurde Olympia durch ein Erdbeben verschüttet.

Trotz der umstürzenden Aenderungen erhielt sich die Antike und mit ihr das Heidentum mit großer Zähigkeit; erst dem rücksichtslosen Durchgreifen Justinians, der die Universität Athen 529
aufhob, verdankte das Christentum seinen völligen Sieg. In demselben Jahrhundert begann die Ueberflutung Griechenlands durch fremde, besonders slavische Völkerschaften, welche in unserer Zeit zu der interessanten Streitfrage geführt hat, ob die heutigen Neugriechen echte Abkömmlinge der Hellenen oder größtenteils slavischer Abstammung seien. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die Slaven haben nicht nur den größten Teil der Peloponnes besetzt (wenn auch Griechen zurückblieben), sondern gingen auch auf die Inseln hinüber; erst im 9. Jahrhundert gelang es den Byzantinern, sie endgültig zu unterwerfen und zum Christentum zu bekehren. Damit begann ihre Gräcisierung.

Register.

———

———

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Stenographie. Lehrbuch d. Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer d. Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Stereometrie von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Mit 44 Fig. Nr. 97.

Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 12 Vollbildern und 179 Textillustrationen. Nr. 80.

Technologie, Allgemeine chemische, von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Telegraphie, Die elektrische, von Dr. Ludwig Rellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Tierbiologie I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbild. Nr. 131.

— **II:** Beziehungen der Tiere zur organischen Natur v. Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Tierkunde von Dr. Franz v. Wagner, Prof. an der Universität Gießen. Mit 78 Abbild. Nr. 60.

Trigonometrie, Ebene u. sphärische, von Dr. Gerh. Hessenberg in Charlottenburg. Mit 69 ein- und zweifarbigen Figuren. Nr. 99.

Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands in der Gegenwart v. Dr. Paul Stötzner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Nr. 130.

Urgeschichte der Menschheit v. Dr. Moritz Hoernes, Professor an der Universität u. Custosadjunkt am k. k. naturhist. Hofmuseum in Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 42.

Völkerkunde v. Dr. Michael Haberlandt, k. k. Custos des ethnograph. Sammlung des naturhist. Hofmuseums und Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.

Volkswirtschaftslehre von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 133.

Waltharilied, Das, im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erläutert von Professor Dr. H. Althof, Oberlehrer am Realgymnasium in Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch v. Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Wärme. Theoret. Physik. II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an d. Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Wechselkunde von Dr. Georg Funk in Mannheim. Mit vielen Formularen. Nr. 103.

Wolfram von Eschenbach. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. P. Nr. 22.

Wörterbuch, Deutsches, von Dr. Ferdinand Detter, Professor an der Universität Prag. Nr. 64.

Württemberg. Landeskunde des Königreichs Württemberg v. Dr. Kurt Hassert, Prof. d. Geographie a. d. Handelshochschule i. Köln. Mit 16 Vollbildern u. 1 Karte. Nr. 157.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich in Ulm. Mit 17 Taf. in Ton-, Farben- und Golddruck und 135 Voll- und Textbildern. Nr. 39.

Zeichnen, Geometrisches, v. H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neubearbeit. v. Prof. J. Vonderlinn, dipl. u. staatl. gepr. Ingenieur in Breslau. Mit 290 Fig. u. 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Sammlung Schubert.

Sammlung mathematischer Lehrbücher,

die, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend, den Bedürfnissen des Praktikers Rechnung tragen und zugleich durch eine leicht fassliche Darstellung des Stoffs auch für den Nichtfachmann verständlich sind.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

1 **Elementare Arithmetik und Algebra** von Prof. Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 2.80.

2 **Elementare Planimetrie** von Prof. W. Pflieger in Münster i. E. M. 4.80.

3 **Ebene und sphärische Trigonometrie** von Dr. F Bohnert in Hamburg M. 2.—.

4 **Elementare Stereometrie** von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.40.

5 **Niedere Analysis I. Teil: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen** von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.60.

6 **Algebra mit Einschluss der elementaren Zahlentheorie** von Dr. Otto Pund in Altona. M. 4.40.

7 **Ebene Geometrie der Lage** v. Prof. Dr. Rud. Böger i. Hamburg. M. 5.—.

8 **Analytische Geometrie der Ebene** von Prof. Dr. Max Simon in Strassburg. M. 6.—.

9 **Analyt. Geometrie d. Raumes I. Teil: Gerade, Ebene, Kugel** von Professor Dr. Max Simon in Strassburg. M. 4.—.

10 **Differentialrechnung** v. Prof. Dr. Frz. Meyer in Königsberg. M. 9.—.

12 **Elemente der darstellenden Geometrie** v. Dr. John Schröder in Hamburg. M. 5.—.

13 **Differentialgleichungen** von Prof. Dr. L. Schlesinger in Klausenburg. M. 8.—.

14 **Praxis der Gleichungen** von Professor C. Runge in Hannover. M. 5.20.

19 **Wahrscheinlichkeits- u. Ausgleichungs-Rechnung** v. Dr. Norbert Herz in Wien. M. 8.—.

20 **Versicherungsmathematik** v. Dr. W. Grossmann in Wien. M. 5.—.

25 **Analytische Geometrie des Raumes II. Teil: Die Flächen zweiten Grades** von Prof. Dr. Max Simon in Strassburg. M. 4.40.

27 **Geometrische Transformationen I. Teil: Die projektiven Transformationen nebst ihren Anwendungen** von Professor Dr. Karl Doehlemann in München. M. 10.—.

31 **Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale** v. Oberlehrer E. Landfriedt in Strassburg. M. 8.50.

34 **Liniengeometrie mit Anwendungen I. Teil** von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck. M. 12.—.

Elemente der Geometrie der Lage

für den Schulunterricht

bearbeitet von

Dr. Rudolf Böger,

Professor am Realgymnasium des Johanneums in Hamburg.

Mit 33 Figuren.

Preis: Kartonniert 90 Pfg.



Formeln und Lehrsätze
der

Allgemeinen Mechanik

in systematischer und geschichtlicher Entwickelung
von

Dr. Karl Heun,

Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Mit 25 Figuren im Text.

Preis: Gebunden Mk. 3.50.



Theorie des Schlick'schen Massenausgleichs

bei mehrkurbeligen Dampfmaschinen
von

Dr. Hermann Schubert,

Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg.

Preis: Broschiert Mk. 12.—.

Gösche

Sammlung
ganzen Anla
ric

Bd. 1: D
Robert
lehrans
Leipzi

Bd. 2: D
spon
der
der

Bd. 3
spe
Hor
Uni

Bd. 4
spe
leh
Gel

Me

Unter
Fische
Micho

Zwei

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
in Leipzig.

Elemente der Geometrie der Lage

für den Schulunterricht

bearbeitet von

Dr. Rudolf Böger,

Professor am Realgymnasium des Johanneums in Hamburg.

Mit 33 Figuren.

Preis: Kartonniert 90 Pfg.



Formeln und Lehrsätze
der

Allgemeinen Mechanik

in systematischer und geschichtlicher Entwickelung

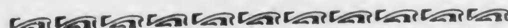
von

Dr. Karl Heun,

Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Mit 25 Figuren im Text.

Preis: Gebunden Mk. 3.50.



Theorie des Schlick'schen Massenausgleichs

bei mehrkurbeligen Dampfmaschinen

von

Dr. Hermann Schubert,

Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg.

Preis: Broschiert Mk. 12.—.

Göschens Kaufmännische Bibliothek

Sammlung praktischer kaufmännischer Handbücher, die nach ihrer ganzen Anlage berufen sein sollen, sowohl im kaufmännischen Unterricht als in der Praxis wertvolle Dienste zu leisten.

Bd. 1: **Deutsche Handelskorrespondenz** von **Robert Stern,** Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig. Geb. Mk. 1.80.

Bd. 2: **Deutsch-Französische Handelskorrespondenz** von Prof. **Th. de Beaux,** Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Geb. Mk. 3.—.

Bd. 3: **Deutsch-Englische Handelskorrespondenz** von **John Montgomery,** Director, and Hon-Secy, City of Liverpool School of Commerce, University College in Liverpool. Geb. M. 3.—.

Bd. 4: **Deutsch-Italienische Handelskorrespondenz** von Professor **Alberto de Beaux,** Oberlehrer am Königl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Geb. Mk. 3.—.



Die Zeichenkunst

Methodische Darstellung des gesamten Zeichenwesens

Herausgegeben von **Karl Kimmich.**

Unter Mitwirkung von **A. Andel, A. Cammissar, Ludwig Hans Fischer, M. Fürst, Otto Hupp, Albert Kull, Konrad Lange, Adalb. Micholitsch, Adolf Möller, Paul Naumann, Fritz Reiss, A. v. Saint-George, A. Stelzl, R. Trunk, J. Vonderlinn** und anderen.

Zwei starke Bände mit 1091 Text-Illustrationen sowie 56 Farb- und Lichtdrucktafeln.

Preis: Gebunden Mark 25.—.

Auch in 23 Heften à Mk. 1.— zu beziehen.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
in Leipzig.

